

ERZIE

Bericht 2018

Erziehung und Bildung

in Offenbach

HUNGU

NDBIL

DUNGI

NOFFE

NBACH

Offenbach
am Main

OF

vhs  Offenbach

Volkshochschule

Volkshochschule



Impressum

Herausgeber

Magistrat der Stadt Offenbach am Main

Beteiligte Ämter in der Fachgruppe Bildungsmonitoring

Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration; Jugendamt; Stadtbibliothek Offenbach; Stadtschulamt;
Volkshochschule Offenbach

Autorin und Autoren

Beatrice Ploch und Kai Seibel (Volkshochschule – Fachstelle Bildungskordinierung und Beratung)
und Stefan Heinzmann (Jugendhilfeplanung)

Beiträge von

Karin Bahlo (B 2.2.1), Astrid Braun-Hubert (C 5.1.5; 5.2.2; 5.3.2), Thomas Löhr (C 1), Nicole Köster (C 5.1.6; E 2), Roberto Priore (C 5.1.2), Patrick Probst (C 4 und 5.1.2), Erika Schimpf (E 1.4), Mark Wehrmann (C 5.2.1), Sabine Wörz (D 3)

Redaktion Volkshochschule – Fachstelle Bildungskordinierung und Beratung

Layout (Umschlag) Agnes Stockmann, JA-ART, Offenbach

Layout (Innenteil) Hans O. Berninger, offdesign

Bildnachweise

S. 2: © Stadt Offenbach/vhs; S. 32, S. 49: © Stadt Offenbach; S. 27, S. 83, S. 88, S. 111: © Hans O. Berninger;
hintere Umschlagseite: © Vermessungsamt Stadt Offenbach

Druck Berthold Druck GmbH, Offenbach

Auflage 500

Dezember 2018

Inhaltsverzeichnis

Impressum	3
Vorwort	7
Ergebnisse im Überblick	8
A Rahmenbedingungen von Bildung	10
B Frühkindliche Bildung	12
1.1 Krippenplätze 2016 und 2017	13
1.2 Kindergartenplätze 2016 und 2017	14
1.3 Sozialindex nach Planungsregionen für Kindertagesstätten 2017	15
1.4 Geplante Ausbaustufen der Kindertagesstätten bis 2022	16
2. Besondere Förder- und Unterstützungsangebote	18
2.1 Integrationsplätze in Kita und Hort 2017	18
2.2 Sprachliche Bildung in Kitas	19
2.3 Struktur der Kita-Beitragszahlungen	20
3. Exkurs: Eintrittsalter und Verweildauer in Kindergärten in Offenbach	22
3.1 Migrationsstatus und Träger	23
3.2 Eintrittsalter in den Kindergarten – 2005 bis 2016	23
3.3 Verweildauer im Kindergarten – 2005 bis 2017	25
3.4 Fazit	27
4. Übergang Kita–Grundschule	28
4.1 Vorlaufkurse	28
4.2 Vorklassen	28
4.3 Einschulungen	28
4.4 Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung	29
C Bildung im Schulalter	32
1. Bildung an allgemeinbildenden Schulen	32
1.1 Index bildungsrelevanter sozialer Belastung von Grundschulbezirken	33
1.2 Schülerschaft an allgemeinbildenden Schulen	36
1.3 Bildungsübergänge	39
1.4 Einstieg und Etablierung an der weiterführenden Schule nach Migrationshintergrund und Geschlecht	40
1.5 Seiteneinsteiger/-innen in Intensivklassen an Offenbacher Schulen	42
1.6 Inklusive Bildung und Schülerschaft an Förderschulen	42
1.7 Schulabgänge und Abschlüsse	45
2. Ganztagsbetreuung in Schule und Hort	48
2.1 Ganztägige Arbeit an Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft	49
2.2 Ganztägige Arbeit an Privatschulen: Das Beispiel der Erasmus-Grundschule Offenbach	52
2.3 Angebot und Nachfrage nach Hortplätzen 2016 und 2017	53

2.4	Ganztägige Arbeit an Förderschulen	54
2.5	Ganztägige Arbeit an weiterführenden Schulen	54
2.6	Exkurs: Ermittlung der Betreuungsbedarfe an Grundschulen – erste Ergebnisse	55
3.	Schülerschaft an beruflichen Schulen	58
3.1	Schüler/-innen nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht	59
3.2	An beruflichen Schulen erworbene allgemeine Schulabschlüsse	59
3.3	Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung	60
4.	Schulsozialarbeit und außerschulische Jugendarbeit in Kooperation mit Schulen	62
4.1	Schulsozialarbeit an der Eichendorffschule	62
4.2	Außerschulische Jugendarbeit an bzw. in Kooperation mit Schulen	62
4.3	Außerschulische Bildungs- und Förderangebote in städtischen Jugendeinrichtungen	62
5.	Schwerpunktthema: Jugendliche in der Sekundarstufe I, am Übergang Schule–Beruf und außerhalb des Bildungs- und Ausbildungssystems	64
5.1	Jugendliche mit schwierigen Ausgangsbedingungen an weiterführenden Schulen	64
5.2	Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf	75
5.3	Durchs Netz gefallen – jungen Erwachsenen eine Perspektive geben	80
D	Hochschule und hochschulnahe Bildung	82
1.	Studierende am Studienort Offenbach	82
2.	Studierende mit Wohnort Offenbach	82
3.	Hochschulnahe Bildung	82
E	Weiterbildung	84
1.	Bildungsangebote und Teilnahmestruktur der Volkshochschule	84
1.1	Das pädagogische Angebot der Volkshochschule	84
1.2	Teilnehmerinnen und Teilnehmer der vhs Offenbach	85
1.3	Beratungsangebote in der vhs Offenbach	87
1.4	Befragung der Teilnehmer/-innen an Deutschkursen der vhs Offenbach	88
2.	Bildungsangebote der Stadtbibliothek	89
2.1	Medienbestand und Ausleihe	89
2.2	Bibliotheksnutzung	90
2.3	Leseförderung	90
2.4	Ausblick	91
3.	Exkurs: Grundbildung und Schule für Erwachsene	91
3.1	Grundbildung und Schulabschlüsse in der vhs Offenbach	91
3.2	Realschule für Erwachsene an den Gewerblich-technischen Schulen	92
3.3	Abendgymnasium für Berufstätige in Offenbach (AGO)	92
F	Indikator „Bildungsbeteiligung“	93
	Anhang	96

Vorwort

Mit dem Erziehungs- und Bildungsbericht Offenbach (EBO) legte die Stadt Offenbach 2005 als eine der ersten Kommunen in Deutschland einen Bericht über die Bildung vor Ort vor. Anfänglich als jährlicher Bericht konzipiert, der die Altersgruppe von 0 bis 16 Jahren in den Fokus nahm, wurde der EBO über die Jahre weiterentwickelt und nimmt inzwischen die Bildung im gesamten Lebenslauf in den Blick. Der Bericht erscheint mittlerweile im dreijährigen Turnus im Wechsel mit einem Tabellenband, dem sogenannten Datenbericht Bildung.

Schon früh lenkte der EBO den Blick auf Problembereiche und stieß Diskussionen zu Bildungsergebnissen (z. B. zur Abgangsquote ohne Abschluss) und Maßnahmen an. In den Folgejahren hat er auch die für Offenbach spezifischen Ausgangsbedingungen der Bildung in den Blick genommen (u. a. mit einem Sozialindex für Kindertagesstätten und Grundschuleinzugsbezirke).

Mit dem Indikator „Bildungsbeteiligung“ erfasst der EBO die Bildungsteilhabe von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund von der frühkindlichen Bildung bis zum Übergang von der Schule in den Beruf. Auch wenn große Unterschiede in einzelnen Bildungsstationen bestehen, z. B. bei der Abiturquote, nähern sich in Offenbach in den letzten Jahren erfreulicherweise die Beteiligungsquoten dieser beiden Gruppen an.

Um Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen unabhängig von ihrer sozialen Herkunft gute Bildungschancen zu ermöglichen, investiert die Stadt in frühkindliche Bildung, in den Ausbau von schulischer (Ganztags-)Bildung und in das lebenslange Lernen. Zum Bedarf von Familien hinsichtlich ganztägiger Betreuungs- und Bildungsangebote an Grundschulen präsentiert der EBO erste Ergebnisse einer Umfrage bei Eltern. Im Sinne einer Bestandsaufnahme versucht der Bericht zudem, die Vielfalt der ganztägigen Arbeit an Grundschulen zu fassen und übersichtlich darzustellen.

Der EBO 2018 widmet sich einem Schwerpunkt mit dem Titel „Jugendliche in der Sekundarstufe I, am Übergang Schule–Beruf und außerhalb des Bildungs- und Ausbildungssystems“. Dazu werden für diese Bildungsstationen vorhandene Daten mit Maßnahmen, Angeboten und Projekten verknüpft. Damit fasst der Themenschwerpunkt zusammen, was in der bisherigen Berichtserstattung zum Teil in unterschiedlichen Kapiteln ausgeführt wurde.

Unser Dank gilt der Fachgruppe Bildungsmonitoring, die den EBO 2018 vorbereitet hat sowie der Volkshochschule/Fachstelle Bildungskoordination und Beratung, die seit 2014 für die Bildungsberichterstattung in Offenbach verantwortlich ist.

Mit dem EBO verfügt die Stadt Offenbach über ein Format, das Bildungsergebnisse und Entwicklungen im Zeitverlauf kenntlich macht. Das ist die Grundlage, um fundierte Bildungsentscheidungen treffen und gezielt Veränderungsprozesse in Gang setzen zu können.



Paul-Gerhard Weiß
Bildungsdezernent



Sabine Groß
Sozialdezernentin

Ergebnisse im Überblick

Vorliegender Bericht „Erziehung und Bildung in Offenbach 2018“ (EBO) schreibt wie seine Vorgänger die ausgewählten Daten entlang der lebenslangen Bildungsbiografie fort: von der frühkindlichen Bildung bis zur Erwachsenen- bzw. Weiterbildung. Die aktualisierten Daten finden Sie in den jeweiligen Kapiteln. Folgend möchten wir Ihren Blick auf einige Besonderheiten lenken.

1. Hingeschaut und nachgefragt

In keinem EBO zuvor wurden so viele Befragungen/Erhebungen und Analysen von Daten veröffentlicht wie in dem vorliegenden. Damit sollen Fragen sowohl nach dem Bedarf als auch der bestehenden Struktur beantwortet werden, um auf dieser Grundlage präventive Maßnahmen oder passgenaue Angebote (weiter) zu entwickeln.

Frühe Bildung

- ▶ Struktur der Kindergarten-Beitragszahlungen: Nur gut die Hälfte der 4.066 Kindergartenbeiträge 2017 in Offenbach werden vollständig von Eltern gezahlt. Bei den Kindergärten in städtischer Trägerschaft sind es gut 40 Prozent der Eltern; bei den privaten und konfessionellen Trägern trifft dies auf zwei Drittel zu. **Kapitel B 2.3**
- ▶ Eintrittsalter in den Kindergarten (2005 bis 2016): Das Eintrittsalter von Kindern liegt in der Stadt Offenbach zwischen 3,3 und 3,5 Jahren. Deutsche Kinder treten im Mittel mit 39 Monaten und Kinder mit Migrationshintergrund mit 43 Monaten in den Kindergarten ein. **Kapitel B 3.2**
- ▶ Verweildauer im Kindergarten (20015 bis 2017): Die durchschnittliche Verweildauer im Kindergarten beträgt 2,8 Jahre (33 Monate). Deutsche Kinder besuchen im Schnitt für 33–34 Monate einen Kindergarten, Kinder mit Migrationshintergrund im Schnitt für 29 Monate. **Kapitel B 3.3**

Grundschule

- ▶ Befragung von Eltern der Grundschul Kinder zu Betreuungsbedarfen 2018/19: Fast zwei Drittel der Befragten benötigen eine Nachmittagsbetreuung für Ihre Kinder. Die Mehrheit der Befragten wünschen sich eine Betreuung bis 16/17 Uhr, an fünf Tagen, die vor allem die schulische Unter-

stützung und Förderung ihrer Kinder in den Blick nimmt.

Kapitel C 2.6

- ▶ Erste Ergebnisse einer Bestandsaufnahme der Betreuungs-/Ganztagsangebote an den Grundschulen in kommunaler Trägerschaft fließen in die neue Übersichtstabelle ein. **Kapitel C 2.1**

Sekundarstufe I

- ▶ Erhebung der Fehlzeiten an den Sekundarstufe I-Schulen (außer Gymnasien) in öffentlicher Trägerschaft: Über drei Viertel der 3.590 erfassten Schüler/-innen fehlen weniger als 11 Tage im zweiten Halbjahr 2016/17; 20 Prozent fehlen zwischen elf und 41 Tage, und zwei Prozent, das sind 66 Schüler/-innen, weisen 41 und mehr Fehltagen auf. Fehlzeiten divergieren nach Schulform und nehmen mit dem Alter zu. **Kapitel C 5.1.1**

Weiterbildung

- ▶ Befragung von Teilnehmenden an vhs-Deutschkursen (2018) zu Weiterbildungsbedarfen: Die 523 Befragten sind zu 58 Prozent weiblich. Das Durchschnittsalter liegt bei knapp 34 Jahren. Nach ihrem höchsten Bildungsabschluss gefragt, geben 31 Prozent einen Haupt- bzw. Realschul-Abschluss an, 22 Prozent Abitur und 30 Prozent ein abgeschlossenes Studium. Die Befragten wünschen sich am häufigsten vhs-Angebote zur Erweiterung der Deutschkenntnisse und zu berufsbezogener Bildung und Beratung. **Kapitel E 1.4**

2. Herausforderung Bevölkerungswachstum

In den vergangenen Jahren verzeichnet die Stadt Offenbach einen rasanten Bevölkerungszuwachs. 135.692 Menschen (2014: 128.974, +5,2 Prozent) leben in der Stadt. Die Bevölkerungsstruktur verändert sich, so stiegen bspw. die Anteile der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit anerkanntem und mit akademischem Berufsabschluss. Die Infrastruktur wächst nicht im gleichen Tempo:

- ▶ Die Kindertagesstätten-Entwicklungsplanung ermittelt im Zeitraum 2019 bis 2022 einen Bedarf von 472 weiteren

Krippen-, 936 weiteren Kindergarten- und 519 weiteren Hort-Plätzen. **Kapitel B 1.4**

- ▶ Auch die Schulentwicklungsplanung passt den Schulausbau den steigenden Schüler/-innenzahlen an. Zu den bereits geplanten Projekten kommen neue hinzu: eine neue Grundschule in Bieber und in der Innenstadt, ein weiteres Gymnasium und die Einrichtung einer gymnasialen Oberstufe an der Edith-Stein-Schule (IGS). **Kapitel C 1**

3. Schwerpunktthema: Wege zum Abschluss und in den Beruf ebnen

Der Exkurs führt Daten und Praxis dieses Themenfeldes zusammen. Zum Teil waren diese in der bisherigen EBO-Berichterstattung in unterschiedlichen Kapiteln ausgeführt. Der Überblick bildet u. a. die Praxis der Jugendhilfe an Schulen, der Fachstelle Übergangsmanagement Schule–Beruf, der Stadtbibliothek entlang der biografischen Etappen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab:

- ▶ Schulbesuch (Sekundarstufe I): Auf die Ergebnisse der Fehlzeiterhebung folgt die Darstellung von präventiven bzw. eingreifenden Maßnahmen der Jugendhilfe zur intensiven Einzelfall- und Gruppenarbeit, dem Angebot der schulischen Auszeit (Projekt Scout) und die Perspektiven vermittelnde Arbeit an sozialräumlichen Lern- und Erfahrungsorten (JUSTiQ). Auch über die Veranstaltungen der Stadtbibliothek und die Lerngruppen des Übergangsmanagements, mit dem Ziel die Schüler/-innen beim Erwerb des Schulabschlusses zu unterstützen, wird berichtet. Das Projekt JUMINA schärft darüber hinaus den Blick für interkulturelle Kompetenzen der Schüler/-innen. Neuzugewanderte Schüler/-innen in Intensivklassen erfahren im Rahmen des Projektes „Ankommen in Deutschland – Zuhause in Offenbach“ Unterstützung durch das Jugendbildungswerk und in der Schule durch Lernbegleiter, die in einem gemeinsamen Projekt von Freiwilligenzentrum und Bildungskordinatorin für Neuzugewanderte qualifiziert und koordiniert wurden. **Kapitel C 5.1**
- ▶ Übergang Schule–Beruf: Den Ergebnissen der Schulabgangsbefragung 2017 folgen die Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE). Den Wünschen und Zielen der abgehenden Schüler/-innen steht die Statistik der „eingeschlagenen“ Wege gegenüber. Zu den Angeboten des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration – Fachstelle Übergangsmanagement Schule–Beruf zählen die Projekte KAUSA-Servicestelle, „Ausbildungcoach“ und „QuABB“, die sich an Schulabgehende, deren Eltern

und Unternehmen richten. Seit über 20 Jahren etabliert hat sich in Offenbach auch das Modell der Produktionsschulen, das mittlerweile für drei Arbeitsbereiche angeboten wird. **Kapitel C 5.2**

- ▶ Jugendliche außerhalb der Strukturen: Am Wohnort Offenbach sind 2.090 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis unter 25 Jahre weder über das Bildungs- und Ausbildungssystem, noch über Erwerbsarbeit oder Arbeitsmarktmaßnahmen erfasst. Das sind 14,2 Prozent dieser Altersgruppe (s. u.). Gerade weil sie außerhalb der Strukturen stehen, sind diese jungen Erwachsenen schwer zu erreichen. Das Projekt ZUG – Zukunft Gestalten der Fachstelle Übergangsmanagement Schule–Beruf bietet dieser Zielgruppe sogar bis ins Alter von 35 Jahren die Möglichkeit, individuelle berufliche Perspektiven zu entwickeln. **Kapitel C 5.3**

4. Auf den Punkt gebracht

Bildungsbeteiligung und Integration aller Bevölkerungsgruppen in die Bildungs-/Ausbildungsstrukturen sind für die Stadt Offenbach von zentraler Bedeutung. Zur „Messung“ der Fortschritte in diesem Kontext hat das Bildungsmonitoring der Stadt Offenbach zwei Instrumente entwickelt, die in unterschiedlichen Zeiträumen fortgeschrieben werden:

- ▶ Der Indikator Bildungsbeteiligung vergleicht für zehn Kennzahlen entlang der Bildungsbiografie Quoten für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Die größten Quotendifferenzen werden 2017 für die folgenden Bildungsstationen festgestellt: Schulabgang mit Abitur, Etablierung am Gymnasium und in der U3- wie auch Ü3-Betreuung. Hier sind Kinder/Jugendliche mit Migrationshintergrund auffällig unterrepräsentiert, obwohl sich die Quotendifferenz gegenüber dem Vorjahr mit einer Ausnahme (Etablierung am Gymnasium) verringert hat. **Kapitel F**
- ▶ Für den Datenbericht Bildung 2014 wurde die NEET-Quote (NEET: Not in Employment, Education, Training) erstmals für die Stadt Offenbach berechnet. Sie belief sich auf 14,8 Prozent, d. h. 2.140 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis unter 25 Jahre, die in Offenbach wohnen, wurden im Jahr 2013 weder über das Bildungs- und Ausbildungssystem, noch über Erwerbsarbeit oder Arbeitsmarktmaßnahmen erfasst bzw. integriert. Die für 2017 ermittelte NEET-Quote weicht nur unwesentlich davon ab und beläuft sich auf 14,2 Prozent. Demnach stehen 2.090 Jugendliche und junge Erwachsene mit Wohnort Offenbach außerhalb dieser Strukturen. **Kapitel C 5.3.1**

A Rahmenbedingungen von Bildung

Die Bedingungen, unter denen Bildung stattfindet, strukturieren die Möglichkeiten der Bildungsteilhabe. Im Folgenden wird auf demografische, soziale, wirtschaftliche und fiskalische Bedingungen in der Stadt Offenbach eingegangen, die die Bildung vor Ort beeinflussen.¹

Offenbach ist eine Großstadt im Zentrum der wirtschaftlich dynamischen Rhein-Main-Region. Im Westen grenzt die Stadt Frankfurt direkt an das Stadtgebiet. Der Frankfurter Flughafen befindet sich in unmittelbarer Nähe. Neben einem innerstädtischen Kern gehören auch die Stadtteile Bieber, Bürgel, Kaiserlei, Lauterborn, Rosenhöhe, Rumpenheim, Tempelsee und Waldheim zur Stadt Offenbach.

Bevölkerungsentwicklung

In Offenbach wohnen Ende 2017 nach der Statistik des Melderegisters 135.692 Menschen (2014: 128.974). Demzufolge ist die Bevölkerung in nur drei Jahren um 5,2 Prozent gewach-

Tabelle A 1: Bevölkerung nach Altersgruppen bis 27 Jahre (Stichtag: 31.12.2017)

Altersgruppen	davon mit Migrations-		in %
	insgesamt	hintergrund	
unter 3 Jahre	4.318	3.484	80,7
3 bis unter 6 Jahre	4.012	3.308	82,5
6 bis unter 10 Jahre	5.314	4.342	81,7
10 bis unter 15 Jahre	6.400	5.167	80,7
15 bis unter 18 Jahre	3.705	2.824	76,2
18 bis unter 21 Jahre	4.113	2.600	63,2
21 bis unter 27 Jahre	11.153	7.126	63,9
Summe der Einwohner unter 27 Jahren	39.015	28.851	73,9
Einwohner gesamt	135.692	83.651	61,6

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Einwohnermelderegister

sen. Offenbach ist eine „junge Stadt“. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung liegt bei 40,5 Jahren. 83.651 Menschen (sowohl deutscher als auch nichtdeutscher Nationalität) besitzen einen Migrationshintergrund. Das entspricht einem Anteil von 61,6 Prozent der Bevölkerung (2014: 58,4 Prozent).

Die Altersgruppen von Kindern und Jugendlichen bis unter 15 Jahren weisen jeweils einen Anteil mit Migrationshintergrund von mindestens 80 Prozent auf (vgl. Tabelle A 1).

Neuzugewanderte im Alter unter 27 Jahren

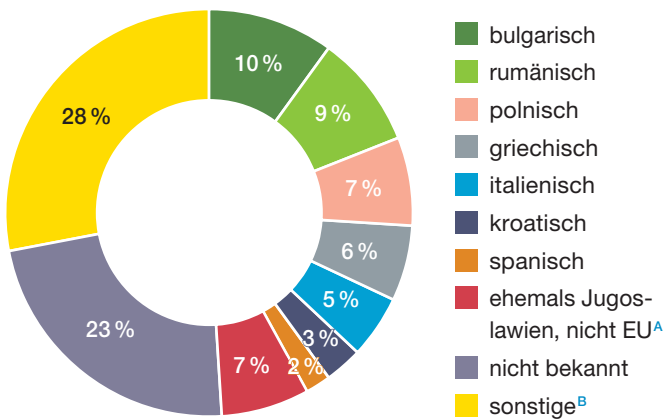
Im Zeitraum 1.1.2015 bis 31.12.2017 sind nach Berechnungen der Jugendhilfeplanung insgesamt 10.864 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter unter 27 Jahren ohne deutsche Nationalität nach Offenbach gezogen. Für diese Gruppe lässt sich folgendes feststellen (vgl. Tabelle A 3 im Anhang):

- ▶ Bei 26,3 Prozent ist der Zeitpunkt des Zuzugs in die Bundesrepublik Deutschland nicht bekannt (trifft auch auf in Deutschland geborene Kinder ohne deutsche Staatsbürgerschaft zu).
- ▶ Ein Drittel der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind vor dem 1.1.2015 eingereist und haben vermutlich zuvor in einer anderen deutschen Kommune gelebt.
- ▶ 40,4 Prozent sind innerhalb des Betrachtungszeitraums nach Deutschland gekommen und direkt oder über eine Zwischenstation (eine andere deutsche Kommune) bis Ende 2017 nach Offenbach gezogen.

Wie die folgende Abbildung zeigt, ist von 23 Prozent der Zugewanderten das Geburtsland nicht erfasst. Mit zehn Prozent stellen die Bulgaren den größten Anteil, gefolgt von Rumänen mit neun Prozent und Polen mit sieben Prozent. Danach folgen mit Griechenland (sechs Prozent) und Italien (fünf Prozent) zwei Länder aus Südeuropa. Insgesamt lässt sich feststellen, dass sich in der Gruppe der Neuzugewanderten bis 27 Jahren die Vielfalt der Offenbacher Bevölkerung widerspiegelt.

¹ Die Daten stammen soweit nicht anders angegeben von der kommunalen Statistikstelle (Stichtag: 31.12.2017). Eine Übersicht zur Entwicklung der Kennzahlen seit 2014 findet sich im Anhang, Tabelle A 2.

Abbildung A 1: Seit Januar 2015 neu Zugewanderte bis 26 Jahre nach Nationalität (N=10.846)



A Summe von bosnisch-herzegowinisch, jugoslawisch, Serbien und Montenegro

B sonstige fasst weitere Herkunftsländer außerhalb der EU zusammen (moldauisch, türkisch, pakistanisch, afghanisch, marokkanisch, usw.)

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach/Daten des kommunalen Gebietsrechenzentrums (ekom21) zum Stichtag 31.12.2017

Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort Offenbach ist im Jahr 2017 (Stichtag: 30.6.) auf 47.111 gestiegen (+4,1 Prozent im Vergleich zu 2014). Damit wurde ein neuer Höchststand erreicht. Seit Juni 2002 waren nicht mehr so viele sozialversicherungspflichtige Beschäftigte am Arbeitsort Offenbach gemeldet (vgl. Stadt Offenbach, Wirtschaftsförderung, Jahresgutachten 2017, S. 6).

Über die Hälfte der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort Offenbach verfügt über einen anerkannten Berufsabschluss, dieser Anteil ist gestiegen (+5,6 Prozentpunkte im Vergleich zu 2014). Das gilt auch für den Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter mit akademischem Berufsabschluss in Offenbach, der 18,4 Prozent beträgt (+5,5 Prozentpunkte im Vergleich zu 2014). Entsprechend sind 2017 die Anteile sozialversicherungspflichtig Beschäftigter ohne Berufsabschluss und ohne Angabe niedriger als 2014. 16 Prozent verfügen 2017 über keinen Berufsabschluss (-2,8 Prozentpunkte im Vergleich zu 2014), was im Vergleich hessischer Großstädte weiterhin den höchsten Wert darstellt.

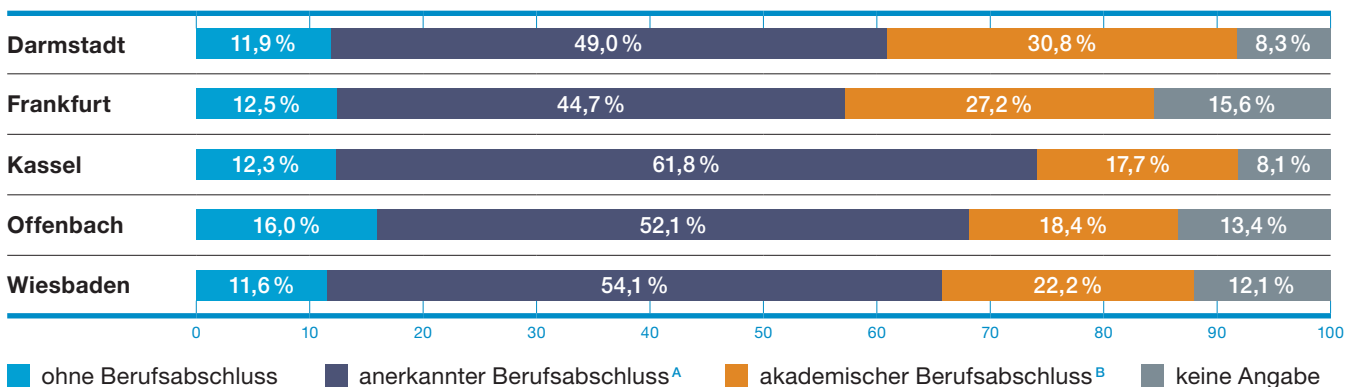
Entwicklung der Arbeitslosigkeit

1.470 Personen erhalten 2017 Arbeitslosengeld I, was einem Rückgang von 12,4 Prozent im Vergleich zu 2014 entspricht. Insgesamt 17.852 Personen beziehen Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld (2014: 19.682). Die SGB II-Quote ist auf 15,7 Prozent gesunken (2014: 18,3 Prozent). Die Arbeitslosenquote der 15- bis unter 25-Jährigen liegt im Jahresdurchschnitt 2017 bei 6,8 Prozent und damit um 0,6 Prozentpunkte niedriger als 2014.

Finanzielle Situation der Stadt Offenbach

Die finanzielle Situation der Stadt bleibt weiterhin angespannt. Die Einnahmen aus der Gewerbesteuer sind im Berichtsjahr 2017 auf 61,4 Mio. Euro angestiegen (2014: 58,8 Mio. Euro). Als Schlüsselzuweisung erhielt die Stadt 148,8 Mio. Euro (+63,4 Mio. im Vergleich zu 2014). Das vorläufige Jahresergebnis der Stadt liegt im Jahr 2017 bei -34,8 Mio. Euro.

Abbildung A 2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Wohnort nach beruflicher Qualifikation in Prozent (30.6.2017)



A „Anerkannter Berufsabschluss“ ist die Summe aus „mit anerkanntem Berufsabschluss“ und „Meister-/Techniker-/gleichwertiger Fachschulabschluss“.

B „Akademischer Berufsabschluss“ ist die Summe aus „Bachelor“, „Diplom/Magister/Master/Staatsexamen“ und „Promotion“.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Beschäftigungsstatistik, Stichtag 30. Juni 2017

B Frühkindliche Bildung

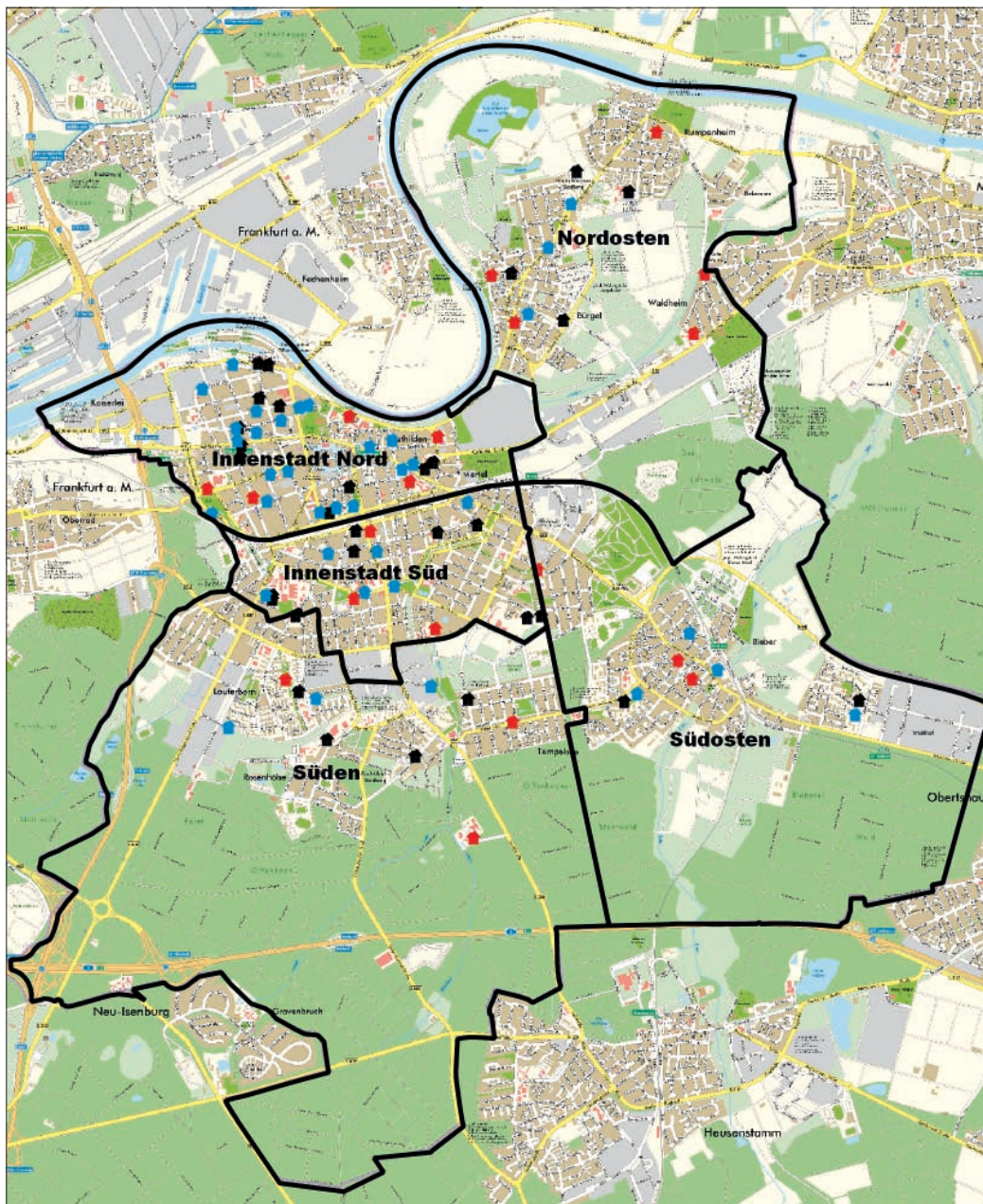


Abbildung B 1:
Kindertagesstätten
nach Trägern und
Planungsregionen
in Offenbach

Legende:

- Planungsregion
- Kindertagesstätten
- EKO
- Konfessioneller Träger
- Privater Träger

Zusammensetzung der
Kita-Planungsregionen aus
statistischen Bezirken:

Innenstadt Nord = HFG,
Wilhelmschule, Messehalle,
Kaiserlei, Ledermuseum,
Mathildenschule;

Innenstadt Süd = Städt.
Kliniken, Friedrichsweiher,
Bachschule, Lichtenplatte;

Süden = Lauterborn,
Vorderwald-Rosenhöhe,
Tempelsee;

Südosten = Bieberer Berg,
Bieber;

Nordosten = Mühlheimer
Straße, Waldheim, Bürgel,
Rumpenheim

Quelle: Jugendhilfeplanung
Stadt Offenbach

1. Tageseinrichtungen für Kinder

Das Angebot an Tageseinrichtungen für Kinder in Offenbach am Main ist vielfältig und auf die Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppen abgestimmt. Mit dem vollendeten ersten Lebensjahr haben Kinder einen Anspruch auf einen Platz in einer Tageseinrichtung. Um den hohen Bedarf, der mit Einführung des Rechtsanspruchs am 1. August 2013 entstan-

den ist, kurzfristig bedienen zu können, wurde neben den Krippeneinrichtungen auch die Möglichkeit der Betreuung in der Tagespflege durch private Personen in kleinen Gruppen geschaffen. In Offenbach werden im Jahr 2017 von den insgesamt 1.531 betreuten Kindern unter drei Jahren 361 in Tagespflege betreut. Dies ist mit 23,6 Prozent knapp ein Viertel dieser Altersgruppe.

Seit 1996 haben Kinder ab dem dritten Lebensjahr bis zur Einschulung einen Rechtsanspruch auf einen Platz in einem Kindergarten. Dieser Platz in einem Kindergarten ist seit dem 1. August 2018 für jedes Kind dieser Alterskohorte täglich für bis zu sechs Stunden kostenfrei. Die Kosten hierfür werden vom Land Hessen übernommen. Ob sich hierdurch das Nachfrageverhalten der Eltern an täglicher Betreuungszeit ändert, werden erst die kommenden Monate zeigen und wird sicherlich Gegenstand zukünftiger Analysen und Darstellungen sein.

Kinder ab dem siebten Lebensjahr können bis zum elften Lebensjahr, wenn sie eine Grundschule besuchen, ab 12:30 Uhr nach der Schule in einem Hort oder in einer Ganztagsklasse betreut werden. Für diese Gruppe besteht zwar noch kein gesetzlicher Rechtsanspruch auf einen Platz in einer Einrichtung, dies soll aber laut aktuellem Koalitionsvertrag der Bundesregierung bis 2025 geändert werden. Je nach Ausföhrung und Formulierung des Gesetzes zur Umsetzung

rellen Bedarfsfeststellung an Plätzen in Kindertagesstätten und deren Planung bis zum Jahr 2022 wird auch die unterschiedliche Präsenz der jeweiligen Träger in den verschiedenen Altersgruppen sowie die Verteilung von behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern und Kindern, die durch die Jugendhilfe einen bezuschussten Platz in einer Tageseinrichtung besuchen, im Folgenden ausführlich dargestellt.

1.1 Krippenplätze 2016 und 2017

In der Stadt Offenbach setzt sich das Angebot für unter Dreijährige aus Krippenplätzen und Plätzen in der Tagespflege laut Betriebserlaubnis zusammen. Nach Stadtverordnetenbeschluss² sollen im Krippenbereich für 45 Prozent der unter Dreijährigen Plätze zur Verfügung stehen (Soll-Plätze).

Die Tabelle B 1.1 zeigt eine Steigerung des Deckungsgrades von 75,4 Prozent im Jahr 2016 auf 78,5 Prozent 2017. Diese Differenz generiert sich durch den Zuwachs von 45 zu-

Tabelle B 1.1: Krippenplätze für 45 Prozent der Kinder unter drei Jahren (Soll-Plätze) in Relation zum Angebot (Betriebserlaubnisplätze) im Dezember 2016 und 2017

Planungsregion	Dezember 2016				Dezember 2017			
	Population	Sollplätze	Angebot	Deckungsgrad	Population	Sollplätze	Angebot	Deckungsgrad
Innenstadt Nord	1.576	709	534	75,3 %	1.518	683	585	85,6 %
Innenstadt Süd	940	423	315	74,5 %	956	430	336	78,1 %
Süden	709	319	249	78,0 %	727	327	244	74,6 %
Südosten	531	239	257	107,6 %	543	244	242	99,0 %
Nordosten	622	280	131	46,8 %	590	266	124	46,7 %
OF gesamt	4.378	1.970	1.486	75,4 %	4.334	1.950	1.531	78,5 %

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

dieses Rechtsanspruchs können hierbei auf die Kommunen erhebliche Anforderungen durch den Ausbau an Plätzen für diese Altersgruppe in den Folgejahren zukommen.

Diese Aufgaben teilt sich der öffentliche Träger, vertreten durch den Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach (EKO), mit den freien Trägern der Jugendhilfe. Letztere sind aufgeteilt in konfessionelle und private Anbieter. Neben einer gene-

sätzlichen Plätzen 2017 gegenüber dem Vorjahr sowie einem leichten Rückgang der Population³ der Alterskohorte der unter Dreijährigen von 4.378 auf 4.334 Kindern. Die Anzahl der bereitzustellenden Plätze ist somit um 20 Plätze gesunken.

Schwankungen von rund 50 Kindern in einer Alterskohorte innerhalb eines Jahres, sowohl nach oben wie nach unten, stellen keine Besonderheit dar, weshalb für eine genauere

² Gemäß Stadtverordnetenbeschluss DS-I(A) 0115 vom 8.12.2011.

³ Den Berechnungen in Kapitel B 1.1 und B 1.2 liegen die Daten vom kommunalen Gebietsrechenzentrum (ekom21) zum Stichtag 31.12.2017 zugrunde.

Prognose ein längerer Zeitraum betrachtet werden muss.⁴ Gesamtstädtisch fehlen für diese Altersgruppe noch 419 Plätze.

Betrachtet man die Situation kleinräumiger, nach den in Tabelle B 1.1 benannten Planungsregionen, dann fallen doch erhebliche Unterschiede auf. Den größten Zuwachs laut Deckungsgrad verzeichnet die Planungsregion Innenstadt Nord mit rund 10 Prozentpunkten auf 85 Prozent. Dies führt zu einer Unterversorgung in dieser Region von 98 Plätzen. Der Südosten zeigt zwar einen Verlust des Deckungsgrades von 2016 auf 2017 von rund 9 Prozentpunkten, kann dies aber durch ein leichtes Überangebot im Jahr 2016 kompensieren und weist mit 99 Prozent den höchsten Deckungsgrad aus. Nahezu unverändert verhält es sich in der Region Nordost. Hier wird mit einem Deckungsgrad von unter 50 Prozent der niedrigste Wert erzielt. In dieser Region fehlen für eine Bedarfsdeckung von 45 Prozent der Alterskohorte noch 142 Plätze.

1.2 Kindergartenplätze 2016 und 2017

Für die Bedarfsfeststellung an Kindergartenplätzen wird die Alterskohorte der Dreijährigen bis zum Schuleintritt herangezogen. Weil die Populationszahlen unterjährig durch den Eintritt in die Schule nach den Sommerferien starken Schwankungen unterliegen, wird der Populationswert eines Kalenderjahres als Mittelwert aus seinen Monatswerten bestimmt.

Zur Ermittlung der bereitzustellenden Plätze in Kindergärten wird laut Stadtverordnetenbeschluss mit einer Bedarfsdeckung von 98 Prozent⁵ gerechnet. Somit ist durch einen Populationszuwachs von 2016 auf 2017 um 49 Kinder auch das Soll an Kindergartenplätzen gesamtstädtisch um 48 auf 4.743 gestiegen. Dem steht 2017 laut Betriebserlaubnis ein Angebot von 4.470 Plätzen gegenüber. Dies ergibt einen Deckungsgrad von 94,2 Prozent, was einer Steigerung um rund einen Prozentpunkt entspricht. Damit fehlten 2017 noch 273 Plätze.

Wie oben im Fall der Krippenplätze zeigen sich auch bei den Kindergartenplätzen regionale Schwankungen. So erreicht die Planungsregion Süden bezogen auf das Vorjahr einen nahezu unveränderten Deckungsgrad von knapp 111 Prozent 2017. Dies entspricht einem Überangebot von 92 Plätzen. Ebenfalls positiv mit einem Deckungsgrad von 102,3 Prozent stellt sich die Situation in der Planungsregion Innenstadt Nord dar. Das höchste Defizit mit einem Deckungsgrad von 78,9 Prozent und 133 fehlenden Plätzen weist der Südosten auf.

Weil die einzelnen Jahrgänge, wie im vorherigen Kapitel schon erwähnt, starken Schwankungen unterliegen und zudem mit einer steigenden Bevölkerung nicht nur durch einen Geburtenzuwachs, sondern auch durch Zuzug aufgrund neuer Baugebiete zu rechnen ist, wurde 2017 eine Entwicklungsplanung für Kindertagesstätten bis zum Jahr 2022 entworfen. Diese wird im Abschnitt 1.4 vorgestellt.

Tabelle B 1.2: Kindergartenplätze für 98 Prozent der Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt (Soll-Plätze) in Relation zum Angebot (Betriebserlaubnisplätze) im Dezember 2016 und 2017

Planungsregion	Dezember 2016				Dezember 2017			
	Population	Sollplätze	Angebot	Deckungsgrad	Population	Sollplätze	Angebot	Deckungsgrad
Innenstadt Nord	1.574	1.543	1.521	98,6 %	1.618	1.585	1.621	102,3 %
Innenstadt Süd	1.040	1.019	885	86,8 %	1.055	1.034	885	85,6 %
Süden	867	850	940	110,6 %	865	848	940	110,9 %
Südosten	668	655	499	76,2 %	645	632	499	78,9 %
Nordosten	642	629	525	83,4 %	657	644	525	81,6 %
OF gesamt	4.791	4.695	4.370	93,1 %	4.840	4.743	4.470	94,2 %

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

⁴ Vgl. hierzu Kapitel B 1.4. Geplante Ausbaustufen der Kindertagesstätten (Krippe, Kindergarten und Hort) bis 2022 gem. §24 SGB VIII.

⁵ Gemäß Stadtverordnetenbeschluss DS-I(A) 5591 vom 6. 5. 2010.

1.3 Sozialindex nach Planungsregionen für Kindertagesstätten 2017

Der Index bildungsrelevanter sozialer Belastung, kurz Sozialindex, setzt sich aus vier Indikatoren zusammen. Diese Indikatoren stellen ein Messinstrument zur Bildungsbenachteiligung und den damit einhergehenden Defiziten familiärer Sozialisation dar. Weiter gefasst, ist der Index auch ein Instrument, um Armutsbedrohung anzuzeigen, insbesondere wenn der Begriff der Armut nicht nur monetär, sondern insgesamt als Defizit sozialer und kultureller Teilhabe verstanden wird.

Die Indikatoren, die den Sozialindex bilden, sind im Einzelnen:

- ▶ der Anteil an Mehrgeschosswohnhäusern,
- ▶ der Anteil an Haushalten mit drei oder mehr Kindern,
- ▶ der Anteil an Haushalten mit mindestens einem ausländischen Elternteil und
- ▶ der Anteil an Ein-Eltern-Haushalten.

Die letzten drei Indikatoren beziehen sich auf Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren. Der Index generiert sich aus der Summe der jeweiligen Anteile.

Für die Stadt Offenbach weist der Sozialindex einen Wert von 184,4 aus. Betrachtet man die jeweiligen für die Entwicklung der Kindertagesstättenplanung relevanten Regionen genauer, dann zeigt sich eine Spannweite von 64,4 Punkten. Den höchsten Grad an Belastung misst der Index in der Innenstadt Nord mit 214,5 Punkten, gefolgt von der Innenstadt Süd

mit 193,1 Punkten. Diese beiden Regionen, die zusammen die Innenstadt und somit den Kern von Offenbach bilden, liegen mit ihren Werten über dem Mittelwert der Gesamtstadt. Die an die Innenstadt angrenzenden peripheren Regionen Süden (176,6), Südosten (172,2) und Nordosten (150,1) weisen demnach eine Belastung unterhalb des Mittelwerts der Stadt Offenbach aus.

Tendenziell kann daher festgehalten werden, dass die Belastung in den drei Randgebieten mit einem Anteil von 43,8 Prozent der Offenbacher Bevölkerung geringer ausfällt als in der dichter besiedelten Innenstadt, in der 56,2 Prozent der Offenbacher Bürgerinnen und Bürger leben.

Betrachtet man die einzelnen Indikatoren über die fünf Planungsregionen, so zeigt sich bei den Indikatoren „Anteil der Mehrgeschosswohnhäuser“ und „Anteil von Haushalten mit mindestens einem ausländischen Elternteil“ eine deutlich höhere Varianz (Streuung) der Werte als bei den beiden anderen Indikatoren. Interpretatorisch bedeutet dies: Je höher die Varianz, desto differenzierter misst der Indikator den gewünschten Effekt und gibt einem Index größere Aussagekraft.

Unter diesem Blickwinkel wird deutlich, dass der Anteil der Mehrgeschosswohnhäuser und der Anteil der Haushalte mit mindestens einem ausländischen Elternteil die für die Innenstadt prägenden Belastungsindikatoren darstellen und die hohen Sozialindexwerte verantworten.

Tabelle B 1.3: Sozialindex nach Kindertagesstätten-Planungsregionen 2017

Kita-Planungsregion	Anteil der Mehrgeschosswohnhäuser (%)	Anteil von Haushalten mit drei oder mehr Kindern (%)	Anteil von Haushalten mit Migrationshintergrund (%)	Anteil von Ein-Eltern-Haushalten (%)	Sozialindex
Innenstadt Nord	93,3	18,1	75,4	27,7	214,5
Innenstadt Süd	77,1	17,6	67,8	30,6	193,1
Süden	62,8	22,4	62,6	28,8	176,6
Südosten	67,8	19,4	49,5	34,5	171,2
Nordosten	66,2	13,2	41,3	29,3	150,1
OF gesamt	73,4	18,2	63,1	29,6	184,4

1.4 Geplante Ausbaustufen der Kindertagesstätten bis 2022

Im Folgenden werden die Stufen für den avisierten Ausbau der Kindertagesstätten (Krippe, Kindergarten und Hort) bis 2022 gemäß § 24 SGB VIII erläutert.⁶

In den Zeilen 2 der Tabelle B 1.4.1 werden die Plätze der jeweiligen Einrichtungsform (Krippe, Kindergarten oder Hort) zum 31. Dezember eines jeden Kalenderjahres ausgewiesen. Zu diesen Platzzahlen werden der jeweilige gesicherte Platzausbau (Zeilen 3) sowie die Ausbauvorgabe (Zeilen 4) desselben Kalenderjahres addiert und ergeben in Summe die Plätze für das Folgejahr.

Tabelle B 1.4.1: Ausbaustufen der Kindertagesstätten (Krippe, Kindergarten und Hort) bis 2022

Zeilen		Ausbau Krippe bis 2022				
1	Kalenderjahr	2018	2019	2020	2021	2022
2	Krippenplätze zum 31.12. des jeweiligen Kalenderjahres*	1.607	1.679	1.727	1.823	2.003
3	gesicherter Platzausbau im Kalenderjahr	72				
4	Ausbauvorgabe im jeweiligen Kalenderjahr		48	96	180	148
5	Population U3	4.538	4.640	4.712	4.781	4.781
6	Populationszuwachs gegenüber dem Vorjahr		102	72	69	0
7	davon 45 % ⁷	2.042	2.088	2.120	2.151	2.151
8	noch zu schaffende Plätze im Kalenderjahr	363	361	297	148	0
		Ausbau Kindergarten bis 2022				
1	Kalenderjahr	2018	2019	2020	2021	2022
2	Kindergartenplätze zum 31.12. des jeweiligen Kalenderjahres	4.464	4.589	4.764	4.964	5.264
3	gesicherter Platzausbau im Kalenderjahr	125				
4	Ausbauvorgabe im jeweiligen Kalenderjahr		175	200	300	261
5	Population 3. Lebensjahr bis Schuleintritt ⁸	4.973	5.177	5.330	5.485	5.637
6	Populationszuwachs gegenüber dem Vorjahr		204	153	155	152
7	davon 98 % ⁹	4.874	5.074	5.224	5.375	5.525
8	noch zu schaffende Plätze im Kalenderjahr	285	310	260	111	0
		Ausbau Hort bis 2022				
1	Kalenderjahr	2018	2019	2020	2021	2022
2	Hortplätze zum 31.12. des jeweiligen Kalenderjahres	1.428	1.528	1.628	1.803	1.978
3	gesicherter Platzausbau im Kalenderjahr	100	25	25	25	
4	Ausbauvorgabe im jeweiligen Kalenderjahr		75	150	150	144
5	Population 6–10 Jahre	5.474	5.566	5.674	5.977	6.063
6	Populationszuwachs gegenüber dem Vorjahr		92	108	303	86
7	davon 35 % ¹⁰	1.916	1.948	1.986	2.092	2.122
8	noch zu schaffende Plätze im Kalenderjahr	388	320	183	114	0

* Davon im Oktober 2017 361 in Tagespflege.

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

⁶ Eine detaillierte Beschreibung des methodischen Vorgehens, das diesen Berechnungen zugrunde liegt, findet sich im Anhang. Dadurch können die ermittelten Werte in den entsprechenden Kontext gesetzt werden. Dies ist für die Populationsfortschreibung der Kinder mit Anspruch auf einen Platz in einer Kindertagesstätte bzw. Tagespflege von Bedeutung, da solche Daten aufgrund nicht zu vermeidender Annahmen immer mit einer daraus resultierenden Unschärfe versehen sind.

⁷ Gemäß Stadtverordnetenbeschluss DS-I(A) 0115 vom 8.12.2011.

⁸ Auf Basis der Jahresmittelwerte.

⁹ Gemäß Stadtverordnetenbeschluss DS-I(A) 0115 vom 8.12.2011.

¹⁰ Gemäß Stadtverordnetenbeschluss DS-I(A) 0115 vom 8.12.2011.

Der gesicherte Platzausbau aus den Zeilen 3 stellt hierbei den Ausbau an Plätzen dar, der zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Entwicklungsplanung konkret geplant ist und sich, zumindest zeitnah, in der Realisierungsphase befindet. Dies betrifft im Krippen- und Kindergartenbereich das Jahr 2018 sowie im Hortbereich die Jahre 2018 bis 2021.

Die Ausbauvorgabe aus den Zeilen 4 gibt für die Jahre 2019 bis 2022 den Bedarf an Plätzen an, deren Realisierung erforderlich ist, um das geplante Ausbauziel zu erreichen. Diese nach Ausbauvorgabe benötigten Plätze sind möglichst gleichmäßig auf die einzelnen Kalenderjahre verteilt und berücksichtigen ebenso den Aspekt realistischer Zeithorizonte bezogen auf die mögliche bauliche Umsetzung. Letzteres ergibt sich aus der Notwendigkeit, dass in der Regel noch geeignete Immobilien zur Anmietung oder zum Kauf gefunden werden müssen. 2022 sind die Plätze als Ausbauvorgabe ausgewiesen, die in den Zeilen 8 im selben Jahr bei den noch zu schaffenden Plätzen zu einer Null führen und somit das Ziel der Ausbaustufen bis 2022 erfüllen, sofern die Realisierung der jeweiligen Ausbaustufen erfolgreich möglich war. Die Zeilen 8 weisen also die Anzahl an Plätzen aus, die im jeweiligen Jahr noch bis zur Zielerreichung fehlen.

Da die Population (Zeilen 5) jeder Alterskohorte wie oben beschrieben jedes Jahr einem Zuwachs unterliegt, nehmen die noch zu schaffenden Plätze aus den Zeilen 8 nicht proportional zu den Ausbaustufen ab. Der Populationszuwachs gegenüber dem Vorjahr lässt sich aus den Zeilen 6 erkennen.

Die benötigten Plätze ergeben sich aus der Anspruchspopulation der Kinder der jeweiligen Alterskohorten (Zeilen 5) und dem Versorgungsgrad bzw. den errechneten Soll-Plätzen (Zeilen 7).

Anzustrebender Ausbau in der Regionalverteilung 2019 bis 2022

Beim Ausbau der Betreuungsplätze ist auf eine bedarfsgerechte regionale Platzierung der jeweiligen Einrichtungen zu achten. Der Kindertagesstättenentwicklungsplan ist daher kleinräumig für die fünf Planungsregionen Innenstadt Nord, Innenstadt Süd, Südosten, Süden und Nordosten differenziert. Dies ist notwendig, um nachfragenah ein angemessenes Angebot von Kindertagesstätten- bzw. Tagespflegeplätzen vorhalten zu können.

Der oben erläuterte Zuzug gemäß der Bebauungsplanung für die jeweiligen Alterskohorten Krippe, Kindergarten und Hort wurde daher auch kleinräumig den Planungsregionen zugeordnet. Dies lässt Aussagen zu, in welchen Gebieten der Stadt der Ausbau forciert werden sollte und Immobilien oder Grundstücke akquiriert werden müssen. Da Letzteres in der Regel einen erheblichen zeitlichen Vorlauf erfordert, werden

**Tabelle B 1.4.2: Anzustrebender Ausbau an Plätzen
in der Regionalverteilung 2019 bis 2022**

Planungsregion	Einrichtungen			gesamt
	Krippen	Kindergarten	Hort/GTK	
Innenstadt Nord	111	352	71	534
Innenstadt Süd	86	153	77	316
Nordosten	157	229	221	607
Südosten	23	202	150	375
Süden	95	0	0	95
gesamt¹¹	472	936	519	1.927

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

die Ausbauvorgaben, wie oben erläutert, nicht gleichmäßig über den Zeitraum 2019 bis 2022 verteilt, sondern es wurde der zeitlich notwendige Handlungsspielraum berücksichtigt.

Weil die Eltern in ihrer Wahl der Kindertageseinrichtung frei sind, können die in obiger Tabelle dargestellten Verteilungsdaten nur als Leitfaden zur Orientierung einer bedarfsgerechten Regionalverteilung genutzt werden.

¹¹ In der Zeile „gesamt“ werden die in Tabelle B 1.4.1, Zeilen 4 zu schaffenden Plätze für die jeweilige Einrichtungsform summiert.

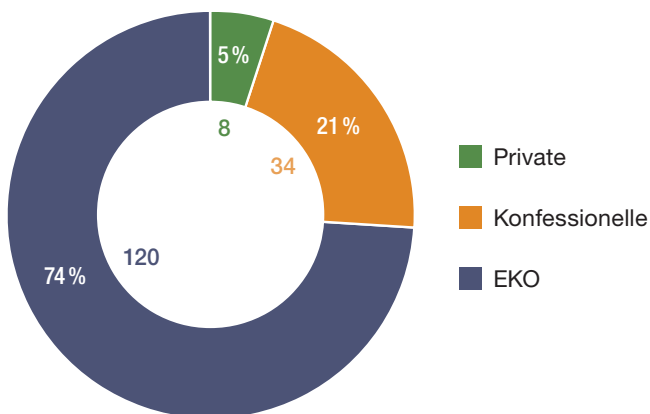
2. Besondere Förder- und Unterstützungsangebote

2.1 Integrationsplätze in Kita und Hort 2017

Die 2008 in Kraft getretene UN-Behindertenrechtskonvention dient als internationaler Rahmen zur Integration von Menschen mit Behinderung oder von durch Behinderung bedrohten Menschen. Die Konvention weist ausdrücklich auch auf die Benachteiligung dieser Menschen im Bereich der Bildung hin. Dem soll auf Bundesebene mit dem neunten Sozialgesetzbuch (SGB IX Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen) begegnet werden.

Konkreter für den Bereich der frühkindlichen Bildung wird dies auf Landesebene durch das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB § 1, Abs. 3, Nr. 1 und § 8, Abs. 1, Nr. 6) sowie das Hessische Kinderförderungsgesetz (Hess-KiföG) geregelt. Hierzu gehören auch Grundschul Kinder, die einen Hortplatz oder einen Platz in einer Ganztagsklasse¹² benötigen.

Abbildung B 2.1.1: Verteilung der Integrationsplätze für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder in Kindertagesstätten nach Trägern 2017



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

In Offenbach wird allen Kindern mit Behinderung oder von Behinderung bedrohten ein Platz in einer Kindertageseinrichtung mit nichtbehinderten Kindern zur Verfügung gestellt, wenn die Eltern dies wünschen. 2017 trifft dies auf insgesamt 162 Kinder zu. 74 Prozent besuchten eine Einrichtung des EKO, 21 Prozent eine Einrichtung eines konfessionellen Trä-

Tabelle B 2.1.1: Anzahl der Integrationsplätze für behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder nach Einrichtungsform und Trägern 2017

	Krippe	Kindergarten	Hort/ GTK ¹³	gesamt
Private	2	5	1	8
Konfessionelle	4	27	3	34
EKO	2	93	25	120
gesamt	8	125	29	162

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

gers und 5 Prozent eine Einrichtung eines privaten Trägers. Dazu kommen noch elf Offenbacher Kinder, die nicht in der Stadt Offenbach betreut werden, sondern in einer Einrichtung der Nachbarkommune.

Die Nachfrage von Plätzen in einer Krippe ist mit acht Kindern bezogen auf die Einrichtungsform am geringsten. Die Verteilung über die verschiedenen Träger ist in Anbetracht der geringen Anzahl nahezu gleich. Einen Kindergarten hingegen besuchten 125 behinderte oder von Behinderung bedrohte Kinder. Mit 74,4 Prozent erfolgte dies am häufigsten in einer Einrichtung des EKO.

Einen Platz in einem Hort oder einer Ganztagsklasse besuchten insgesamt 29 Kinder, davon 25 (86,2 Prozent) in einer Einrichtung des EKO.

¹² Ganztagsklassen werden an fünf Grundschulen in Kooperation von EKO und Schule angeboten. Dieses Konzept eines ganzen, eng verzahnten Schultages bis 17:00 Uhr wurde 2016/17 in den Pakt für den Nachmittag aufgenommen.

¹³ GTK steht für Ganztagsklasse.

2.2 Sprachliche Bildung in Kitas

Der Bericht „Bildung und Erziehung in Offenbach 2015“ nahm an dieser Stelle die Unterstützung von Kindertagesstätten in Offenbach durch das Landesprogramm „Förderung der Sprachkompetenz von Kindern im Kindergartenalter ohne ausreichende Sprachkenntnisse“ in den Fokus. Die Förderung kam 2014 insgesamt 2.961 Kindern in Offenbach zugute, die Kitas in städtischer oder anderer Trägerschaft besuchten (vgl. EBO 2015, Tabelle B 2.2.1, Seite 20). 2017 wurden diese Mittel insgesamt nur noch von drei nichtstädtischen Kitas für insgesamt 89 Kinder abgerufen.

2.2.1 Das Qualifizierungsprogramm des EKO

Die Kitas des EKO erweitern die bisherige additive Sprachförderung in eine alltagsintegrierte sprachliche Begleitung und Förderung aller zu betreuenden Kinder. Die Verankerung im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan sowie im Landeskonzept „Sprachliche Bildung und Förderung aller Kinder im Elementar- und Primarbereich“ wird deutlicher hervorgehoben.

Im Mittelpunkt des Qualifizierungsprogramms „Sprachliche Bildung – Reflexive Kompetenzentwicklung in der Sprachförderung“ steht zum einen eine Vertiefung und Erweiterung der Reflexionsfähigkeiten der Fachkräfte in Bezug auf die Fachkraft-Kind-Interaktionen, des fachlichen Wissens zum Spracherwerb, das Erkennen von sprachförderlichen Situationen im pädagogischen Alltag sowie die Gestaltung eines sprachanregenden Umfeldes in der Kita. Zusätzliche additive Angebote für Kinder mit besonderen Bedarfen erfolgen weiterhin auf der linguistischen Grundlage und dem Ansatz von PD Dr. Zvi Penner in Erweiterung der fachlichen Expertise von Dr. Johanna Mattissen.

Für den Erwerb der Zweit- oder Drittsprache bei Kindern im Elementarbereich sind Sprachvorbilder in der zu erwerbenden Sprache – hier Deutsch – unabdingbar. Die Qualität und die Quantität der sprachlichen Kontakte sind wesentliche Bedingungen für einen guten Erwerb. Die grammatikalischen Grundlagen in den unterschiedlichen Sprachen unterscheiden sich in vielen Bereichen, sodass für die Sprachlerner keine Übertragung aus den bereits in der Erstsprache (oder Muttersprache) erlernten Regeln möglich ist. Daher kommt einem an den Interessen und Lebensumwelten der Kinder und ihren Familien orientierten Sprachkonzept besondere Bedeutung zu. Eine kontinuierliche Erweiterung des Wortschatzes sowie eine Sicherheit in der Anwendung von grammatikalischen

Regeln wird fest in wiederkehrenden Situationen des Kita-Alltags implementiert. Eine additive Förderung unterstützt Kinder mit besonderen Bedarfen. Kinder werden in ihrer sprachlichen Entwicklung regelmäßig von den Fachkräften in alltäglichen Situationen beobachtet. Auf dieser Grundlage passen die Fachkräfte ihre Angebote und ihr Handeln an die Bedarfe und Interessen der Kinder an.

Alle Fachkräfte in den Kitas des EKO werden seit 2014/2015 in Inhouse-Qualifizierungen geschult. In jeder Kita wird ein Nachhaltigkeitskonzept entwickelt, das besonders die Verankerung des Wissens und die Einarbeitung von neuen Mitarbeiter(inne)n im Fokus hat.

2.2.2 Offenbacher „Sprach-Kitas“ im Bundesprogramm

Insgesamt 29 Kitas in Offenbach nehmen am Bundesprogramm „Sprach-Kitas – weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ teil. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt hiermit seit 2016 (Förderwelle 1: bis 2019; Förderwelle 2: 2017 bis 2020) Kitas mit überdurchschnittlich hohem Anteil von Kindern mit besonderem Bedarf und Sprachförderung. Diese Förderung erreicht alle Kinder der beteiligten Einrichtungen, das betrifft in Offenbach insgesamt 4.022 zugelassene Kita-Plätze für Kinder vor der Einschulung.

Tabelle B.2.2.2: Plätze in Offenbacher „Sprach-Kitas“ nach Trägerschaft 2017

Kitas nach Trägerschaft	Anzahl der Plätze*
Private	403
Konfessionelle	410
Städtische / EKO	3.209
gesamt	4.022

Quelle: Verzeichnis der Kindertagesstätten in Hessen, HSL 2017

2.3 Struktur der Kita-Beitragszahlungen

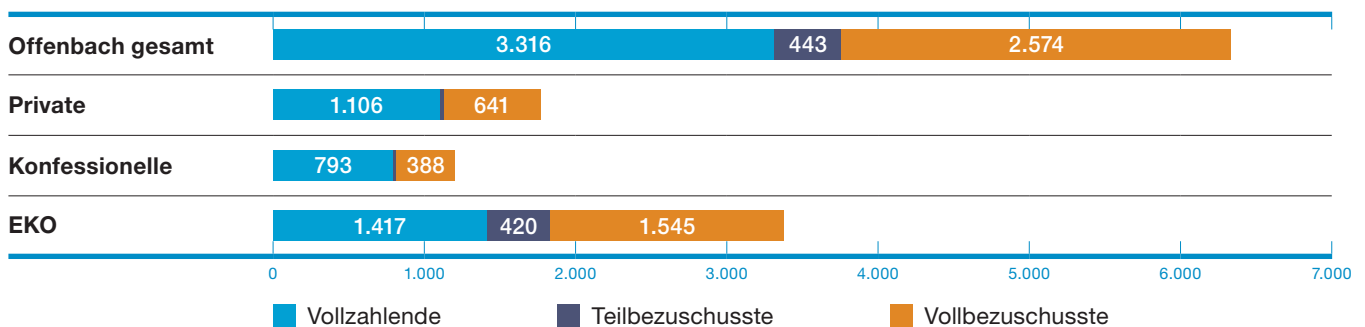
Eltern aus finanziell schwachen Familien können nach §90 SGB VIII finanzielle Unterstützung für den Besuch ihrer Kinder in einer Kindertagesstätte beantragen. Im Jahr 2017 nahmen insgesamt 47,6 Prozent der Eltern diese Möglichkeit wahr, 40,6 Prozent in Form einer Vollbezuschussung und 7,0 Prozent als Teilzuschuss. Ein direkter Vergleich mit den Werten aus den Vorjahren ist nicht möglich, da in den vergangenen Jahren nur die Daten für den EKO ausgewertet wurden und die hier vorliegenden Darstellungen auch die konfessionellen und privaten Träger berücksichtigen. Vergleicht man aber nur die Zahlen des EKO aus den Vorjahren mit denen aus 2016 und 2017, dann fällt der starke Zuwachs an Teilbezuschussung im Kindergarten von rund 1 Prozent in den Vorjahren auf rund 10 Prozent in den Jahren 2016 und 2017 auf. Die Vollbe-

zuschussung lag 2014 stadtweit für den EKO noch bei 57,5 Prozent und sank im Jahr 2017 auf 45,7 Prozent. Dies legt die Vermutung nahe, dass sich die Sozialstruktur der Stadt Offenbach mit dem anhaltenden ökonomischen Aufschwung positiv entwickelt hat. Nichtsdestotrotz besuchen immer noch mehr bezuschusste Kinder eine Einrichtung des EKO als Kinder, deren Eltern für die Gebühren vollständig selbst aufkommen können. Trägerübergreifend verändert sich dieses Verhältnis zugunsten derjenigen, die den Kita-Beitrag in Gänze selbst bezahlen.

Verteilung innerhalb der Träger

Im Folgenden soll die Struktur der Beitragszahlungen nach den Einrichtungsformen Krippe, Kindergarten und Hort/ Ganztagsklassen noch einmal gesondert und differenziert nach Trägern betrachtet werden.

Abbildung B 2.3.1: Struktur der Gesamt-Beitragszahlungen nach Trägern 2017



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Tabelle B 2.3.1: Struktur der Krippe-Beitragszahlungen 2016 und 2017

Träger	Vollzahlende		Teilbezuschusste		Vollbezuschusste		gesamt
2016							
EKO	57	59,4 %	1	1,0 %	38	39,6 %	96
Konfessionelle	74	74,7 %	2	2,0 %	23	23,2 %	99
Private	553	72,2 %	3	0,4 %	210	27,4 %	766
Offenbach gesamt	684	71,2 %	6	0,6 %	271	28,2 %	961
2017							
EKO	84	70,0 %	3	2,5 %	33	27,5 %	120
Konfessionelle	47	62,7 %	3	4,0 %	25	33,3 %	75
Private	446	57,5 %	7	0,9 %	323	41,6 %	776
Offenbach gesamt	577	59,4 %	13	1,3 %	381	39,2 %	971

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Tabelle B.2.3.2: Struktur der Kindergarten-Beitragszahlungen 2016 und 2017

Träger	Vollzahlende		Teilbezuschusste		Vollbezuschusste		gesamt
2016							
EKO	821	38,5 %	416	19,5 %	894	42,0 %	2.131
Konfessionelle	727	66,5 %	3	0,3 %	363	33,2 %	1.093
Private	591	76,6 %	2	0,3 %	179	23,2 %	772
Offenbach gesamt	2.139	53,5 %	421	10,5 %	1.436	35,9 %	3.996
2017							
EKO	893	40,7 %	403	18,4 %	899	41,0 %	2.195
Konfessionelle	722	66,2 %	7	0,6 %	362	33,2 %	1.091
Private	525	67,3 %	6	0,8 %	249	31,9 %	780
Offenbach gesamt	2.140	52,6 %	416	10,2 %	1.510	37,1 %	4.066

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Krippe

Im Krippenbereich werden die meisten Plätze von privaten Trägern betrieben. Auffallend ist im Vergleich der Jahre 2016 zu 2017, dass die Zahl der Vollbezuschussten um 11 Prozentpunkte gestiegen ist und im Gegenzug die Zahl derer, die ihre Gebühr voll selbst zahlen, um 12 Prozentpunkte gesunken. Damit werden 2017 prozentual mehr Kinder in Krippen vollbezuschusst als im Kindergarten. Die Teilbezuschussung verdoppelt sich zwar in diesem Bereich, bleibt aber mit 1,3 Prozent 2017 auf einem sehr niedrigen Niveau.

Betrachtet man die Träger separat, dann ist auffällig, dass im EKO der Anteil der Selbstzahler um 10,6 Prozent gestiegen ist und die der Vollbezuschussten um 12,1 Prozent gesunken. Sowohl bei den konfessionellen als auch bei den privaten Trägern zeigt sich ein genau gegenläufiges Bild. Bei den privaten Trägern sinkt die Zahl der Selbstzahler um 14,7 Prozent und der Anteil der Vollbezuschussten steigt um 14,2 Prozent. Ähnlich gestaltet sich die Situation bei den konfessionellen Trägern. Auch sie haben einen Zuwachs von Vollbezuschussten von 10,1 Prozent und einen Rückgang von 12,0 Prozent bei den Selbstzahlern. Allerdings stagniert die absolute Zahl der Vollbezuschussten hier nahezu mit 23 2016 und 25 2017 und die Anzahl der Selbstzahler sinkt von 74 um 27 auf 47. Ausschlaggebend für die hohe prozentuale Verschiebung ist in diesem Fall der Rückgang der Plätze insgesamt von 99 auf 75 Plätze.

Kindergarten

Im Bereich der Kindergärten hat sich die Zahl der Plätze, die vollbezuschusst werden, in den Jahren 2016 und 2017 von

35,9 Prozent auf 37,1 Prozent um 1,2 Prozentpunkte leicht erhöht. Dies bedeutet einen Anstieg um 74 Plätze. Die Zahl derjenigen, die für die Gebühren selbst aufkommen, ist um 0,9 Prozentpunkte gefallen, die Anzahl der Plätze stagniert damit auf nahezu gleichem Wert.

Auffallend in diesem Bereich ist die mit rund 10 Prozent unverändert hohe Zahl an Teilbezuschussten gegenüber den anderen Einrichtungsformen. Betrachtet man hier nur die Einrichtungen des EKO, liegt der Wert mit 19,5 Prozent 2016 und 18,4 Prozent 2017 sogar fast doppelt so hoch. Fokussiert man auf die Vollbezuschussten über die Träger hinweg, zeigt sich, dass mit 899 Plätzen die meisten in den Einrichtungen des EKO lagen. Einen hohen Zuwachs haben in diesem Fall die privaten Einrichtungen mit 8,7 Prozentpunkten.

Insgesamt liegt der Anteil der Vollzahlenden mit 53,5 Prozent 2016 und 52,6 Prozent 2017 knapp über der Hälfte. Würde man nur die Einrichtungen des EKO betrachten, der mit 2.195 Plätzen 54,0 Prozent des gesamten Angebots stellt, läge der Wert nur bei 40,7 Prozent.

Horte und Ganztagsklassen

Von den 2017 bestehenden 1.296 Plätzen in einem Hort oder einer Ganztagsklasse stellt der EKO mit 1.067 Plätzen einen Anteil von 82,3 Prozent. Insgesamt betrachtet bleibt das Verhältnis von Selbstzahlern, Teil- und Vollbezuschussten zwischen 2016 und 2017 nahezu unverändert. Auffällig bei dieser Einrichtungsform ist aber, dass die Zahl der Teil- und Vollbezuschussten anteilig höher liegt als der Anteil der Vollzahlenden. Denkbar wäre bei dieser Einrichtungsform ein hoher

Tabelle B 2.3.3: Struktur der Hort- /Ganztagsklassen-Beitragszahlungen

Träger	Vollzahlende		Teilbezuschusste		Vollbezuschusste		gesamt
2016							
EKO	409	39,3 %	12	1,2 %	620	59,6 %	1.041
Konfessionelle	21	84,0 %	0	0,0 %	4	16,0 %	25
Private	171	80,3 %	0	0,0 %	42	19,7 %	213
Offenbach gesamt	601	47,0 %	12	0,9 %	666	52,1 %	1.279
2017							
EKO	440	41,2 %	14	1,3 %	613	57,5 %	1.067
Konfessionelle	24	96,0 %	0	0,0 %	1	4,0 %	25
Private	135	66,2 %	0	0,0 %	69	33,8 %	204
Offenbach gesamt	599	46,2 %	14	1,1 %	683	52,7 %	1.296

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Anteil von Alleinerziehenden mit geringem Einkommen. Allein anhand der Zahlen lässt sich diese Vermutung aber nicht bestätigen und müsste zur Verifikation weitergehend analysiert werden.

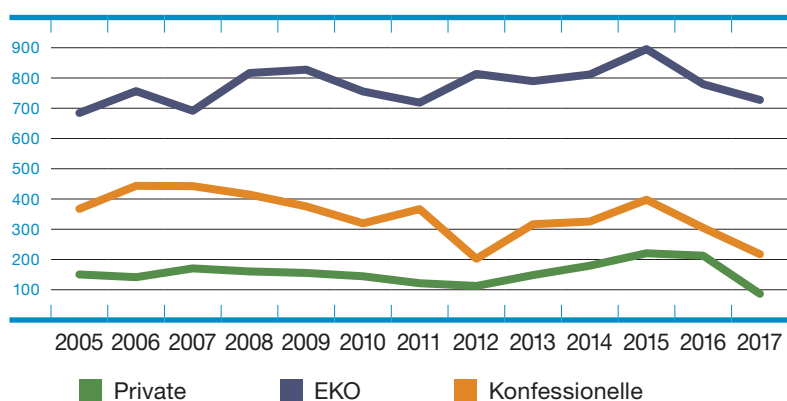
Während es in den Einrichtungen des EKO nahezu keine Veränderungen zwischen den Jahren 2016 und 2017 gab, woraus auch das unveränderte Gesamtbild für Offenbach insgesamt resultiert, zeigen sich bei den anderen Trägern Differenzen. Bei den privaten Trägern ist der Anteil der Vollzahlenden um 14,1 Prozentpunkte gesunken und die Zahl der Vollbezuschussten um den exakt gleichen Anteil gestiegen.

Die Schwankungen bei den konfessionellen Trägern werden durch die sehr kleine Grundgesamtheit von 25 Plätzen aus-

gelöst. Dadurch haben Veränderungen von zwei oder drei Kindern anteilig große Wirkung.

3. Exkurs: Eintrittsalter und Verweildauer in Kindergärten in Offenbach

Bisher konnten nur die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung für Aussagen zum zeitlichen Umfang des Kindergartenbesuchs herangezogen werden. Diese jahrgangsspezifischen Daten beruhen zum einen auf der Selbstauskunft der Eltern und lassen zum anderen keine validen Rückschlüsse auf die Kita-Landschaft in Offenbach zu, da weder nach dem Ort des Kita-Besuchs in Deutschland noch nach dem Träger der Einrichtung in Offenbach gefragt wird. Vor diesem Hintergrund wurde die Jugendhilfeplanung vom Bildungsdezernenten gebeten, auf der Basis eigener Daten – aus der Perspektive der rechtlichen Aufsicht – Erkenntnisse zum Eintrittsalter und der Verweildauer im Kindergarten zu gewinnen. Vorab einige Bemerkungen zur Datenbeschaffenheit: Der Betrachtungszeitraum der vorliegenden Analyse liegt in den Jahren 2005 bis 2017. Zu beachten bei der Interpretation der Auswertungen sind die teilweise hohen Zahlen an fehlenden Werten, vor allem der jüngsten Jahrgänge. Bei der Bestimmung des Eintrittsalters ist dies das zum Zeitpunkt der Analyse noch nicht abgeschlossene Jahr 2017 und bzgl. der Verweildauer die Jahre 2014 bis 2017, da Kinder, die in diesen Jahren in den Kindergar-

Abbildung B 3.1: Anzahl der neu in einen Kindergarten eingetretenen Kinder nach Trägern für die Jahre 2005 bis 2017

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

ten eingetreten sind, diesen Mitte 2017 auch noch besuchen können. Teilweise ist für Kinder der geplante Austritt in den Daten schon vermerkt, weshalb auch die jüngsten Jahrgänge trotz Unvollständigkeit in die Betrachtung einfließen, da sie zumindest einen Ausblick auf diese Jahre bieten.

Von 2005 bis zum Jahr 2016 sind im Durchschnitt jedes Jahr 1.296 Kinder in einen Kindergarten in Offenbach gekommen. Als Ausreißer nach oben kann das Jahr 2015 mit 1.515 Kindern gesehen werden und nach unten das Jahr 2012 mit 1.130 Kindern. Abbildung B 3.1 stellt diesen Verlauf differenziert nach Trägern für diese Jahre dar.

Zur exakteren Ermittlung sowohl des Eintrittsalters als auch der Verweildauer im Kindergarten werden die Monatswerte herangezogen. Die im Folgenden ausgewiesenen Jahresangaben wurden aus den ermittelten Monatswerten berechnet.

3.1 Migrationsstatus und Träger

Der Migrationsstatus wird in den Kategorien „deutsch“, „Kind deutsch, aber Eltern Ausländer“ oder „Herkunftsland des Kindes“ erfasst, wenn es nicht Deutschland ist. Letztere sind zur Kategorie MH (Migrationshintergrund) zusammengefasst. Die Angaben werden von den Einrichtungen in unterschiedlicher Qualität erfasst und sind daher mit einiger Vorsicht zu genießen. Tendenzen lassen sich aber trotzdem ablesen, weshalb ihre Darstellung an dieser Stelle ihre Relevanz findet.

Generell ist bei der Betrachtung des Migrationsstatus in Verbindung mit den Trägern ein klarer Unterschied zwischen den privaten sowie konfessionellen und den Einrichtungen des EKO zu verzeichnen.¹⁴ Als deutsch wird in den Einrichtungen des EKO nur ein Viertel der Kinder eingruppiert, bei den privaten sind es 41,6 Prozent und bei den konfessionellen mit 48,1 Prozent knapp die Hälfte der Kinder. Für Kinder mit deutscher Staatsbürgerschaft, deren Eltern aber einen Migrationshintergrund haben, sehen die Zahlenwerte nahezu spiegelverkehrt aus. In dieser Kategorie sind die Werte des EKO mit 40,1 Prozent deutlich über den Werten der privaten (26,2 Prozent) und konfessionellen (21,8 Prozent)

Träger. Diese starke Diskrepanz kann auch durch einen nicht einheitlichen Umgang mit der Einstufung der Eltern eines Kindes als „Ausländer“ oder „Deutscher“ begründet sein, welche die Einrichtungen verantworten. Aus diesen Zahlen kann kein empirisches Bild abgeleitet werden.

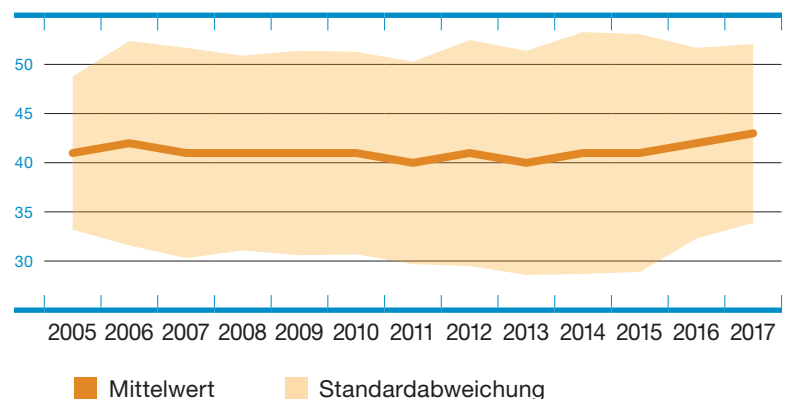
Bei den Kindern mit MH, also einer klaren Angabe der Nationalität, sind die Unterschiede zwischen den Einrichtungen deutlich geringer und liegen zwischen 30,1 Prozent (konfessionell) und 34,1 Prozent (EKO).

3.2 Eintrittsalter in den Kindergarten – 2005 bis 2016

Das durchschnittliche Eintrittsalter in einen Kindergarten lag zwischen 2005 und 2016 bei 41 Monaten, also 3,4 Jahren. In diesem Zeitraum schwanken die Werte lediglich um zwei Monate zwischen 40 und 42 Monaten, sprich zwischen 3,3 und 3,5 Jahren. Hier sind in den vergangenen elf Jahren keine relevanten Veränderungen zu verzeichnen.

Auch bei einer genaueren Betrachtung der Jahre 2005 bis 2016 durch die Verteilung auf die Quartile¹⁵, wie in Abbildung B 3.2.2 dargestellt, sind kaum Schwankungen beim Eintrittsalter zu erkennen. So ist über die Jahre hinweg ein Viertel der Kinder 35 (2,9 Jahre) bis 36 (3,0 Jahre) Monate alt oder jünger beim Eintritt in einen Kindergarten. Bei einem weiteren Viertel der Kinder ist die Spanne etwas größer. Diese Kinder

Abbildung B 3.2.1: Mittelwert und Standardabweichung¹⁶ des Eintrittsalters in Monaten der Jahre 2005 bis 2017



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

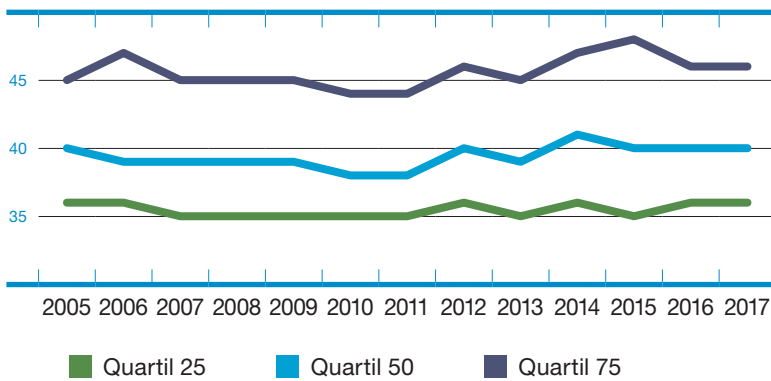
¹⁴ Vgl. hierzu Tabelle B 3.1.1 im Anhang.

¹⁵ Quartile sind Werte, die eine Stichprobe oder Grundgesamtheit von Daten in vier gleiche Teile teilen. So können die Streubreite und die Zentraltendenz eines Datensatzes schnell bestimmt werden. Dieses Verfahren wird angewendet, wenn der Durchschnittswert zu einer Fehlinterpretation führen würde, da die Streuung der Werte weit vom Durchschnittswert entfernt liegt. Anzeigt wird dies durch eine hohe Standardabweichung. Durch die Aufteilung in Quartile können die oberen und unteren 25 Prozent einer Stichprobe oder Grundgesamtheit genauer betrachtet und dementsprechend interpretiert werden (Randgruppenbetrachtung).

¹⁶ Die Standardabweichung gibt die Streuung aller Werte um ihren Mittelwert wieder. Dies bedeutet interpretatorisch: Ist die Standardabweichung hoch, liegen die Einzelwerte weit vom Mittelwert entfernt und dessen Aussagekraft ist eher schwach. Ist die Standardabweichung hingegen klein, liegen die Einzelwerte dicht an ihrem Mittelwert und damit ist dessen Aussagekraft stärker.

sind im selben Zeitverlauf beim Eintritt in den Kindergarten mindestens 44 (3,7 Jahre) bis 48 Monate (4,0 Jahre) alt. Bei rund der Hälfte der Kinder liegt das Eintrittsalter von 2005 bis 2016 dazwischen und beträgt 38 (3,2 Jahre) bis 41 Monate (3,4 Jahre) oder älter.

Abbildung B 3.2.2: Quartile des Eintrittsalters in Monaten von 2005 bis 2017

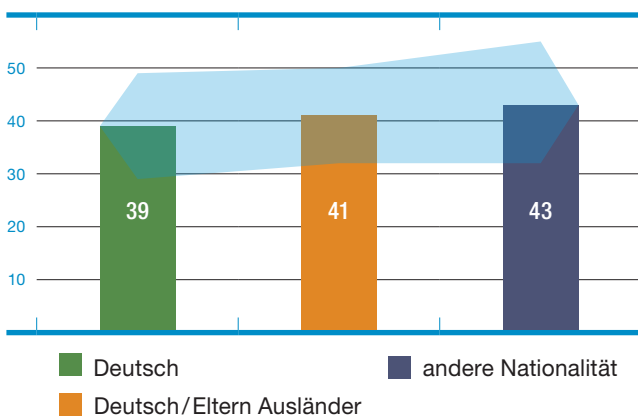


Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

3.2.1 Eintrittsalter und Migrationshintergrund

Betrachtet man das Eintrittsalter in den Kindergarten in Bezug zum Migrationshintergrund¹⁷, wird deutlich, dass nicht nur ein Viertel (Quartil 25), sondern sogar die Hälfte (Median/ Quartil 50) der Kinder unabhängig von ihrem Migrationsstatus

Abbildung B 3.2.1.1: Durchschnittliches Eintrittsalter in den Kindergarten nach Migrationsstatus und Standardabweichung in Monaten

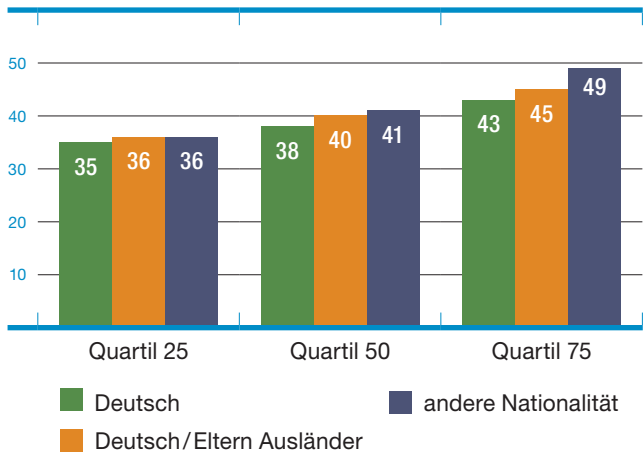


Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

annähernd dasselbe Eintrittsalter hat und sich lediglich um drei Monate unterscheidet. Die Diskrepanz zeigt sich erst mit der Erörterung der zweiten Hälfte der Gruppen.

Betrachtet man drei Viertel (Quartil 75) der Kinder, so steigt die Spanne zwischen den deutschen Kindern mit 43 Monaten (3,6 Jahre) und den Kindern mit Migrationshintergrund mit 49 Monaten (4,1 Jahre) schon auf fast ein halbes Jahr an und wird im verbleibenden Viertel somit noch höher. Ein ähnliches Bild zeigt auch der Mittelwert. Hier beträgt die Spanne zwischen den deutschen Kindern mit 39 Monaten (3,3 Jahre) und den Kindern mit Migrationshintergrund mit 43 Monaten (3,6 Jahre) 4 Monate. Aus diesem Wert wird allerdings nicht ersichtlich, dass für rund ein Viertel der Kinder die Spanne zwischen den deutschen Kindern und Kindern mit Migrationshintergrund deutlich auseinandergeht.

Abbildung B 3.2.1.2: Quartile des Eintrittsalters in Monaten nach Migrationsstatus



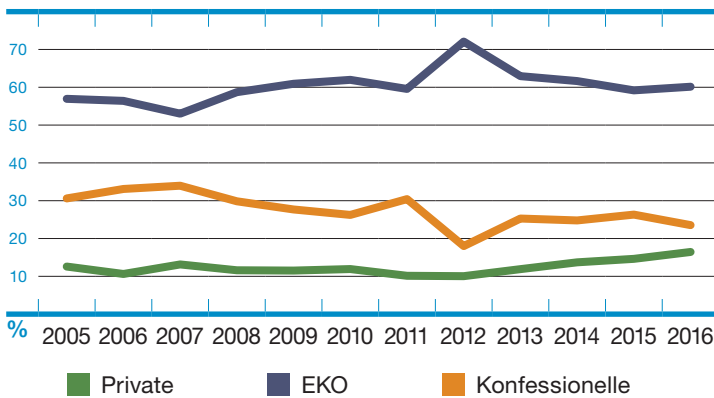
Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

3.2.2 Eintrittsalter nach Trägern

Seit 2005 besucht über die Hälfte der Kindergartenkinder eine Einrichtung des EKO. Im Mittel sind es zwischen 2005 und 2016 60,2 Prozent. Auf die privaten Anbieter entfällt der geringste Anteil mit einem Mittelwert von 12,3 Prozent. Die konfessionellen Einrichtungen sind im selben Zeitraum im Mittel mit 27,4 Prozent vertreten.

¹⁷ Vgl. hierzu auch Tabelle B 3.2.1: Statistische Eckwerte über die Jahre 2005 bis 2017 zum Eintrittsalter in Monaten nach Migrationshintergrund im Anhang.

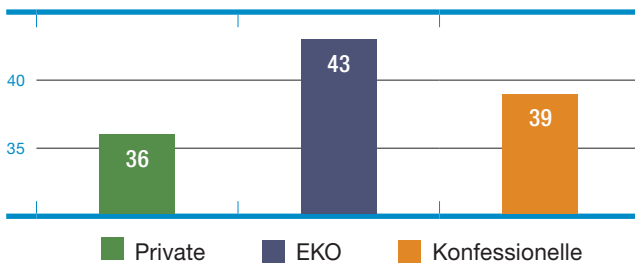
Abbildung B 3.2.2.1: Prozentuale Verteilung der Kinder nach Trägern für die Jahre 2005 bis 2016



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

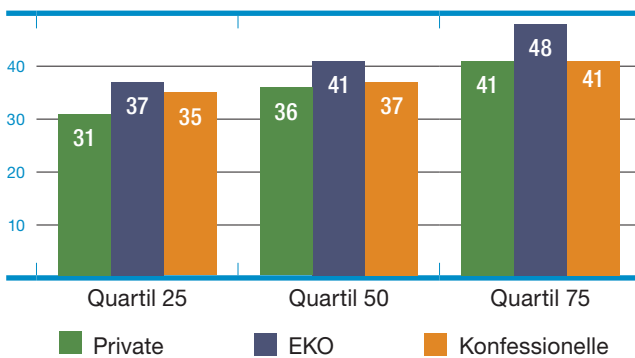
Eruiert man das Eintrittsalter differenziert nach Trägern – siehe Abbildung B 3.2.2.2 –, sind es die privaten Einrichtungen, die mit einem Durchschnittsalter von 36 Monaten (3,0 Jahre) im Schnitt die jüngsten Kinder beim Eintritt haben. Bei den

Abbildung B 3.2.2.2: Durchschnittliches Eintrittsalter in Monaten nach Trägern



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Abbildung B 3.2.2.3: Eintrittsalter in Monaten nach Trägern und Quartilen



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

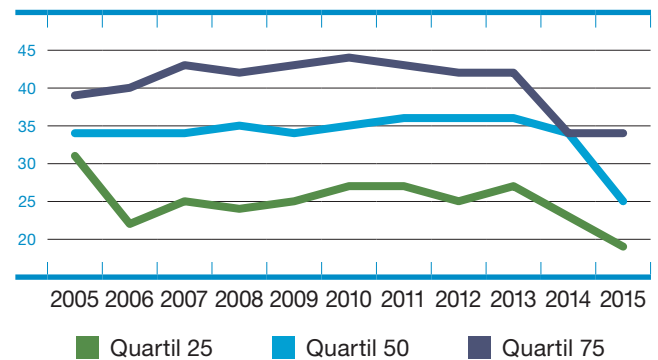
konfessionellen Einrichtungen sind die Kinder im Schnitt um zweieinhalb Monate älter und beim Eintritt in EKO-Kitas sind die Kinder mit 43 Monaten (3,6 Jahre) gut 7 Monate älter. Dieser Unterschied von rund einem halben Jahr im Eintrittsalter zwischen den privaten Kitas und dem EKO zieht sich durch alle Quartile (siehe dazu Abbildung B 3.2.2.3).

Es handelt sich um ein generelles Phänomen zwischen diesen Trägern. Auch bei den konfessionellen Kindergärten ist das durchschnittliche Eintrittsalter generell höher als bei den privaten, die Quartilverteilung in Abbildung B 3.2.2.3 zeigt aber, dass die rund 50 Prozent der älteren Kinder (Quartil 50 und 75) bei den konfessionellen Trägern kaum älter sind als bei den privaten.

3.3 Verweildauer im Kindergarten – 2005 bis 2017

Bei der Analyse der Verweildauer der Kinder in einem Kindergarten ist zu beachten, dass 2014 eingetretene Kinder sich 2017 noch in den Einrichtungen befinden können. Die

Abbildung B 3.3.1: Quartile der durchschnittlichen Verweildauer in Monaten



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Jahrgänge ab 2014 gehen daher nicht in die Berechnung des Mittelwerts mit ein und zeigen lediglich zukünftige Tendenzen auf. Die durchschnittliche Verweildauer im Kindergarten zwischen 2005 und 2013 beträgt 33 Monate, also 2,8 Jahre, und ist über die Jahre nahezu konstant. Ein Blick auf die Quartile schafft aber auch hier ein deutlicheres Bild.¹⁸

¹⁸ Vgl. hierzu Tabelle B 3.3.1: Statistische Eckwerte zur Verweildauer im Kindergarten im Anhang.

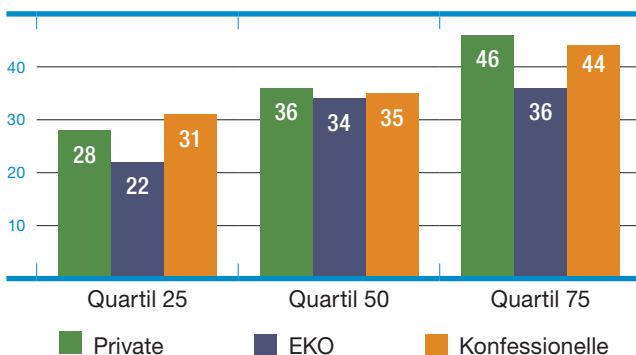
So geht zwischen dem Jahr 2006 und 2013 ein Viertel der Kinder höchstens zwischen 22 (1,8 Jahre) und 27 Monaten (2,3 Jahre) in einen Kindergarten. Ein weiteres Viertel besucht einen Kindergarten hingegen zwischen 40 (3,3 Jahre) und 44 Monaten (3,7 Jahre) oder länger. Für rund die Hälfte der Kinder liegt die Verweildauer zwischen diesen Spannen. Diese Kinder besuchen somit die Einrichtungen in der Regel zwischen 34 (2,8 Jahre) und 36 Monaten (3,0 Jahre).

3.3.1 Verweildauer nach Trägern

Analysiert man die Verweildauer der Kinder in einer Einrichtung differenziert nach den Trägern, wird ein Unterschied zwischen den Einrichtungen des EKO und den Einrichtungen der konfessionellen sowie privaten Träger sichtbar. Letztgenannte Einrichtungen werden durchschnittlich für 34 (2,8 Jahre) bis 35 Monate (2,9 Jahre) besucht. In den Einrichtungen des EKO liegt der Mittelwert der Verweildauer bei 30 Monaten (2,5 Jahre).

Diese Differenz wird durch die Betrachtung der Quartile noch verdeutlicht. So besucht ein Viertel der Kinder die Einrichtungen des EKO für höchstens 22 Monate (1,8 Jahre). In den privaten Einrichtungen liegt dieser Wert bei 28 Monaten (2,3 Jahre) und bei den konfessionellen Kindergärten bei 31 Monaten (2,6 Jahre).

Abbildung B 3.3.1.1: Durchschnittliche Verweildauer in Monaten nach Trägern 2005 bis 2017



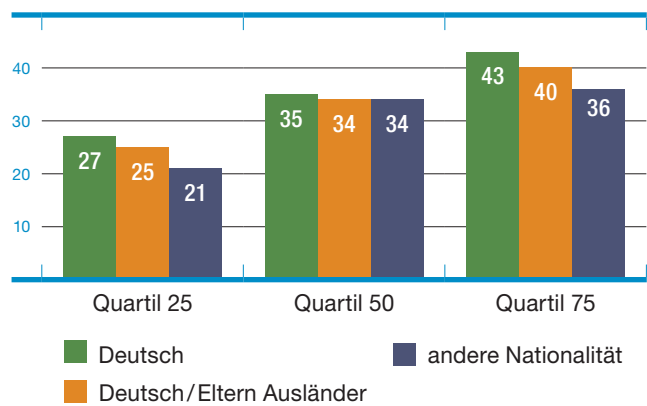
Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Für ein weiteres Viertel der Kinder beträgt die Verweildauer in einem Kindergarten des EKO 36 Monate (3,0 Jahre) und mehr. Bei den „Privaten“ besucht ein Viertel der Kinder die Einrichtung mindestens für 46 Monate (3,8 Jahre) und bei den „Konfessionellen“ für 44 Monate (3,7 Jahre).

3.3.2 Verweildauer nach Migrationshintergrund

Erörtert man auch in diesem Fall die Verweildauer in einem Kindergarten unter dem Blickwinkel des Migrationsstatus, dann wird schon durch den Mittelwert eine Differenz zwischen den deutschen Kindern mit oder ohne ausländische Eltern und den Kindern mit Migrationshintergrund deutlich. Für deutsche Kinder liegt der Mittelwert bei 34 (2,8 Jahre)

Abbildung B 3.3.2.1: Durchschnittliche Verweildauer in Monaten nach Migrationsstatus



Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

und 33 Monaten (2,8 Jahre). Bei Kindern mit Migrationshintergrund liegt der Wert mit 29 Monaten (2,4 Jahre) um vier bis fünf Monate niedriger.

Differenzen zwischen den Kategorien zeigen sich vor allem wieder bei der Betrachtung der Quartile (siehe Abbildung B 3.3.2.1). So besucht ein Viertel der deutschen Kinder für längstens 27 Monate (2,3 Jahre) einen Kindergarten. Für deutsche Kinder mit ausländischen Eltern liegt der Wert mit 25 Monaten (2,1 Jahre) knapp darunter. Rund ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund besucht einen Kindergarten hingegen für höchstens 21 Monate (1,8 Jahre).

Ein weiteres Viertel der deutschen Kinder besucht einen Kindergarten hingegen für mindestens 43 Monate (3,6 Jahre) und für deutsche Kinder mit ausländischen Eltern liegt der Wert bei 40 Monaten (3,3 Jahre). Bei den Kindern mit Migrationshintergrund liegt dieser Wert allerdings mit 36 Monaten (3,0 Jahre) um vier bis sieben Monate hinter den beiden erstgenannten.

3.4 Fazit

Sowohl beim Eintrittsalter als auch bei der Verweildauer in einem Kindergarten lassen sich für den hier vorliegenden Untersuchungszeitraum von 2005 bis 2017 keine signifikanten Veränderungen feststellen. Dies betrifft bezüglich des Eintrittsalters nicht nur den Durchschnittswert und den Median, sondern auch die Quartile 25 und 75. Es lassen sich also auch für die Randgruppen (Quartil 25 und 75) am oberen und unteren Ende keine relevanten Veränderungen im zeitlichen Verlauf feststellen. Festzuhalten bleibt, dass ein Viertel der Kinder mit im Durchschnitt mindestens 46 Monaten (3,8 Jahre) in den Kindergarten kommt.

Bei der Verweildauer der Kinder in einem Kindergarten sieht die Sachlage ähnlich aus. Im Mittelwert lässt sich eine leichte Tendenz von 33 Monaten auf 34 Monate erkennen. Diese Tendenz zeigt sich auch beim Median und dem Quartil 75. Etwas ausgeprägter ist die Tendenz im Quartil 25. Hier liegt der Wert zwischen 2006 und 2009 im Mittel bei 24 Monaten und im Zeitraum 2010 bis 2013 bei 27 Monaten. Somit besucht in diesen Zeitspannen ein Viertel der Kinder nicht mehr höchstens 24 Monate einen Kindergarten, sondern mittlerweile 27 Monate.

Größere Unterschiede zeigen sich vor allem bei der Betrachtung des Eintrittsalters und der Verweildauer unter der Fokussierung der Trägerlandschaft und des Migrationsstatus. Generell zeigen sich diese Unterschiede wiederum überwiegend in den Randgruppen. Dies wird beim Eintrittsalter nach Migrationsstatus deutlich. Rund ein Viertel der Kinder mit Migrationshintergrund ist beim Eintritt in den Kindergarten über vier Jahre alt (49 Monate; 4,1 Jahre). Es lässt sich allgemein feststellen, dass der Migrationsstatus und der Träger der Einrichtung vor allem auf die Verweildauer einen Einfluss haben. So ist diese bei Kindern mit Migrationshintergrund und Kindern im EKO generell am kürzesten.



4. Übergang Kita-Grundschule

Der Übergang von Kindertageseinrichtungen/Tagespflege in die Grundschule stellt für viele Kinder den ersten Übergang von einem pädagogisch ausgerichteten System in ein anderes dar. Die Schuleingangsuntersuchung ermittelt hierfür die Unterstützungsbedarfe. Vor der eigentlichen Einschulung besuchen einige Kinder bereits Vorklassen und Vorlaufkurse.

4.1 Vorlaufkurse

Vorlaufkurse sind ein Angebot für noch nicht schulpflichtige Kinder im letzten Kindergartenjahr, die noch kein Deutsch sprechen oder deren Deutschkenntnisse bis zur Einschulung verbessert werden müssen. Die Kurse mit mindestens zehn Wochenstunden können in einer Grundschule oder in einer Kindertagesstätte angeboten werden. In Offenbach werden die Vorlaufkurse insbesondere von Kindern besucht, die erst kurz zuvor aus dem Ausland zugezogen sind und/oder keinen Kindergarten besuchen. Im Schuljahr 2017/18¹⁹ bieten sechs Grundschulen – vorwiegend in der Innenstadt – jeweils einen Vorlaufkurs an. Maximal hält ein Vorlaufkurs Plätze für zehn Kinder vor.

4.2 Vorklassen

Kinder, die schon schulpflichtig sind, aber aufgrund eines körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsbedarfs als noch nicht schulfähig eingestuft werden, können für ein Jahr zurückgestellt werden, um eine Vorklasse zu besuchen. Die Vorklassen werden von Sozialpädagog(inne)n geleitet.

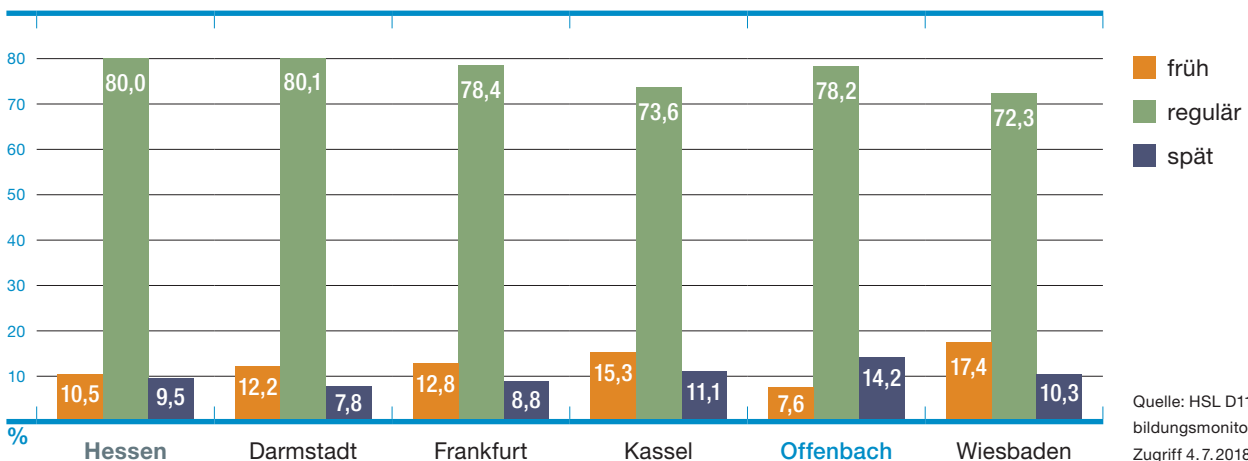
Für jedes Kind wird ein individueller Förderplan erarbeitet. Ziel ist es, dass die Kinder im Anschluss an die Vorklasse die erste Jahrgangsstufe erfolgreich bewältigen. Es gibt im Schuljahr 2016/17 an neun Grundschulen und einer Förderschule (Sprachheilförderung) insgesamt 12 Vorklassen, die von 157 Schüler(inne)n besucht werden. Diese sind zu knapp 41 Prozent weiblich und haben zu 82 Prozent einen Migrationshintergrund. Im Vergleich zum EBO 2015 sind im Schuljahr 2016/17 drei Vorklassen und 22 Schüler/-innen mehr zu verzeichnen.

4.3 Einschulungen

1.226 Kinder kommen im Schuljahr 2016/17 in die Schule. Über drei Viertel der Schüler/-innen werden regulär eingeschult (Offenbach: 78,2 Prozent; Hessen: 80 Prozent). In Offenbach werden 7,6 Prozent und in Hessen 10,5 Prozent der Schüler/-innen vorzeitig eingeschult. Bereits im Schuljahr 2015/16 schulpflichtig²¹, aber erst zum Schuljahr 2016/17 eingeschult werden anteilig in Offenbach mehr Kinder (14,2 Prozent) als in Hessen (9,5 Prozent). Dieser Anteil liegt seit dem Schuljahr 2013/14 (= 14,4 Prozent) auf relativ hohem Niveau (2014/15= 15,0 Prozent, 2015/16= 13,0 Prozent).

Nachfolgende Abbildung verdeutlicht, dass alle Großstädte mit Ausnahme von Darmstadt in Bezug auf den Anteil der regulär eingeschulten Kinder unter dem Hessenschnitt liegen. Hingegen liegt der Anteil der früh eingeschulten Kinder in den Großstädten – mit Ausnahme von Offenbach – über dem Hessenschnitt. Im Vergleich ist der Anteil der spät eingeschulten Kinder in Offenbach mit 14,2 Prozent am größten.

Abbildung B 4.3.1²⁰: Eingeschulte Kinder in Hessen und hessischen Großstädten 2016/17 in Prozent



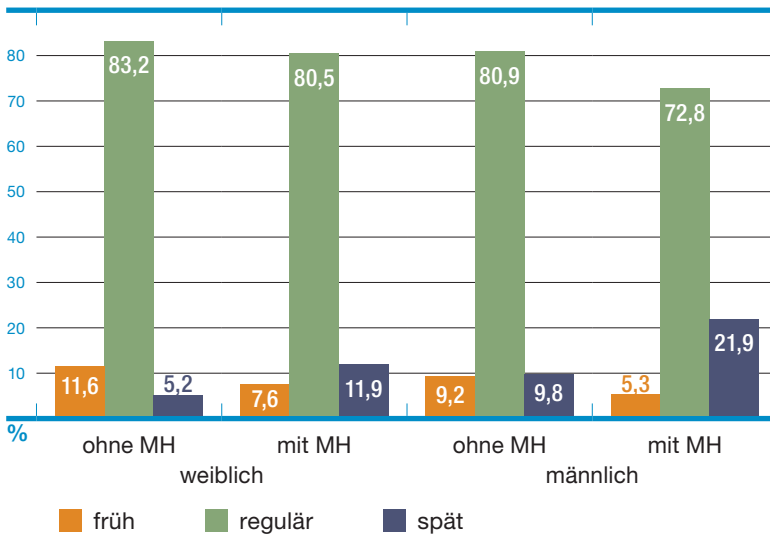
Quelle: HSL D11.1, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 4. 7. 2018

¹⁹ Für das Schuljahr 2016/17 lagen die Zahlen nicht vor.

²⁰ Vgl. Tabelle B 4.3.1 im Anhang.

²¹ Kinder, die bis zum 30. Juni das sechste Lebensjahr vollenden, sind nach Hessischem Schulgesetz § 58 Abs. (1) in gleichem Jahr schulpflichtig.

Abbildung B 4.3.2²²: Eingeschulte Kinder nach Migrationshintergrund und Geschlecht im Schuljahr 2016/17 in Prozent



Quelle: HSL, Sonderauswertung

Der „Indikator Bildungsbeteiligung“²³ ermittelt, dass 76,7 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund (82,1 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund) im Schuljahr 2016/17 regulär eingeschult wurden. Eine Betrachtung nach Geschlecht und Migrationshintergrund – wie in der Abbildung B 4.3.2 – zeigt, dass 2016/17 nur jedes 20. Mädchen ohne Migrationshintergrund verspätet eingeschult wurde, aber jeder 5. Junge mit Migrationshintergrund.

4.4 Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung

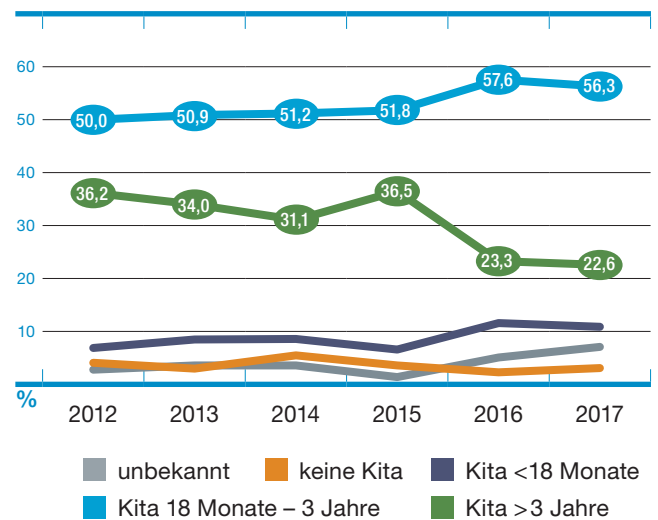
Die Schuleingangsuntersuchung (SEU) wird jährlich vom Stadtgesundheitsamt durchgeführt. Die rechtliche Grundlage ist das Hessische Gesetz über den öffentlichen Gesundheitsdienst (HGöGD) vom 28. 9. 2007. Untersucht werden Kinder, die schulpflichtig werden oder auf Antrag der Eltern vorzeitig eingeschult werden sollen. Ziel der Untersuchung ist es, festzustellen, ob die Kinder körperlich, geistig und emotional in der Lage sind, die Schule zu besuchen. Bei der Feststellung von Entwicklungsauffälligkeiten oder Erkrankungen werden Schritte zur Förderung der betreffenden Kinder eingeleitet. Seit 2006 wird die Untersuchung auf der Grundlage des Screenings des Entwicklungsstandes (S-ENS)²⁴ durchgeführt. In der Regel stehen pro Kind für alle Untersuchungseinheiten 40 Minuten zur Verfügung. Die Untersuchungsergebnisse

werden vom Stadtgesundheitsamt zur Verfügung gestellt und betreffen den Zeitraum vom 1. August 2016 bis zum 31. Juli 2017. Untersucht wurden insgesamt 1.369 Kinder, die im Schuljahr 2017/18 eingeschult werden sollen. Die Zahl der untersuchten Kinder ist gegenüber dem EBO 2015 um 8 Prozent gestiegen (2014/15: 1.260).

4.4.1 Dauer des Kita-Besuchs

Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchung werden die Eltern gefragt, ob und seit wann ihr Kind eine Kita in Deutschland besucht. Mit wenigen Ausnahmen geben sie hierüber Auskunft. Die Antworten werden vorgegebenen Kategorien zugeordnet.

Abbildung B 4.4.1.1: Entwicklung der Kita-Besuchsdauer von Kindern mit Migrationshintergrund in Prozent – Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung



Quelle: Stadtgesundheitsamt

Insgesamt verweisen beide Abbildungen darauf, dass der Anteil der Kinder, die länger als drei Jahre eine Kita besuchen (Kita > 3 Jahre), in den Einschulungsjahrgängen abnimmt. Das gilt sehr viel deutlicher und über einen längeren Zeitraum für die Kinder ohne Migrationshintergrund (seit 2013 –17,8 Pro-

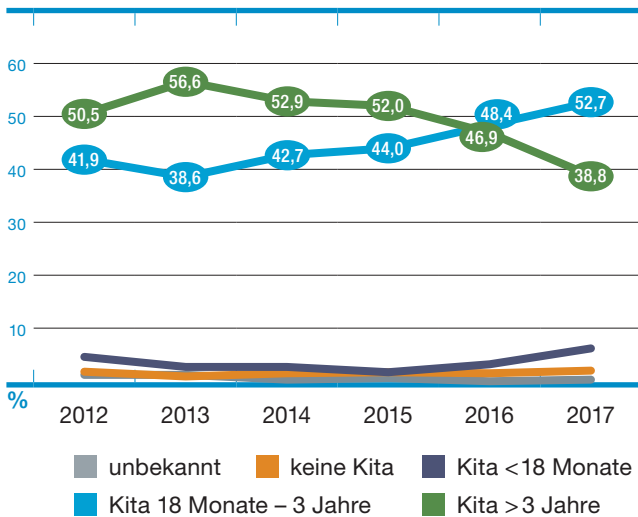
²² Vgl. Tabelle B 4.3.2 im Anhang.

²³ Vgl. Kapitel F in diesem Bericht.

²⁴ S-ENS umfasst die Entwicklungsbereiche Körperkoordination, Visuomotorik, visuelles Wahrnehmen und Informationsverarbeitung sowie Artikulation. Außerdem wird eine Anamnese, ein Sinnesscreening mit Seh- und Hörtest und ein Körpercheck vorgenommen.

zent) als für die Gruppe der Kinder mit Migrationshintergrund (seit 2015 –13,9 Prozent). Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass insgesamt bei Kindern mit Migrationshin-

Abbildung B 4.4.1.2: Entwicklung der Kita-Besuchsdauer von Kindern ohne Migrationshintergrund in Prozent – Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung



Quelle: Stadtgesundheitsamt

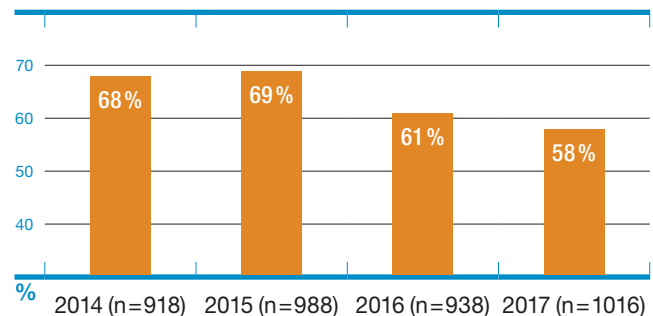
tergrund die Verweildauer in der Kita niedriger ist.²⁵ Für den Einschulungsjahrgang 2017 lässt sich darüber hinaus feststellen, dass Kinder mit Migrationshintergrund relativ häufiger die Kita für einen Zeitraum von 18 Monaten bis zu drei Jahren besuchen (56,3 Prozent) und der Anteil derer, die keine Kita besucht haben, bei 3 Prozent liegt; bei 7 Prozent ist nichts über den Kita-Besuch bekannt. Kinder ohne Migrationshintergrund haben bis zur Einschulung zu 52,7 Prozent eine Kita zwischen 18 Monaten bis zu drei Jahren besucht und zu 38,8 Prozent sogar länger als drei Jahre. Das trifft nur auf 22,6 Prozent der Kinder mit Migrationshintergrund zu.

4.4.2 Deutschkenntnisse von Kindern mit Migrationshintergrund

Die zuvor dargestellten Ergebnisse erlangen eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die sprachliche Bildung der Kinder. 1.016 der 1.369 untersuchten Kinder haben einen Migrationshintergrund, das sind 74,2 Prozent. Bei diesen Kindern werden auch die Deutschkenntnisse dokumentiert. 58,4 Prozent der im Jahr 2017 untersuchten Kinder mit Migrationshintergrund sprechen demnach fehlerfrei oder mit leichten Fehlern Deutsch, das sind knapp zehn Prozentpunkte weniger als noch 2014.²⁶

Wie die folgende Abbildung B 4.4.2.1 zeigt, nimmt der Anteil derjenigen, die Deutsch „fehlerfrei oder mit leichten Fehlern“ sprechen, mit der Verweildauer in der Kindertageseinrichtung sprunghaft zu, dies belegen die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung seit 2010.²⁷ Kinder mit Migrationshintergrund, die weniger als 18 Monate eine Kita besuchen, sprechen zu 39,6 Prozent „fehlerfrei oder mit leichten Fehlern“

Abbildung B 4.4.2.1: Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die fehlerfrei oder mit leichten Fehlern Deutsch sprechen



Quelle: Stadtgesundheitsamt

Deutsch. Bei einem Kita-Besuch zwischen 18 und 36 Monaten steigt dieser Anteil um 22 Prozentpunkte auf 61,7 Prozent. Bei einem Kita-Besuch von über drei Jahren steigt dieser Anteil nochmals um knapp 16 Prozentpunkte auf 77,4 Prozent.

²⁵ Vgl. dazu Exkurs in Kapitel B 3 in diesem Bericht.

²⁶ Vgl. EBO 2015, S. 25.

²⁷ Erstmals wird dies im EBO 2011, S. 31, und seither regelmäßig dokumentiert; siehe auch Stadtgesundheitsamt: Bericht zur Schuleingangsuntersuchung 2013 in Offenbach am Main (Juni 2014).

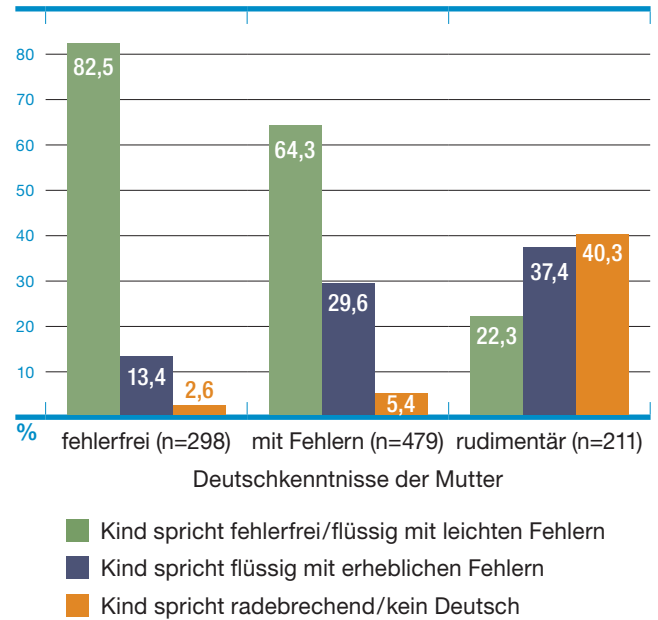
Vergleicht man die aktuellen Ergebnisse mit denen der Vorjahre²⁸, ist der Einfluss der Kita-Besuchsdauer zwar nach wie vor signifikant für die Deutschkenntnisse, aber er nimmt in der Tendenz leicht ab. Hier schlägt das Gesamtergebnis zu Buche, nämlich dass der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die „fehlerfrei oder mit leichten Fehlern“ Deutsch sprechen, pro Einschulungsjahrgang abnimmt (seit 2014 um 10 Prozentpunkte).

Abbildung B 4.4.2.3 stellt den Zusammenhang zwischen den Deutschkenntnissen der Kinder und den Deutschkenntnissen der Mütter dar.²⁹ Es ist festzustellen: Je besser die Deutschkenntnisse der Mutter bewertet werden, desto besser sind in der Regel auch die Deutschkenntnisse des Kindes.

Sprechen die Mütter fehlerfrei Deutsch, so sprechen auch vier von fünf Kindern vorwiegend „fehlerfrei oder mit leichten Fehlern“ Deutsch (82,5 Prozent). Nur eines von fünf Kindern (22,3 Prozent), dessen Mutter „rudimentär“ Deutsch spricht, spricht „fehlerfrei oder mit leichten Fehlern“ Deutsch.

Wie schon in Bezug auf den Zusammenhang von Deutschkenntnissen und Kita-Besuchsdauer festgestellt, lässt sich auch hier feststellen: Die Deutschkenntnisse der Mütter haben einen signifikanten Einfluss auf die Deutschkenntnisse

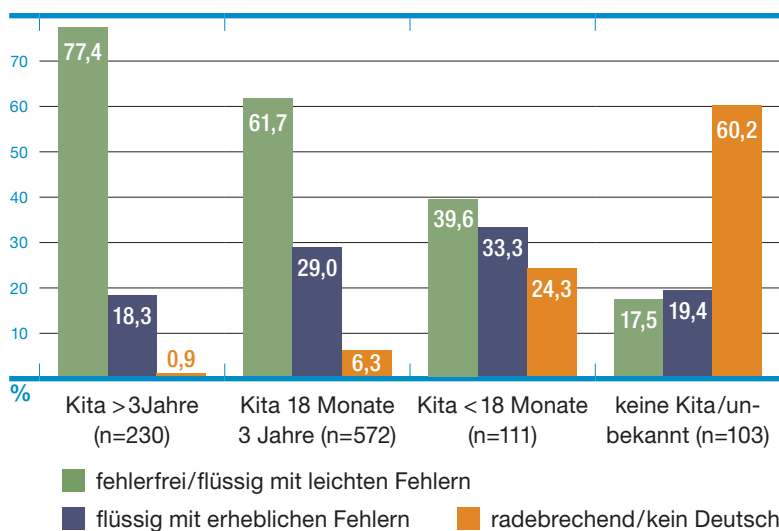
Abbildung B 4.4.2.3: Deutschkenntnisse von Kindern mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit von den Deutschkenntnissen ihrer Mütter in Prozent – Schuleingangsuntersuchung 2017



Quelle: Stadtgesundheitsamt

der Kinder mit Migrationshintergrund; aber diese Wirkung ist im Vergleich zur Schuleingangsuntersuchung 2014 leicht zurückgegangen: 2017 sprechen 82,5 Prozent der Kinder vorwiegend „fehlerfrei oder mit leichten Fehlern“ Deutsch, wenn ihre Mütter ebenso fehlerfrei Deutsch sprechen. 2014 traf dies noch auf 89 Prozent zu.³⁰

Abbildung B 4.4.2.2: Deutschkenntnisse von Kindern mit Migrationshintergrund in Abhängigkeit von der Kita-Besuchsdauer in Prozent – Schuleingangsuntersuchung 2017



Quelle: Stadtgesundheitsamt

²⁸ EBO 2015, S. 26; Datenbericht Bildung 2017; S. 7.

²⁹ Die Deutschkenntnisse der Mütter können deshalb erfasst werden, weil diese in der Regel das Kind zur Schuleingangsuntersuchung begleiten.

³⁰ Vgl. EBO 2015, S. 26.

C Bildung im Schulalter

1. Bildung an allgemeinbildenden Schulen

Die Schule nimmt in der Bildungsbiografie eine zentrale Stellung ein. Für Kommunen sind gelingende Schulabschlüsse der Jugendlichen als Basis für gute Erwerbschancen von Bedeutung.

Aus dem Grund engagieren sich Kommunen über die äußeren Schulangelegenheiten hinaus – d. h. Gebäudeunterhaltung, Schulausstattung, Schulsekretariate – in der schulischen Bildung. Dafür gibt es viele Beispiele: Förderung der ganztägigen Arbeit an Schulen (Stadtschulamt, Jugendamt/Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach), Unterstützung durch ehrenamtliche Lernbegleiter/-innen (Freiwilligenzentrum Offenbach/Bildungskordinatorin für Neuzugewanderte), Vermittlung von Übersetzerdiensten für Elterngespräche an Schulen (Volkshochschule/OF Bildungsbüro) oder Gestaltung von Bildungsübergängen (Volkshochschule/Fachstelle Bildungskoordination und Beratung, Amt für Arbeitsförderung, Statistik, Integration/Übergangmanagement).

Die Stadt Offenbach ist Schulträger von 25 allgemeinbildenden Schulen (13 Grundschulen; eine Grund-, Haupt-, Realschule mit Förderstufe; eine Grund- und Integrierte Gesamtschule; drei Förderschulen; eine Haupt- und Realschule mit Förderstufe; drei Integrierte Gesamtschulen und drei Gymnasien) und drei beruflichen Schulen. Darüber hinaus ist Offenbach Standort von vier Schulen in privater Trägerschaft und einer beruflichen Schule, die sich in Trägerschaft des Kreises Offenbach befindet.

Das Stadtschulamt hat eine Fortschreibung des Schulentwicklungsplans vorbereitet, der voraussichtlich Ende 2018 den Stadtverordneten vorliegen wird. Aufgrund steigender Schülerzahlen und der Weiterentwicklung der schulischen Ganztagsangebote ist das kommunale Schulbau-Programm von zentraler Bedeutung. Der erste Beschluss dazu wurde bereits 2007 gefasst. Von dem Programm profitieren bis zum Schuljahr 2017/18 etwa 11.130 Schüler/-innen (15 Schulen wurden gesanert, erweitert bzw. neu gebaut). Das Programm wird fortgeführt und in Bezug auf die zugrunde liegenden Bedarfe aktualisiert:

- ▶ **Kapazitätsausbau** ist aufgrund von Bevölkerungswachstum notwendig, um den steigenden Schülerzahlen gerecht zu werden. Der neue Grundschulstandort in Bieber ist dreizügig auszubauen. Die neue Grundschule in der Innenstadt soll zweizügig auf dem Gelände der Bachschule errichtet werden. Die Uhlandschule wird ihre vier Züge selbst auslasten und deshalb ist der Grundschulzweig der Ernst-Reuter-Schule dreizügig auszubauen.
- ▶ **Erweiterung/neue „Schulform“:** Zur Abrundung des bestehenden Angebots wird an der Edith-Stein-Schule (IGS) eine gymnasiale Oberstufe eingerichtet. Die Rudolf-Koch-Schule wird im Gegenzug zu einem grundständigen Gymnasium ausgebaut. Um dem Elternwunsch nach dem gymnasialen Bildungsgang zu entsprechen, wird ein neues Gymnasium errichtet. Künftig wird an der Leibnizschule kein G8 mehr angeboten. Die bestehenden schulformübergreifenden (integrierten) Gesamtschulen werden fünf- (Ernst-Reuter-Schule) bzw. sechszügig (Edith-Stein-Schule und Geschwister-Scholl-Schule) ausgebaut. Die Bachschule und die Mathildenschule haben die Umwandlung zur integrierten Gesamtschule beantragt.



1.1 Index bildungsrelevanter sozialer Belastung von Grundschulbezirken³¹

Der Index bildungsrelevanter sozialer Belastung für Grundschulbezirke in Offenbach wurde erstmals für das Jahr 2008³² von der städtischen Jugendhilfeplanung berechnet. Zielsetzung waren faire schulische Leistungsvergleiche, die nicht nur den Output (wie z. B. Gymnasialüberweisungen nach der vierten Klasse oder Klassenwiederholungen) berücksichtigen, sondern diesen in Relation zum Input (also den Ausgangsbedingungen, bspw. Belastungen im Sozialraum der Grundschule) analysieren. In den vergangenen Jahren verloren die für diese Analyse herangezogenen Leistungsdaten zunehmend an Kontur.³³ Hingegen bleibt die Bedeutung des Index als Grundlage für die Verteilung kommunaler Ressourcen, wie z. B. für die Berechnung von Zuschüssen für schulische Fördervereine, ungebrochen.

Bildungsgerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten ist ein wichtiger Bestandteil kommunaler Bildungsberichterstattung. Die ungleiche Verteilung von Bildungschancen ergibt sich in vielen Fällen aus der Herkunft der Kinder. Eine OECD-Studie aus dem Jahr 2017 verweist sehr deutlich auf die gesellschaftlichen Ungleichheiten und die sie auslösenden Faktoren. „Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Bildung einerseits und persönlichem Einkommen, Beschäftigung, Wohlstand insgesamt und Wohlergehen andererseits, daher kann Bildung gesellschaftliche Ungleichheiten verringern. Allerdings kann Bildung auch Ungleichheiten perpetuieren, da der Bildungsstand oft über Generationen hinweg besteht. Um soziale Inklusion und Mobilität zu erleichtern und die sozioökonomischen Ergebnisse heute und für zukünftige Generationen zu verbessern, müssen die Länder allen jungen Menschen eine faire Chance auf hochwertige Bildung bieten.“³⁴

Damit diese fairen Chancen für alle jungen Menschen realisiert werden können, sollte eine kommunale Bildungsberichterstattung die unterschiedlichen Verhältnisse kleinräumig analysieren. Denn nur so können wichtige Ressourcen für eine hochwertige Bildung für alle jungen Menschen nicht nur

sinnvoll eingesetzt, sondern auch dem notwendigen Bedarf entsprechend verteilt werden.

Die PISA-Studie aus dem Jahr 2012 verweist nicht nur auf die Verantwortung von Politik und Gesellschaft, wenn es um faire Bildungschancen geht, sondern auch auf den Erfolg, den eine konsequente Umsetzung erzielen kann. „PISA zeigt klar, dass Armut nicht Schicksal ist und dass Bildung und Politik einen Unterschied für benachteiligte Schülerinnen und Schüler machen können. Im letzten PISA-Test von 2012 erzielten die am meisten benachteiligten 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler in Shanghai ähnliche Ergebnisse in Mathematik wie die privilegiertesten 10 Prozent der amerikanischen 15-Jährigen. Die PISA-Ergebnisse deuten darauf hin, dass es selbst unter den schwierigsten Umständen möglich ist, exzellente Bildung zu erreichen, die talentiertesten Lehrer in die schwierigsten Klassen zu bringen und sicherzustellen, dass alle Schülerinnen und Schüler von einem exzellenten Bildungssystem profitieren.“³⁵

Vergleichsstudien wie die oben erwähnten betrachten in der Regel die Situation in den Schulen und erheben sowohl hierzu Daten als auch direkt durch Befragungen der Schüler.

Der Index bildungsrelevanter sozialer Belastung geht hier einen anderen Weg und wertet sozialraumbezogene statistische Sekundärdaten³⁶ aus, analysiert diese und setzt sie in einen auf die Grundschulbezirke bezogenen kleinräumigen Vergleich. Vier Indikatoren werden zur Generierung des Index herangezogen:

- ▶ Anteil an Mehrgeschosswohnhäusern
- ▶ Anteil an Haushalten mit drei oder mehr Kindern
- ▶ Anteil an Haushalten mit mindestens einem ausländischen Elternteil
- ▶ Anteil an Ein-Eltern-Haushalten

Die prozentualen Werte dieser vier Indikatoren werden zu einem Indexwert aufsummiert. Der so entstandene Sozialindex gibt Auskunft über den Grad der bildungsrelevanten sozialen

³¹ Die Ausführungen in Abschnitt 1.1 beziehen sich nur auf die Grundschulen in kommunaler Trägerschaft.

³² Vgl. EBO 2009, S. 48 ff.

³³ Zum Beispiel konnte die Bildungsberichterstattung nicht mehr wie im EBO 2009 auf die Ergebnisse der zentralen Lernstandserhebungen zurückgreifen. Ebenso nicht auf die Gymnasialempfehlungen der abgebenden Grundschulen, sondern nur auf die tatsächliche Gymnasialüberweisungsquote. Diese ist aber beeinflusst durch das Elternwahlrecht (Eltern bestimmen in Hessen den weiterführenden Bildungsgang). Diese Wahl muss aber nicht an die schulische Leistung des Kindes gebunden sein. Auch die Verwendung der Wiederholerquote verlor aufgrund kleiner Fallzahlen und Zunahme von pädagogischen Versetzungen als Leistungskriterium an Aussagekraft.

³⁴ OECD, Bildung auf einen Blick 2017, OECD-INDIKATOREN, download: <https://www.bmbf.de/files/deutsch%20-%20final.pdf> (Zugriff 31. 8. 2018).

³⁵ OECD, PISA – Internationale Schulleistungsstudie der OECD, download: <http://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/> (Zugriff 31. 8. 2018).

³⁶ Den Berechnungen liegen Daten des kommunalen Gebietsrechenzentrums (ekom21) zum Stichtag 31.12.2017 zugrunde.

Belastung. Hohe Indexwerte signalisieren eine hohe Belastung, niedrige Werte zeigen weniger betroffene Bezirke an.

Folgende Tabelle stellt diesbezüglich die Situation in der Stadt Offenbach dar. Neben dem Index sozialer Belastung der jeweiligen Grundschulbezirke gehen aus ihr auch die Einzelwerte zu den vier Indikatoren hervor sowie die Werte für die gesamte Stadt Offenbach.

Die Ergebnisse der Tabelle wurden zur besseren Visualisierung in den folgenden Karten dargestellt. Die eingezeichneten Gebiete stellen die Grundschulbezirke dar und die Einfärbung den Grad der Belastung. Grüne Bezirke weisen eine – bezogen auf die kommunalspezifischen Gegebenheiten in Offenbach – eher geringe Belastung auf, gelbe eine mittlere und rote eine hohe Belastung nach dem Sozialindex.

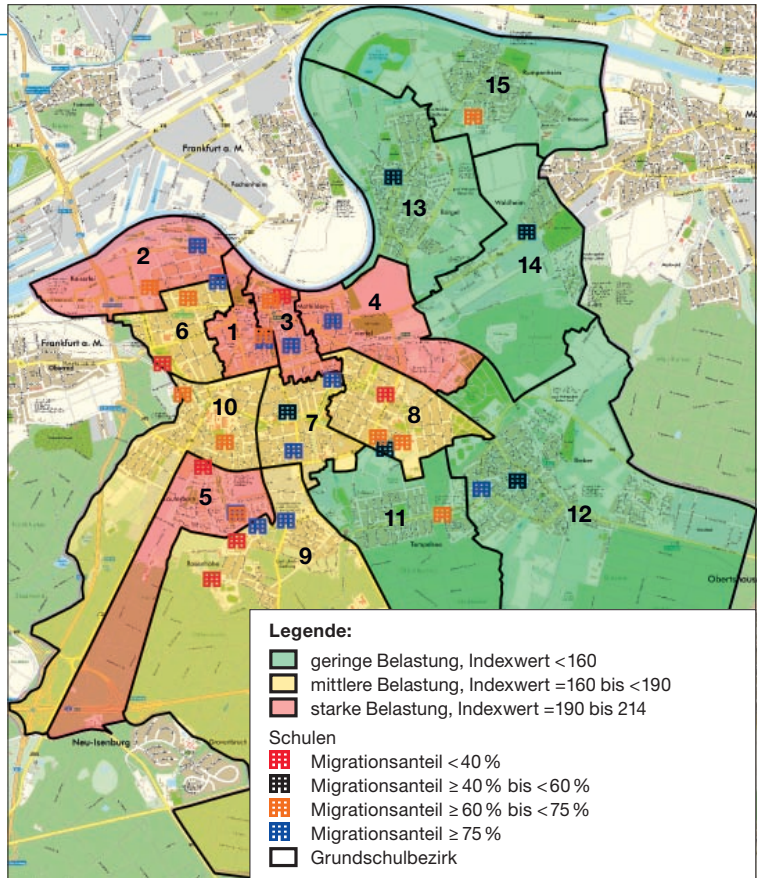


Abbildung C 1.1:
Index bildungsrelevanter sozialer Belastung

Tabelle C 1.1: Index bildungsrelevanter sozialer Belastung von Grundschulbezirken 2017

Grundschulbezirke	Mehrgeschoss-häuser		Haushalte unter 18 Jahre (HHK)	davon						Index sozialer Belastung
		%		HHK mit drei oder mehr Kindern	HHK mit min. einem ausländ. Elternteil	HHK mit nur einem Elternteil				
		%		%	%	%	%	%		
1 Eichendorffschule	446	94,1	966	165	17,1	754	78,1	234	24,2	213,5
2 Hafenschule	310	94,2	898	142	15,8	682	75,9	198	22,0	208,0
3 Wilhelmschule	476	87,5	856	124	14,5	646	75,5	227	26,5	204,0
4 Mathildenschule	424	87,2	971	164	16,9	766	78,9	182	18,7	201,8
5 Lauterbornschule	242	77,3	668	171	25,6	490	73,4	143	21,4	197,7
6 Goetheschule	542	90,9	999	126	12,6	666	66,7	190	19,0	189,2
7 Humboldtschule	679	77,0	1.070	151	14,1	746	69,7	255	23,8	184,6
Mittelwert des Sozialbelastungsindex 173,9										
8 Grundschule Buchhügel	682	69,1	932	159	17,1	606	65,0	190	20,4	171,6
9 Anne-Frank-Schule	491	62,5	838	152	18,1	552	65,9	184	22,0	168,4
10 Beethovensschule	840	69,2	1.155	162	14,0	682	59,0	293	25,4	167,6
11 Waldschule Tempelsee	508	63,1	682	113	16,6	365	53,5	174	25,5	158,7
12 Schule Bieber	1.391	68,8	1.353	192	14,2	640	47,3	336	24,8	155,1
13 Uhlandschule	963	69,7	803	108	13,4	346	43,1	217	27,0	153,3
14 Friedrich-Ebert-Schule	271	61,3	327	37	11,3	162	49,5	57	17,4	139,6
15 Ernst-Reuter-Schule	695	63,6	731	72	9,8	259	35,4	149	20,4	129,3
Summen	8.960		13.249	2.038		8.362		3.029		
Mittelwerte		72,5			15,4		63,1		22,9	173,9

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

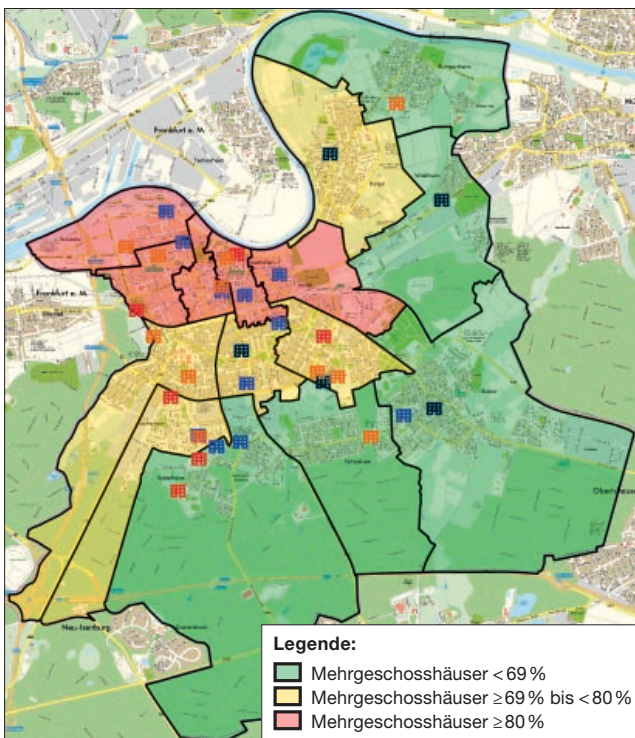


Abbildung C 1.1.1: Anteil der Mehrgeschosshäuser

Die höchsten Indexwerte weisen die Grundschulbezirke Eichendorffschule, Hafenschule, Wilhelmschule, Mathildenschule und Lauterbornschule auf. Im Vergleich dazu sind der Nord- und Südosten der Stadt Offenbach weniger belastet.

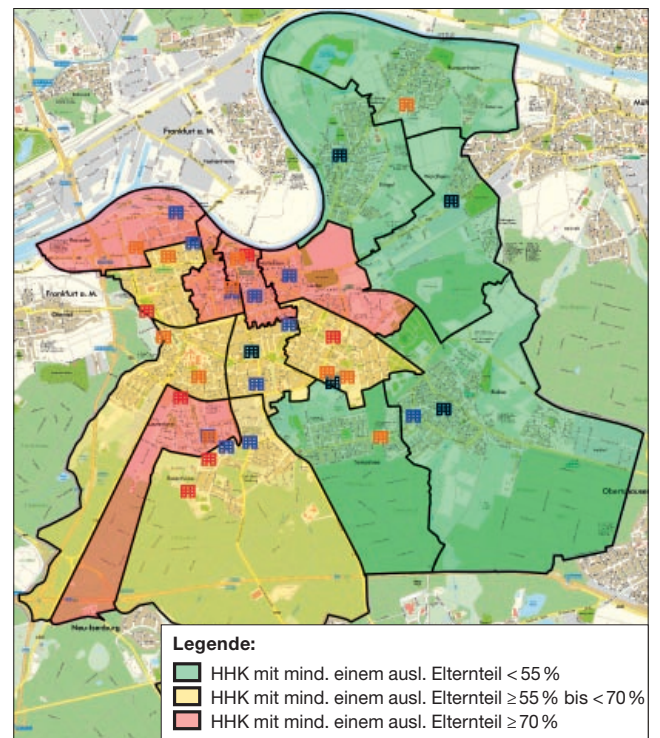


Abbildung C 1.1.3: Anteil an Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren mit mindestens einem ausländischen Elternteil

Die Innenstadt Süd und weite Teile des Südens der Stadt bewegen sich im Mittelfeld und bei Indexwerten, die sich um den gesamtstädtischen Mittelwert von 173,9 gruppieren.

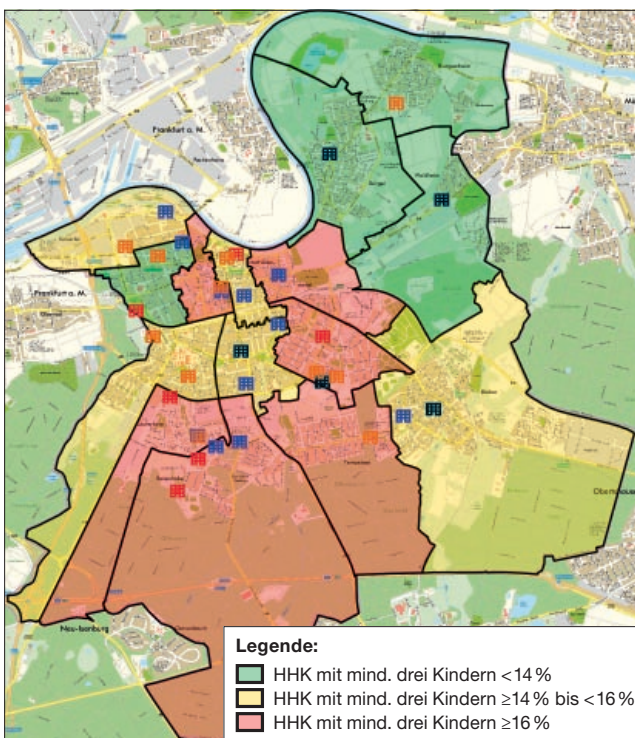


Abbildung C 1.1.2: Anteil der Haushalte mit mindestens drei Kindern unter 18 Jahren

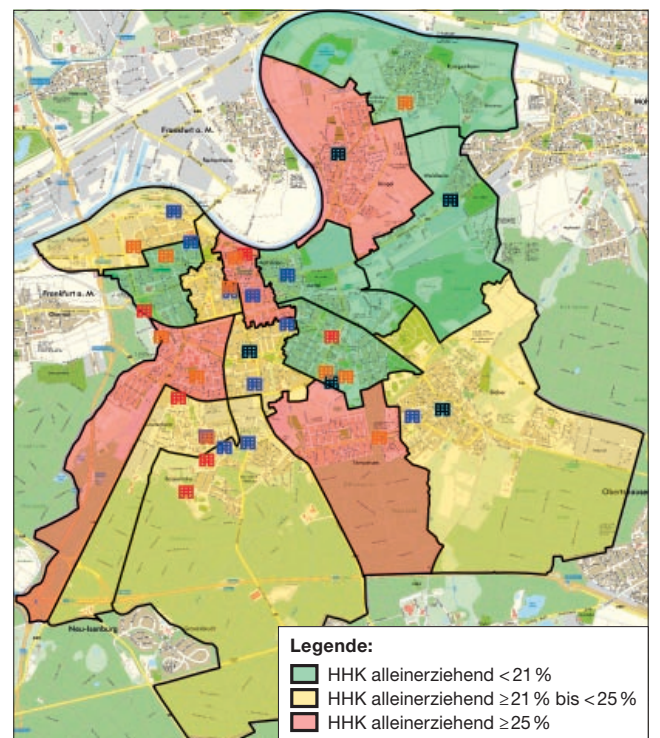


Abbildung C 1.1.4: Anteil an Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren mit nur einem Elternteil

Betrachtet man die einzelnen Indikatorenwerte, wie in den Karten C 1.1.1 bis C 1.1.4 dargestellt, zeigt sich ein differenziertes Bild. Für die Indikatoren „Anteil an Mehrgeschosshäusern“ und „Haushalte mit mindestens einem ausländischen Elternteil“ verteilen sich die stark belasteten Grundschulbezirke überwiegend über die Innenstadt Nord. Kinderreichtum zeigt sich nicht nur in Teilen der Innenstadt Nord, sondern auch in Grundschulbezirken im Süden. Die soziale Belastung durch Ein-Eltern-Haushalte hingegen verteilt sich über das gesamte Stadtbild und zeigt keine lokale Häufung.

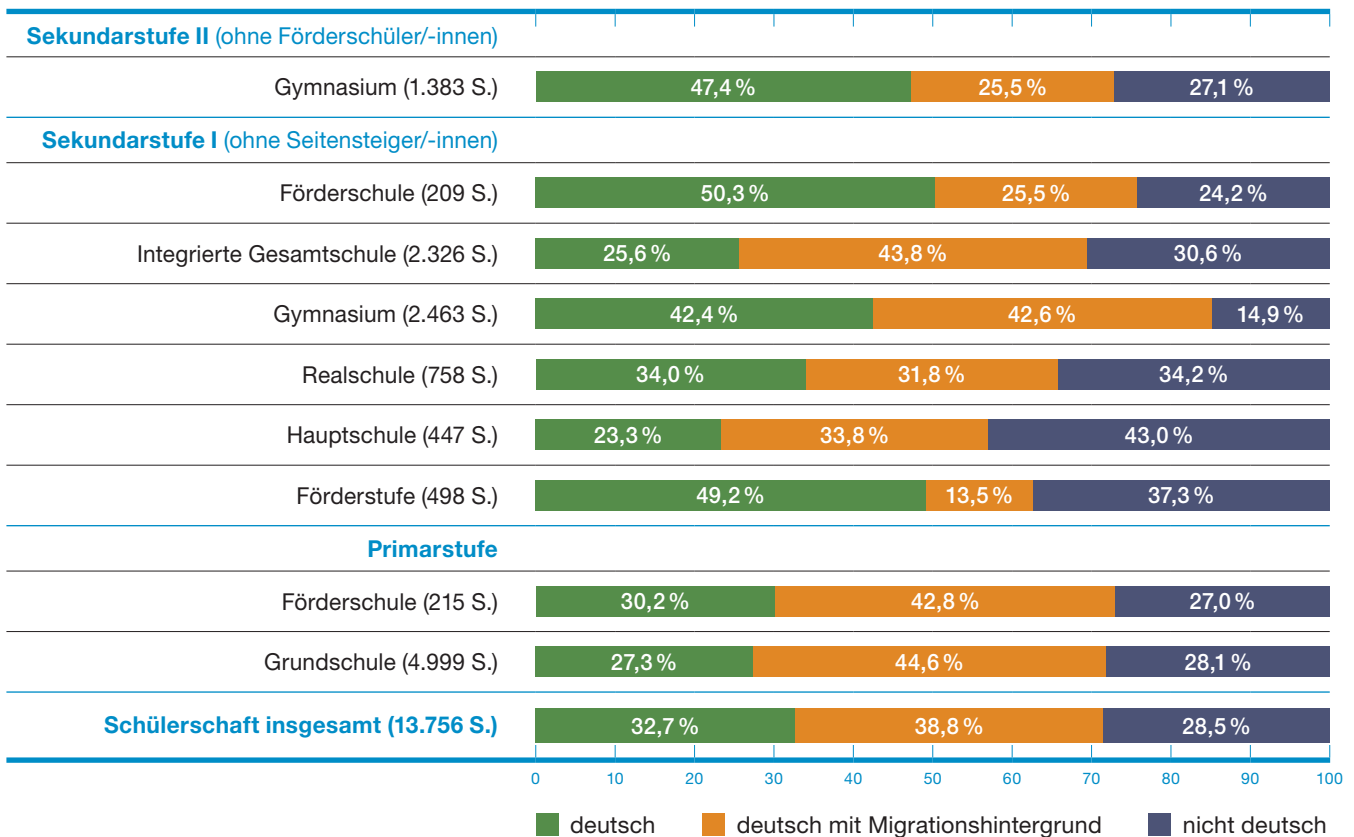
Die Grundschulbezirke Ernst-Reuter-Schule und Friedrich-Ebert-Schule weisen als einzige durchgehend niedrige Werte auf und sind somit die beiden Bezirke mit der geringsten Belastung.

1.2 Schülerschaft an allgemeinbildenden Schulen

Die folgenden Ausführungen beziehen sich überwiegend auf allgemeinbildende Schulen in öffentlicher und privater Trägerschaft. Im Schuljahr 2016/17 befinden sich 13.756 Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in Offenbach. Die Schülerschaft ist zu 50,2 Prozent weiblich. Der Anteil der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund beträgt insgesamt 66,8 Prozent. Dieser Anteil ist in den vergangenen Jahren moderat gestiegen, was sich fortsetzen wird, denn in der Grundschule haben knapp drei Viertel der Schüler/-innen bereits einen Migrationshintergrund (2013/14: 68,4 Prozent).

Insgesamt ist die Zahl der Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in Offenbach seit dem Schuljahr 2013/14 bis 2016/17 um knapp 4 Prozent gestiegen. Vermutlich speist sich die Zunahme zu einem Teil aus Kindern, deren Familien verstärkt aus EU-Ländern zuwandern.

Abbildung C 1.2.1: Schüler/-innen nach Schulform, Staatszugehörigkeit und Migrationshintergrund³⁷ im Schuljahr 2016/17³⁸



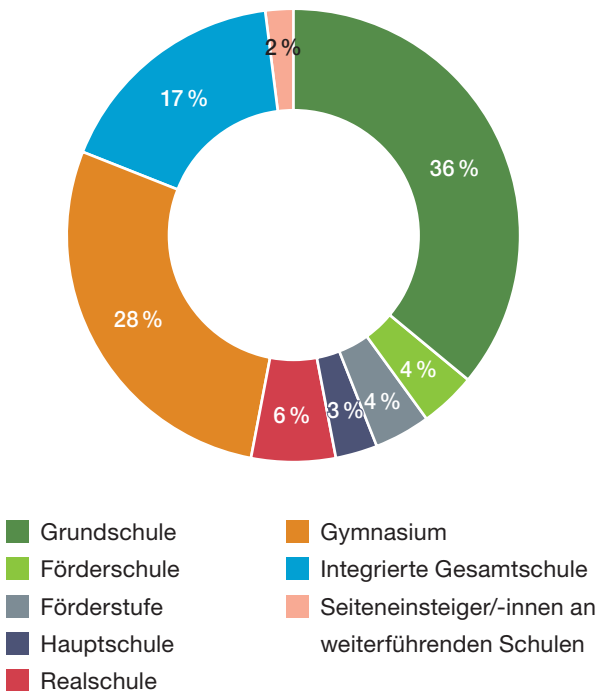
Quelle: Hessisches Kultusministerium

³⁷ Diesem Kapitel liegt die Definition von Migrationshintergrund gemäß der Schulstatistik zugrunde (s. Anhang).

³⁸ Vgl. Tabelle C 1.2.1 im Anhang.

Das Kreisdiagramm lässt erkennen, dass zusammengenommen nur noch 13 Prozent der Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in Offenbach die Förderstufe/Haupt-/Realschule besuchen. Das Schulsystem in der Sekundarstufe

Abbildung C 1.2.2: Schüler/-innen nach Schulform im Schuljahr 2016/17



Quelle: Hessisches Kultusministerium

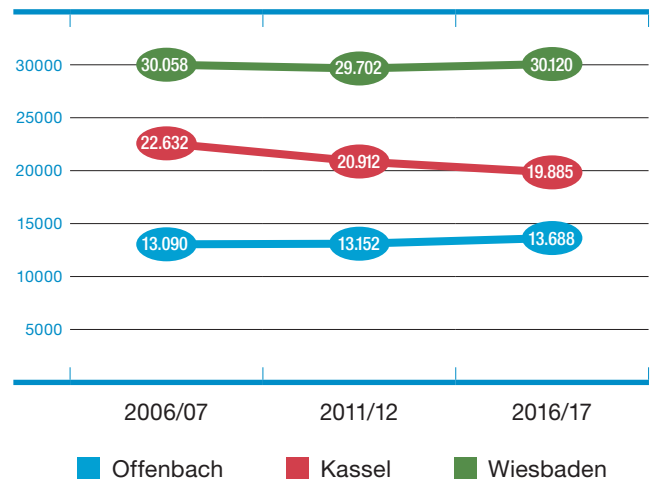
entwickelt sich zunehmend zweigliedrig: Wie unten noch ausgeführt wird, verbuchen IGS und Gymnasium Zuwächse. Wie bereits im EBO 2015 festgestellt, ist dies das Ergebnis der Schulentwicklung³⁹ in Offenbach. Seit dem Schuljahr 2009/10 wurde die Geschwister-Scholl-Schule und mit dem Schuljahr 2016/17 die Ernst-Reuter-Schule sukzessive von einer Haupt- und Realschule mit Förderstufe zur IGS umgewandelt.

Steigende Schülerzahlen – im Vergleich

In den vergangenen zehn Jahren sind die Schülerzahlen in Hessen um 9,4 Prozent gesunken: von 689.236 Schüler(inne)n (Schuljahr 2006/07) auf 624.161 (Schuljahr 2016/17). Einen noch größeren Rückgang hat die Stadt Kassel zu verbuchen

(–12,1 Prozent). Hingegen verzeichnet Wiesbaden einen geringen Zuwachs um 0,2 Prozent und in Offenbach ist die Schülerschaft beträchtlich (um 4,6 Prozent) gewachsen.⁴⁰

Abbildung C 1.2.3: Entwicklung der Schülerschaft an allgemeinbildenden Schulen im Städtevergleich



Quelle: HE-D07.1i, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 12.4.2018

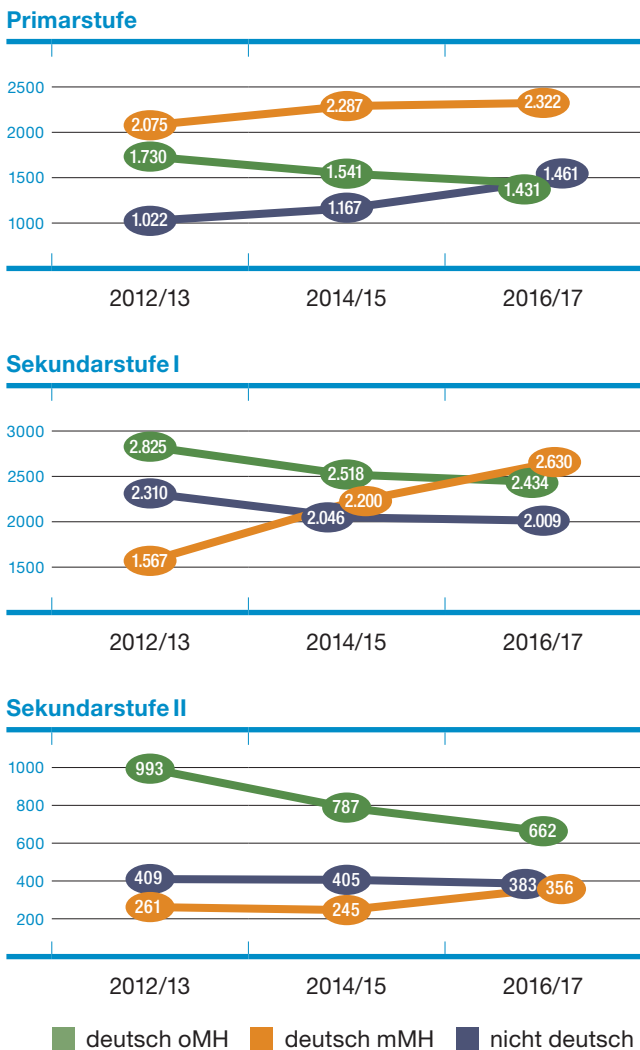
Entwicklung: Schülerschaft mit und ohne Migrationshintergrund

In den vergangenen Jahren ist die Schülerschaft mit Migrationshintergrund in der Stadt Offenbach gewachsen. Diese Entwicklung zeigt sich in den drei folgenden Abbildungen. Die sinkenden Zahlen der nicht deutschen Schüler/-innen in der Sekundarstufe I und II entsprechen ebenfalls diesem Trend. Denn immer mehr Kinder erhalten bei ihrer Geburt in Deutschland die deutsche Staatsbürgerschaft – unabhängig von der Staatsbürgerschaft ihrer Eltern. Einen Wendepunkt stellt hingegen die steigende Zahl der nicht deutschen Kinder in der Primarstufe dar. Im Zeitraum vom Schuljahr 2012/13 bis 2016/17 ist in dieser Gruppe ein Zuwachs von 43 Prozent zu verzeichnen. Die dem kommunalen Schulträger zur Verfügung stehenden Daten geben keine Auskunft über den Zeitpunkt der Zuwanderung von Schüler(inne)n. Aber es ist davon auszugehen, dass sich die Gruppe der Schüler/-innen ohne deutsche Staatsbürgerschaft überwiegend aus neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen zusammensetzt.

³⁹ Vgl. EBO 2015, S. 28.

⁴⁰ In der nachfolgenden Abbildung nicht berücksichtigt ist die Stadt Frankfurt, deren Schülerschaft in den vergangenen zehn Jahren um 11,4 Prozent gestiegen ist, und die Stadt Darmstadt, deren Schülerzahl um 5,5 Prozent gesunken ist.

Abbildung C 1.2.4: Entwicklung der Schülerzahlen nach Stufen, Nationalität und Migrationshintergrund (MH)



Quelle: Hessisches Kultusministerium

Einpendelnde Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen⁴¹

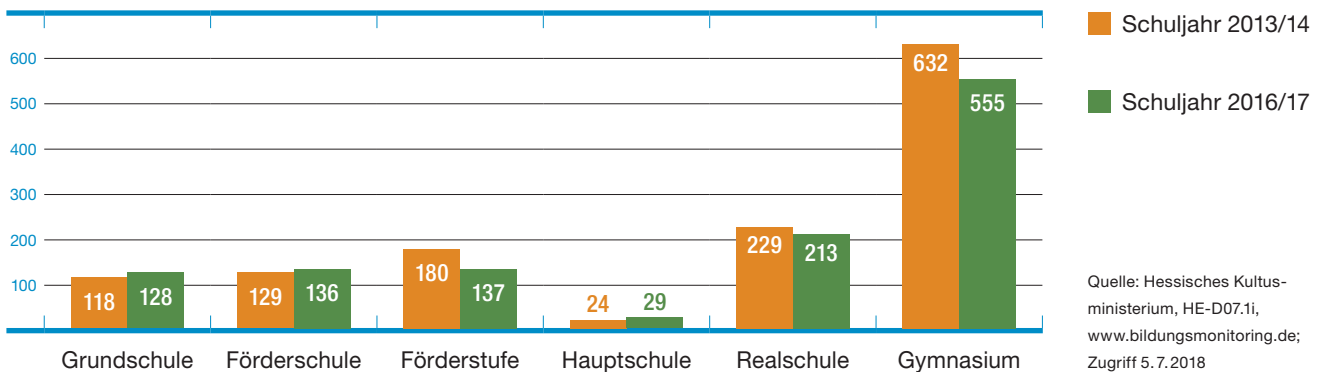
Im Schuljahr 2016/17 besuchten 890 Schüler/-innen ohne Wohnsitz in der Stadt Offenbach eine allgemeinbildende Schule in Offenbach. Überwiegend pendeln diese aus dem Kreis Offenbach (619 Schüler/-innen; 69,6 Prozent der Einpendler) und aus Frankfurt (117 Schüler/-innen; 13,1 Prozent der Einpendler) ein. 68,2 Prozent der einpendelnden Schüler/-innen besuchen eine Privatschule in Offenbach.

Schülerschaft an Privatschulen in Offenbach

Vier Schulen in Offenbach befinden sich in privater Trägerschaft: Erasmus-Schule (Grundschule), Marianne-Frostig-Schule (Grund-, Haupt- und Realschule), Marienschule (Kooperative Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe für Mädchen) und Oswald-von-Nell-Breuning-Schule (Förderschule). Trotz gewachsener Schülerschaft insgesamt besuchen weniger Schüler/-innen eine private Schule in Offenbach: Von 1.312 2013/14 ist die Zahl der Schüler/-innen auf 1.198 im Schuljahr 2016/17 gesunken. Aktuell beträgt ihr Anteil an der Schülerschaft insgesamt noch 8,8 Prozent (2013/14 waren es 9,9 Prozent). Knapp die Hälfte der Privatschüler/-innen hat auch ihren Wohnsitz in Offenbach (591 Schüler/-innen; 49,3 Prozent).

Am häufigsten besuchen Privatschüler/-innen ein Gymnasium; diese Schulform verzeichnet im Betrachtungszeitraum einen Schwund an Schüler(inne)n von 18 Prozent (s. Abbildung C 1.2.5). Einzig in der Förderstufe schlägt der Schülerückgang mit knapp 24 Prozent noch stärker zu Buche. Steigende Schüler(innen)zahlen verzeichnen Grundschule und Förderschule.

Abbildung C 1.2.5: Schüler/-innen an Privatschulen nach Schulform im Vergleich



Quelle: Hessisches Kultusministerium, HE-D07.1i, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 5.7.2018

⁴¹ Vgl. Tabelle C 1.2.5 im Anhang.

Die schulformspezifischen Anteile stellen sich sehr unterschiedlich dar. So besuchen jeweils 28 Prozent aller Real- und der Förderstufenschüler/-innen sowie knapp 23 Prozent der Förderschüler/-innen Privatschulen, aber nur knapp 3 Prozent der Grundschüler/-innen.⁴²

1.3 Bildungsübergänge

Bildungsübergänge stellen für alle Beteiligten Herausforderungen dar. Gelingende Übergänge sind wichtig für die individuelle Bildungsbiografie. Auf die Gestaltung hat auch die Kommune Einfluss, z. B. durch Schulentwicklungsplanung oder durch die Koordinierung von Maßnahmen der beteiligten Akteure – Schüler/-innen, Eltern und Lehrkräfte.

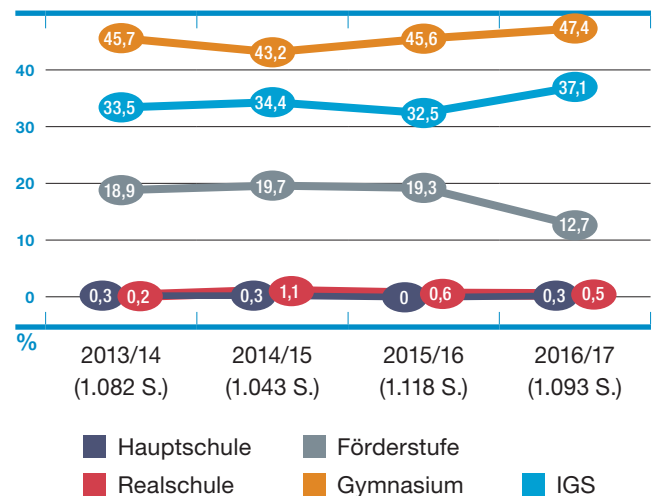
Übergang von der Grundschule an die weiterführende Schule

Eltern bestimmen nach dem Hessischen Schulgesetz den Bildungsgang (Hauptschule, Realschule oder gymnasialer Bildungsgang), den ihre Kinder nach der vierten Klasse besuchen. Die Bildungsgänge können wiederum an unterschiedlichen Schulformen (z. B. Haupt-, Realschule) absolviert werden. Hinsichtlich der Schulform und der Schule können Eltern Wünsche äußern. Diese Wünsche sind aber für das Staatliche Schulamt nicht bindend.⁴³

1.093 Schüler/-innen wechselten im Schuljahr 2016/17 an weiterführende Schulen mit folgender Verteilung: Fast die Hälfte geht an Gymnasien und ein gutes Drittel an Integrierte Gesamtschulen (IGS) über; nur noch 12,7 Prozent wechseln an eine Förderstufe. Der direkte Übergang in den Haupt- bzw. Realschulzweig in Klasse 5 ist nur an einer kleinen Schule in privater Trägerschaft möglich (betrifft nur 1,4 Prozent der Übergänger/-innen).

Die Abbildung zum Zeitverlauf spiegelt die Entwicklung der Offenbacher Schullandschaft der vergangenen Jahre wider⁴⁴: Der schrumpfende Anteil der Übergänge an eine Förderstufe ist komplementär zu den steigenden Anteilen an Übergängen an die IGS zu sehen und ist Ergebnis der Umwandlung der Ernst-Reuter-Schule von einer Haupt- und Realschule mit Förderstufe zu einer IGS zum Schuljahr 2016/17. Die Übergangsquoten an Gymnasien sind in den vergangenen Jahren moderat gewachsen und liegen bereits seit dem Schuljahr 2005/06 über 40 Prozent.⁴⁵

Abbildung C 1.3.1: Entwicklung der Übergangsquoten Grundschule – weiterführende Schule



Quelle: HSL D 12.1, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 17.7.2018

Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II

Aus den Abschlussklassen der Sekundarstufe I an Realschulen, IGS und Gymnasien gehen 487 Schüler/-innen an die gymnasiale Oberstufe über, das sind 55,5 Prozent. Diese Übergangsquote liegt in Offenbach knapp neun Prozentpunkte über der Hessenquote.

Aus den Abschlussklassen der Sekundarstufe I

- ▶ gehen von 201 Realschüler(inne)n 38 an die gymnasiale Oberstufe über, das sind 18,9 Prozent (2013/14: 24,1 Prozent).
- ▶ gehen von den 258 IGS-Schüler(inne)n 61 an die gymnasiale Oberstufe über, das sind 23,6 Prozent (2013/14: 30,6 Prozent).
- ▶ gehen von den 419 Gymnasiast(inn)en 388 an die gymnasiale Oberstufe über, das sind 92,6 Prozent (2013/14: 86,4 Prozent).

Bezogen auf die Übergangsquote in die gymnasiale Oberstufe insgesamt lässt sich in der folgenden Abbildung C 1.3.3 feststellen, dass die Hessenquoten in den ausgewählten Jahren leicht unter denen der hessischen Großstädte liegen.

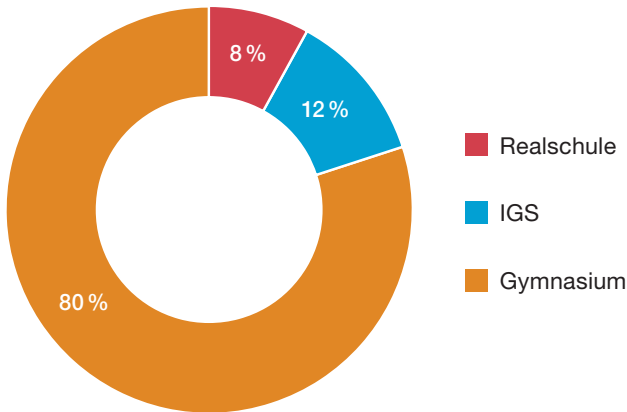
⁴² Ausführlich vgl. Tabelle C 1.2.5 im Anhang.

⁴³ Weitere Informationen finden sich in der jährlich erscheinenden Broschüre des Offenbacher Stadtteilerbeirats Schule „Was kommt nach der Grundschule?“.

⁴⁴ Vgl. dazu auch EBO 2015, S. 40.

⁴⁵ Vgl. EBO 2015, S. 40, Abbildung C 1.3.1.

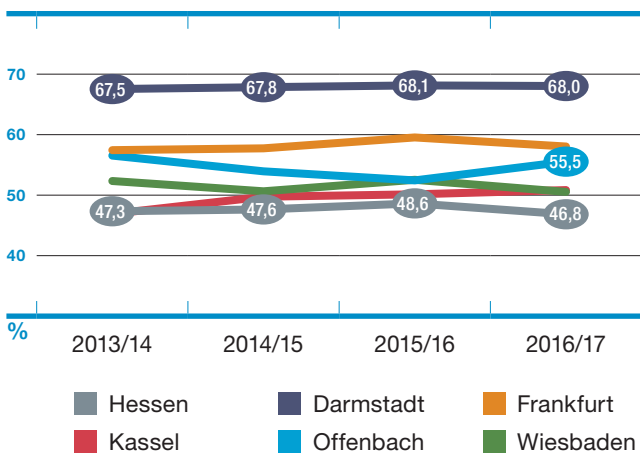
Abbildung C 1.3.2: Übergänger/-innen in die Sekundarstufe II im Schuljahr 2016/17 nach Herkunftsschulform (N=487)



Quelle: HSL D12.2, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 17.7.2018

Auf vergleichbarem Niveau rangieren die Übergangsquoten in Kassel, Offenbach und Wiesbaden. Weit höher fallen die Quotenwerte für Darmstadt aus (20 Prozentpunkte über den Hessenquoten).

Abbildung C 1.3.3: Übergangsquoten von der Sekundarstufe I in die gymnasiale Oberstufe in Hessen und hessischen Großstädten – seit 2013/14



Quelle: HSL D12.2, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 17.7.2018

1.4 Einstieg und Etablierung an der weiterführenden Schule nach Migrationshintergrund und Geschlecht⁴⁶

Erstmals im Datenbericht Bildung 2017⁴⁷ wurden die Daten der Jahrgangsstufen 5 und 8 gesondert dargestellt. Die Begründung hierfür liegt in den Ergebnissen des EBO 2015, die eine kontinuierliche Betrachtung der Bildungsbiografien von Mädchen mit Migrationshintergrund seitens der Offenbacher Bildungsberichterstattung nahelegten. Demzufolge kommt den Kategorien Geschlecht und Migrationshintergrund besondere Bedeutung zu. Die 5. Jahrgangsstufe steht in diesem Kontext für den Start eines neuen Abschnitts in der Bildungsbiografie und die 8. Jahrgangsstufe steht gewissermaßen stellvertretend für die Etablierung in dieser Schulform.⁴⁸

Die Abbildungen C 1.4.1 und C 1.4.2 zeigen, dass Mädchen ohne Migrationshintergrund – sowohl in der 5. als auch in der 8. Klasse – überproportional häufig das Gymnasium und relativ selten eine IGS besuchen. Jungen mit Migrationshintergrund besuchen in der 5. Jahrgangsstufe überdurchschnittlich oft eine IGS. In der 8. Klasse sind die Jungen mit Migrationshintergrund am stärksten im Gymnasium unterrepräsentiert.

Die Abbildungen C 1.4.3 und C 1.4.4 versuchen, der zeitlichen Dimension und den entstandenen Veränderungen für die beiden Schulformen IGS und Gymnasium gerecht zu werden. Dies stellt nur eine Behelfskonstruktion dar, um gruppenspezifische Bildungsverläufe in den Blick zu nehmen, denn wir können nicht sagen, wie groß die Übereinstimmung der jeweils betrachteten Gruppen in der 5. und 8. Klasse ist (Weg-/Zuzug, Wiederholungen, Schulartwechsel). Für alle betrachteten Gruppen vermindert sich der Anteil der Schüler/-innen am Gymnasium im „Verlauf“ von der 5. bis zur 8. Klasse (vgl. Abbildung C 1.4.3). Besonders groß ist der Rückgang bei den Jungen mit Migrationshintergrund, er beträgt 9,6 Prozentpunkte. Absolut heißt das insgesamt: Die 8. Jahrgangsstufe am Gymnasium 2016/17 zählt 76 Schüler/-innen weniger als in der 5. Klasse 2013/14; von diesen 76 Schüler(inne)n haben 60 einen Migrationshintergrund (41 davon sind Jungen mit Migrationshintergrund).

Die gruppenspezifische Betrachtung des Verlaufs für die IGS zeigt, dass nur der Anteil der Mädchen mit Migrationshintergrund im Verlauf der vier Schuljahre überdurchschnittlich ge-

⁴⁶ Unter Kapitel C 1.4 wurden bisher im EBO die Daten und Quoten der Klassenwiederholungen dargestellt und analysiert. Im Austausch mit den Schulleitungen wurde deutlich, dass aufgrund der großen Zahl an pädagogischen Versetzungen und „freiwilligen“ Wiederholungen Klassenwiederholungen kein eindeutig zu interpretierendes Leistungskriterium sind. Der entsprechende Abschnitt entfällt aus diesem Grund in diesem EBO.

⁴⁷ Vgl. Datenbericht Bildung 2017, S. 10 f. Download: https://www.offenbach.de/medien/bindata/offfachstelle_bildung/datenbericht_bildung_2017.pdf.

⁴⁸ Diese Daten stellen eine Behelfskonstruktion dar, denn Daten zu Querversetzungen in den Jahrgangsstufen 5 und 6 stehen nicht zur Verfügung.

Abbildung C 1.4.1: Schüler/-innen der 5. Klasse im Schuljahr 2016/17 nach Geschlecht und Migrationshintergrund

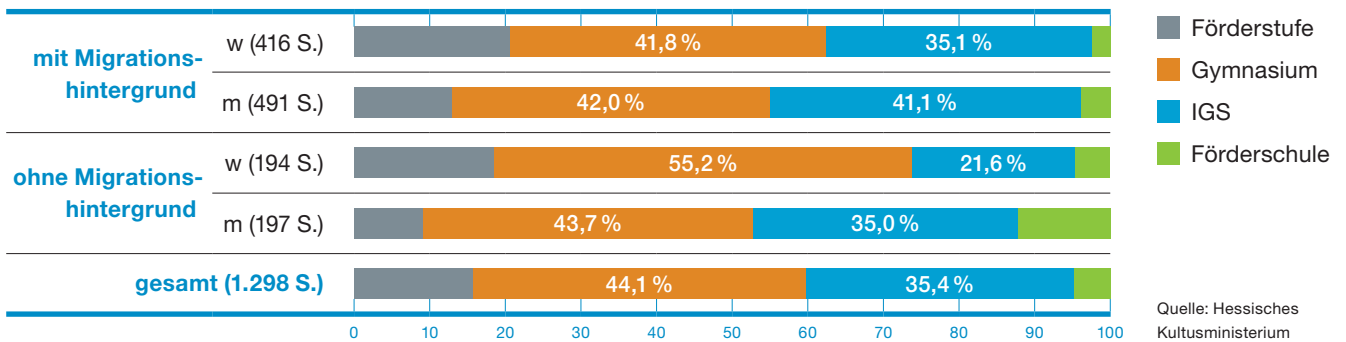


Abbildung C 1.4.2: Schüler/-innen der 8. Klasse im Schuljahr 2016/17 nach Geschlecht und Migrationshintergrund

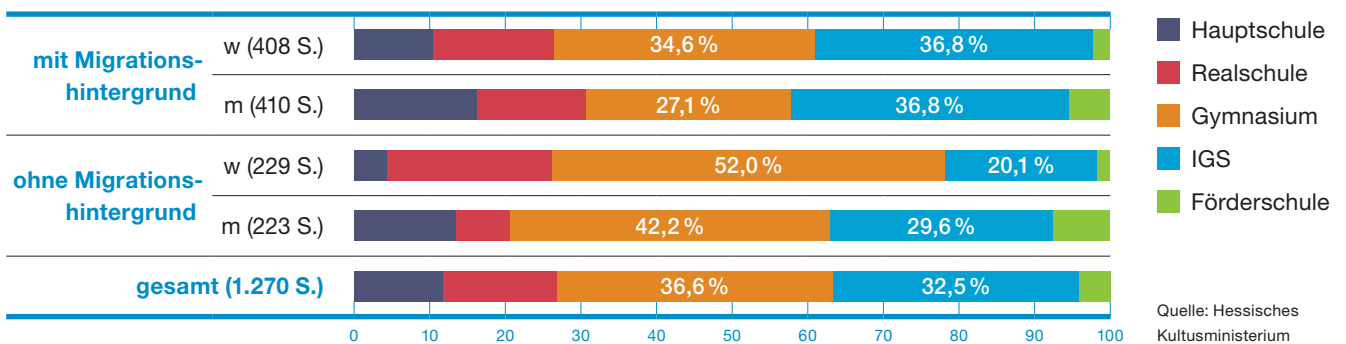


Abbildung C 1.4.3: Schüler/-innen an Gymnasien in der 5. Klasse im Schuljahr 2013/14 im Vergleich zur 8. Klasse im Schuljahr 2016/17 nach Geschlecht und Migrationshintergrund

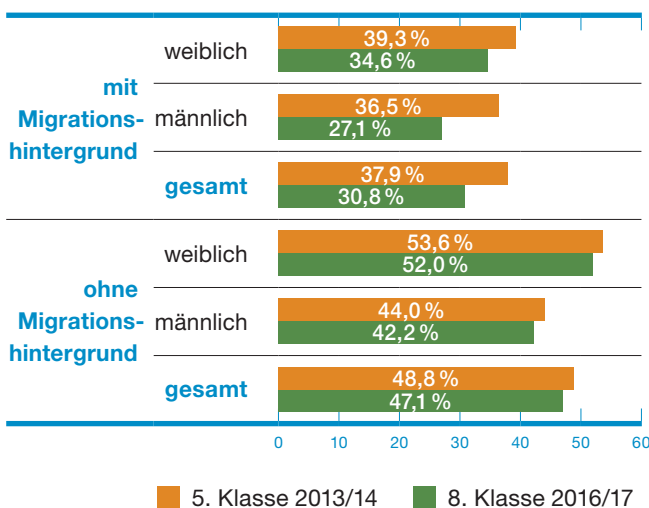
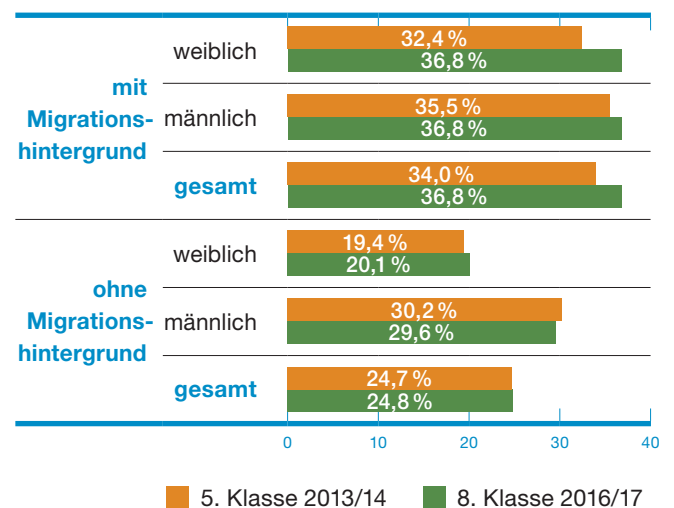


Abbildung C 1.4.4: IGS-Schüler/-innen der 5. Klasse im Schuljahr 2013/14 im Vergleich zur 8. Klasse im Schuljahr 2016/17 nach Geschlecht und Migrationshintergrund



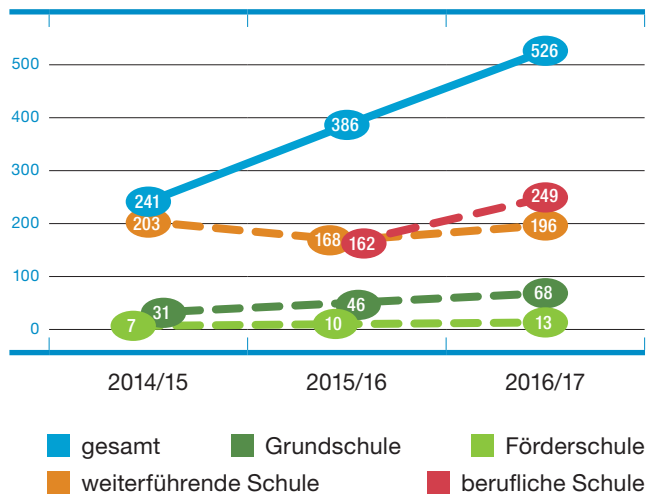
stiegen ist (vgl. Abbildung C 1.4.4). Das legt die Vermutung nahe, dass diese vom Gymnasium an eine IGS gewechselt sind (-4,7 Prozentpunkte am Gymnasium: +4,4 Prozentpunkte

an einer IGS). Dies wirft die Frage nach dem Verbleib der Jungen mit Migrationshintergrund auf (-9,6 Prozentpunkte am Gymnasium: +1,3 Prozentpunkte an einer IGS).

1.5 Seiteneinsteiger/-innen in Intensivklassen

Seiteneinsteiger/-innen sind zugewanderte Schüler/-innen, die zuvor nicht im deutschen Bildungssystem beschult worden sind. In Intensivklassen sind sie als eigene Lerngruppe mit 12 bis 16 Schüler(inne)n zusammengefasst. Ziel ist es, den Erwerb und den Gebrauch der deutschen Sprache zu fördern, sodass die Eingliederung in den Unterricht einer Regelklasse möglich wird. Darüber hinaus bieten vorwiegend Grundschulen Intensivkurse für Seiteneinsteiger/-innen zum Erwerb der deutschen Sprache. Schüler/-innen, die Intensivkurse besuchen, sind einer Regelklasse zugeordnet und statistisch nicht gesondert erfasst.

Abbildung C 1.5.1: Entwicklung von Seiteneinsteiger(inne)n an Offenbacher Schulen



Quelle: Hessisches Kultusministerium

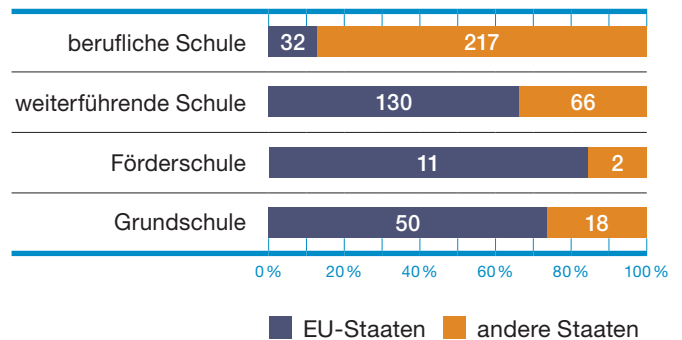
Im Schuljahr 2016/17 verzeichnen die allgemeinbildenden Schulen in Offenbach 277 Seiteneinsteiger/-innen in 19 Intensivklassen und die beruflichen Schulen 249 Seiteneinsteiger/-innen in sog. InteA-Klassen⁴⁹. Insgesamt ist die Zahl der Seiteneinsteiger/-innen von 241 im Schuljahr 2014/15 auf 526 im Schuljahr 2016/17 und damit um 118 Prozent gestiegen. Ursächlich hierfür ist die Einrichtung der InteA-Klassen an beruflichen Schulen im Schuljahr 2015/16, die jungen Flüchtlingen, die über 16 Jahre alt sind und damit nicht mehr schul-

⁴⁹ InteA: Integration und Abschluss für Seiteneinsteiger/-innen an beruflichen Schulen ab 16 Jahren bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres ohne hinreichende Deutschkenntnisse.

⁵⁰ Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 14. 6. 2018 (2016-21/DS-(A) 0421/1).

⁵¹ Kommunaler Aktionsplan Inklusion, S. 21.

Abbildung C 1.5.2: Seiteneinsteiger/-innen an Offenbacher Schulen 2016/17 aus der EU und anderen Staaten



Quelle: Hessisches Kultusministerium

pflichtig, einen Einstieg in das Bildungssystem ermöglichen sollen. Die Mehrzahl der InteA-Schüler/-innen kommt aus dem Kreis Offenbach. Lediglich knapp 16 Prozent der InteA-Schüler/-innen an beruflichen Schulen haben ihren Wohnsitz in der Stadt Offenbach (s. u.).

Die Zusammensetzung der Seiteneinsteiger/-innen an allgemeinbildenden Schulen unterscheidet sich stark von der an beruflichen Schulen:

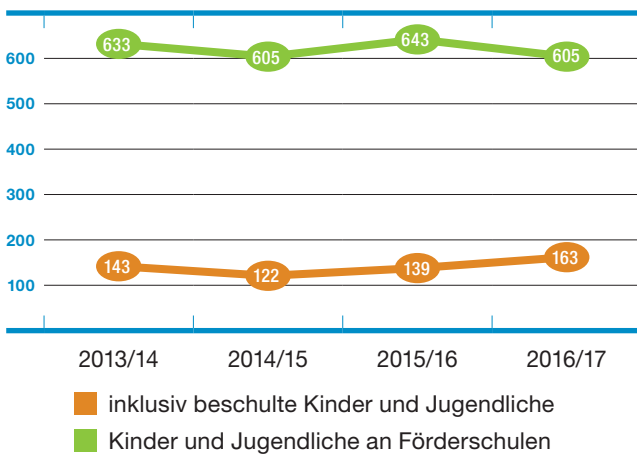
- ▶ Anteil der Mädchen/jungen Frauen: 47,7 Prozent an allgemeinbildenden und 35 Prozent an beruflichen Schulen
- ▶ Staatsbürger eines EU-Staates: 69 Prozent an allgemeinbildenden und 12,9 Prozent an beruflichen Schulen
- ▶ Wohnsitz in Offenbach: 96,8 Prozent an allgemeinbildenden und 15,7 Prozent an beruflichen Schulen

1.6 Inklusive Bildung und Schülerschaft an Förderschulen

2018 wurde der Kommunale Aktionsplan Inklusion von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung beschlossen⁵⁰. „Die Stadt Offenbach engagiert sich für die größtmögliche Teilhabe und Selbstverwirklichung von Menschen mit Behinderung im Bereich von Erziehung und Bildung.“⁵¹ Folgende Ziele werden für die schulische Bildung formuliert:

- ▶ „Information der Eltern zur aktiven Gestaltung des Übergangs Kita/Grundschule
- ▶ Reduzierung bestehender Barrieren in Schulen

Abbildung C 1.6.1: Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Förderschulen und in inklusiver Beschulung



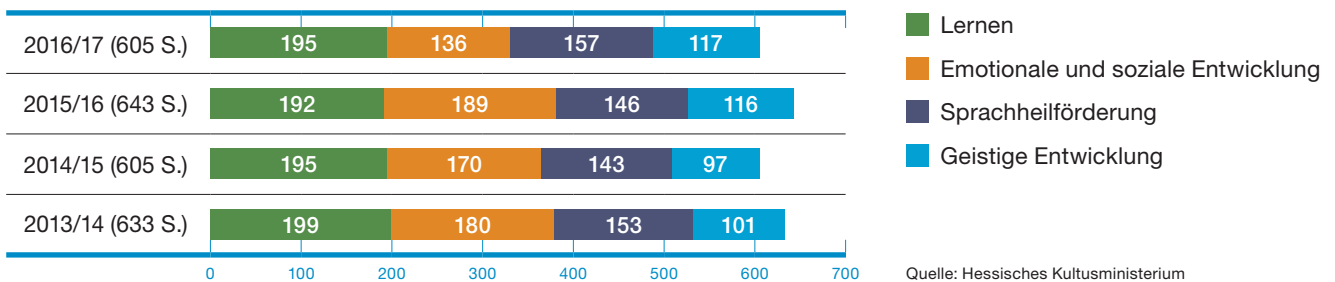
Quelle: Hessisches Kultusministerium

Schüler/-innen der Jahrgangsstufen eins bis zehn an allgemeinbildenden Schulen inkl. Förderschulen). Die Offenbacher Quote liegt damit leicht über der hessischen (5,6 Prozent) und der bundesweiten Quote (5,3 Prozent)⁵⁴.

Von den insgesamt 768 Schüler(inne)n mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden im Schuljahr 2016/17 163 Schüler/-innen inklusiv beschult; das sind 21,2 Prozent (Hessen 27,0 Prozent und deutschlandweit 12,4 Prozent)⁵⁵. Dieser Anteil lag 2013/14, dem Berichtsjahr des EBO 2015, mit 22,6 Prozent etwas höher, ist im Folgejahr um knapp 6 Prozentpunkte gesunken, aber seither wieder angestiegen (von 16,7 Prozent 2014/15 über 17,8 Prozent 2015/16 auf 21,2 Prozent 2016/17).

Die Abbildung C 1.6.2 zeigt auf, dass die Schülerzahlen der einzelnen Förderschwerpunkte im Zeitverlauf nur kleineren Schwankungen unterworfen sind. Auffällig ist, dass im Schul-

Abbildung C 1.6.2: Schüler/-innen an Förderschulen nach Förderschwerpunkten



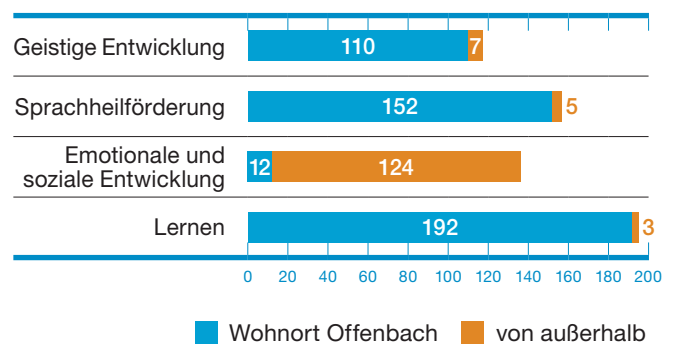
Quelle: Hessisches Kultusministerium

- ▶ Förderung der Offenheit des Lehrerkollegiums und der Schulleitung
- ▶ Bessere Abstimmung und Erweiterung der personellen Ressourcen“.⁵²

Das Hessische Statistische Landesamt hält Daten zur inklusiven Beschulung (ehemals „gemeinsamer Unterricht“) an allgemeinbildenden Schulen sowie zur Entwicklung der Schülerschaft an den drei staatlichen und einer privaten Förderschule⁵³ in der Stadt Offenbach vor, die folgend ausgewertet werden.

Im Schuljahr 2016/17 beträgt die Förderquote in Offenbach 6,2 Prozent. Das bedeutet, 768 Schüler/-innen haben einen sonderpädagogischen Förderbedarf (von insgesamt 12.305

Abbildung C 1.6.3: Schüler/-innen an Förderschulen im Schuljahr 2016/17 nach Förderschwerpunkten und Wohnsitz



Quelle: Hessisches Kultusministerium

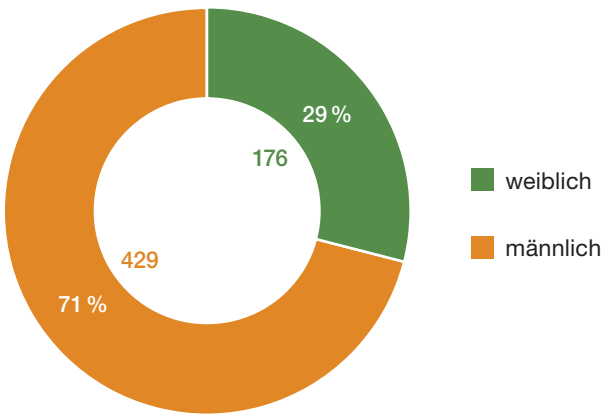
⁵² Vgl. Kommunalen Aktionsplan Inklusion, S. 23 ff.

⁵³ Vgl. zu den Schwerpunkten der Förderschulen EBO 2013, S. 41 f.

⁵⁴ Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung, Bildung in Deutschland 2018, S. 302 Tab. D5-1A.

⁵⁵ Vgl. ebd.

Abbildung C 1.6.4: Schüler/-innen an Förderschulen im Schuljahr 2016/17 nach Geschlecht



Quelle: Hessisches Kultusministerium

jahr 2016/17 die Schülerzahlen im Bereich „Emotionale und soziale Entwicklung“ gegenüber dem Vorjahr stark sinken; in der Sprachheilförderung hingegen ist ein leichter Anstieg zu verzeichnen.

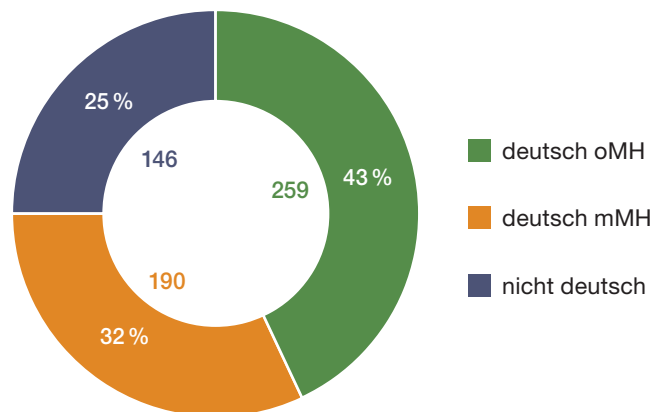
Für 466 der 605 Schüler/-innen an Offenbacher Förderschulen (77 Prozent) ist der Schulstandort auch der Wohnort. Dieser Anteil variiert nach Förderschwerpunkt: Im Förderbereich „Emotionale und soziale Entwicklung“⁵⁶ beträgt dieser Anteil nur 8,8 Prozent; für die verbleibenden Förderbereiche zwischen 94 und 98,5 Prozent.

Mädchen sind an Förderschulen unterrepräsentiert. Während sie die Hälfte der Schülerschaft an allgemeinbildenden Schulen stellen, beträgt ihr Anteil an Förderschulen nur 29 Prozent (vgl. Abbildung C 1.6.4).

Hingegen sind Schüler/-innen ohne Migrationshintergrund an Förderschulen überrepräsentiert. Während sie ein knappes Drittel (32,6 Prozent) der Schülerschaft an allgemeinbildenden Schulen stellen, beträgt ihr Anteil an Förderschulen 43 Prozent. Entsprechend geringer fallen die Anteile für die Schüler/-innen mit Migrationshintergrund an Förderschulen aus: Deutsche Schüler/-innen mit Migrationshintergrund umfassen 38,8 Prozent der Gesamtschülerschaft in Offenbach im Schuljahr 2016/17, aber nur 32 Prozent der Förderschüler/-innen; bei nicht deutschen Schüler(inne)n fällt dieser Unterschied geringer aus (28,6 zu 25 Prozent).

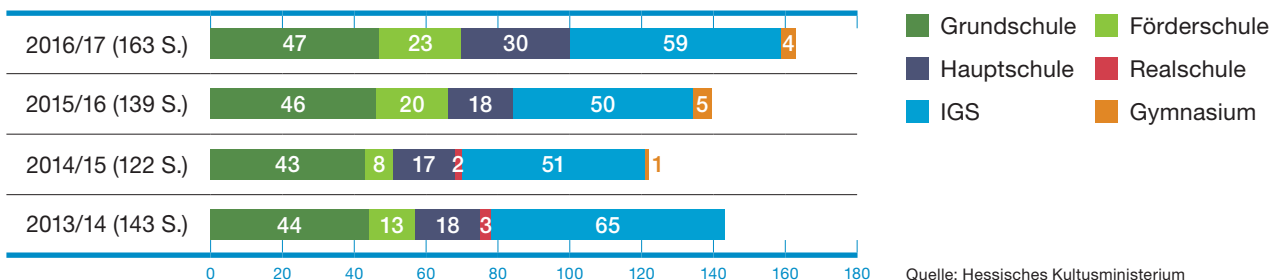
Zu beobachten sind ebenfalls Übergänge von Förderschulen an allgemeine⁵⁷ Schulen und umgekehrt. Im Schuljahr 2016/17 wechseln 26 Schüler/-innen, die im Vorjahr eine Förderschule besucht haben, an allgemeine Schulen, das sind 4 Prozent

Abbildung C 1.6.5: Schüler/-innen an Förderschulen im Schuljahr 2016/17 nach Nationalität und Migrationshintergrund



Quelle: Hessisches Kultusministerium

Abbildung C 1.6.6: Inklusiv beschulte Schüler/-innen nach Schulform



Quelle: Hessisches Kultusministerium

⁵⁶ Insgesamt sind 136 Schüler/-innen diesem Bereich zuzuordnen, sie besuchen die Oswald-von-Nell-Breuning-Schule für Erziehung und Kranke (in kirchlicher Trägerschaft).
⁵⁷ „Allgemeine Schulen“ umfassen alle allgemeinbildenden Schulen mit Ausnahme der Förderschulen.

(2013/14 3,7 Prozent). Im Gegenzug nehmen die Förderschulen 58 Schüler/-innen von allgemeinen Schulen auf (2013/14 waren es 42 Schüler/-innen).

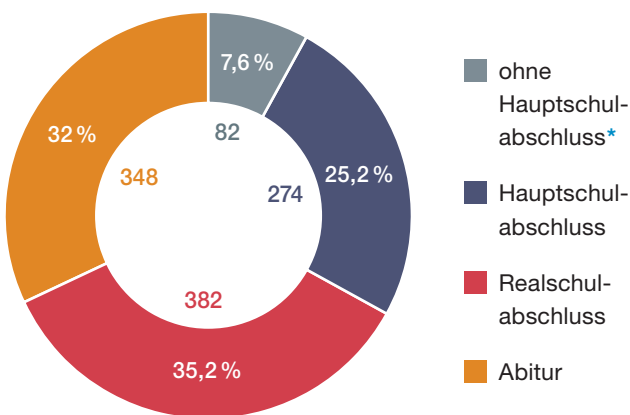
Im Berichtsjahr 2016/17 wird an 23 allgemeinen Schulen in Offenbach inklusive Beschulung umgesetzt (2013/14 an 17 Schulen): 14 der insgesamt 17 Grundschulen und neun weiterführende Schulen.⁵⁸ Wie oben (Abb. C 1.6.1) dargestellt, wurden 163 Schüler/-innen im Schuljahr 2016/17 in Offenbach inklusiv beschult; das sind 20 mehr als 2013/14. Knapp 9 Prozent der inklusiv beschulten Kinder und Jugendlichen besuchen eine Schule in privater Trägerschaft (das entspricht dem Anteil an Privatschüler(inne)n an der Offenbacher Schülerschaft 2016/17 an allgemeinbildenden Schulen).

1.7 Schulabgänge und Abschlüsse

Schulabschlüsse stellen wichtige Scharnierstellen der individuellen Bildungsbiografie dar. Sie bilden die Basis für die berufliche Bildung und Ausbildung sowie das spätere Erwerbsleben. Am Ende des Schuljahres 2016/17 verlassen 1.086 Schüler/-innen die allgemeinbildenden Schulen in der Stadt Offenbach. Von den Abgehenden insgesamt haben:

- ▶ 32,0 Prozent das Abitur absolviert (2013/14: 37,0 Prozent)
- ▶ 35,2 Prozent einen Realschulabschluss (2013/14: 31,3 Prozent)

Abbildung C 1.7.1: Schulabgänge am Ende des Schuljahres 2016/17 nach Abschluss

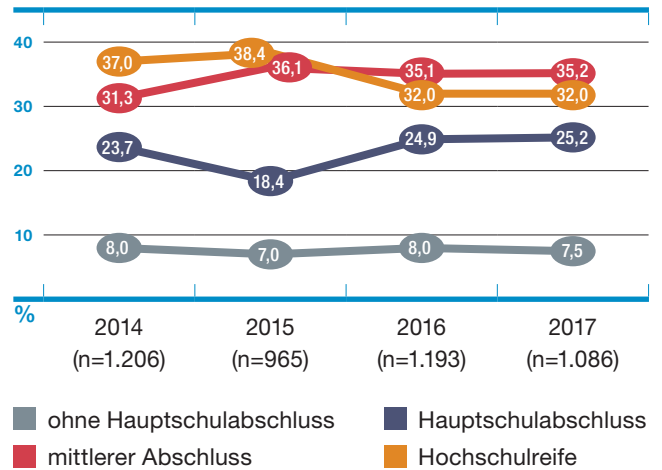


* Inklusive 35 Schüler/-innen mit einem berufsorientierten Abschluss (ehemals: förderschulartspezifische Abschlüsse).

Quelle: HSL D15.1, Sonderauswertung

- ▶ 25,2 Prozent einen Hauptschulabschluss (2013/14: 23,7 Prozent)
- ▶ 7,6 Prozent die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen (2013/14: 8,0 Prozent)

Abbildung C 1.7.2: Entwicklung der Schulabgänge seit Sommer 2014 nach Abschluss in Prozent



Quelle: HSL D15.1, Sonderauswertungen

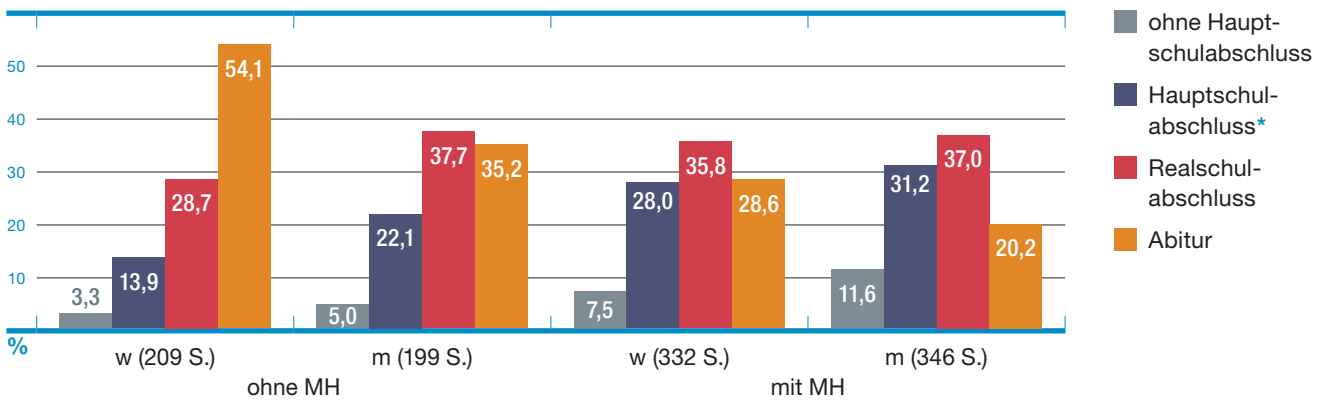
Seit dem letzten EBO haben sich die Anteile für die Abschlussarten verschoben – das wird in der Abbildung C 1.7.2 deutlich. Während noch 2014 das Abitur den größten Anteil ausmachte, hat 2016 der mittlere Abschluss diese Position übernommen und 2017 beibehalten. Der Anteil der Absolvent(inn)en mit einem Hauptschulabschluss ist nach einem Einbruch 2015 (auf 18,4 Prozent) im Folgejahr um 6,5 Prozentpunkte auf 24,9 Prozent angestiegen. Auch 2017 verlässt jeder Vierte die allgemeinbildende Schule in Offenbach mit einem Hauptschulabschluss. Der Anteil der Absolvent(inn)en, die ohne einen Hauptschulabschluss die Schule verlassen, bewegt sich seit vier Jahren zwischen 7 und 8 Prozent. Zu einem großen Teil verfügen diese Abgänger/-innen über einen berufsorientierten Abschluss.

Schulabschlüsse nach Migrationshintergrund und Geschlecht

Der EBO 2015 legte dar, dass die Abschlussquoten nicht nur in Bezug auf den Migrationshintergrund, sondern auch geschlechtsspezifisch stark divergieren. Dies bestätigen auch die Ergebnisse im Schuljahr 2016/2017. Stark gestiegen ist der Anteil der Schulabgänger/-innen mit Migrations-

⁵⁸ Inklusive Beschulung setzt sich an den beruflichen Schulen in Offenbach nicht fort.

Abbildung C 1.7.3: Schulabschlüsse am Ende des Schuljahrs 2016/17 nach Migrationshintergrund und Geschlecht in Prozent⁵⁹



* Inkl. berufsorientierter Abschlüsse (ehemals: förderschulartsspezifische Abschlüsse).

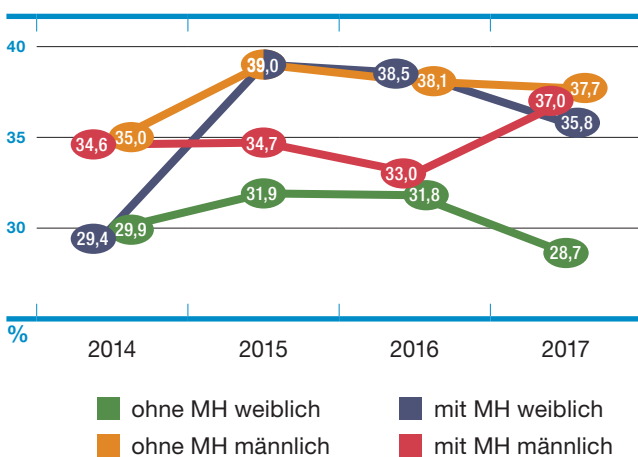
Quelle: HSL, Sonderauswertung

hintergrund; von 51,7 Prozent 2014 auf 62,4 Prozent 2017. Die Schulabgänger sind zur Hälfte weiblich (49,8 Prozent).

Die Einflüsse von Migrationshintergrund und Geschlecht auf den Schulerfolg stellen sich am Ende des Schuljahrs 2016/17 wie folgt dar (vgl. Abbildung C 1.7.3):

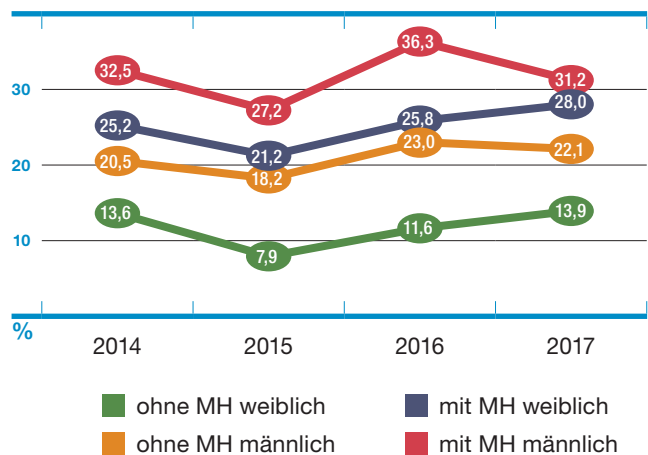
- ▶ Jede zweite Schülerin ohne Migrationshintergrund (54,1 Prozent) geht mit Abitur von der Schule ab.

Abbildung C 1.7.4: Entwicklung der Anteile an Realschulabschlüssen nach Migrationshintergrund und Geschlecht in Prozent⁶⁰



Quelle: HSL, Sonderauswertungen

Abbildung C 1.7.5: Entwicklung der Anteile an Hauptschulabschlüssen nach Migrationshintergrund und Geschlecht in Prozent⁶¹



Quelle: HSL, Sonderauswertungen

- ▶ Bei den jungen Männern ohne Migrationshintergrund ist es nur gut jeder dritte (35,2 Prozent) und
- ▶ bei Frauen mit Migrationshintergrund gut jede vierte (28,6 Prozent).
- ▶ Wie schon im Vorjahr geht nur jeder fünfte Schüler mit Migrationshintergrund mit Abitur von der Schule ab (20,2 Prozent).

Rückt man jedoch die gruppenspezifischen Anteile für den Realschulabschluss in den Mittelpunkt der Betrachtung, ist

⁵⁹ Vgl. auch Tabelle C 1.7.3 im Anhang.

⁶⁰ Die Prozentierungsbasis bildet die Gesamtzahl der jeweiligen Gruppe.

⁶¹ Vgl. Fußnote 60.

festzustellen, dass die Anteile für drei Gruppen zwischen 35 und 38 Prozent liegen. Die Ausnahme bilden junge Frauen ohne Migrationshintergrund, bei ihnen liegt der Anteil der mittleren Abschlüsse bei 28,7 Prozent. Abbildung C 1.7.4 zeigt, dass dies eine Veränderung zum Vorjahr darstellt.

Für den Hauptschulabschluss ergeben sich deutliche gruppenspezifische Unterschiede in der Entwicklung. Die geringsten Anteile an Hauptschulabschlüssen verzeichnen die Schülerinnen ohne Migrationshintergrund. Im Zeitverlauf die höchsten – zum Teil drei Mal so hohen – Anteile weist die Gruppe der jungen Männer mit Migrationshintergrund auf.

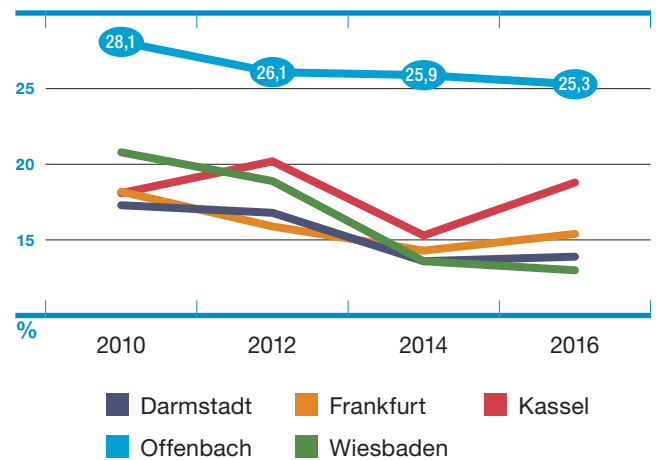
Abbildung C 1.7.5 zeigt jedoch auch, dass bei den jungen Frauen sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund der Anteil der Absolventinnen mit Hauptschulabschluss seit 2015 ansteigt.

Die Ergebnisse für 2017 wie auch die Entwicklung der vergangenen vier Jahre identifizieren die Gruppe der männlichen Abgänger mit Migrationshintergrund als diejenige mit den schwierigsten Ausgangsbedingungen für den Start in die berufliche (Aus-)Bildung (größte Anteile ohne und mit Hauptschulabschluss).

Jahgangsspezifische Schulabgangsquoten im interkommunalen Vergleich

Bundes- und Landesbildungsberichterstattung ermitteln Schulabgangsquoten⁶², indem sie die Abschlüsse zu den

Abbildung C 1.7.7: Entwicklung der Abgangsquote „mit Hauptschulabschluss“ im Zeitverlauf – kreisfreie Städte in Hessen im Vergleich

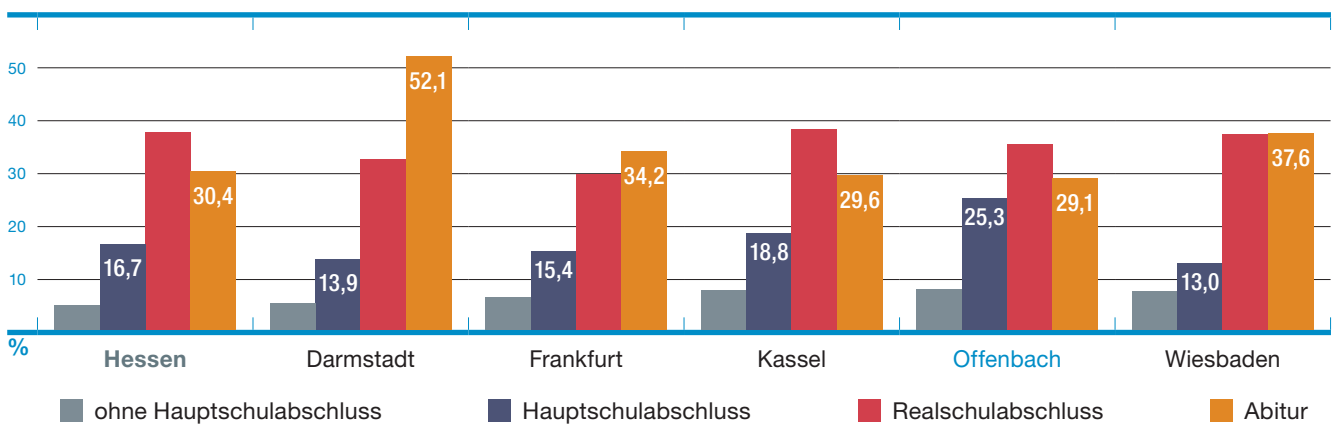


Quelle: HSL, Sonderauswertungen

entsprechenden Altersjahrgängen auf Bundes-, Landes- oder Kommunenebene in Beziehung setzen. Diese Quotenberechnung bildet die Basis für nachfolgende Betrachtungen der Abschlüsse im interkommunalen Vergleich und im Zeitverlauf.⁶³ Zum Zeitpunkt der Auswertung waren die Daten für 2017 noch nicht zugänglich.

Der Vergleich bestätigt erneut den Befund aus früheren Bildungsberichten: Offenbach weist eine weit über dem Hessendurchschnitt liegende Hauptschulabschlussquote auf

Abbildung C 1.7.6: Die Abgangsquoten 2016 – kreisfreie Städte in Hessen im Vergleich



Quelle: HSL D 15.1, www.bildungsmonitoring.de; 5.7.2018 („ohne Hauptschulabschluss“ jeweils inkl. berufsorientierter Abschlüsse, ehemals förderschulartspezifische Abschlüsse)

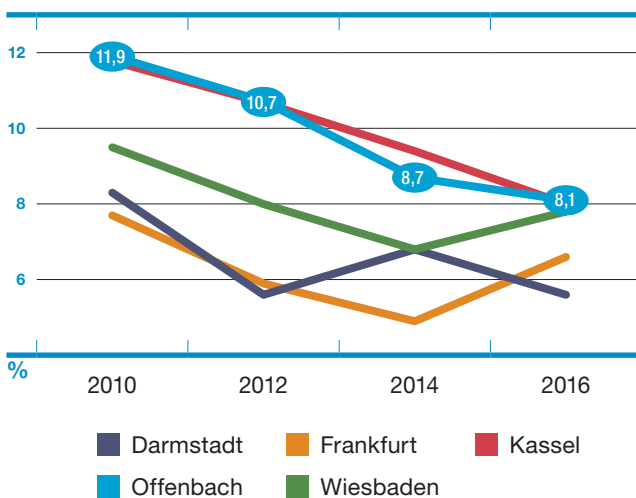
⁶² Altersjahrgänge als Prozentuierungsbasis: Die Abschlüsse ohne und mit Hauptschulabschluss beziehen sich auf die durchschnittliche Anzahl der 15- bis unter 17-Jährigen, der Mittlere Abschluss auf die 16- bis unter 18-Jährigen und die Hochschulreife auf die 18- bis unter 21-Jährigen.

⁶³ Die Prozentangaben für ein Schuljahr summieren sich nicht auf 100 Prozent, weil die verschiedenen großen Altersjahrgänge die Prozentuierungsbasis bilden. Diese jahrgangsspezifischen Schulabgangsquoten unterscheiden sich nur geringfügig von den Abschlussquoten am Anfang des Kapitels (Prozentuierungsbasis dort: Anteil der Abgänger/ Absolventen an der Gesamtzahl der Abgänger allgemeinbildender Schulen).

und eine leicht unterdurchschnittliche Abiturquote. Die Quote der Absolventen ohne Hauptschulabschluss bewegt sich in Kassel, Offenbach und Wiesbaden auf einem vergleichbaren Niveau.

Bei der Abgangsquote „mit Hauptschulabschluss“ verzeichnet Offenbach im dargestellten Zeitraum die höchsten Werte, wobei auch diese in der Tendenz sinken. Der interkommunale Vergleich zeigt darüber hinaus, dass diese Quote in anderen kreisfreien Städten Schwankungen unterliegt.

Abbildung C 1.7.8: Entwicklung der Abgangsquote „ohne Hauptschulabschluss“ im Zeitverlauf – kreisfreie Städte in Hessen im Vergleich



Quelle: HSL, Sonderauswertungen

Der interkommunale Vergleich der Abgangsquote „ohne Hauptschulabschluss“ zeigt zum einen, dass Offenbach im dargestellten Zeitraum mit einer Ausnahme mit Kassel gleichauf liegt. Zum anderen ist diese Quote seit 2010 in allen kreisfreien Städten gesunken und liegt 2016 bei 5,6 Prozent in Darmstadt und bei 8,1 Prozent in Offenbach.

2. Ganztagsbetreuung in Schule und Hort

Kommune, Land, Schulen, Fördervereine, freie Träger, Ehrenamtliche – viele Akteure gestalten die Angebote der Betreuung und Bildung für Schüler/-innen in der Stadt Offenbach. Von der Frühbetreuung in der Schule über Hausaufgabenhilfe bis hin zur gebundenen Ganztagschule reicht die Bandbreite der Angebote.

Die Stadt Offenbach als Schulträger gewährleistet die erforderliche räumliche und sachliche Ausstattung für den Ganztagsbetrieb (z. B. für Cafeteria, Begegnungs- und Freizeitbereich, Schulbibliothek, Hausaufgabenräume). Darüber hinaus engagiert sich der Schulträger mit Finanzmitteln, z. B. für Mittagstisch-Personal, Schulbibliotheken, Betreuungsangeboten oder Hausaufgabenhilfe. Im Jahr 2017 beliefen sich die Ausgaben des Stadtschulamtes für die zuletzt genannten Positionen auf rund 888.000 Euro (2014: ca. 790.000 Euro).

Auch der Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach (EKO) und das Jugendamt gestalten und finanzieren einen Teil der ganztägigen Arbeit an Schulen mit (u. a. „Ganztagsklassen“ in Grundschulen, „Modell Ganztagschule“ in weiterführenden Schulen). Der EKO bietet zudem ein umfangreiches Angebot an Hortplätzen. Darüber hinaus sind die Fördervereine der Schulen und freien Träger wichtige Akteure in der ganztägigen Arbeit in der Stadt Offenbach.

Ganztätig arbeitende Schulen nach Richtlinie des Hessischen Kultusministeriums

Alle allgemeinbildenden Schulen in städtischer Trägerschaft sind mittlerweile als ganztätig arbeitende Schulen gemäß Richtlinie des Hessischen Kultusministeriums anerkannt. Das Kultusministerium stellt im Jahr 2017 den allgemeinbildenden Schulen rund 64 Stellen (2013/14: 35,7 Stellen) für die ganztägige Arbeit zur Verfügung. Fast ein Drittel dieser Stellenzuweisung erhalten die Schulen in Form von Finanzmitteln.

In Hessen wird die ganztägige Arbeit an Schulen in drei Profilen gefördert. Bei allen drei Profilen wird ein Mittagessen verpflichtend angeboten:

Profil 1 kann als Einstieg in die Ganztagsarbeit verstanden werden. Hier muss die Schule mindestens an drei Tagen in der Woche bis 14:30 Uhr für Schüler/-innen Angebote unterbreiten (z. B. Hausaufgabenhilfe, Förder-, Sportangebote). Die Teilnahme ist freiwillig. Die Ganztagsangebote von 21 der



25 allgemeinbildenden Schulen in Trägerschaft der Stadt Offenbach werden mittlerweile nach diesem Profil finanziert.

Profil 2 zeichnet sich durch Angebote an fünf Nachmittagen pro Woche aus. Für Schüler/-innen, die entsprechende Nachmittagsangebote wählen, sind sie verpflichtend. Betreuungsmöglichkeiten bestehen in der Regel von 7:30 Uhr bis 16 oder 17 Uhr. In diesem Profil findet sich in der Stadt Offenbach eine integrierte Gesamtschule (Schillerschule).

Ganztagschule gemäß **Profil 3** gilt als „echte“ Ganztagschule. Charakteristisch dafür ist ein verpflichtendes Angebot an fünf Tagen. Der rhythmisierte Wechsel von Bildungs- und Freizeitangeboten im Ganztag wird durch die Schule im Einzelnen geregelt. Zwei Grundschulen (Grundschule Buchhügel, Friedrich-Ebert-Schule), eine Förderschule (Fröbelschule) und einzelne Klassen der Leibnizschule⁶⁴ (Gymnasium) sind in diesem Profil verortet.

Auch die Privatschulen in der Stadt Offenbach arbeiten ganztätig. So bietet zum Beispiel die Marienschule (kooperative Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe) Schülerinnen ein Betreuungsangebot, Erasmus-Grundschule und Marianne-Frostig-Schule (Grund-, Haupt- und Realschule) bieten ein verpflichtendes Ganztagsangebot.⁶⁵

2.1 Ganztägige Arbeit an Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft

Betreuungsangebote durch Fördervereine und freie Träger

Seit den 1990er Jahren haben Schulen in Eigenregie, größtenteils mit Unterstützung von Fördervereinen und freien Trägern, Betreuungsangebote geschaffen. Die Betreuungszeiten variieren von Schule zu Schule, es gibt Betreuungsangebote am Morgen (z. B. von 7:30–8:00 Uhr), am Mittag (12:30–14:00 Uhr) oder darüber hinaus. Auch die Angebote variieren: von der Hausaufgabenbetreuung über Musik- und Bastelangebote bis hin zu Sportangeboten. Diese Form der Betreuung ist teilweise in Spalte 8 der Tabelle C 2.1. erfasst.⁶⁶

Unterstützung der ganztägigen Arbeit durch das Land Hessen

Wie beschrieben, erhalten Schulen im Rahmen des Ganztagsprogramms des Landes Hessen in verschiedenen Profilen eine Zuweisung von Lehrerstellen oder Finanzmitteln („Geld statt Stelle“) für die ganztägige Arbeit. 12 Grundschulen werden im Profil 1 gefördert. Mittel für das Profil 3 erhalten zwei

⁶⁴ Die Leibnizschule erhält damit vom Hessischen Kultusministerium Mittel für Profil 1 und Profil 3.

⁶⁵ Das Angebot der Erasmus-Grundschule wird unter Kapitel 2.2 kurz beschrieben.

⁶⁶ Für die Wilhelmschule wird die Anzahl der vom Förderverein betreuten Kinder in Spalte 3 der Tabelle erfasst.

Tabelle C 2.1: Schüler/-innen in Betreuungs- und ganztägigen Angeboten an Offenbacher Grundschulen (öffentliche Trägerschaft) im Schuljahr 2018/19

Grundschule	Schülerzahl	Kinder im Profil-Angebot ^B	Profil-Quote in Prozent	Kinder in Ganztagsklassen (GTK) ^C	GTK-Quote in Prozent
Anne-Frank-Schule (Profil 1)	271	45	16,6		
Beethovenschule (PfdN ^A , Profil 1)	512	45	8,8	200	39,1
Eichendorffschule (PfdN, Profil 1)	398	25 (+Stelle in GTK)	6,3	100	25,1
Ernst-Reuter-Schule (Profil 1)	225	125	55,6		
Friedrich-Ebert-Schule (Profil 3)	175	175	100		
Goetheschule (PfdN, Profil 1)	375	35	9,3	188	50,1
Grundschule Buchhügel (Profil 3)	420	420	100		
Hafenschule (PfdN, Profil 1)	301	35	11,6	81	26,9
Humboldtschule (Profil 1)	396	38	9,6		
Lauterbornschule (Profil 1)	348	60	17,2		
Mathildenschule (PfdN, Profil 1)	352	180	51,1	100	28,4
Schule Bieber (mit Außenstelle) (Profil 1)	539	200	37,1		
Uhlandschule (Profil 1)	328	70	21,3		
Waldschule Tempelsee (Profil 1)	266	224	84,2		
Wilhelmschule (Profil 1)	310	136	43,9		
gesamt	5.216	1.813	34,8	669	12,8

^A PfdN = Pakt für den Nachmittag (die Grundschule kooperiert mit dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach (EKO) im Ganztagsklassenprojekt). In der Stadt Offenbach ist das Ganztagsklassenprojekt das Modell für den PfdN.

^B ohne Kinder in der Frühbetreuung.

^C Kooperation EKO/Grundschulen

Weitere Betreuungs- und offene AG-Angebote ^C	Anzahl Kinder	Anteil in Prozent	Betreuungs-	Bemerkungen
			quote gesamt ^D in Prozent	
12:30–14:30 bzw. 15:30 Uhr Förderverein (Betreuung) 13:45–16:30 Uhr Schule, Externe (Förderstunden, AG-Angebot)	90 in Sp.3 enth.	33,2	49,8	
12:15–14:30 Uhr Schule (u. a. Hausaufgabenbetreuung, AG-Angebot) ab 14:30 Uhr Förderverein (AG-Angebot)	150 in Sp.3 enth.	29,3	77,1	
11:45–14:00 Uhr (Mo–Mi) Schule (Hausaufgabenhilfe) 11:45–14:15 Uhr (Mo–Do) Förderverein (Hausaufgabenhilfe) ab 12:30 13:30 14:00 Uhr (jeweils 1,5 Stunden) Schule, Förderverein, Externe (AG-Angebot)	62 125 in Sp.3 enth.	15,6 31,4	78,4	
12:25–17:00 Uhr (Fr. 16:00 Uhr) Schlosskirchengemeinde (Betreuung) 13:45–15:45 Uhr Schlosskirchengemeinde (Hausaufgabenhilfe) 13:45–17:30 Uhr Schule, Externe (AG-Angebot)	125 25 in Sp.3 enth.	55,6 11,1	122,2	Gesamtquote über 100 % (Doppelzählungen)
14:30–17:00 Uhr Robinsonclub (Betreuung)	110	62,9	100,0	
12:30–14:00 Uhr Schule (Mittagsbetreuung) 14:30–16:00 Uhr (an zwei Tagen) Schule, Externe (AG-Angebot) 15:00–17:00 Uhr (an drei Tagen) Caritas (Hausaufgabenbetreuung)	40 7 in Sp.3 enth.	10,7 1,9	72,0	
15:00–17:00 Uhr Internationaler Bund (Betreuung)	60	14,3	100,0	(bis 15:00 Uhr)
12:15–14:30 Uhr Schule (u. a. Hausaufgabenbetreuung, Projektzeit)	in Sp.3 enth.		38,5	
12:30–16:00 Uhr (Fr. 14:00 Uhr) Verein zur Förderung und Betreuung für Schüler u. Schülerinnen e.V. (Betreuung) 14:00–15:30 Uhr Schule, Externe (AG-Angebot für 2.–4. Klasse)	170 in Sp.3 enth.	42,9	52,5	
12:30–15:30 Uhr Förderverein (Betreuung) 14:00–15:30 Uhr Schule, Externe (AG-Angebot)	55 in Sp.3 enth.	15,8	33,0	
11:30–16:00 Uhr Diakoniekirche (Betreuung, Ferienbetreuung) 12:25–17:55 Uhr Schule, Externe (AG-Angebot) 8:00–15:25 Schule (Bücher- u. Hausaufgabenclub) 14:00–15:30 Uhr (an zwei Tagen) Caritas (Hausaufgabenbetreuung)	40 40 25 in Sp.3 enth.	11,4 11,4 7,1	109,4	Gesamtquote über 100 % (Doppelzählungen)
11:30–15:00 Uhr Betreuungsverein Schule Bieber e.V. (Betreuung) 12:35–16:00 Uhr Schule, Externe (AG-Angebot)	100 in Sp.3 enth.	18,6	55,7	
12:35–16:00 Uhr Förderverein (Betreuung) 12:35–13:15 Uhr (Mo–Do), 13:00–14:30 Uhr (Mo–Mi) (Hausaufgabenhilfe) 14:00–15:30 Uhr Schule, Externe (AG-Angebot) 14:15–16:00 Uhr (an drei Tagen) Caritas (Hausaufgabenhilfe)	80 90 10 in Sp.3 enth.	24,4 27,4 3,0	76,2	
12:00–15:00 Uhr Betreuungsverein Waldschule Tempelsee e.V. (Betreuung) 13:00–16:30 Uhr Schule, Externe (AG-Angebot)	90 in Sp.3 enth.	33,8	118,0	Gesamtquote über 100 % (s. o.)
11:15–17:00 Uhr Förderverein der Wilhelmschule Offenbach e.V. (Betreuung) 13:00–14:30 Uhr (Mo–Do) Förderverein, Schule (Hausaufgabenbetreuung) 14:15–17:00 Uhr Förderverein, Schule (AG-Angebot)	in Sp.3 enth. in Sp.3 enth. in Sp.3 enth.		43,9	
	1.494	28,6	76,2	

^D Die „Betreuungsquote gesamt“ überschätzt die Betreuungssituation, da in der Quote Doppelzählungen beinhaltet sein können, d. h. ein Kind, das Profilangebote und weitere Betreuungs-/offene AG-Angebote nutzt, wird u. U. mehrfach gezählt.

Grundschulen. Wie Tabelle C 2.1 zeigt, werden im Schuljahr 2018/19 durch das Ganztagsprogramm des Landes Hessen 1.813 Schüler/-innen im Grundschulbereich erreicht. Die Profil-Quote beträgt stadtweit 34,8 Prozent.

Ganztagsklassen (Kooperation EKO/Grundschule)

Die Stadt Offenbach wurde zum Schuljahr 2016/17 in den „Pakt für den Nachmittag“ des Landes Hessen aufgenommen und hat hierzu eine Kooperationsvereinbarung mit dem Hessischen Kultusministerium unterzeichnet. Mit dem Pakt soll eine stärkere Verzahnung der ganztägigen Angebote an Schulen erreicht werden. In Offenbach sind die Ganztagsklassen, die an fünf Grundschulen mit dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten Offenbach (EKO) angeboten werden, das „Modell“ für den Pakt für den Nachmittag in der Stadt Offenbach.

Das Modell wurde vor über zehn Jahren in der Stadt Offenbach konzipiert und im Schuljahr 2006/07 an der Eichendorffschule gestartet. Das Ganztagsklassen-Modell sieht einen Schultag von 7:30 bis 17:00 Uhr vor, der von Lehrkräften und EKO-Erzieher/-innen gemeinsam gestaltet wird. Inhaltliche Schwerpunkte sind u. a.:

- ▶ der Wechsel zwischen Unterricht, Entspannung und Freizeit,
- ▶ der Wegfall von Hausaufgaben,
- ▶ die individuelle Förderung einzelner Kinder und die Kleingruppenarbeit,
- ▶ die Anleitung zu selbstständigem Arbeiten,
- ▶ ein Ferienprogramm für die Kinder der Ganztagsklassen.

Wie Tabelle C 2.1. zeigt, befinden sich im Schuljahr 2018/19 669 Schüler/-innen in Ganztagsklassen. Die Ganztagsklassen-Quote beträgt stadtweit 12,8 Prozent.

Fazit

In Tabelle C 2.1 werden erstmals für die Nutzung der verschiedenen Ganztags- und Betreuungsangebote an den Grundschulen Quoten berechnet.⁶⁷ Damit erfolgt eine ausschließlich quantitative Betrachtung, denn qualitative Kriterien können mit der Tabelle nicht dargestellt werden.

Die Ausgestaltung der ganztägigen Arbeit an den Grundschulen ist höchst unterschiedlich, dies zeigen die schul-spezifischen „Betreuungsquoten gesamt“. Die Tabelle zeigt, dass für die 5.216 Grundschüler/-innen 3.976 Teilnahmen (76,2 Prozent) in den unterschiedlichen Formen (Profil-Angebote, Ganztagsklassen und weitere Betreuungs- und AG-Angebote) zu verzeichnen sind. Diese Quote lässt den zeitlichen Betreuungsumfang pro Kind unberücksichtigt. Zudem werden Kinder, die mehrere Angebote wahrnehmen, mehrfach gezählt. Die dargestellte Betreuungsquote gesamt „überschätzt“ demzufolge die Betreuungssituation an den Offenbacher Grundschulen.

2.2 Ganztägige Arbeit an Privatschulen: das Beispiel der Erasmus-Grundschule Offenbach

Die Erasmus-Grundschule ist Teil eines mehrsprachigen Bildungshauses, das im Offenbacher Dreieckring liegt. Die Schule besuchen 100 Schüler/-innen. Fächer wie Musik, Mathematik, Sachkunde oder Kunst werden auch in Englisch oder Spanisch von Muttersprachlern unterrichtet, oft im Tandem mit deutschsprachigen Lehrkräften. Als zusätzliches Fach ist Theaterarbeit mit zwei Stunden wöchentlich für alle Klassen verbindlich.

Die Schule ist täglich 11 Stunden für Kinder und Eltern geöffnet, auch in den Schulferien. Sie hat, wie der im Haus befindliche Kindergarten und die Krabbelstube, jährlich nur 25 Schließtage. Diese hohe Verlässlichkeit wird auf Wunsch der Eltern seit fast zehn Jahren umgesetzt. Der Unterricht endet an drei Tagen um 16:00 Uhr und an zwei Tagen um 14:00 Uhr. Die Schule setzt dabei nicht nur die hessische Stundentafel für die Grundschule um, sondern bietet den Kindern im Ganztagsbetrieb etwa 20 Prozent mehr Lernzeiten, z. B. im Fach Theater. An den beiden „kürzeren“ Tagen werden freiwillige AGs angeboten, die fast alle Kinder nutzen, u. a. Fußball-AG, Hip-Hop-AG, Musik-AG, Kunst-AG, mehrere Schach-AGs auf unterschiedlichen Kompetenzstufen. Die Kinder haben entsprechend lange Pausenzeiten, um durch den ausgedehnten Schultag nicht überfordert zu werden. Das große AG-Angebot realisiert die Schule mit Hilfe der Eltern, des Elternvereins, des Offenbacher Schachclubs, der Musikschule Offenbach, der schulischen Lehrkräfte und weiterer externer Künstler, Musiker und Lehrkräfte.

⁶⁷ Die Tabelle ist im Rahmen einer – vom Bildungsdezernat beauftragten – Bestandsaufnahme zur ganztägigen Arbeit an Offenbacher Grundschulen entstanden. Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse der Bestandsaufnahme erfolgt in einem gesonderten Bericht.

2.3 Angebot und Nachfrage nach Hortplätzen 2016 und 2017

Ab 12:30 Uhr können Grundschul Kinder auch in Horteinrichtungen betreut werden. Kindern im o. g. Ganztagsklassen-Modell (EKO-Erzieher/-innen gestalten gemeinsam mit Lehrkräften einen Ganztags an Grundschulen) ist das nicht möglich, da die Plätze in Ganztagsklassen Hortplätze darstellen, die an die Schulen verlagert wurden. Die Tabelle C 2.3 bezieht demnach das klassische Hortangebot wie auch die Plätze im Ganztagsklassen-Modell mit ein.

Für eine Hort-Bedarfsdeckung sollen laut Stadtverordnetenbeschluss⁶⁸ Plätze für 35 Prozent der sechs- bis zehnjährigen in Offenbach lebenden Kinder zur Verfügung gestellt werden.

Wie Tabelle C 2.3 zeigt, sind stadtweit sowohl die Nachfrage (leichter Rückgang in der Alterspopulation) als auch das Angebot an Plätzen von 2016 zu 2017 leicht gesunken. Der Deckungsgrad liegt daher beinahe unverändert bei rund 75 Prozent, d. h. das im Rahmen des Stadtverordnetenbeschlusses formulierte Ziel ist zu 75 Prozent erfüllt. Bei einer kleinräumigen Betrachtung offenbaren sich jedoch große regionale Differenzen. So besteht in der Stadtregion Süden ein Überangebot von 64 Plätzen. Die beiden Stadtregionen Innenstadt Nord (89,6 Prozent) und Süd (72,1 Prozent) weisen hingegen zusammen ein innerstädtisches Defizit von 176 Plätzen aus. Niedrigere Deckungsgrade weisen die Planungsregionen Nordosten (29,4 Prozent) und Südosten (37,2 Prozent) aus. Im Nordosten fehlen 181 und in der Planungsregion Südosten 169 Hort- bzw. Ganztagsklassen-Plätze.

Tabelle C 2.3: Hortplätze für 35 Prozent der Kinder zwischen 6 und 10 Jahre in Relation zum Angebot (Betriebserlaubnisplätze) im Dezember 2016 und 2017

Kita-Planungsregion*	Dezember 2016			Deckungsgrad	Dezember 2017			Deckungsgrad
	Population	Nachfrage	Angebot		Population	Nachfrage	Angebot	
Innenstadt Nord	1.866	653	565	86,5 %	1.754	614	550	89,6 %
Innenstadt Süd	1.157	405	303	74,8 %	1.142	400	288	72,1 %
Süden	943	330	390	118,2 %	930	326	390	119,8 %
Südosten	746	261	100	38,3 %	768	269	100	37,2 %
Nordosten	749	262	75	28,6 %	730	256	75	29,4 %
Offenbach gesamt	5.461	1.911	1.433	75,0 %	5.324	1.863	1.403	75,3 %

* Zur Definition der Kita-Planungsregionen vgl. in diesem Bericht Kapitel B, Abbildung B 1.

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Tabelle C 2.4: Schüler/-innen in Ganztags-/Betreuungsangeboten an Förderschulen in öffentlicher Trägerschaft im Schuljahr 2017/18

Schule*	Schüler/-innen gesamt	HKM Ganztags-Profil 1	HKM Ganztags-Profil 2	HKM Ganztags-Profil 3	weitere Betreuungsangebote	Quote der Schüler/-innen in Ganztags-/Betreuungsangeboten
Erich-Kästner-Schule	151	56			50	70,2
Fröbelschule	122			118		96,7
Ludwig-Dern-Schule	200	53				26,5
gesamt	473	109	0	118	50	58,6

* Zudem besuchen 50 Schüler/-innen weitere Betreuungsangebote an der Erich-Kästner-Schule.

Quelle: Abfrage bei den Schulen, Darstellung Volkshochschule/Fachstelle Bildungskoordination und Beratung

⁶⁸ Vgl. Stadtverordnetenbeschluss DS-I(A) 0115 vom 8. 12. 2011.

2.4 Ganztägige Arbeit an Förderschulen

Auch für die drei Förderschulen in öffentlicher Trägerschaft wurden erstmals Quoten für die Nutzung von Ganztags- und Betreuungsangeboten ermittelt (vgl. Tabellen C 2.4). Zwei Förderschulen werden im Berichtsjahr nach Profil 1 gefördert, eine Förderschule nach Profil 3. Insgesamt beträgt die Ganztags-/Betreuungsquote an den Förderschulen in öffentlicher Trägerschaft 58,6 Prozent⁶⁹. Je nach Schule fällt die Quote sehr unterschiedlich aus. Die geringste Quote weist 2017/18 zwar die Ludwig-Dern-Schule auf, aber sie verzeichnet zugleich den größten Zuwachs an Betreuungsplätzen im Vergleich zum EBO 2015 (28 Plätze im Profil 1, 14 Prozent betreute Kinder). In diesem Zeitraum hat sich die Betreuungssituation an der Erich-Kästner-Schule wie auch der Fröbelschule kaum verändert.

2.5 Ganztägige Arbeit an weiterführenden Schulen

In Offenbach gibt es neun weiterführende Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Die ganztägige Arbeit von acht dieser Schulen wird im Profil 1 vom Land Hessen gefördert, wovon 2.902 Schüler/-innen im Schuljahr 2017/18 profitieren (2013/14: 2.191 Schüler/-innen⁷⁰). Im Profil 2 macht die Schillerschule ein Angebot für 709 Schüler/-innen (2013/14: 667). Die Leibnizschule macht neben dem Profil 1-Angebot für einzelne Klassen ein Angebot im Ganztagsprofil 3.

Kooperationsprojekt mit dem Jugendamt und weiterführenden Schulen: „Modell Ganztagschule“

Das „Modell Ganztagschule“ ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Jugendamt und fünf weiterführenden Schulen⁷¹. Das Jugendamt stellt seit 2002 den Schulen finanzielle

Tabelle C 2.5: Schüler/-innen in Ganztags-/Betreuungsangeboten an weiterführenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft im Schuljahr 2017/18

Schule	Schüler/-innen gesamt	HKM Ganztags-Profil 1	HKM Ganztags-Profil 2	HKM Ganztags-Profil 3	Kooperation Jugendamt und Schule: Modell Ganztagschule	teilnehmende Schüler/-innen gesamt ^A	Quote der Schüler/-innen in Ganztags-/Betreuungsangeboten
Albert-Schweitzer-Schule	1.172	514				514	43,9
Bachschule	563	81			67	148	26,3
Edith-Stein-Schule	780	490			65	555	71,2
Ernst-Reuter-Schule	540	180			160	340	63,0
Geschwister-Scholl-Schule	589	255			304	559	94,9
Leibnizschule	1.276	470		79		549	43,0
Mathildenschule	437 ^B	170			^C	170	38,9 ^D
Rudolf-Koch-Schule	935	742				742	79,4
Schillerschule	969		709			709	73,2
gesamt	7.261	2.902	709	79	596	4.286	59,0

^A Mehrfachnennungen von Schüler/-innen können in der Summe nicht ausgeschlossen werden. Es handelt sich um Annäherungen.

^B Schüler/-innen der Förderstufe, Haupt- und Realschule zzgl. 31 Seiteneinsteiger/-innen.

^C Mittel aus dem Modell Ganztagschule fließen in Angebote im Profil 1 ein. Deshalb werden sie hier nicht separat ausgewiesen.

^D Die Mathildenschule bietet eine Vielzahl an offenen Angeboten, für die keine separaten Nutzungszahlen erhoben werden können. Aus dem Grund unterschätzt die hier ausgewiesene Quote in erheblichem Maße die Nutzung der ganztägigen Angebote an der Mathildenschule.

Quelle: Abfrage bei den Schulen, Darstellung Volkshochschule/Fachstelle Bildungskordinierung und Beratung

⁶⁹ Für diese Quote gelten die Einschränkungen wie auch für Grundschulen: der zeitliche Betreuungsumfang pro Kind bleibt unberücksichtigt und Kinder werden vermutlich mehrfach gezählt. Vgl. Kapitel C 2.1.

⁷⁰ In dieser Zahl sind nicht die Profil 1-Schüler/-innen der Sekundarstufe I von Mathilden- und Ernst-Reuter-Schule beinhaltet; vgl. EBO 2015, S. 55.

⁷¹ Bachschule, Edith-Stein-Schule, Ernst-Reuter-Schule, Geschwister-Scholl-Schule, Mathildenschule.

Mittel für die Ganztagsarbeit zur Verfügung. In Absprache zwischen den Projektpartnern wird das Ziel verfolgt, die schulische Nachmittagsbetreuung und die Ganztagschule weiter zu entwickeln. Wie in den Vorjahren erhielt jede der Schulen in den Haushaltsjahren 2016 und 2017 jeweils 32.500 Euro, insgesamt stellt das Jugendamt hierfür also 162.500 Euro pro Jahr zur Verfügung. Aus diesen Mitteln werden zusätzliche Angebote finanziert (vgl. Tabelle C 2.5, Spalte 6) oder im Profil 1 bestehende Angebote ausgebaut.

Der Blick auf die Tabelle C 2.5 zeigt, dass insgesamt 4.286 Schüler/-innen in der Sekundarstufe I und II an öffentlichen Schulen Ganztags-/Betreuungsangebote nutzen (2013/14: 3.334 Schüler/-innen). Die Zahl der teilnehmenden Schüler/-innen ist demnach in den vergangenen vier Schuljahren um 28,6 Prozent gestiegen.

Die „Betreuungs-/Nutzungsquote“ an den weiterführenden Schulen in öffentlicher Trägerschaft beträgt insgesamt 59 Prozent. Je nach Schule fällt die Quote unterschiedlich aus.

2.6 Exkurs: Ermittlung der Betreuungsbedarfe an Grundschulen – erste Ergebnisse

An einigen Grundschulen wird jährlich – zumeist wenige Monate vor der Einschulung – der Bedarf für die neuen 1. Klässler/-innen ermittelt (Eltern melden ihren Bedarf der Schule). Das Interesse der Grundschulen gilt dabei dem Bedarf an den bestehenden Angeboten. Grundschulübergreifend gab es in der Stadt Offenbach bisher keine systematische Erhebung des Betreuungsbedarfs. Das Bildungsdezernat der Stadt hat die Volkshochschule/Fachstelle Bildungs koordinierung und Beratung beauftragt, diese Lücke zu schließen. Die Bedarfs Ermittlung im laufenden Schuljahr 2018/19 hat den eingangs genannten engen Rahmen verlassen, um erstmals – sozusagen als Piloterhebung mit eingeschränkter Reichweite (s. folgender Absatz) – stadtweit aussagekräftige, quantitative Daten zum Betreuungsbedarf gewinnen.

Zielgruppe und inhaltliche Schwerpunkte der Befragung

Zielgruppe der Befragung waren Eltern, deren Kinder eine Vorklasse, die Eingangsstufe oder die erste, bzw. zweite Klasse an den 15 Offenbacher Grundschulen in öffentlicher Trägerschaft besuchen. Damit ist gewährleistet, dass die Betreuungsbedarfe gut der Hälfte aller Offenbacher Grundschul Kinder abgefragt werden und in jedem Fall die „Einsteiger/-innen“ des Schulsystems berücksichtigt sind.⁷² In Abstimmung mit dem Bildungsdezernat und dem Staatlichen Schulamt wurde im Sommer 2018 ein entsprechender Fragebogen entworfen.⁷³

Inhaltliche Schwerpunkte des Fragebogens sind:

- ▶ Betreuungsbedarf und Wünsche (zeitlicher Umfang, inhaltliche Ausrichtung, Begründung des Bedarfs)
- ▶ Kenntnis, Nutzung und Zufriedenheit mit bestehenden Betreuungsangeboten

Umsetzung

Vorab wurden die Schulleitungen per E-Mail über das geplante Vorhaben informiert. Zu Beginn des Schuljahres 2018/19 erhielten die 15 Grundschulen anschließend die Fragebögen in Klassensätzen mit einem Anschreiben an die Klassenlehrkräfte, in dem das weitere Vorgehen skizziert wurde. In der zweiten Schulwoche wurden die Fragebögen via „Ranzenpost“ an die Eltern verteilt, in den folgenden Tagen von den Klassenlehrkräften eingesammelt, in einem geschlossenen Umschlag über die Schulsekretariate bis Ende August an die Volkshochschule/Fachstelle Bildungs koordinierung und Beratung zurückgesandt. Im Anschluss wurden die Antworten erfasst und mit dem Programm „Grafstat“ ausgewertet.

Rücklauf

Zielgruppe der Befragung (s. o.) waren die Eltern von 2.647 Kindern. 1.610 Fragebögen wurden beantwortet, das ist ein überdurchschnittlich hoher Rücklauf von 60,8 Prozent. Nicht auszuschließen ist hierbei, dass Eltern einen Fragebogen für mehrere Kinder ausgefüllt haben, was nahelegt, dass die Quote sogar noch höher zu veranschlagen wäre. Schul-

⁷² Es ist davon auszugehen, dass Kinder in der dritten und vierten Klasse bereits in Betreuungsangeboten angekommen sind, für sie private Arrangements gefunden wurden, oder eine institutionelle Betreuung aufgrund der zunehmenden Selbstständigkeit der Kinder nur noch eingeschränkt besteht.

⁷³ Von einer Übersetzung des Fragebogens in verschiedene Herkunftssprachen wurde Abstand genommen. Die Befürchtung, dass aufgrund sprachlicher Hürden beim Ausfüllen der Rücklauf so gering sein könnte, dass die Ergebnisse nicht mehr aussagekräftig sind, wurden von Volker Kersting (Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung – ZEFIR, Ruhr-Universität Bochum) entkräftet, der bei Befragungen vergleichbarer Bevölkerungsgruppen mit einsprachigen Fragebögen überdurchschnittliche Rücklaufquoten erzielte.

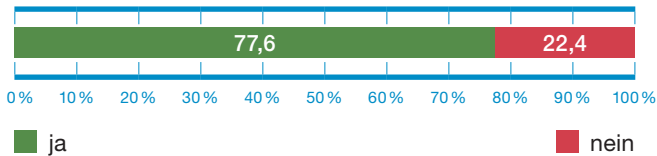
spezifisch divergieren die Rücklaufquoten stark – zwischen 47 und 77 Prozent.

Erste Ergebnisse im Überblick

Im Folgenden werden erste Ergebnisse⁷⁴ der Bedarfserhebung dargestellt, die ausschließlich auf die Grundgesamtheit der Befragten rekurrieren, die auf die jeweilige Frage geantwortet haben.

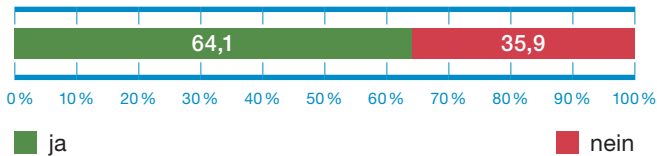
1 Kennen Sie die Betreuungsangebote an der Grundschule?

1.582 Befragte haben darauf geantwortet. Über drei Viertel kennen die Betreuungsangebote (das bedeutet, dass auch einige Eltern die Angebote kennen, obwohl sie keinen Betreuungsbedarf haben, vgl. Frage 2).



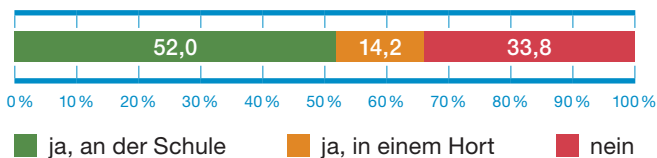
2 Brauchen Sie nach Schulschluss eine Betreuung für Ihr Kind?

Von den 1.577 Befragten, die darauf antworteten, brauchen knapp zwei Drittel eine Betreuung für ihr Grundschulkind.



3 Besucht Ihr Kind bereits Betreuungsangebote?

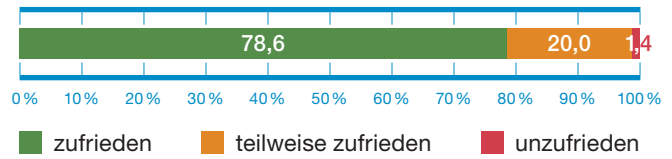
Diese Frage beantworteten 1.345 Befragte. Über die Hälfte davon nutzt ein Betreuungsangebot der Grundschule, 14 Prozent besuchen einen Hort.



4 Wie zufrieden sind Sie mit dem Betreuungsangebot?

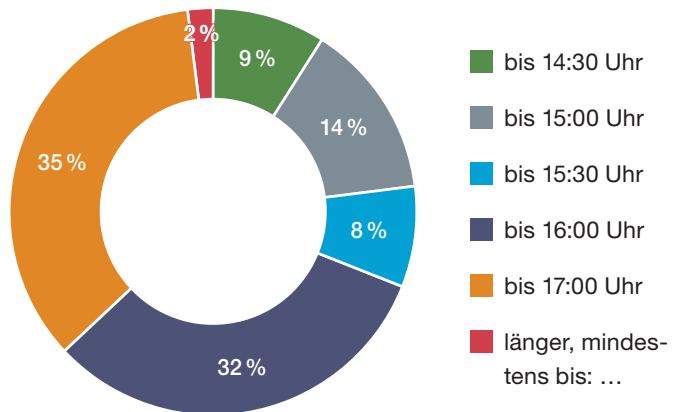
863 Befragte, deren Kinder entweder in der Grundschule oder einem Hort betreut werden, sind zufrieden mit diesen Betreuungsangeboten (78,6 Prozent).

Im Mittelwert wurde die Zufriedenheit mit 1,23 bewertet, das ist ein ausgesprochen positiver Wert auf der Skala von 1 (=zufrieden) bis 3 (=unzufrieden).



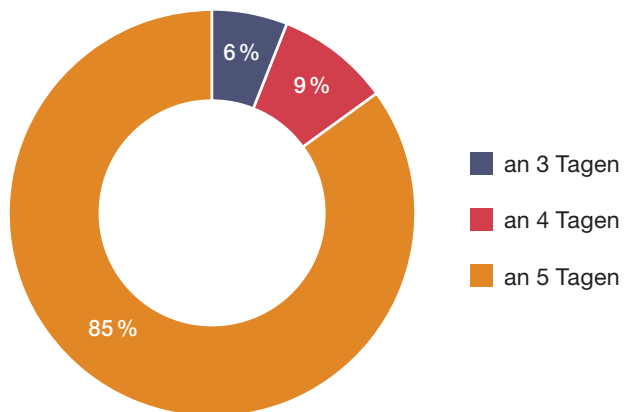
5 Bis wann sollte eine Betreuung mit Mittagessen mindestens gesichert sein?

Von den 1.026 Befragten, die diese Frage beantwortet haben, wünscht sich ein gutes Drittel gesicherte Betreuungszeiten bis 17:00 Uhr, ein knappes Drittel bis 16:00 Uhr und 31 Prozent würde eine kürzere Betreuungszeit (zwischen 14:30 Uhr und 15:30 Uhr) ausreichen.



6 An wie vielen Tagen in der Woche brauchen Sie eine Nachmittagsbetreuung?

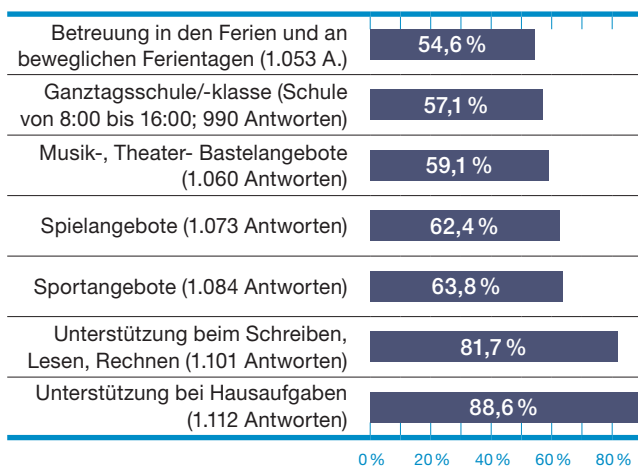
1.076 Befragte haben darauf geantwortet. 85 Prozent benötigen eine verlässliche Nachmittagsbetreuung an fünf Tagen.



⁷⁴ Vertiefende Auswertungen und Analysen sind für 2019 geplant.

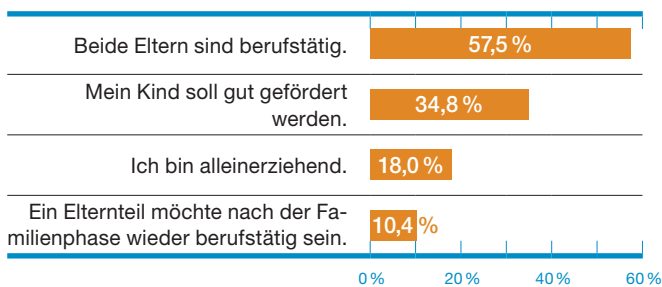
7 Was ist den Eltern im Rahmen der Betreuung wichtig?

Die Abbildung stellt ausschließlich die Anteile der Antworten dar, die die Befragten im Rahmen der Betreuungsangebote als „wichtig“ erachten (z. B. erachten 54,6 % von 1053 Befragten, die auf die Frage geantwortet haben, eine Betreuung in den Ferien und an beweglichen Ferientagen als wichtig). Die höchsten Anteile erzielten hierbei Angebote einer schulspezifischen Lernbegleitung oder Förderung der Kinder (Hausaufgaben, Schreiben-Lesen-Rechnen). Aber auch Sport-, Spiel- und musische Angebote im Rahmen der Betreuung sind den Eltern mehrheitlich wichtig (zwischen 59 und 64 Prozent). Die Anteile zwischen 55 und 57 Prozent für eine Ferienbetreuung und das Modell Ganztagschule/-klasse bestätigen Zustimmung der Eltern für die Umsetzung des „Paktes für den Nachmittag“ in Offenbach.



8 Warum benötigen Sie eine Nachmittagsbetreuung?

Mehrfachantworten waren hierbei möglich. 1.124 Befragte, die die Frage beantwortet haben, gaben 1.362 Antworten⁷⁵. 57,5 Prozent der Befragten brauchen eine Nachmittagsbetreuung, weil beide Eltern berufstätig sind; hinzu kommen 18 Prozent aufgrund ihrer Situation als Alleinerziehende. Über ein Drittel der Befragten benötigt eine Nachmittagsbetreuung, damit die Kinder gut gefördert werden.



Zusammenfassung der (ersten) Ergebnisse der Bedarfsermittlung

- ▶ Die Betreuungsangebote an der Grundschule sind den meisten Eltern bekannt; gut ein Fünftel der Befragten, die auf die Frage antworteten, kennt die Angebote nicht.
- ▶ Fast zwei Drittel der Befragten benötigen eine Nachmittagsbetreuung für Ihre Kinder.
- ▶ Zwei Drittel der Befragten geben an, dass ihre Kinder bereits an der Grundschule oder in einem Hort betreut werden. Die Befragten sind überwiegend mit diesen Angeboten zufrieden.
- ▶ Die Mehrheit der Befragten wünschen sich eine Betreuung bis 16 und 17 Uhr, an fünf Tagen, die vor allem die schulische Unterstützung und Förderung ihrer Kinder in den Blick nimmt.
- ▶ Drei Viertel der Befragten benötigen eine Nachmittagsbetreuung, weil sie berufstätig oder alleinerziehend sind.

Fazit

Die hier präsentierten ersten Ergebnisse der Bedarfsabfrage haben ergeben, dass 64 Prozent der Befragten nach Schulschluss eine Betreuung für ihr Kind benötigen. Die Mehrheit wünscht sich eine verlässliche Betreuung (bis 16/17 Uhr an fünf Tagen). Es ist davon auszugehen, dass der Bedarf nach Betreuung im Grundschulbereich in den nächsten Jahren aufgrund der Berufstätigkeit beider Eltern oder einem höheren Anteil an Alleinerziehenden steigen wird. Auf der anderen Seite zeigt die Bestandsaufnahme der ganztägigen Arbeit an Grundschulen (vgl. Kapitel C 2.1), dass das Angebot überaus vielfältig ist und ein entsprechender Ausbaustand erreicht wurde. Stadtweit konnte eine Betreuungs-/Nutzungsquote von 76 Prozent ermittelt werden. Diese Quote bezieht sich aber nicht ausschließlich auf Betreuungsplätze, sondern auch auf die Nutzung von AG-Angeboten an Grundschulen. Der zeitliche Betreuungsumfang bleibt dabei unberücksichtigt. Hinzu kommt, dass Doppelzählungen von Kindern (ein Kind wird mitunter mehrfach in verschiedenen Angebotsformen gezählt) unvermeidlich sind.

Die Perspektive für den Schulträger Stadt wird auch weiterhin im Ausbau des Ganztagsangebots an Grundschulen liegen (Bereitstellung von Räumen und Infrastruktur). Grundschulen benötigen darüber hinaus Unterstützung beim Ausbau des verlässlichen Betreuungsangebotes (an fünf Tagen) und bei

⁷⁵ Darunter sind auch sechs Ausführungen unter dem Stichwort „Sonstiges“, die in der Abbildung nicht dargestellt werden.

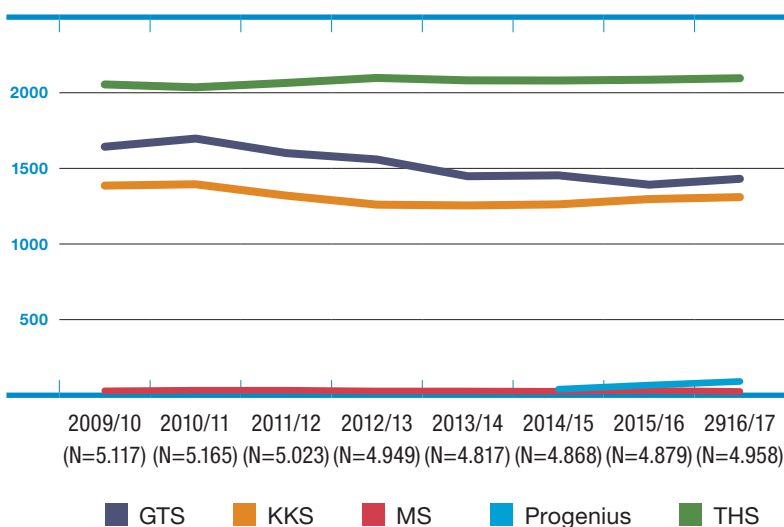
Organisation und Administration des Ganztags. Dabei darf der Bildungsaspekt, die „Qualität im Ganztag“, von allen beteiligten Akteuren nicht aus den Augen verloren werden.

3. Schülerschaft an beruflichen Schulen

Das Kernangebot der beruflichen Schulen umfasst die drei Bereiche des beruflichen Ausbildungssystems: Duale Ausbildung, Schulberufssystem, Angebote im Übergang Schule–Beruf. Berufliche Schulen vermitteln allgemeine und berufliche Bildung in berufsqualifizierenden und studienqualifizierenden Bildungsgängen. Offenbach ist Standort von vier öffentlichen beruflichen Schulen, die eine Vielzahl von Schulformen unter einem Dach vereinen und durch ihre Ausrichtung auf spezielle Berufsfelder zahlreiche Berufsperspektiven eröffnen. Drei dieser Schulen befinden sich in Trägerschaft der Stadt Offenbach⁷⁶: Gewerblich-technische Schulen (GTS), Käthe-Kollwitz-Schule (KKS), Theodor-Heuss-Schule (THS). Zudem gibt es Progenius, eine private berufliche Schule und einen Berufsfachschulzweig an der privaten Marienschule (MS).

Im Schuljahr 2016/17 zählen diese beruflichen Schulen in Offenbach insgesamt 4.958 Schüler/-innen. Nur 1.630 (37 Prozent) der Schüler/-innen wohnen auch in der Stadt Offenbach.

Abbildung C 3.1: Schüler/-innen an beruflichen Schulen in der Stadt Offenbach in den Schuljahren 2009/10 bis 2016/17



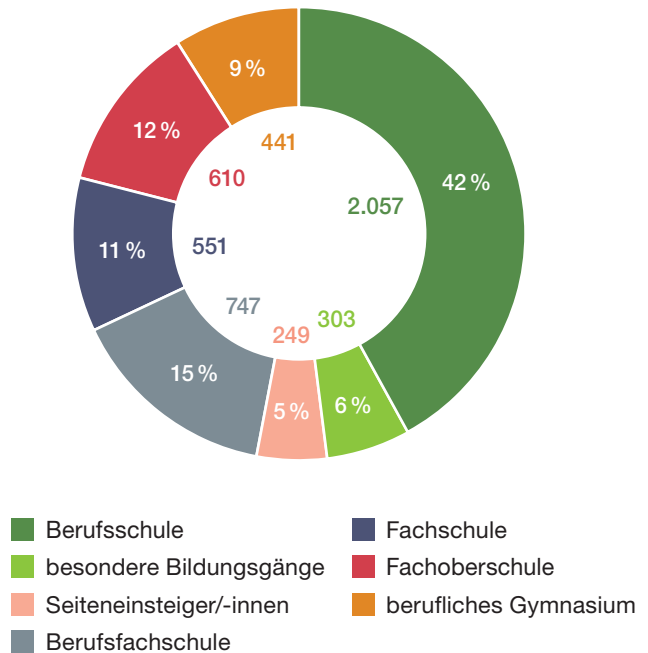
Quelle: EBO 2011 und EBO 2013; Datenberichte Bildung 2012, 2014, 2017; Hessisches Kultusministerium

⁷⁶ Die August-Bebel-Schule befindet sich zwar auf dem Gebiet der Stadt Offenbach, aber die Trägerschaft obliegt dem Landkreis Offenbach. Nur wenige Schüler/-innen mit Wohnort Offenbach besuchen diese Schule. Im Schuljahr 2016/17 sind es 330 Schüler/-innen mit Wohnort Offenbach.

⁷⁷ Detailliert vgl. Tabelle C 3.1 im Anhang.

⁷⁸ Vgl. EBO 2015, S. 62.

Abbildung C 3.2: Schüler/-innen der beruflichen Schulen in der Stadt Offenbach 2016/17 nach Schulzweigen



Quelle: Hessisches Kultusministerium

Die Zahl der Schüler/-innen an beruflichen Schulen in Offenbach ist ab dem Schuljahr 2010/11 bis 2013/14 gesunken, seither nimmt sie moderat zu. Den größten Zuwachs verzeichnet in diesem Zeitraum die Käthe-Kollwitz-Schule (+4,4 Prozent).

Von den 4.958 Schüler/-innen, die im Schuljahr 2016/17 die beruflichen Schulen in Offenbach besuchen,⁷⁷ sind 42 Prozent dem Berufsschulzweig zuzuordnen (2013/14=46 Prozent). Die Anteile der weiteren Schulzweige bzw. Bildungsgänge liegen weit darunter; so folgt mit 15 Prozent die Berufsfachschule und mit 12 Prozent die Fachoberschule. Die Reihenfolge hat sich im Vergleich zum Schuljahr 2013/14 nicht verändert.⁷⁸

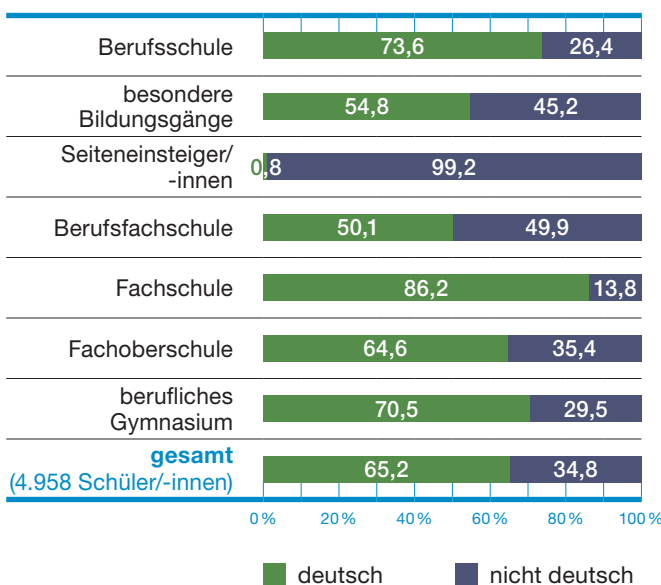
3.1 Schüler/-innen nach Staatsbürgerschaft und Geschlecht

Von den insgesamt 4.958 Schüler/-innen haben 49,5 Prozent einen Migrationshintergrund. Der Anteil von Schüler/-innen mit Migrationshintergrund ist an den beruflichen Schulen kleiner als an den allgemeinbildenden Schulen (66,8 Prozent).⁷⁹ Folgend wird – auch um einen Vergleich mit den Vorjahren zu ermöglichen – zwischen deutschen und nicht deutschen Schüler/-innen unterschieden.

Der Anteil der nicht deutschen Schüler/-innen beträgt insgesamt an den beruflichen Schulen 34,8 Prozent. Sie sind stark überrepräsentiert im Berufsfachschulzweig, in besonderen Bildungsgängen und in der Fachoberschule, also in den Bereichen, deren Ziel auch der Erwerb von Schulabschlüssen ist (Hauptschulabschluss, mittlerer Abschluss und Fachhochschulreife).

Die Schülerschaft an den Offenbacher beruflichen Schulen ist zu 46,7 Prozent weiblich. Schülerinnen sind an der Berufsfachschule, Fachoberschule und Fachschule überrepräsentiert.

Abbildung C 3.1.1: Schüler/-innen in den Schulzweigen an beruflichen Schulen 2016/17 nach Staatsbürgerschaft in Prozent⁸⁰



Quelle: Hessisches Kultusministerium

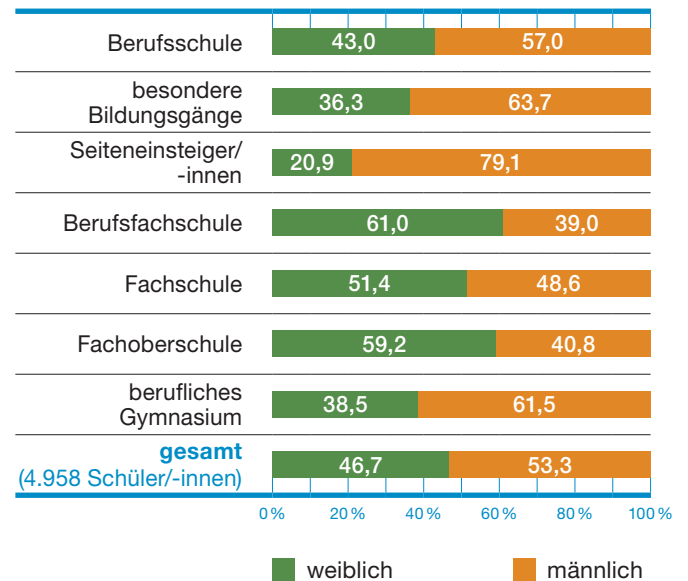
⁷⁹ Dies ist vermutlich darin begründet, dass die entsprechende Änderung des Staatsbürgerschaftsrechts erst die Geburtsjahrgänge ab 2000 betrifft, und diese Jahrgänge sind noch nicht an den beruflichen Schulen angekommen.

⁸⁰ Vgl. Tabelle C 3.1 im Anhang.

⁸¹ Vgl. Tabelle C 3.1 im Anhang.

⁸² Die entsprechenden Daten für 2017 lagen im September 2018 noch nicht vor.

Abbildung C 3.1.2: Schüler/-innen in den Schulzweigen an beruflichen Schulen 2016/17 nach Geschlecht in Prozent⁸¹



Quelle: Hessisches Kultusministerium

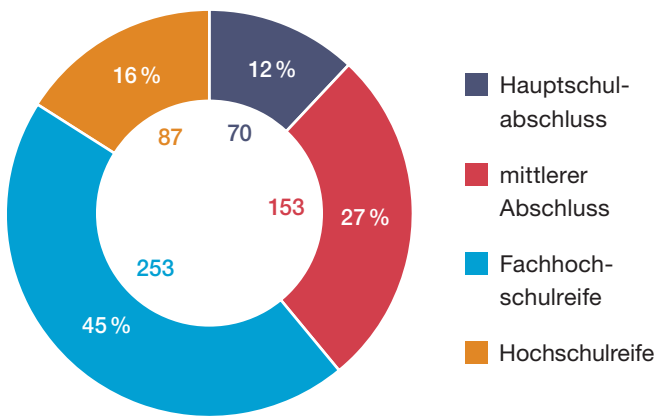
3.2 An beruflichen Schulen erworbene allgemeine Schulabschlüsse

Im Sommer 2016⁸² haben 563 Schüler/-innen allgemeinbildende Schulabschlüsse an den beruflichen Schulen in Offenbach erworben, am häufigsten die Fachhochschulreife gefolgt vom mittleren Abschluss. In der Summe haben demnach 1.661 Schüler/-innen 2016 einen allgemeinbildenden Schulabschluss an einer Offenbacher Schule erworben (1.098 bzw. zwei Drittel an allgemeinbildenden Schulen).

Im Vergleich zum hessischen Durchschnitt und den anderen hessischen Großstädten erwerben Schüler/-innen an beruflichen Schulen in Offenbach häufiger den mittleren Abschluss. Das erklärt sich aus dem im Vergleich zu den anderen hessischen Großstädten hohen Anteil an Schulabgängern mit Hauptschulabschluss in der Stadt Offenbach nach der Sekundarstufe I. Viele von ihnen erwerben an den beruflichen Schulen den nächsthöheren, mittleren Abschluss.

Wie bereits festgestellt, kommt dem Erwerb der Fachhochschulreife 2016 an den beruflichen Schulen in Offenbach mit einem Anteil von 45 Prozent aller erworbener, allgemeiner Schulab-

Abbildung C 3.2.1: An beruflichen Schulen in Offenbach erworbene allgemeinbildende Abschlüsse 2016



Quelle: HE-E15.1i, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 8. 8. 2018

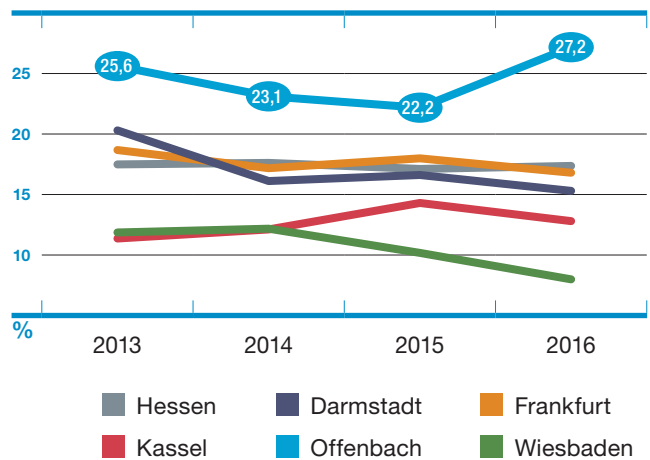
schlüsse die größte Bedeutung zu. Diese Position nimmt der Anteil des Erwerbs der Fachhochschulreife auch in den anderen hessischen Großstädten wie auch im hessischen Durchschnitt ein. Wobei deutlich wird, dass im Vergleich mit hessischen Großstädten der Anteil in Offenbach am kleinsten ist. So beträgt der Anteil der Fachhochschulreife unter den Abgänger/-innen beruflicher Schulen in Darmstadt und Frankfurt knapp 70 Prozent, 25 Prozentpunkte mehr als in Offenbach.

3.3 Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung

Die integrierte Ausbildungsberichterstattung (iABE) des Hessischen Statistischen Landesamtes ermöglicht eine Erfassung der Jugendlichen nach Verlassen der Sekundarstufe I, d. h. sie nimmt die Einmündungen in das Ausbildungssystem (z. B. duale Ausbildung) und in das weiterführende Schulsystem (gymnasiale Oberstufe an allgemeinbildenden Schulen und Angebote der beruflichen Schule) in den Fokus. Auch Maßnahmen zur Berufsvorbereitung der Bundesagentur für Arbeit werden in der iABE erfasst. Diese Datenquelle wurde erstmalig für Auswertungen im Erziehungs- und Bildungsbericht Offenbach 2015 genutzt.⁸³

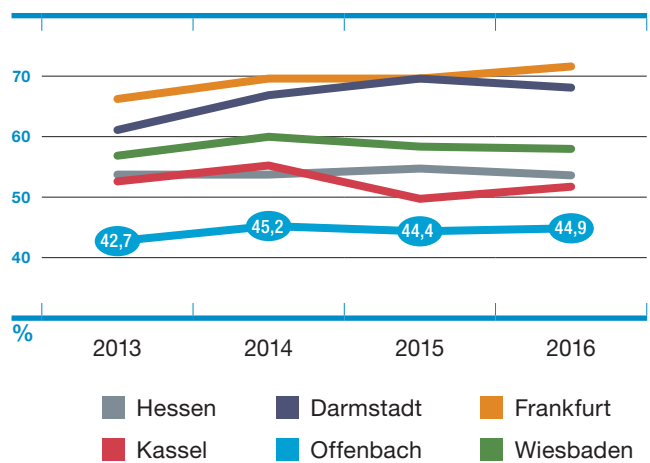
Nach der Systematik der iABE werden Bildungsgänge nach ihren Bildungszielen entsprechenden Zielbereichen zugeord-

Abbildung C 3.2.2: Entwicklung des Erwerbs mittlerer Abschlüsse an beruflichen Schulen seit 2013 in Prozent – kreisfreie Städte und Hessen im Vergleich



Quelle: HE-E15.1i, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 8. 8. 2018

Abbildung C 3.2.3: Entwicklung des Erwerbs der Fachhochschulreife an beruflichen Schulen seit 2013 in Prozent – kreisfreie Städte und Hessen im Vergleich



Quelle: HE-E15.1i, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 8. 8. 2018

net. Im Kernbereich der iABE stehen dabei drei Zielbereiche (I Berufsabschluss, II Hochschulreife, III Übergangsbereich)⁸⁴. In folgendem Abschnitt wird nach den Zielbereichen der iABE ein interkommunaler Vergleich durchgeführt. Dabei stehen die Schüler/-innen am jeweiligen Wohnort im Fokus (Wohnortprinzip).⁸⁵

⁸³ Vgl. EBO 2015, S. 66 f. und methodischer Leitfaden der iABE, <http://www.statistik-hessen.de>.

⁸⁴ Der Zielbereich IV „Hochschulabschluss“ wird nur nachrichtlich ausgewiesen, vgl. Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Ergebnisbericht 2014, S. 7 f. Da für diesen Zielbereich keine Auswertungen für Schul- und Wohnort möglich sind, wird er im EBO nicht weiterverfolgt. Die Zielbereiche I–III unterteilen sich weiter in Teilbereiche, wie z. B. betriebliche Ausbildung, schulische Ausbildung, allgemeine Hochschulreife. Jedes Bildungsangebot (z. B. duale Ausbildung, Berufsfachschule mit Berufsabschluss) wird als „Einzelkonto“ dem jeweiligen Teilbereich zugeordnet.

⁸⁵ Die Auswertung nach Wohnort liefert die iABE seit 2010 (Schuljahr 2010/11). Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung „Anfänger/-innen mit Wohnort Offenbach nach den Zielbereichen I–III in Prozent, 2012–2017“ ist in Kapitel C 5.2.1 zu finden.

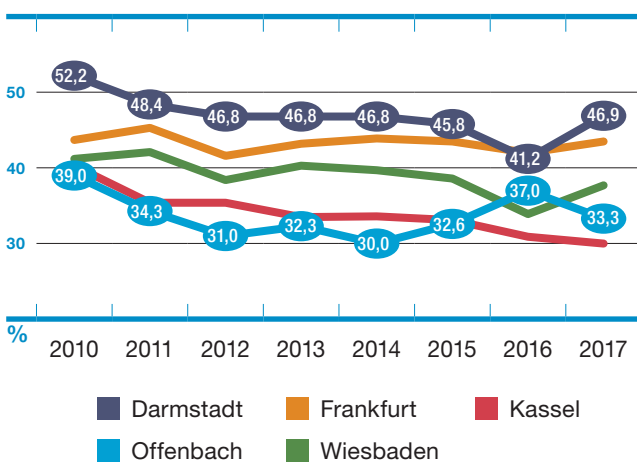
Interkommunaler Vergleich: Anfänger/-innen in den Zielbereichen I, II und III

Folgenden Betrachtungen liegen die Daten der integrierten Ausbildungsberichterstattung zugrunde, die alle Anfänger/-innen bzw. Übergänger/-innen nach der Sekundarstufe, die in der jeweiligen Kommune wohnen, berücksichtigen. Im Schnitt der vergangenen Jahre sind das jährlich in Darmstadt 2.200, in Frankfurt 9.300, in Offenbach 2.200, in Kassel 3.600 und Wiesbaden 4.400.

Die meisten Anfänger/-innen insgesamt münden in den Zielbereich II Hochschulabschluss. Die Abbildung C 3.3.1 zeigt, dass dieser Anteil in den einzelnen Kommunen unterschiedlich groß ist und im Verlauf seit 2010 sich unterschiedlich entwickelt hat. In Darmstadt betrug der Anteil an Anfänger/-innen im Zielbereich „Hochschulabschluss“ 2010 noch rund 52 Prozent; bis 2017 ist dieser Anteil auf 46,9 Prozent gesunken. In Offenbach lag dieser Anteil bis 2015 am niedrigsten im Vergleich zu den anderen kreisfreien Städten in Hessen; seither sind nur für Kassel geringere Werte festzustellen.

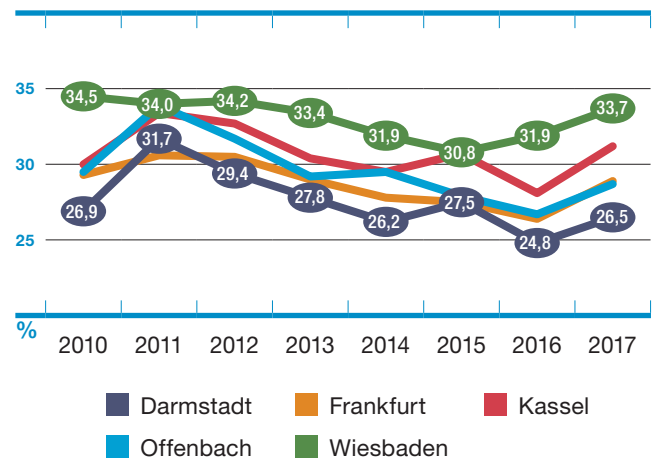
Nach dem Zielbereich Hochschulabschluss folgt der Bereich Berufsausbildung, wobei der Abbildung C 3.3.2 nur die Anteile für die betriebliche Berufsausbildung zugrunde liegen. Wie der interkommunale Vergleich zeigt, ist der Anteil der Anfänger/-innen im Teilbereich „betriebliche Ausbildung“ in Wiesbaden am höchsten (2017: 33,7 Prozent). Den geringsten Anteil

Abbildung C 3.3.1: Anteile der Anfänger/-innen im Zielbereich II: Hochschulabschluss in kreisfreien Städten, 2010–2016 (Wohnortprinzip)



Quelle: iABE, Statistische Berichte, Bestände und Anfänger/-innen nach Verwaltungsbezirk der Schule und des Wohnorts, 2010–2016

Abbildung C 3.3.2: Anteile der Anfänger/-innen im Zielbereich I: Berufsabschluss (nur betriebliche Ausbildung) in kreisfreien Städten, 2010–2016 (Wohnortprinzip)

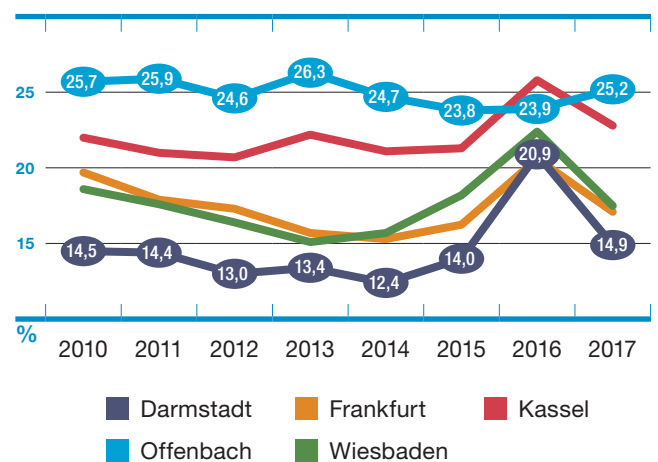


Quelle: iABE, Statistische Berichte, Bestände und Anfänger/-innen nach Verwaltungsbezirk der Schule und des Wohnorts, 2010–2016

an Anfänger/-innen, die in eine betriebliche Berufsausbildung münden, hat Darmstadt (2017: 26,5 Prozent), dessen Quote 7,2 Prozentpunkte unter der für Wiesbaden errechneten liegt. Offenbach liegt – gleichauf mit Frankfurt – mit 28,7 Prozent zwischen Darmstadt und Wiesbaden.

Auffällig ist im interkommunalen Vergleich der kontinuierlich hohe Anteil der Anfänger/-innen im Übergangsbereich in der Stadt

Abbildung C 3.3.3: Anteile der Anfänger/-innen im Zielbereich III „Übergangsbereich“ in kreisfreien Städten, 2010–2016 (Wohnortprinzip)



Quelle: iABE, Statistische Berichte, Bestände und Anfänger/-innen nach Verwaltungsbezirk der Schule und des Wohnorts, 2010–2016

Offenbach. Wobei auch in Kassel der Anteil der Anfänger/-innen im Übergangsbereich kontinuierlich über der 20-Prozent-Marke liegt. Die Kurven für Kassel und Offenbach kreuzen sich einmal 2016: Kassel löst Offenbach an der Spitze ab (23,9 Prozent für Offenbach zu 25,8 Prozent für Kassel). Im Vergleich weist Darmstadt die geringsten Quoten für diesen Bereich auf.

4. Schulsozialarbeit und außerschulische Jugendarbeit in Kooperation mit Schulen

In den Haushaltsjahren 2016 und 2017 hat das Jugendamt insgesamt 14,5 Stellen für pädagogische Fachkräfte im Arbeitsfeld Jugendhilfe an Schule⁸⁶ eingesetzt. Sie verteilen sich wie folgt:

- ▶ An jeder Gesamtschule (Edith-Stein-, Ernst-Reuter-, Geschwister-Scholl- und Schillerschule) ist seit 2016 eine Stelle eingerichtet, an den beiden Haupt- und Realschulen mit Förderstufe (Bach- und Mathildenschule) sind es jeweils zwei Stellen (vgl. Kapitel C 5.1.2).
- ▶ An der Eichendorffschule (Grundschule) sind zwei durch Drittmittel finanzierte Stellen verortet.
- ▶ Für das „Projekt Scout“ (vgl. Kapitel C 5.1.2) stehen ebenfalls zwei Stellen zur Verfügung
- ▶ „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ (JUSTiQ), ein von den Bundesministerien für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSF) und für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) sowie dem Europäischen Sozialfonds (ESF) aufgelegtes Modellprojekt, startete im Jahr 2015 und endet im Dezember 2018. Mit insgesamt 960.000 Euro wird dieses Programm gefördert.⁸⁷ Durch dieses Projekt konnten im Förderzeitraum insgesamt 2,5 Stellen zur Unterstützung des Arbeitsfeldes „Jugendhilfe an Schule“ eingesetzt werden (vgl. Kapitel C 5.1.2).

2016 standen zur Umsetzung der pädagogischen Arbeit an den Schulen im Jugendamt der Stadt Offenbach Sachmittel in Höhe von 51.432 Euro zur Verfügung, 2017 waren es 52.717 Euro.

4.1 Schulsozialarbeit an der Eichendorffschule

Die Schulsozialarbeit an der Eichendorffschule zeichnet sich durch einen Klassenbezug und eine enge Kooperation mit der Klassenlehrkraft bei den Angeboten für die ersten bis dritten

Klassen aus. In Klassenstufe 1 wird dies durch ein wöchentliches Angebot im Klassenverband (Gemeinschaftsstunde) gewährleistet, in Klasse 2 über Projekttage im Klassenverband und im dritten Jahrgang wird eine Projektwoche zum Thema „Kinderrechte“ durchgeführt. Für alle vier Jahrgänge, verstärkt aber für die Schüler/-innen der dritten und vierten Klassen, gibt es freiwillige AG-Angebote am Nachmittag. Im Schuljahr 2016/17 nahmen 451 Kinder an diesen Angeboten teil (davon 96 Prozent mit Migrationshintergrund), 2017/18 waren es insgesamt 301 Kinder (davon 98 Prozent mit Migrationshintergrund; vgl. Tabelle C 4.1 im Anhang). Außerdem werden umfangreiche Angebote für Eltern (Elterncafé, Beratung etc.) durchgeführt. Die durch Jugendhilfe an Schulen getragenen Stellen der Schulsozialarbeit an der Eichendorffschule enden mit Ablauf des Schuljahres 2017/18.

4.2 Außerschulische Jugendarbeit an bzw. in Kooperation mit Schulen

Hierbei handelt es sich um angebotszentrierte Kooperationsprojekte, bei denen Mitarbeiter/-innen der Jugendeinrichtungen (z. B. Medien-Etage, Jugendkulturbüro, Jugendzentren) im Rahmen eines bestimmten Angebotes an den Schulen tätig sind, bzw. diese Tätigkeiten mit Schulklassen durchführen.

Berücksichtigt sind außerdem Angebote an bzw. in Kooperation mit Schulen aus Projekten, die zumindest anteilig über Drittmittel oder Spenden finanziert und über das Jugendamt akquiriert werden (z. B. Patenschaftsmodell Offenbach, Kultur macht stark, offRockMobil).

Im Jahr 2016 sind an 17 Schulen insgesamt 62 Angebote durchgeführt worden, 2017 waren es an 15 Schulen insgesamt 48 Angebote.

Gewaltprävention

Das Jugendamt der Stadt Offenbach, Sachgebiet Kinder- und Jugendarbeit, bietet den Schulen zudem eine breite Palette von Angeboten und Maßnahmen zwecks Auf- und Ausbau der Präventionsarbeit. Kooperationspartner sind der Förderverein Sicheres Offenbach e.V. und die Geschäftsstelle Kommunale Prävention im Ordnungsamt der Stadt:

⁸⁶ Der Bereich „Jugendhilfe an Schule“ ist ausführlich im anschließenden Schwerpunktthema / Kapitel C 5.1 dargestellt.

⁸⁷ Inklusive der Kofinanzierung von 640.000 Euro beträgt das Projektvolumen 1,6 Millionen Euro.

- ▶ Durch das „Offenbacher Rahmenkonzept und Methodenkoffer zur Gewaltprävention an Schulen“ werden durch zielgerichtete Angebote Schüler/-innen, Lehrkräfte und Sozialarbeiter/-innen erreicht (2016: an 12 Schulen 2.349 Personen | 2017: an 12 Schulen 2.056 Personen).

Im Kontext dieser präventiven Arbeit kooperiert das Jugendamt u. a. mit dem Staatlichen Schulamt, dem Netzwerk gegen Gewalt, dem Projekt „Gewaltprävention und Demokratielernen“ sowie mit zahlreichen Hochschulen und Forschungsstätten.

Tabelle C 4.2.1: Anzahl der Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen an bzw. in Kooperation mit Schulen

Schule	2016	2017
Albert-Schweitzer-Schule	1	3
Bachschule	5	2
Grundschule Buchhügel	1	0
Edith-Stein-Schule	2	1
Eichendorfschule	2	1
Ernst-Reuter-Schule	6	4
Friedrich-Ebert-Schule	4	3
Fröbelschule	2	3
Geschwister-Scholl-Schule	5	5
Goetheschule	1	0
Gewerblich-Technische Schulen	0	2
Käthe-Kollwitz-Schule	1	0
Leibnizschule	1	1
Mathildenschule	6	6
Rudolf-Koch-Schule	2	1
Schillerschule	4	4
Theodor-Heuss-Schule	3	1
Wilhelmschule	5	3
mehrere Schulen zusammengefasst oder nicht näher benannt	11	8
Angebote gesamt	62	48
Anzahl der Schulen	17	15

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

4.3 Außerschulische Bildungs- und Förderangebote in städtischen Jugendeinrichtungen

Die Bildungs- und Förderangebote der städtischen Jugendeinrichtungen werden hier in zwei Themenbereichen dargestellt, als schulorientierte und als lebensweltorientierte Angebote. Zusätzlich wird noch in Grundschulen und weiterführende Schulen unterteilt, um ein differenzierteres Bild zu ermöglichen.

Tabelle C 4.2.2: Schüler/-innen in den Kooperationsprojekten insgesamt

	2016	2017
weiblich	888	1.518
männlich	829	1.148
Summe	1.717	2.666

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Hierbei ist zu berücksichtigen, dass viele der Jugendamts-Angebote in den Bereichen Kultur und Medien seit einigen Jahren in sehr enger Kooperation mit Schulen und ganzen Schulklassen stattfinden. Dadurch werden insbesondere in diesen Bereichen sehr viele Kinder und Jugendliche erreicht. Eine Darstellung dieser Angebote findet sich im vorangehenden Abschnitt (vgl. C 4.2 und dazu auch die Tabellen C 4.2.1, C 4.2.2).

4.3.1 Schulorientierte Angebote

Hier werden Bildungsangebote dargestellt, die sich direkt an Schüler/-innen richten. Die Angebote werden teilweise in Absprache oder aufgrund von Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen durchgeführt, teilweise aber auch ohne deren Kenntnis. Hierzu zählen beispielsweise Lern- und Hausaufgabenhilfen, Beratungsangebote im Übergangsbereich Schule/Ausbildung/Beruf und entsprechende Elternberatungsangebote in den Jugendeinrichtungen.

Der Trend aus dem letzten Bericht hat sich dabei insofern bestätigt, als dass Angebote der städtischen Jugendarbeit in Schulen, in denen sich die jungen Menschen mit Musik, Theater, Tanz, Medien oder Sport beschäftigen, von großer Bedeutung sind. Immer mehr Mitarbeiter/-innen sind außer

im Jugendzentrum auch direkt in den Schulen aktiv und bieten beispielsweise Musik-, Theater-, Tanz- und Videoprojekte, Holz- und Fahrradwerkstätten oder Sportangebote und Fitnessstrainings an.

Tabelle C 4.3.1: Scholorientierte Angebote der städtischen Jugendeinrichtungen

Jahr	Stufe	Anzahl Angebote	Teilnehmer/-innen	Angebot in Wochenstunden
2016	Grundschule	7	297	29
	weiterführende Schule	15	349	24,5
	Summe	22	646	53,5
2017	Grundschule	4	285	Stunden wurden monatlich erfasst
	weiterführende Schule	13	443	
	Summe	17	728	

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

4.3.2 Lebensweltbezogene Angebote

Hierzu zählen Bildungsprojekte und Seminare, u. a. aus den Bereichen Musik, internationaler und interkultureller Austausch. Auch kontinuierlich stattfindende pädagogische Gruppenangebote sind diesem Bereich zugeordnet, so z. B. Sport-, Musik-, Medien- und geschlechtsspezifische Angebote. Ebenfalls in dieser Kategorie finden sich die Eltern/Kind-Bildungsangebote mit dem Ziel, die Erziehungskompetenzen zu stärken, bzw. die soziale und kulturelle Integration der Familien zu fördern.

Tabelle C 4.3.2: Lebensweltbezogene Angebote

Jahr	Stufe	Anzahl Angebote	Teilnehmer/-innen	Angebot in Wochenstunden
2016	Grundschule	79	7.902	105,5
	weiterführende Schule	61	5.953	113
	Summe	140	13.855	218,5
2017	Grundschule	56	3.251	Stunden wurden monatlich erfasst
	weiterführende Schule	83	8.308	
	Summe	139	11.559	

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

5. Schwerpunktthema: Jugendliche in der Sekundarstufe I, am Übergang Schule-Beruf und außerhalb des Bildungs- und Ausbildungssystems

Von Beginn an haben Bildungspolitik und Bildungsberichterstattung der Stadt Offenbach ein Augenmerk auf „Jugendliche mit prekären Bildungsbiografien“ gerichtet. Zunächst standen die Schulabgänger/-innen „ohne Hauptschulabschluss“ und die Maßnahmen im Fokus, die „gefährdete“ Jugendliche unterstützen und zum Abschluss begleiten. Mittlerweile haben es sich viele – nicht nur städtische – Akteure zur Aufgabe gemacht, Schüler/-innen ab der Sekundarstufe I zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen – mit der Zielsetzung, ihnen den Erwerb eines Schulabschlusses oder einer Berufsausbildung und damit gesellschaftliche Integration zu ermöglichen.

Der vorliegende Exkurs führt Daten und bestehende Angebote zu diesem Themenfeld im Sinne eines Überblicks zusammen, was in der bisherigen EBO-Berichterstattung in unterschiedlichen Kapiteln ausgeführt oder angedeutet wurde (u. a. Jugendhilfe an Schulen, Übergangmanagement Schule-Beruf). Der Exkurs verläuft entlang von drei biografischen Etappen:

- ▶ Schulbesuch (Sekundarstufe I, vgl. Abschnitt C 5.1)
- ▶ Übergang von der Schule in den Beruf (vgl. Abschnitt C 5.2)
- ▶ Jugendliche außerhalb der Strukturen (vgl. Abschnitt C 5.3)

5.1 Jugendliche mit schwierigen Ausgangsbedingungen an weiterführenden Schulen

5.1.1 Daten: Schulabsentismus – Erhebung der Fehlzeiten 2017

Gemeinsam mit dem Jugendamt führte die Volkshochschule/Fachstelle Bildungs koordinierung und Beratung zum Ende des Schuljahres 2016/17 eine Erhebung der Fehlzeiten von Schüler/-innen an weiterführenden Schulen (in städtischer Trägerschaft) durch. Ausgenommen waren die Gymnasien. Erstmals wurden diese Daten von der Jugendhilfeplanung der Stadt Offenbach im Schuljahr 2011/12 erhoben.

Zielsetzung der aktuellen Erhebung war:

- ▶ aktuelle Daten zu den Fehlzeiten der Schüler/-innen in Offenbach zu gewinnen,
- ▶ dabei persönliche wie auch strukturelle Bedingungen zu berücksichtigen und
- ▶ die aktuellen Ergebnisse mit denen der ersten Erhebung zu vergleichen.

Umsetzung und Rücklauf

An den folgenden Schulen in kommunaler Trägerschaft wurde die Fehlzeiterhebung durchgeführt:

- ▶ Bachschule und Mathildenschule (Haupt- und Realschulen mit Förderstufe)
- ▶ Ernst-Reuter-Schule (Haupt- und Realschule mit Förderstufe, die seit 2016/17 sukzessive zur Integrierten Gesamtschule umgewandelt wird)
- ▶ Edith-Stein-Schule, Geschwister-Scholl-Schule, Schillerschule (Integrierte Gesamtschulen)

Die anonymisierten Datensätze enthielten neben den Fehlzeiten auch die Noten der Hauptfächer und konnten deshalb erst in den letzten Tagen des Schuljahres 2016/17 generiert und zur Auswertung übermittelt werden. Bis zur zweiten Ferienwoche lagen 3.590 Datensätze vor, die jeweils bis zu 18 Variablen umfassten (neben Fehlzeiten u. a. zu Schulform, Klasse, Alter, Geschlecht und Noten)⁸⁸.

Im Schuljahr 2016/17 besuchten gemäß Schulstatistik⁸⁹ insgesamt 3.828 Schüler/-innen die o. g. Schulen. Die 3.590 vorgelegten Datensätze entsprechen also einer Rücklaufquote von knapp 94 Prozent. Abbildung C 5.1.1.1 zeigt, dass auch in Bezug auf einzelne Kriterien der Rücklauf meist über 90 Prozent liegt.

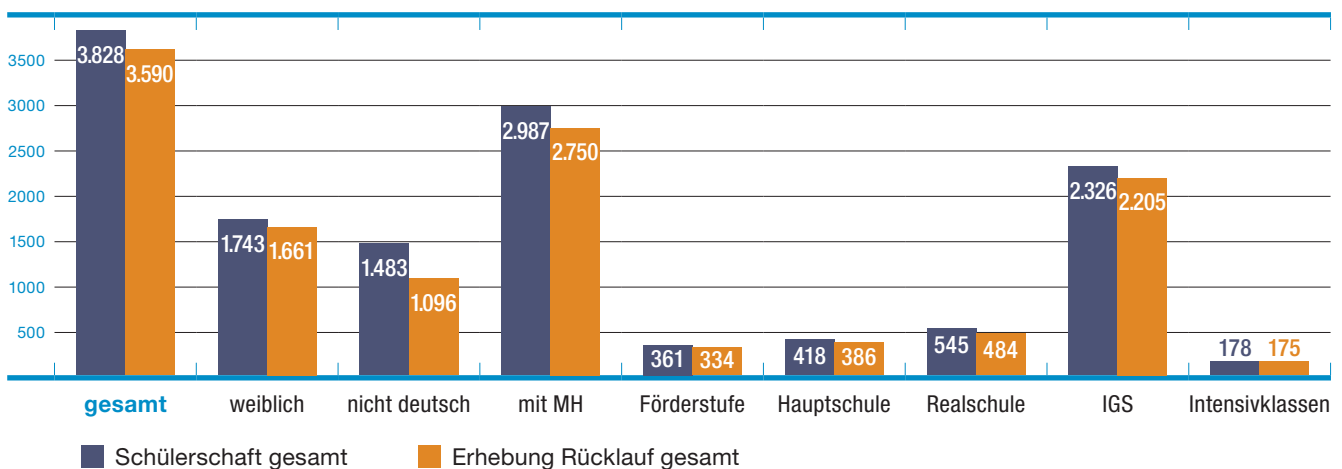
Ausgewählte Ergebnisse

Für die Gesamtauswertung wurden die Fehlzeiten-Kategorien der Erhebung von 2011/12 übernommen, mit einem Unterschied: Alle Schüler/-innen, die keine oder nur bis zu fünf Stunden dem Unterricht fernblieben, wurden in einer Extragruppe erfasst. In der Erhebung von 2011/12 wurden Schüler/-innen, auf die dies zutrifft, der Kategorie „0 bis unter 11 Fehltage“ zugeschlagen.

Die fünf Auswertungskategorien im Überblick:

- ▶ Kategorie 1 „<6 Fehlstunden“:
Schüler/-innen, die weniger als 6 Fehlstunden und somit keinen einzigen Fehltag aufweisen
- ▶ Kategorie 2 „1 bis <11 Fehltage“:
Schüler/-innen, die zwischen einem Fehltag und bis zu zehn Fehltagen und 5 Fehlstunden aufweisen
- ▶ Kategorie 3 „11 bis <21 Fehltage“:
Schüler/-innen, die zwischen elf und bis zu 20 Fehltagen und 5 Fehlstunden aufweisen

Abbildung C 5.1.1.1: Schülerschaft 2016/17 und Erhebungsrücklauf

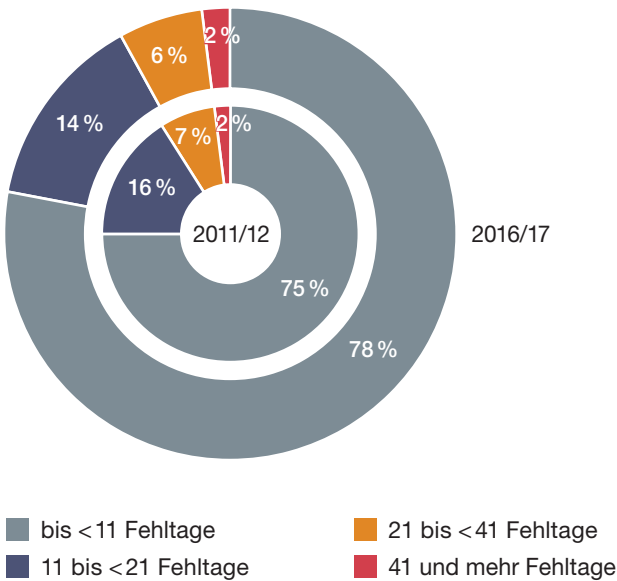


Quelle: Hessisches Kultusministerium und Fehlzeiterhebung 2017

⁸⁸ Die Daten wurden händisch eingegeben und mit dem Programm „Grafstat“ ausgewertet.

⁸⁹ Aggregierte Daten des Hessischen Kultusministeriums für den Schulträger.

Abbildung C 5.1.1.2: Gesamtergebnisse der Fehlzeitenerhebungen im Vergleich⁹⁰



Quelle: Fehlzeitenerhebungen 2012 und 2017

- ▶ Kategorie 4 „21 bis <41 Fehltag“: Schüler/-innen, die zwischen 21 und bis zu 40 Fehltagen und 5 Fehlstunden aufweisen
- ▶ Kategorie 5 „41 und mehr Fehltag“: Schüler/-innen, die zwischen 41 und bis über 100 Fehltag aufweisen

Insgesamt bleibt bei der Darstellung der Ergebnisse unberücksichtigt, ob es sich um entschuldigte oder unentschuldigte Fehlzeiten handelt. Insgesamt lassen sich aber für 42 Prozent der Datensätze unentschuldigte Fehlzeiten ermitteln – zu einem überwiegenden Teil jedoch nur anteilig (z. B. fünf von acht Fehltagen sind entschuldigt). Ab elf Fehltagen überwiegen die unentschuldigten Fehlzeiten.

Beim Vergleich fällt folgendes auf:

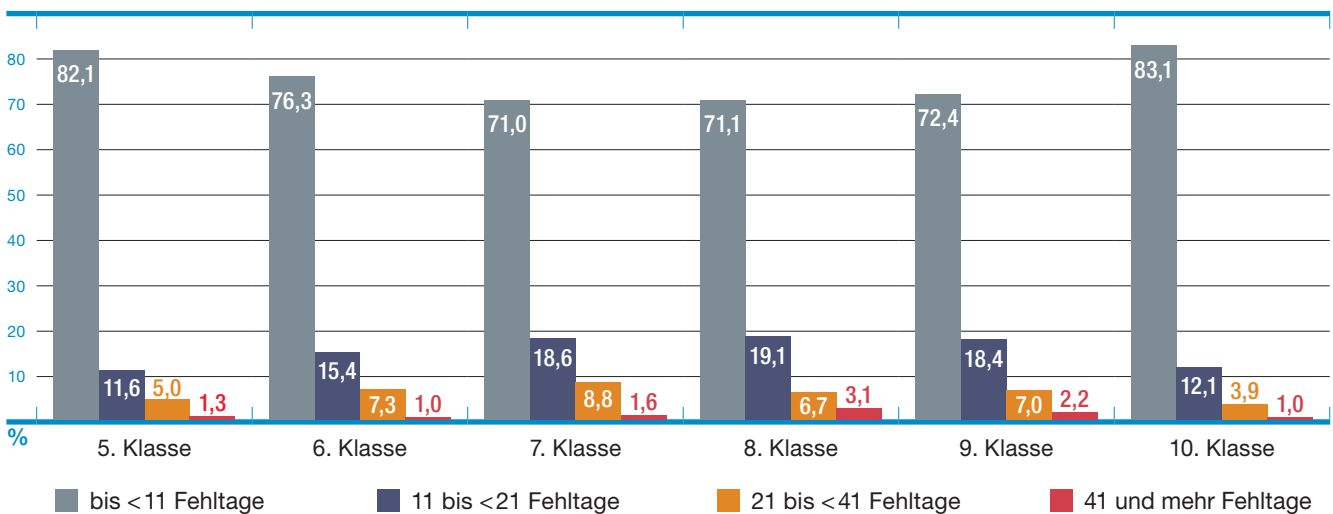
- ▶ Der Anteil der Schüler/-innen, die weniger als elf Fehltag aufweisen, ist um drei Prozentpunkte gestiegen.
- ▶ Der Anteil der Schüler/-innen, die zwischen elf und 41 Fehltag aufweisen, beträgt 2016/17 20 Prozent und ist damit um drei Prozentpunkte gesunken.
- ▶ Unverändert beträgt der Anteil der Schüler/-innen zwei Prozent, die 41 und mehr Fehltag aufweisen.

Unabhängig vom Vergleich der beiden Untersuchungszeiträume bleibt festzuhalten, dass im Schuljahr 2016/17 insgesamt 284 Schüler/-innen 21 und mehr Fehltag aufweisen, davon 66 sogar 41 Fehltag und mehr. Diese Zahl ist für die pädagogische Praxis und den Bedarf an notwendigen Angebotsstrukturen bedeutsam.

Fehlzeiten nach Jahrgangsstufen

Der Vergleich zeigt, dass die aktuelle Erhebung (s. Abbildung C 5.1.1.4) für die Kategorie „bis unter 11 Fehltag“ für die fünf-

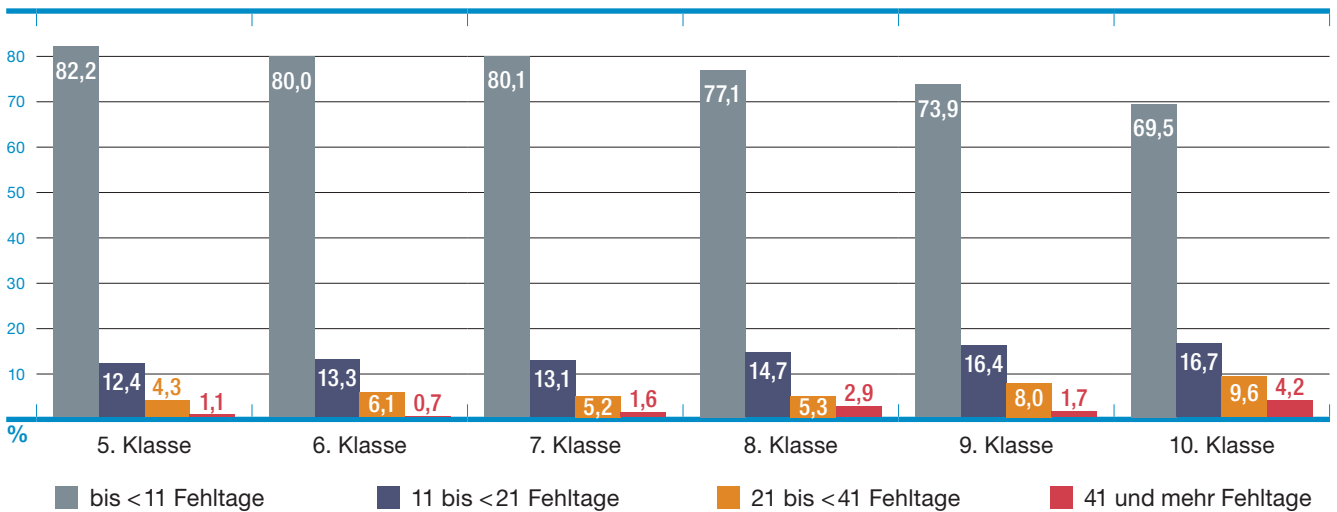
Abbildung C 5.1.1.3: Schüler/-innen nach Jahrgangsstufen und Fehltagen in Prozent 2011/12 (2.316 S.)



Quelle: Fehlzeitenerhebung 2012, Jugendhilfeplanung

⁹⁰ Um die Anteile vergleichen zu können, wurden für die Fehlzeitenerhebung 2017 die Kategorien 1 und 2 zusammengefasst.

Abbildung C 5.1.1.4: Schüler/-innen nach Jahrgangsstufen und Fehltagen in Prozent 2016/17 (3.555 S.)



Quelle: Fehlzeitenerhebung 2017, Jugendhilfeplanung

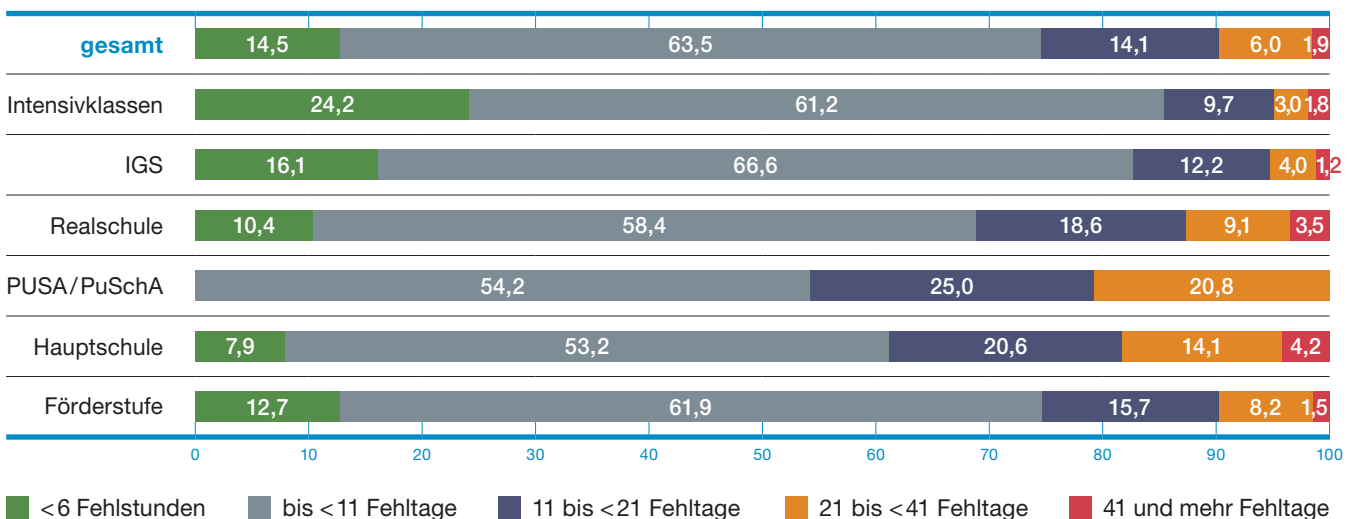
ten bis einschließlich neunten Klassen höhere Anteile ermittelt. Das lässt sich als positive Entwicklung werten.

Hingegen sind die Unterschiede in der zehnten Klasse gravierend: Während 2011/12 die Fehlzeiten (11 und mehr Fehltage) im Jahrgang 10 abnehmen, erreichen sie 2016/17 den Höchststand. Im Ab- und Übergangsjahrgang 10 weisen 30,5 Prozent (das sind 95 Schüler/-innen) elf und mehr Fehltage auf.

Fehlzeiten nach Schulformen

Wie in Abbildung C 5.1.1.2 festgestellt, haben im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2016/17 insgesamt acht Prozent der 3.555 Schüler/-innen 21 und mehr Tage gefehlt. Die folgende Abbildung verdeutlicht, dass Fehlzeiten je nach Schulform stark variieren. So ist der Anteil hoher Fehlzeiten in der Hauptschule überdurchschnittlich (von den 355 Schüler/-innen fehlten 18,3 Prozent 21 und mehr Tage). Weit unter dem Durchschnitt liegen hohe Fehlzeiten in der Integrierten Gesamtschule (5,2 Prozent der 2.196 Schüler/-innen dieser Schulform fehlten 21 und mehr Tage in diesem Halbjahr). Auf-

Abbildung C 5.1.1.5: Fehlzeiten 2016/17 (2. Halbjahr) nach Schulformen in Prozent



Quelle: Fehlzeitenerhebung 2017

fällig sind die hohen Werte für Schüler/-innen in PUSA und PuschA⁹¹ in den Kategorien „11 bis <21 Fehltage“ und „21 bis <41 Fehltage“.

Fehlzeiten nach Jahrgangsstufen und Alter

Auch mit dem Alter nehmen die Fehltage zu: Während nur 3,4 Prozent der Elfjährigen 21 und mehr Fehltage im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2016/17 aufweisen, trifft dies auf 11,7 Prozent der 16-Jährigen zu. Hieraus leitet sich die Frage ab: Wie stark wirkt das Alter innerhalb einer Klassenstufe?

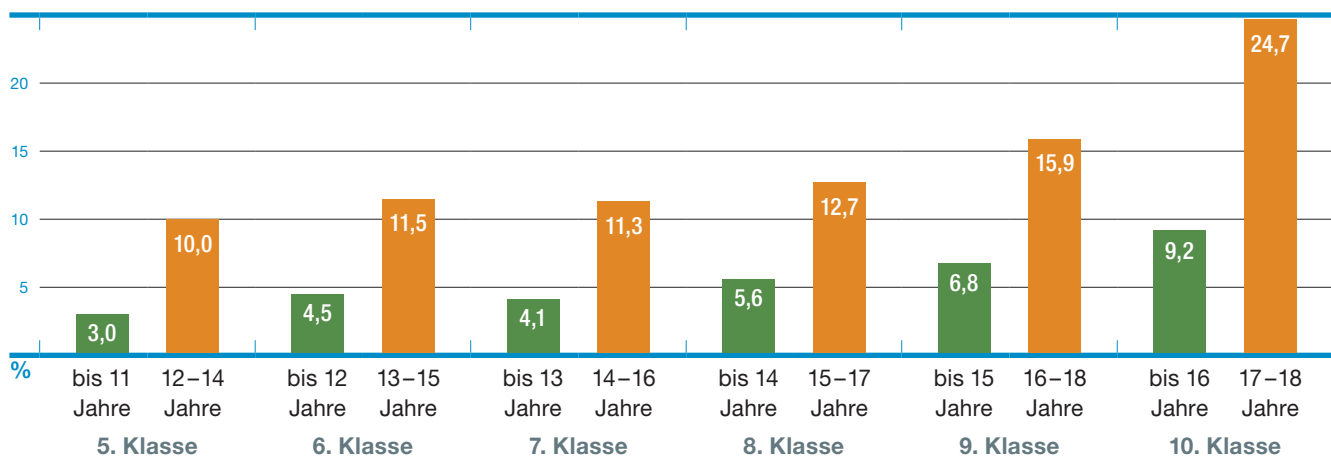
Zunächst lässt sich feststellen, dass ein nicht unerheblicher Teil der Schüler/-innen einer Klassenstufe älter als erwartet ist

Erklärung für diesen Unterschied liegt darin, dass Schülerinnen vor allem an Hauptschulen unterrepräsentiert, hingegen an Gymnasien, die bei dieser Erhebung nicht berücksichtigt wurden, überrepräsentiert sind. Trotzdem weisen 8,4 Prozent der Mädchen und 7,6 Prozent der Jungen 21 und mehr Fehltage auf.

Fehlzeiten nach Migrationshintergrund

Von den 3.555 Schüler/-innen können für 3.547 Angaben zum Migrationshintergrund gemacht werden. Demnach haben 76,6 Prozent einen Migrationshintergrund. 9,7 Prozent der Schüler/-innen ohne Migrationshintergrund weisen 21 und mehr Fehltage auf, das trifft auf 7,5 Prozent der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund zu.

Abbildung C 5.1.1.6: Schüler/-innen mit 21 und mehr Fehltagen nach Klassenstufen – jüngere und ältere Schüler/-innen im Vergleich in Prozent



Quelle: Fehlzeitenerhebung 2017

(zwischen 30 und 37 Prozent der Schüler/-innen einer Jahrgangsstufe). Die Abbildung C 5.1.1.6 zeigt, dass der Anteil der jüngeren Schüler/-innen, die 21 und mehr Fehltage aufweisen, weit unter dem der älteren Schüler/-innen der gleichen Klassenstufe liegt. Am größten ist der Unterschied in der zehnten Klasse.

Fehlzeiten nach Geschlecht

Die 3.555 Schüler/-innen, deren Fehlzeiten erfasst wurden, sind zu 53,7 Prozent männlich und 46,3 Prozent weiblich. Die

Fehlzeiten nach Wiederholungen/Wechseln

Von Interesse war bei der Erhebung auch, inwieweit Schulwechsel, Klassenwiederholungen und Klassenwechsel sich auf die Fehlzeiten auswirken. So lässt sich feststellen, dass die 120 Schüler/-innen überproportional häufig 21 und mehr Fehltage verzeichnen.⁹²

⁹¹ PUSA steht für „Hauptschule in einer Lerngruppe mit erhöhtem Praxisbezug“ und PuschA für „Praxis und Schule“ an allgemeinbildenden Schulen.

⁹² Das trifft auf 20 Prozent der „Klassenwechsler“, 21 Prozent der „Schulwechsler“ und 26 Prozent der „Klassenwiederholer“ zu. Die Aussagekraft der Ergebnisse für die Klassenwechsler/-wiederholer ist aufgrund geringer Fallzahlen eher gering.

5.1.2 Jugendamt: Jugendhilfe an Schule

Ausgangslage und Zielsetzung

Unter dem Sammelbegriff „Schulsozialarbeit“ haben sich bundesweit unterschiedliche Ansätze der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule mit vielfältigen Umsetzungsformen herausgebildet. Das Konzept „Jugendhilfe an Schule“ der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes Offenbach trägt zu einer besonderen Bildungssituation in der Stadt Offenbach Rechnung. Zum anderen hebt es den Auftrag der Jugendhilfe in der Zusammenarbeit mit der Institution Schule hervor.

Das Konzept Jugendhilfe an Schule fokussiert auf Jugendliche mit prekären Schulbiografien, die nicht mehr aktiv an den Lehr-Lern-Prozessen in der Schule partizipieren und deshalb drohen, in der Schule zu scheitern und den Zugang zum Bildungssystem zu verlieren. Die Gründe hierfür sind vielfältig, deshalb bilden intensive Einzelfall- und Beziehungsarbeit sowie gezielte und systematische Förderung den Schwerpunkt von Jugendhilfe an Schule. Neben der engen Zusammenarbeit mit den Schulen wird auch die außerschulische Lebenswelt der Jugendlichen – Familie, Peers, Freizeitaktivitäten etc. – in die Unterstützungsarbeit mit einbezogen. Grundsätzlich für das Selbstverständnis von Jugendhilfe an Schule ist, dass die Jugendlichen freiwillig mit den Mitarbeitern/-innen der Jugendhilfe zusammenarbeiten, und dass sie aktiv als Ko-Konstrukteure an der Konzipierung und Umsetzung der Förderplanung beteiligt werden.

Im Kern zielt Jugendhilfe an Schule darauf, Hemmnisse und Hürden aus dem Weg zu räumen, und die Jugendlichen dabei zu unterstützen, dass sie ihre Bildungsbiografie wieder aktiv selbst gestalten und sich deshalb wieder motiviert an den Lehr-Lern-Prozessen in der Schule beteiligen möchten. Diese dem Bereich „Jugendsozialarbeit“ (SGB VIII, § 13) zuzuordnende Form der Beratung und intensiven Einzelfallarbeit wird durch Zugänge zu interessen- und motivationsfördernden Gruppenangeboten flankiert („Jugendarbeit“; SGB VIII, § 11), in denen für die Jugendlichen eigene Stärken, Selbstwirksamkeit und Erfolgserlebnisse erfahrbar werden. Im Rahmen der Einzelfallarbeit können sie diese Erfahrungen und ihre Bedeutung für die eigene Bildungsbiografie reflektieren und nutzen.

Jugendhilfe an Schule möchte in enger Zusammenarbeit mit den Schulen Jugendliche gezielt fördern und unterstützen, um ihnen Optionen auf eine erfolgreiche Bildungsbiografie und damit auf gesellschaftliche wie auch berufliche Teilhabe zu ermöglichen. Fehlzeiten, aber auch passive Formen der Schulverweigerung sowie Schulabbrüche, sollen reduziert werden – die Zahl der Jugendlichen, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen, soll sinken, die Zahl der Jugendlichen, die erfolgreich in Ausbildung und Beruf münden, soll steigen.

Präventionsmaßnahmen – Schulabbrüche verhindern

Das Jugendamt hat die Kooperation mit den Offenbacher Schulen der Sekundarstufe den Schwerpunkt „intensive Einzelfallarbeit“ fortgesetzt. In den Berichtsjahren 2016 und 2017 waren an den beiden Haupt- und Realschulen mit Förderstufe (Bach- und Mathildenschule) jeweils zwei Vollzeit-Stellen eingesetzt. An den Gesamtschulen (Edith-Stein-, Ernst-Reuter-, Geschwister-Scholl- und Schillerschule) ist jeweils eine volle Stelle angesiedelt, seit 2017 mit Standort der Sozialpädagoginnen im jeweils nächstgelegenen Jugendzentrum.

Die Hauptzielgruppe von Jugendhilfe an Schule sind Jugendliche mit prekären Schulbiografien, die drohen, in der Schule zu scheitern und/oder den Zugang zum Bildungssystem und zur Teilnahme an Lernprozessen zu verlieren. An der Bach- und Mathildenschule finden neben der intensiven Einzelfallarbeit auch regelmäßig Angebote mit den gesamten Klassen im fünften Jahrgang statt (Sozialtraining, Ausflüge, Projekt-tage), um in Absprache mit den Lehrkräften frühzeitig auf ein-zelfallorientierten Förder- und Unterstützungsbedarf reagieren zu können.

In den zwei Haupt- und Realschulen mit Förderstufe wurden 2016/17 insgesamt 226 Schüler/-innen beteiligt. Davon erreichten die Angebote im Klassenverband 152 Schüler/-innen. Im Rahmen der intensiven Einzelfallarbeit wurden 74 Schüler/-innen gefördert. Im Schuljahr 2017/18 wurden insgesamt 241 Schüler/-innen erreicht; davon 175 im Klassenverband und 66 Schüler/-innen in der intensiven Einzelfallarbeit (vgl. Tabellen C 5.1.2.1 und C 5.1.2.2 im Anhang).

An den vier Integrierten Gesamtschulen erfolgt die Auswahl möglicher „Einzelfälle“ zunächst über Klassenlehrer/-innen und Schulleitung anhand der hohen Fehlzeiten. Aus den Schüler/-innen, die mehr als 21 Tage im Halbjahr gefehlt ha-

ben, rekrutieren sich die Teilnehmer/-innen, die im Rahmen der intensiven Einzelfallarbeit gefördert werden (2016/17: 112 Schüler/-innen und 2017/18: 105 Schüler/-innen; vgl. Tabellen C 5.1.2.3 und C 5.1.2.4 im Anhang).

Scout – ein schulisches Auszeit-Projekt

Das Projekt „Scout“ ist ein schulisches Auszeit-Projekt, das in enger Abstimmung zwischen dem Jugendamt, den Mitarbeiter/-innen des Konzeptes „Jugendhilfe an Schule“, dem Staatlichen Schulamt und den sechs Haupt-, Real- und Gesamtschulen (Bach-, Mathilden-, Edith-Stein-, Ernst-Reuter-, Geschwister-Scholl- und Schillerschule) durchgeführt wird. Die Schulbiografie der teilnehmenden Jugendlichen zeichnet sich durch enorme Misserfolge, massive Lernrückstände, sehr hohe Fehlzeiten, Konflikte und teilweise mehrere vorangegangene Schulwechsel aus. In der Konsequenz erscheint eine erfolgreiche Arbeit im Rahmen des vorangehend skizzierten Konzeptes Jugendhilfe an Schule – also eine Unterstützungsstruktur flankierend zum Schulbesuch – für die Zielgruppe dieses Projektes nicht erfolgsversprechend.

Zwei Projekt-Mitarbeiter/-innen des Bereichs Jugendhilfe an Schule des Jugendamtes sowie eine Lehrkraft arbeiten mit den Jugendlichen zusammen, die ein Schuljahr lang im Projekt Scout ihre Schulpflicht erfüllen. Sozialpädagogische Einzel- und Gruppenarbeit stehen ebenso auf der Agenda wie lerntherapeutische Ansätze und die Vermittlung von Lernstoff. In unterschiedlichen Angeboten aus den Bereichen Musik, Medienarbeit, Sport, Erlebnispädagogik lernen die Jugendlichen an Aufgaben „dran zu bleiben“, erleben Lernerfolge, setzen sich mit sich selbst und ihrer Zukunft auseinander. Das Projekt verfolgt das Ziel, den Jugendlichen die Rückkehr an ihre Schule mit der Perspektive zu ermöglichen, dass sie ihre Schullaufbahn erfolgreich fortsetzen und den Schulabschluss erlangen. Daran haben im Schuljahr 2016/17 acht Schüler/-innen teilgenommen, im Schuljahr 2017/18 waren es ebenfalls acht. Für Schüler/-innen, die in den Vor-

Tabelle C 5.1.2.5: JUSTiQ-Teilnehmende 2016 und 2017 nach Geschlecht

	insgesamt	w	m
Case Management	301	64	237
Mikroprojekte	304	147	157
gesamt	605	211	394

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

jahren am Scout-Projekt teilgenommen haben, erfolgt eine Nachbetreuung.

JUGEND STÄRKEN im Quartier (JUSTiQ)

Das Programm „JUGEND STÄRKEN im Quartier“ (JUSTiQ) wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSF) und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) sowie den Europäischen Sozialfonds (ESF) gefördert. Die Förderphase startete 2015 und endet im Dezember 2018. Die Koordinierung des Projektes ist im Jugendamt, in der Abteilung Kinder- und Jugendarbeit beim Jugendbildungswerk (JBW) angesiedelt. Eine Verlängerung der Förderung wurde bekanntgegeben, bedarf jedoch einer erneuten Antragstellung.

Tabelle C 5.1.2.6: JUSTiQ-Teilnehmende 2016 und 2017 im Case-Management nach Geschlecht und Bedarfslage

	insgesamt	in %	w	m
schulverweigernde Jugendliche	79	26,3	13	66
Jugendliche am Übergang von Schule zu Beruf	119	39,5	29	90
Jugendliche Seiteneinsteiger/-innen	103	34,2	22	81
gesamt	301	100	64	237

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Die im Rahmen von JUSTiQ entwickelten Projekte sollen insbesondere jungen Menschen im Alter von 12 bis 26 Jahren zugutekommen, denen eine Perspektive für die Zukunft fehlt, und die durch andere Angebote besonders schwer zu erreichen sind. Dies sind in Offenbach schulverweigernde/schulabstinente Jugendliche, Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf sowie neu zugewanderte Jugendliche mit besonderem Integrationsbedarf. Das Modellprogramm kombiniert für diese Jugendlichen ein begleitendes Case Management mit sozialpädagogischen Entwicklungsangeboten in sogenannten Mikroprojekten, die zum einen neue Erfahrungs- und Lernräume für Jugendliche schaffen, und zum anderen einen sichtbaren Mehrwert für die ausgewählten Quartiere (Innenstadt/Nordend, Senefelder-Quartier und Hochhausgebiete) erzeugen.

Die Mikroprojekte haben einen beruflich-orientierenden und/oder kreativ-kulturellen Charakter. Das Case Management bezeichnet eine Einzelfallbetreuung von weiblichen und männlichen Jugendlichen in den Projekten Schulverweige-

Tabelle C 5.1.2.7: JUSTiQ-Teilnehmende 2016 und 2017 in Mikroprojekten nach Geschlecht

Mikroprojekte 2016 + 2017	insgesamt	w	m
Holzwerkstatt für die Quartiere	14	1	13
Inklusion im Quartier (in Kooperation mit dem Boxclub und der Behindertenhilfe)	9	5	4
Jugend kocht und lädt ein – Kochbuch für die Quartiere	28	23	5
Jugend zeigt sich – in den Quartieren	24	7	17
Medienwerkstatt für die Quartiere	38	22	16
Mobiler Fitness Parkour für die Quartiere	24	0	24
Tanz in den Quartieren	23	16	7
Theater mit neu zugewanderten Jugendlichen im Quartier	7	5	2
Upcycling & Design – Nähwerkstatt für die Quartiere	31	28	3
Verschönerung in den Quartieren	8	4	4
Fahrradtreffs in den Quartieren	33	4	29
Fahrradreparaturtage in den Quartieren	21	2	19
Event und Catering in den Quartieren	31	22	9
Elektro/nik + Kunst – (inter)aktiv in den Quartieren	6	3	3
gesamt	304	147	157

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

rung, Übergang von Schule zu Beruf und Seiteneinsteiger/-innen. Im Projektzeitraum 2015–2018 werden mindestens 429 Jugendliche im Case Management beraten und/oder in Mikroprojekten betreut.

Die jährliche Erfassungslogik des JUSTiQ-Projektes basiert auf neu in das Projekt aufgenommene Jugendliche: 2016 waren das 200 Jugendliche (davon 98 weiblich), 2017 waren es 99 Jugendliche (davon 49 weiblich).

Diese Jugendlichen können und sollen in mehreren Projekten bzw. Mikroprojekten teilnehmen. Zudem betreut das Projekt Jugendliche, die bereits 2015 ins Projekt eingetreten sind, auch in den Folgejahren 2016 und 2017 weiter. In der Projektlogik werden diese aber nicht neu erfasst. Das führt dazu, dass die Zahlen der tatsächlich teilnehmenden Jugendlichen für den Berichtszeitraum 2016 und 2017 nicht differenziert nach Jahren darstellbar sind.

Case Management

Der Zugang zu den Jugendlichen die in den Projekten des Case Managements betreut werden können, erfolgt in der Regel über Listen der Schulen, z. B. eine Auflistung der Fehlertage der einzelnen Schüler/-innen, und/oder über Anfragen der unterrichtenden Lehrkraft bzw. der Schulleitung. Beobachtung der Schüler/-innen im Klassenkontext mit anschließender Kontaktaufnahme durch die Case Manager/-innen stellen eine weitere Möglichkeit dar. Die zu betreuenden Fälle werden also sowohl formal zugewiesen als auch durch Beobachtung und Diagnostik generiert. Der geringe Anteil der Mädchen an den Case Management-Fallzahlen (vgl. Tabelle C 5.1.2.5) könnte dadurch erklärbar sein, dass Betreuungsbedarfe bei Mädchen und jungen Frauen eher unerkannt bleiben, da sie im schulischen Kontext weniger negativ auffallen und ein Verhalten zeigen, das „angepasster“ ist als das der Jungen.

Mikroprojekte

In diesen Mikroprojekten wurden etwa die Hälfte Jugendliche durch das Case Management aufgenommen, die andere Hälfte wurde in ihren jeweiligen Wohnquartieren aktiviert (vgl. Tabelle C 5.1.2.7).

Integrationsprojekt für Seiteneinsteigerklassen

Als außerschulisches Angebot startete das Projekt „Ankommen in Deutschland – Zuhause in Offenbach“ im ersten Schulhalbjahr 2017/18 mit zwei Intensivklassen aus Offenbacher Sekundarschulen in eine Pilotphase. Gegenwärtig werden pro Schulhalbjahr zwei Klassen aus jeweils zwei unterschiedlichen Schulen betreut. Mitarbeiter/-innen des Jugendbildungswerkes bieten wöchentlich an einem Projekttag Erstorientierungsangebote an. Diese umfassen Sozial- und Demokratietrainings, Stadterkundungen in Offenbach und Umgebung, kreative und kulturelle Angebote, wie Museumsbesuche, Exkursionen im Rhein-Main-Gebiet, Informationsveranstaltungen zum Schul- und Ausbildungssystem sowie Veranstaltungen zur Vermittlung in Sportvereine.

Für die zweite Förderphase 2019–2022 ist beantragt, einen Schwerpunkt auf die Zielgruppe der neu zugewanderten Jugendlichen (Seiteneinsteiger/-innen) und dabei einen besonderen Fokus auf Mädchen zu legen. Für diese Zielgruppe ist eine noch engere Kooperation mit den Schulen geplant. Über gezielte Angebote soll diesen Jugendlichen die soziale, kulturelle und berufliche Orientierung in Offenbach erleichtert

Tabelle C 5.1.2.8: „Ankommen in Deutschland – Zuhause in Offenbach“ – teilnehmende Schulen und Schüler/-innen seit Projektstart

Zeitraum	Schule	insgesamt	männliche TN	weibliche TN	Alter
1. Schulhalbjahr 2017/18	Ernst-Reuter-Schule	23	15	8	11–15 Jahre
	Bachschule	16	8	8	12–17 Jahre
2. Schulhalbjahr 2017/18	Geschwister-Scholl-Schule	17	7	10	11–16 Jahre
	Mathildenschule	20	11	9	11–17 Jahre
gesamt		76	41	35	

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

werden. Zusätzlich versucht das Projekt, die Zielgruppe der „Dropouts“ anzusprechen. Dropouts sind Jugendliche, die weder in schulischer oder beruflicher Ausbildung, noch in Arbeit sind und auch ansonsten von keiner Maßnahme erfasst und begleitet werden (vgl. hierzu auch Abschnitt C 5.3).

5.1.3 Freiwilligenzentrum Offenbach e. V. / Volkshochschule: Ehrenamtliche Lernbegleiter/-innen an Schulen (Intensivklassen)

Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche (Seiteneinsteiger/-innen) ohne hinreichende Deutschkenntnisse erhalten an allgemeinbildenden Schulen für mindestens ein Schuljahr eine verstärkte Deutschförderung in Intensivklassen oder -kursen. Die Anzahl dieser Intensivklassen und -kurse hat seit 2012 aufgrund der hohen Zuwanderung, vor allem aus Osteuropa, an den Offenbacher Schulen zugenommen. Die Zusammensetzung in diesen Klassen ist sehr heterogen. Die Kinder und Jugendlichen kommen aus unterschiedlichen Herkunftsländern, das Alter variiert, manche haben noch nie, bzw. nur lückenhaft, die Schule besucht, und teilweise sind große Unterschiede in den Kenntnissen und im Sprachvermögen vorhanden. Besonders die Seiteneinsteiger/-innen, die beim Lernen der deutschen Sprache etwas länger brauchen, benötigen eine intensive bis hin zu einer „1-zu-1-Betreuung“, um später dem Unterricht in der Regelklasse folgen zu können.

Hier setzt das Projekt „Ehrenamtliche Lernbegleiter/-innen an Schulen in Offenbach“ an, mit dem Neuankömmlinge in Intensivklassen und -kursen durch ehrenamtliche Lernbegleiter/-innen eine zusätzliche Unterstützung beim Sprachenler-

nen während des Unterrichts erhalten. Dabei soll ermöglicht werden, dass die Seiteneinsteiger/-innen in der Schule ihre Bildungsziele erreichen und ihre Integration sowie Teilhabe gefördert wird.

Im Rahmen des Projektes wurden im Vorfeld ehrenamtliche Lernbegleiter/-innen gewonnen und durch eine Basisschulung qualifiziert. Seit September 2018 werden Lernbegleiter/-innen an Grund- und weiterführenden Schulen für zwei bis drei Schulstunden pro Woche eingesetzt. In Zusammenarbeit mit den Lehrkräften für Deutsch als Zweitsprache unterstützen sie die Kinder und Jugendlichen, z. B. bei der Wortschatzerweiterung, bei der Aussprache oder bei der Bewältigung von kurzen Lese- und Schreibübungen.

Die Pilotphase des Projektes läuft bis Ende des Schuljahres 2018/19 und wird vom Freiwilligenzentrum Offenbach e. V. in Kooperation mit dem Projekt „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“⁹³ durchgeführt. Das Projekt wird von der Dr. Marschner Stiftung, der Sparkassenstiftung Offenbach, dem Rotary Club Offenbach und dem Lions Club Offenbach-Lederstadt finanziell gefördert. Bei erfolgreichem Verlauf soll das Vorhaben weitergeführt und nachhaltig im Freiwilligenzentrum Offenbach e. V. verankert werden.

⁹³ Das Projekt „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“ ist an der Volkshochschule / Fachstelle Bildungskordinierung und Beratung angesiedelt und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Ziele sind u. a. Bedarfe in der Bildungs- und Beratungslandschaft für Neuzugewanderte zu identifizieren und Angebotslücken zu schließen.

5.1.4 CGIL-Bildungswerk e. V. / Staatliches Schulamt: JUMINA – interkulturelle Portfolios

JUMINA ist ein Projekt, das 2005 von CGIL-Bildungswerk e. V. und dem Staatlichen Schulamt für den Landkreis Offenbach und die Stadt Offenbach am Main ins Leben gerufen wurde. Ziel des Projekts ist, die Chancen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu erhöhen, auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich Fuß zu fassen. Dies geschieht, indem ihre interkulturellen, non-formal erworbenen Kompetenzen erfasst und für Arbeitgeber/-innen sichtbar gemacht werden. Interkulturelle und non-formale Kompetenzen sind in einer zunehmend globalen Gesellschaft und Wirtschaft von zentraler Bedeutung für den beruflichen Erfolg. JUMINA arbeitet darauf hin, Schüler/-innen, deren Eltern, Unternehmen und Schulen aus der Stadt und dem Kreis Offenbach für die besondere Wertigkeit dieser Kompetenzen zu sensibilisieren. Diese Kompetenzen werden mit Hilfe des sog. „SCHÜLERPORTFOLIOS Interkulturell“ sichtbar gemacht. Neben der Erarbeitung der Portfolios, besichtigen die beteiligten Schüler/-innen ausgewählte Betriebe und nehmen an Berufsbildungsmessen teil. Außerdem werden Fortbildungen für Lehrer/-innen zum Schülerportfolio und Aktivitäten für und mit Eltern angeboten.

Die Koordinierung des Projekts liegt beim CGIL-Bildungswerk e. V. Das Staatliche Schulamt stellt die Lehrkräfte (zwei volle Stellen) für die konkrete Arbeit an den Schulen zur Verfügung und der Druck der Portfolios wird mit Stiftungsmitteln finanziert. Die Erarbeitung der individuellen Portfolios dauert zwischen einem halben und einem ganzen Jahr. Zwischen 600 und 800 Schüler/-innen nehmen pro Schuljahr daran teil. Sie besuchen folgende vier weiterführende Schulen in Offenbach: Bachschule und Mathildenschule (Haupt- und Realschule mit Förderstufe), Ernst-Reuter-Schule (Integrierte Gesamtschule), Albert-Schweitzer-Schule (Gymnasium).

5.1.5 Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration / Übergangsmanagement Schule–Beruf: Lerngruppen

Das Übergangsmanagement Schule–Beruf des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach bietet seit 2012 Lerngruppen für Schüler/-innen, die kurz vor dem Schulabschluss stehen. Die Finanzierung dieses schulgängigen Angebotes erfolgt über das Bildungs- und Teilhabepaket des Bundes und über die Stiftung ProRegion – Flughafenstiftung zur Förderung der beruflichen Bildung.

Schüler/-innen ab der Jahrgangsstufe neun, – ab der achten Jahrgangsstufe nur in Ausnahmefällen –, deren Schulabschluss gefährdet ist und die ihre schulischen Leistungen verbessern möchten, können an den Lerngruppen teilnehmen. Das Angebot nutzen Schüler/-innen der beiden Haupt- und Realschulen mit Förderstufe (Bachschule und Mathildenschule) und der vier Integrierten Gesamtschulen (Edith-Stein-Schule, Ernst-Reuter-Schule, Geschwister-Scholl-Schule und Schillerschule).

Ziel ist, die Quote von Schüler/-innen, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen, zu senken und ihre Chancen auf einen Berufsausbildungsplatz zu erhöhen. In Kooperation mit Lehrkräften aus Haupt- und Realschulklassen werden Schüler/-innen akquiriert und motiviert, ihre Leistungen zu verbessern. In täglich stattfindenden Lerngruppen können Basiskompetenzen (Lesen, Schreiben, Rechnen) erworben, individuelle Lernansätze verbessert, und das Vertrauen in die eigenen Leistungsmöglichkeiten verstärkt werden. Außerdem wird gezielt auf den Schulabschluss hingearbeitet, Projektprüfungen und Leistungsabfragen vorbereitet. Hierfür steht ein Team an Bildungsbegleiter/-innen aus unterschiedlichen Disziplinen bereit.

Aktuell nehmen 95 Schüler/-innen (Mai 2018) an den Lerngruppen teil; seit Beginn 2012 zählt das Angebot 450 Teilnehmende.

5.1.6 Stadtbibliothek: Bildungspartner der Schulen und Lernort für Schüler/-innen

Im Rahmen ihres Informations- und Bildungsauftrages für die Allgemeinheit (vgl. dazu Kapitel E 2) hat die Stadtbibliothek auch für die weiterführenden Schulen in Offenbach ein umfangreiches Unterstützungs- und Veranstaltungsprogramm konzipiert. Es dient auch der Vorbereitung auf die Schulabschlüsse.

Angebote der Stadtbibliothek in diesem Bereich orientieren sich an den in den Kerncurricula des Hessischen Kultusministeriums festgeschriebenen Kompetenzen für das Fach Deutsch (Sekundarstufe I + II):

- ▶ Sprechen und Zuhören (Mündlichkeit),
- ▶ Schreiben (Schriftlichkeit),
- ▶ Lesen und Rezipieren – mit literarischen und nichtliterarischen Texten/Medien umgehen (Mündlichkeit und Schriftlichkeit),

Tabelle C 5.1.6: Unterstützungsangebote der Stadtbibliothek für Schüler/-innen an weiterführenden und beruflichen Schulen in Offenbach 2017

Angebote	Veranstaltungen	Teilnehmende
Führungen und Recherchetraing für weiterführende Schulen in Offenbach	58	799
Führungen für interkulturelle Gruppen und Intensivklassen aus beruflichen Schulen in Offenbach	16	326
Summe	74	1.125

Quelle: Stadtbibliothek Offenbach

- ▶ Sprache und Sprachgebrauch untersuchen und reflektieren (Sprache als Ordnung und System),
- ▶ sich mit Texten und Medien auseinandersetzen.

Für Schüler/-innen der Jahrgangsstufen 7 bis 9 hat die Stadtbibliothek folgende Veranstaltungen konzipiert:

Wir sind dann mal weg! Dabei handelt es sich um ein Einstiegsmodul in die Erwachsenenbibliothek: Die Schüler/-innen planen eine Klassenfahrt zu europäischen Hauptstädten, nutzen zur Vorbereitung unterschiedliche Informationsquellen und gestalten ein digitales Plakat mit der App „Glogster“.

Bibliothek in Action: Einstiegsmodul in die Erwachsenenbibliothek: Die Schüler und Schülerinnen erschließen sich das Angebot der Erwachsenenbibliothek multimedial mit der App Actionbound. Sie erstellen Video-, Ton- und Bildaufnahmen.

Der schönste erste Satz: Der erste Satz ist wichtig. Die Schüler/-innen wählen ihren schönsten ersten Satz aus und führen ihn kreativ fort.

Buchcasting – Die Jury seid Ihr! Die „Kandidaten“ sind aktuelle Jugendbücher, die sich der Klassenjury stellen, die das Gewinnerbuch „castet“.

„Blind date“ mit Buch: Wie sucht man sich ein neues Buch zum Lesen aus? Nach einem spannend klingenden Titel, dem Cover, dem Klappentext. Was aber, wenn all das nicht möglich ist?

Die Stadtbibliothek unterstützt Schüler/-innen bei der Vorbereitung der Bildungsabschlüsse. Folgende Veranstaltungen helfen bei der Vorbereitung auf die Präsentationsprüfungen für den Realschulabschluss:

Recherchetraing im Klassenverband „Was Google nicht findet“

Ziel des Recherchetraings ist, dass die Schülerinnen und Schüler Qualitätsmerkmale einer fundierten Internetrecherche kennenlernen, Quellen auf ihre Tauglichkeit prüfen sowie Literatur- und Quellenverzeichnisse erstellen können. Die gewonnenen Kenntnisse aus den Schulungen können die Schüler/-innen zur Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen einsetzen und so bessere Ergebnisse erzielen.

Coaching in Kleingruppen am Nachmittag:

Für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler bietet die Stadtbibliothek ein Coaching in Kleingruppen, das speziell auf das Thema der Prüfung abgestimmt ist. Das Coaching findet in enger Kooperation mit der teilnehmenden Schule am Nachmittag statt. Die Schüler/-innen werden von der Schule ausgewählt und angemeldet.

Einzeltraing Referatecoach:

Der „Referatecoach“ ist eine freie Veranstaltung am Nachmittag. Die Schüler/-innen melden sich individuell an und bekommen eine ausführliche Einzelberatung. Sie erhalten Unterstützung bei der Recherche nach geeigneter Literatur, der Bewertung der Informationsquellen, der Gliederung und bei der Erstellung von Quellenverzeichnissen wie auch der Präsentation.

Einführung für Seiteneinsteiger/-innen:

Schüler/-innen aus Intensivklassen an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen werden in die Benutzung der Erwachsenenbibliothek eingeführt. Durch das interaktive und multimediale Konzept wird der Prozess des Spracherwerbs (mündliche Kommunikation, Text- und Hörverständnis) unterstützt und zugleich werden die Teilhabe an Bildung und der Zugang zu Informationsmitteln gefördert. Die Veranstaltung orientiert sich am Rahmencurriculum für Integrationskurse Deutsch als Fremdsprache des Goethe-Instituts.

5.2 Jugendliche am Übergang von der Schule in den Beruf

5.2.1 Daten zum Übergang

Anfänger/-innen nach Zielbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung (iABE)⁹⁴

Im Sommer 2017 sind 2.101 Anfänger/-innen mit Wohnort Offenbach aus der Sekundarstufe I in einen der folgenden Zielbereiche (ZB) der iABE übergegangen:

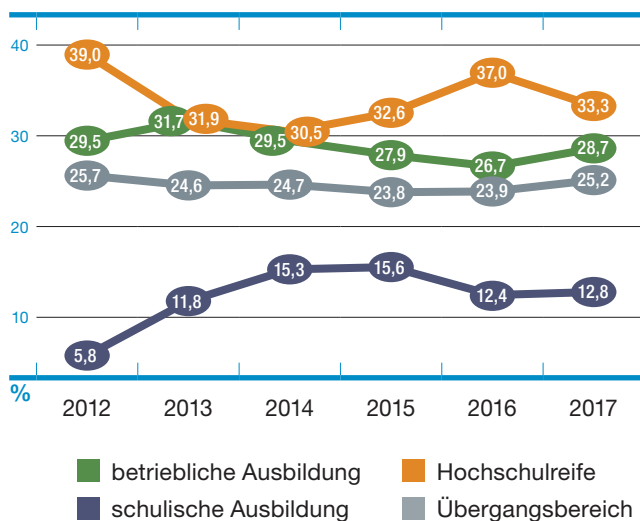
- ▶ ZB I: Berufsabschluss (betriebliche Ausbildung und schulische Ausbildung),
- ▶ ZB II: Hochschulreife und
- ▶ ZB III: Übergangsbereich.

Seit 2012 unterliegt die Zahl der Anfänger/-innen leichten Schwankungen. Im Vergleich zu 2012 ist 2017 die Zahl der

Anfänger/-innen insgesamt um 9,2 Prozent gesunken (2012: 2.314 Anfänger/-innen). Die Entwicklung der Quoten der Anfänger/-innen in den verschiedenen Zielbereichen stellt sich im Zeitverlauf wie folgt dar:

- ▶ Ein Drittel der Anfänger/-innen münden 2017 nach der Sekundarstufe I in den Zielbereich „Hochschulreife“⁹⁶ ein. Seit dem EBO 2015 (Berichtsjahr 2014) ist dieser Anteil um 2,8 Prozentpunkte gestiegen.
- ▶ Der Anteil der Anfänger/-innen mit Wohnort Offenbach, die in eine betriebliche Ausbildung übergehen (28,7 Prozent), rangiert auf ähnlichem Niveau wie 2014.
- ▶ Der Anteil der Anfänger/-innen im Teilbereich „schulische Ausbildung“⁹⁷ ist nach einem stetigen Anstieg bis 2015 seither um 2,8 Prozentpunkte gesunken und beträgt 2017 noch 12,8 Prozent.
- ▶ Nach wie vor wechselt auch 2017 jede/r vierte Anfänger/-in mit Wohnort Offenbach nach der Sekundarstufe I in den Übergangsbereich⁹⁸. Diese Quote ist damit im Zeitverlauf nahezu konstant.

Abbildung C 5.2.1.1: Anfänger/-innen mit Wohnort Offenbach nach den Zielbereichen I–III in Prozent, 2012–2017⁹⁵



Quelle: iABE, Statistische Berichte, Bestände und Anfänger/-innen nach Verwaltungsbezirk der Schule und des Wohnorts, 2010–2016, sowie eine entsprechende Sonderauswertung für 2017

Die Schulabgangsbefragung

Die Schulabgangsbefragung liefert seit dem Jahr 2009 einen Überblick über die beruflichen Perspektiven Offenbacher Schülerinnen und Schüler. Die Bestandsaufnahme soll punktuell erhobene Daten über Schülerströme in Ausbildung und weitere schulische, bzw. außerschulische Qualifizierungen sowie zur Beurteilung der erhaltenen Berufsorientierung liefern. Sie wird vom Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach am Main, Regionale Koordination der Landesstrategie OloV, „Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang Schule–Beruf“, in Auftrag gegeben.

2017 nahmen fünf Schulen an der Befragung teil: die beiden Haupt- und Realschulen mit Förderstufe (Bachschule und Mathildenschule) und die vier Integrierten Gesamtschulen (Edith-Stein-Schule, Ernst-Reuter-Schule, Geschwister-Scholl-Schule und Schillerschule). Die Befragung wurde im Februar und März 2017 in den Klassen 9 und 10 dieser Schulen (ohne Gymnasien) online durchgeführt. Neben personen-

⁹⁴ Zur iABE vgl. Kap. C 3.3

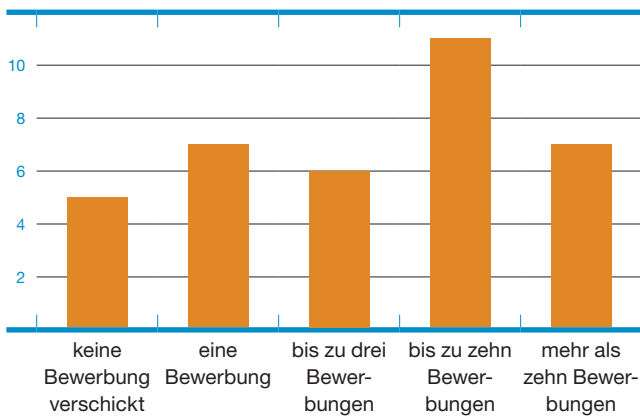
⁹⁵ Die Darstellung für den Zielbereich „Berufsabschluss“ erfolgt detaillierter und zwar nach den Teilbereichen „Betriebliche Ausbildung“ und „Schulische Ausbildung“.

⁹⁶ Zielbereich Hochschulreife umfasst gymnasiale Oberstufe an allgemeinbildenden Schulen, berufliches Gymnasium und Fachoberschule Form A zur Erlangung eines höheren Schulabschlusses.

⁹⁷ Teilbereich „Schulische Ausbildung“ umfasst Berufsfachschule mit Berufsabschluss, zweijährige höhere Berufsfachschulen (Assistenten), zweijährige höhere Berufsfachschulen für Sozialassistenten, Schulen des Gesundheitswesens, Fachschulen für Sozialwesen.

⁹⁸ Zielbereich „Übergangsbereich“ umfasst u. a.: zweijährige Berufsfachschulen, einjährige höhere Berufsfachschulen, Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (Vollzeit/Teilzeit), Maßnahmen der Arbeitsverwaltung (berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, Einstiegsqualifizierung).

Abbildung C 5.2.1.2: Befragte mit Zusagen für Ausbildungsplätze (N=36) nach Anzahl der versandten Bewerbungen 2017



Quelle: Schulabgangsbefragung 2017

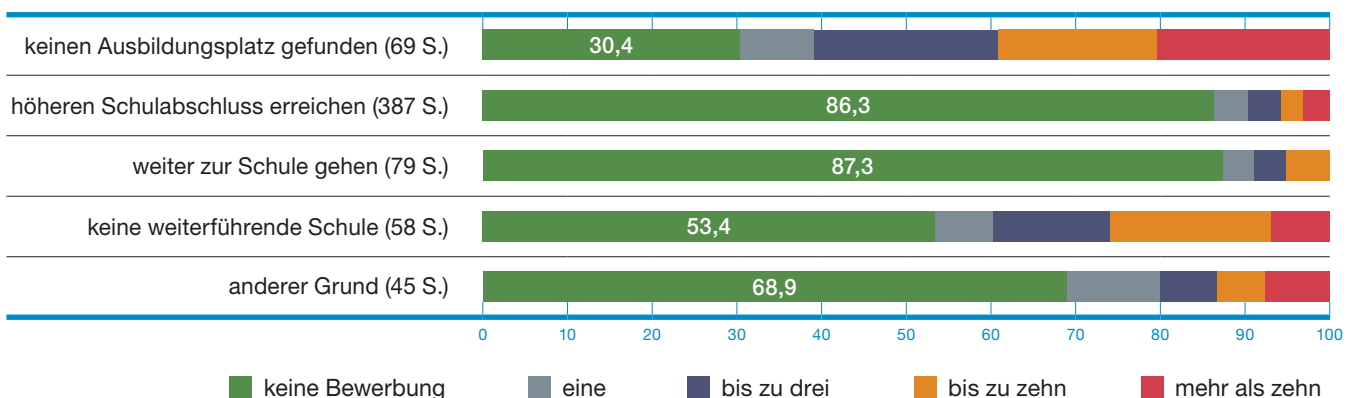
bezogenen Daten werden subjektive Erfahrungen, Wünsche und Vorhaben der Schüler/-innen erfragt.

2017 beantworteten 723 Schüler/-innen die Fragen. Der Anteil der Befragten mit Migrationshintergrund liegt bei 62 Prozent. 53 Prozent der Befragten sind männlich. Die Befragten besuchen zu 60 Prozent Gesamtschulen, zu 25 Prozent Realschulen und 15 Prozent Hauptschulen.

Die Anschlussperspektiven der 711 Befragten stellen sich 2017 folgend dar:

- ▶ 71 Prozent streben einen höheren Schulabschluss an
- ▶ 15 Prozent geben eine berufliche Ausbildung als erste Wahl an

Abbildung C 5.2.1.3: Anzahl der verschickten Bewerbungen (638 Befragte) in Relation zur Begründung einer Fortsetzung des Schulbesuchs in Prozent

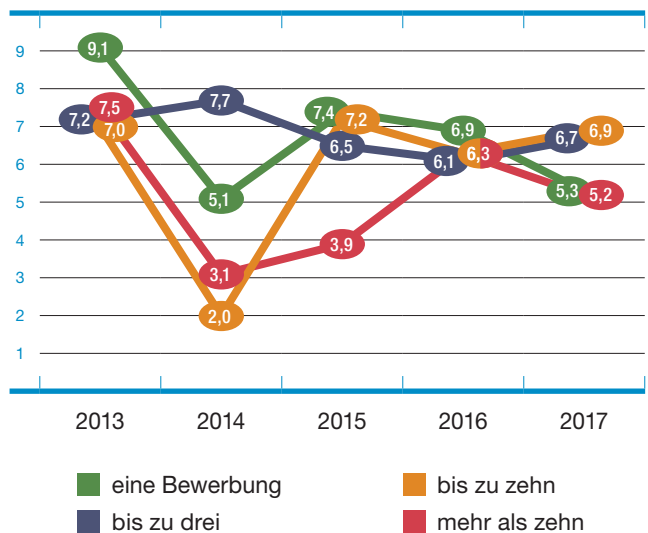


Quelle: Schulabgangsbefragung 2017

- ▶ 11 Prozent gehen auf eine weiterführende Schule, weil sie keinen Ausbildungsplatz gefunden haben
- ▶ 2 Prozent „weiß noch nicht“
- ▶ 1 Prozent „Klasse wiederholen“

Zum Zeitpunkt der Erhebung haben 36 Schüler/-innen bereits einen Ausbildungsplatz gefunden. Abbildung C 5.2.1.2 veranschaulicht, wie viele Bewerbungen die Schüler/-innen verschickt haben, bevor sie eine Ausbildungsplatzzusage erhalten haben.

Abbildung C 5.2.1.4: Befragte nach Anzahl der Bewerbungen für Ausbildungsplätze



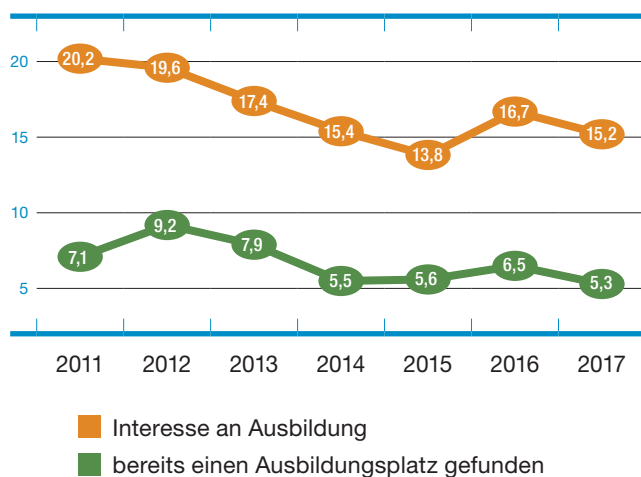
Quelle: Schulabgangsbefragungen

Von den hier berücksichtigten 638 Befragten haben gut drei Viertel keine Bewerbung geschrieben. Insbesondere für die Kategorien „keinen Ausbildungsplatz gefunden“ und „keine weiterführende Schule“ ist der hohe Anteil der Befragten, die keine Bewerbung geschrieben haben, erstaunlich. Umgekehrt haben jeweils 13 Prozent derer, die einen „höheren Schulabschluss erreichen“ und „weiter zur Schule gehen“ wollen, zum Teil mehrere Bewerbungen geschrieben.

Von den im Schnitt knapp 800 Befragten haben in den letzten drei Befragungen nur jeweils ein Viertel zwischen einer und über zehn Bewerbungen geschrieben (vgl. Abbildung C 5.2.1.4).

Abbildung C 5.2.1.5 verdeutlicht, dass der Anteil der abgehenden Schüler/-innen, die an einer Berufsausbildung interessiert sind, seit 2011 um knapp 5 Prozentpunkte gesunken ist. Erstaunlich ist zudem, dass zum jeweiligen Zeitpunkt der Erhebung – also wenige Monate vor dem Verlassen der Schule – nur so ein geringer Anteil der befragten Schüler/-innen über eine Ausbildungsplatzzusage verfügt.

Abbildung C 5.2.1.5: An einem Ausbildungsplatz interessierte und erfolgreiche Bewerber/-innen



Quelle: Schulabgangsbefragungen

5.2.2 Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration: Angebote der Fachstelle Übergangmanagement Schule–Beruf

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist in den letzten Jahrzehnten für viele junge Menschen schwieriger geworden. Die Ursachen dieser Entwicklung lassen sich durch Schlagworte wie „Globalisierung und Technologieentwicklung“, „Wegfall von Einfacharbeitsplätzen“, „höheres Anforderungsniveau seitens der Unternehmen“ und „verlängerte Schulzeiten“ charakterisieren. In der Stadt Offenbach wurde deshalb bereits im Jahr 2008 mit dem Aufbau eines Übergangmanagements begonnen, welches bis heute die Situation und Probleme in der Kommune beobachtet, aufnimmt und in vielfältige Angebote für den Übergang von der Schule in den Beruf transferiert.

Die Ausbildungsmarktsituation für Betriebe und ausbildungsinteressierte junge Menschen sowie die Verhältnisse von Angebot und Nachfrage unterliegen starken Schwankungen, was die regelmäßig erscheinenden Datenreports des Bundesinstituts für berufliche Bildung (BiBB) gut abbilden. Dominierten und prägten die Themen „Ausbildungsplatzmangel, fehlende Ausbildungsreife und Anstieg des Übergangsbereiches zu Beginn der Datenreports das Bild, so standen in den folgenden Jahren das geringe Interesse an Ausbildungsplätzen und der Trend zu höheren Schulabschlüssen im Vordergrund. Mittlerweile richtet sich der Fokus auf die sogenannte „Passungsprobleme“ nämlich darauf, das betriebliche Ausbildungsangebot mit der Nachfrage an Ausbildungsplätzen zusammenzuführen. 2017 haben Betriebe und Unternehmen in Deutschland mehr Ausbildungsplätze als im Vorjahr zur Verfügung gestellt, die Nachfrage der Jugendlichen nach Ausbildungsstellen stieg ebenfalls an und es wurden erstmals seit 2011 wieder mehr Ausbildungsverträge abgeschlossen.⁹⁹ Gleichzeitig ist aber auch der Anteil der unbesetzten Stellen am betrieblichen Gesamtangebot gestiegen, während sich der Anteil der noch suchenden Bewerber/-innen kaum verändert hat.

Für den Übergangsbereich in der Stadt Offenbach gilt, dass er auf städtischer Ebene mit der Fachstelle Übergangmanagement Schule–Beruf diesen Entwicklungen Rechnung trägt. Hier werden Angebote entwickelt, die auf eine Einmündung in Berufsausbildung vorbereiten, den Prozess begleiten und flankierend unterstützen, bis ein berufsqualifizierender Abschluss erworben wird. Konzepte, Netzwerkstrukturen

⁹⁹ Vgl. BiBB Datenreport 2018.

und ein Bildungsmonitoring für eine systematische Förderung junger Menschen sind dabei notwendig.

Insofern hat sich das Übergangsmangement zum Ziel gesetzt, diese Angebote an den jungen Menschen orientiert auszugestalten und individuelle Wege zu eröffnen. Jugendliche individuell zu begleiten, junge Zugewanderte in die Ausbildung zu integrieren und Förderinstrumente regional zu koordinieren – dies sind die Zukunftsthemen am Übergang Schule–Beruf.

KAUSA Servicestelle – Koordinierungsstelle Migration und Ausbildung

Im Juli 2016 wurde die KAUSA Servicestelle in der Stadt Offenbach eingerichtet. Sie soll Ausbildungsaktivitäten von Unternehmern/-innen (insbesondere mit Migrationshintergrund) steigern und die Ausbildungsqualität erhöhen. Die KAUSA Servicestelle bietet Beratungsangebote für Jugendliche und ihre Eltern und informiert Selbstständige und kleine und mittlere Unternehmen über Unterstützungsstrukturen und -instrumente. So soll eine heterogene Gruppe von jungen Menschen, die sich verstärkt um duale Ausbildung bemühen, integriert werden. Finanziert wird die Servicestelle mittels des Ausbildungsstrukturprogramms JOBSTARTER plus. Dieses wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und dem Europäischen Sozialfonds.

Tabelle C 5.2.2.2: Coach für Auszubildende im SGB II-Bezug im ersten Ausbildungsjahr 2017/18

in Ausbildung:	101 Teilnehmende
Kontakt hergestellt:	67 Teilnehmende
in engerer Begleitung:	9 Teilnehmende
Abbrüche:	11 Teilnehmende
weitere Maßnahmen:	14 Teilnehmende

Quelle: Übergangsmangement Schule–Beruf des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach

Ausbildungscoach

Zielgruppe des Projektes, das aus dem Ausbildungs- und Qualifizierungsbudget des Landes Hessen finanziert wird, sind Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr, die Leistungen nach dem SGB II („Hartz IV“) beziehen.

Wenn der Übergang in die Ausbildungswelt gelungen ist, beginnen neue Herausforderungen. Dem „Erwachsensein“ zugeschriebene Einstellungen und Verhaltensweisen wie Pünktlichkeit, Disziplin, Belastbarkeit und Zuverlässigkeit müssen im Arbeitsalltag unter Beweis gestellt werden. Das gelingt nicht immer problemlos. Der Ausbildungscoach steht den jungen Menschen zur Seite, thematisiert und bearbeitet bei Bedarf das Verhältnis zum Ausbildungsbetrieb, bie-

Tabelle C 5.2.2.1: KAUSA Servicestelle – Maßnahmen und Teilnehmende seit Juli 2016

Maßnahmen	damit erreicht:
individuelle Beratung	551 Jugendliche
Unterstützung im Bewerbungsprozess	125 Jugendliche
Vermittlung von Ausbildungsstellen	65 Jugendliche
Informationsveranstaltungen für Jugendliche	34 Veranstaltungen mit 1.944 Teilnehmenden
Erstkontakte zu Betrieben	349 Betriebe
enge Zusammenarbeit mit Betrieben	73 Betriebe
informierte Eltern	363 Eltern

Quelle: Übergangsmangement Schule–Beruf des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach, Stand Mai 2018

tet Gespräche und initiiert Fördermaßnahmen für fachliche Arbeitsinhalte. Darüber hinaus stellt der Coach Kontakte zu Kooperationspartnern her, die flankierend unterstützen können, um in der Ausbildungswelt anzukommen (z. B. Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Kommunales Jobcenter MainArbeit, Arbeitsagentur, Stadt Offenbach, Berufsschulen und Bildungsträgern).

QuABB

QuABB – Qualifizierte Ausbildungsbegleitung in Betrieb und Berufsschule – ist ein landesweites Programm des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung. Es wird gefördert aus Mitteln des Landes Hessen und des Europäischen Sozialfonds. In der Stadt Offenbach ist es angesiedelt im Übergangsmangement Schule–Beruf des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration.

Das Projekt richtet sich an Auszubildende und Ausbildungsbetriebe und will vorzeitigen Ausbildungsabbrüchen entgegenwirken. Mit Verankerung des Angebots an zwei Offenbacher Berufsschulen wird eine ausbildungsbegleitende Beratung angeboten, um frühzeitig dem Risiko eines vorzeitigen Ausbildungsabbruchs entgegenzuwirken. Der Ausbildungsbegleiter bietet den Auszubildenden an der Theodor-Heuss-Schule und der Käthe-Kollwitz-Schule ein niederschwelliges, kostenfreies Beratungsangebot, wenn es im privaten Bereich, in der Schule oder im Ausbildungsbetrieb zu Schwierigkeiten und Problemen kommt, bei deren Bewältigung die jungen Menschen auf Unterstützung angewiesen sind. Hinzu kommen offene Sprechstage und Angebote an den Berufsschulen. Selbstverständlich basiert das Angebot auf Freiwilligkeit und ist vertraulich. Damit ist das Programm QuABB in Form der beratenden Ausbildungsbegleitung, neben den Kammern, ein ergänzendes, auf die Auszubildenden abgestimmtes berufspädagogisches Unterstützungsangebot.

Über den Zeitraum (November 2015 bis Dezember 2017) wurden 137 Beratungsfälle erfasst. 32 Männer und 105 Frauen nahmen die Ausbildungsbegleitung in Anspruch. Sie hatten folgende Ausgangsbedingungen: 5 ohne Abschluss, 58 Hauptschulabschluss, 56 mittlere Reife, 12 Abitur, 3 Zweitausbildung/zweite Ausbildung, zu 3 Teilnehmenden lagen keine Angaben vor.

5.2.3 Produktionsschulen in Offenbach

In der Stadt Offenbach gibt es drei Produktionsschulen in unterschiedlichen Berufsfeldern. Sie dienen der Berufsorientierung und -vorbereitung von Jugendlichen nach einem neunten Schulbesuchsjahr oder nach Erfüllen der Vollzeitschulpflicht. Träger der Produktionsschulen sind das Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach, Zugpferd e. V. und das Gelbe Haus der Initiative Arbeit im Bistum Mainz e. V. in Kooperation mit der Käthe-Kollwitz-Schule als berufsbildender Schule. Seit 20 Jahren gibt es das Modell der Produktionsschule in Offenbach für die Förderung benachteiligter Jugendlicher. Das Projekt wird seit Beginn vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration in Verbindung mit dem Europäischen Sozialfonds gefördert. Ergänzend stehen kommunale Mittel zur Verfügung.

Produktionsschulen verbinden Arbeiten und Lernen und unterstützen bei der Integration in Ausbildung und Beruf. In einem kleinen, am Markt operierenden Betrieb, werden unter realen Bedingungen Arbeitserfahrungen gesammelt und praktisch qualifiziert. Schulische Lernbausteine, die zum Beispiel dem nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses dienen können, sind eng mit den betrieblichen Abläufen verzahnt.

Die Produktionsschulen zählen zum Angebot berufsvorbereitender Maßnahmen in Offenbach:

- ▶ Produktionsschulen sind produzierende Einrichtungen und praktizieren eine arbeits- und produktionsnahe Didaktik.
- ▶ Sie vermarkten Produkte und Dienstleistungen. Durch die Erlöse des Betriebs wird auch ein (kleiner) Teil der Aufwendungen gedeckt.
- ▶ Erbrachte Leistungen der teilnehmenden Jugendlichen werden mit einer (kleinen) Vergütung entlohnt.
- ▶ Produktionsschulen arbeiten mit betriebswirtschaftlichen Kompetenzen und qualifiziertem Personal (Pädagogik und Fachanleitung).
- ▶ Produktionsschulen sind Bildungseinrichtungen.

Offenbacher Produktionsschulen sind in folgenden Arbeitsbereichen tätig:

- ▶ Im Start-Projekt, der [Produktionsschule für Gastronomie und Hauswirtschaft](#), können sich Jugendliche im Bereich Gastronomie qualifizieren, ihre schulischen Kenntnisse auffrischen, und auch den Hauptschulabschluss nachholen. Die Produktionsschule versteht sich als Sprungbrett

in verschiedene Arbeitsfelder und Ausbildungsberufe (Träger: Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach).

- ▶ In der **Produktionsschule Holz** können Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren teilnehmen. Neben praktischen Erfahrungen in der Holzverarbeitung können sie den Hauptschulabschluss erwerben (Träger: Gelbes Haus, Initiative Arbeit im Bistum Mainz e.V.).
- ▶ Die **Produktionsschule Forst und Naturschutz** bietet Jugendlichen zwischen 16 und 18 Jahren praktische Erfahrungen in der Bewirtschaftung eines Forstes und der Herstellung einfacher Möbel. Darüber hinaus können sie den Hauptschulabschluss erwerben (Träger: Zugpferd e.V.).

Für den Zeitraum von 1995 bis 2015 kann bezüglich der Teilnehmenden des Start-Projekts – der Produktionsschule in städtischer Trägerschaft – zusammengefasst werden:

- ▶ 439 Eintritte und 411 Austritte werden für diesen Zeitraum verbucht.
- ▶ 69 Prozent der Teilnehmenden (283 von 411 Austritten) erreichten einen Anschluss (Ausbildung, Arbeit oder weiterführende Schule).
- ▶ Die Abbrecherquote lag regelmäßig unter 15 Prozent.
- ▶ Alle Teilnehmenden, die die Maßnahme regulär beendeten, haben die Maßnahme mit sinnvoller Anschlussperspektive verlassen.

Im Zeitraum 2016 bis Oktober 2017 verzeichnen die drei Produktionsschulen in der Stadt Offenbach 71 Eintritte, davon

- ▶ starten 65 Teilnehmende ohne, sechs mit einem Hauptschulabschluss
- ▶ sind 52 Teilnehmende in SGB II-Bezug
- ▶ haben 28 Prozent die Maßnahme abgebrochen (20 Teilnehmende)
- ▶ sind 25 Prozent in der Maßnahme verblieben (18 Teilnehmende)
- ▶ sind 47 Prozent aus der Maßnahme ausgetreten (33 Teilnehmende)

Insgesamt haben sich 25 Produktionsschüler/-innen zwischen 2016 bis Oktober 2017 zur Hauptschulabschlussprüfung angemeldet und 20 haben sie bestanden.

5.3 Durchs Netz gefallen – jungen Erwachsenen eine Perspektive geben

5.3.1 Daten: NEET-Quote (Not in Employment, Education, Training)

Die kommunale NEET-Quote (NEET: Not in Employment, Education, Training) stellt eine zusätzliche Information im Bereich „Übergang Schule/Beruf/Ausbildung“ dar. Zur Ermittlung der Quote wird für die Kommune die Anzahl an Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren, die sich in Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarktmaßnahmen oder Erwerbssegmenten befinden, ermittelt und von der Gesamtbevölkerung im Alter von 15 bis unter 25 Jahren abgezogen. Die NEET-Quote wurde 2013 erstmals für die Stadt Offenbach berechnet.¹⁰⁰ Sie belief sich auf 14,8 Prozent. Das bedeutet, 14,8 Prozent (2.140) der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 15 bis unter 25 Jahren in Offenbach wurden im Jahr 2013 weder über das Bildungs- und Ausbildungssystem noch über Erwerbsarbeit oder Arbeitsmarktmaßnahmen erfasst bzw. integriert. Die für 2017 ermittelte NEET-Quote weicht nur unwesentlich davon ab und beläuft sich auf 14,2 Prozent (2.090 Jugendliche und junge Erwachsene mit Wohnort Offenbach stehen außerhalb dieser Strukturen).

5.3.2 Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration: ZUG – Zukunft Gestalten

Das Projekt ist angesiedelt im Übergangmanagement Schule–Beruf des Amtes für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach und wird über die „Integrationsrichtlinie Bund“ (Programm IsA – Integration statt Ausgrenzung) mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds finanziert. Das Projekt läuft seit September 2015 bis August 2019.

ZUG richtet sich an junge Erwachsene im Alter bis 35 Jahre aus der Stadt Offenbach, die arbeitssuchend sind und von den Eingliederungsleistungen des Jobcenters (SGB II) oder der Agentur für Arbeit (SGB III) in Offenbach am Main nicht oder nicht mehr erfolgreich erreicht werden. Diese Zielgruppe erhält im Rahmen des Projekts Unterstützung beim Anschluss in Ausbildung oder Arbeit.

¹⁰⁰ Vgl. Datenbericht Bildung 2014, S. 31. Die NEET-Quote wurde im Bildungsmonitoring von „Lernen vor Ort Offenbach“ von Simone Mazari entwickelt und anhand eines kommunalen Vergleichs erprobt. Doppelzählungen wurden über Annahmen und Berechnungen vermieden.

Tabelle C 5.3.1: NEET-Quote – Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren außerhalb der Strukturen

Berechnung	Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis unter 25 Jahren mit Wohnort Offenbach in verschiedenen Bildungs- und Erwerbsstrukturen	2013		2017	
		absolut	in %	absolut	in %
gesamt	Bevölkerung (31.12.2013 bzw. 2017)	14.441		14.769	
	Schüler/-innen im Schuljahr 2012/13 bzw. 2017/18 an allgemeinbildenden Schulen in Hessen	2.831	20	2.893	20
	nicht erwerbstätige Schüler/-innen im Schuljahr 2012/13 bzw. 2017/18 an beruflichen Schulen in Hessen	1.566	11	1.615 ^A	11
	sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (Stichtag: 30.6.2013 bzw. 2017)	4.210	29	4.559	31
	geringfügig entlohnte Beschäftigte (Stichtag: 30.6.2013 bzw. 2017)	2.053	14	2.456	17
	Bestand an Teilnehmenden in Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik im SGB III (Oktober 2013 bzw. 2017)	351	2	328	2
	Bestand an Teilnehmenden in Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik im SGB II (Oktober 2013 bzw. 2017)	766	5	288	2
	nicht erwerbstätige Studierende im Wintersemester 2012/13 bzw. 2017/18 in Hessen mit Semesterwohnsitz in Offenbach	524	4	540 ^B	3,7
NEET-Personen U25	NEET-Personen/Quote gesamt	2.140	14,8	2.090	14,2

A Von den insgesamt 3.012 Schüler/-innen unter 25 Jahre mit Wohnsitz Offenbach, die berufliche Schulen in Hessen besuchen, werden 1.397 Schüler/-innen in dualer Ausbildung abgezogen, da sie als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Statistik der Bundesagentur für Arbeit berücksichtigt werden.

B Von den insgesamt 1.741 Studierenden unter 25 Jahre in Hessen mit Semesterwohnsitz Offenbach, wurden 69 Prozent/1.201 Studierende pauschal zum Abzug gebracht. Denn gemäß 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks waren 2016 – aktuellere Zahlen liegen nicht vor – 69 Prozent der Studierenden in Deutschland neben dem Studium erwerbstätig (vgl. http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_zusammenfassung.pdf; S. 19, Zugriff am 12.11.2018). Es ist davon auszugehen, dass dieser Anteil von 69 Prozent bereits in den Erwerbstätigen-Statistiken der Bundesagentur für Arbeit berücksichtigt ist.

Datenquellen: Bundesagentur für Arbeit/Statistik-Service Südwest; Amt 81 – Statistik und Wahlen, Deutsches Studentenwerk, Hessisches Statistisches Landesamt

Vielfältige Hemmnisse, wie Wohnungsnot, Überschuldung, Suchterkrankung, Sprachprobleme, fehlende Abschlüsse und Zertifikate, stellen im biographischen Lebensverlauf Hürden dar, die einer Erwerbstätigkeit im Wege stehen. Um die individuellen Probleme zu bearbeiten und Personen mit besonderen Schwierigkeiten beim Zugang zu Arbeit oder Ausbildung zu unterstützen, wird das Projekt ZUG umgesetzt. In Einzelgesprächen wird die Ausgangssituation der Teilnehmenden herausgearbeitet. Es werden Zukunftsideen entwickelt, die mit Hilfe von teilnehmerbezogenen Wiedereinstiegs-, Selbstklärungs- und Profilingmaßnahmen auf ihre Umsetzbarkeit hin überprüft werden. Gleichzeitig können andere Fachdienste hinzugezogen werden, um spezielle Problemlagen zu bearbeiten. Ziel ist eine stufenweise Integration in Ausbildung, Arbeit oder ein persönlicher Anschluss, der zur Erwerbstätigkeit führt.

Seit September 2015 haben insgesamt 221 Teilnehmende Angebote in Anspruch genommen. Davon sind neun noch weiter in Begleitung.

Tabelle C 5.3.2: Wege zur Integration der ZUG-Teilnehmenden (Stand: 31.12.2017)

Wege in die Zukunft	Teilnehmende
Schulabschluss nachholen	70
weiterführende Hilfen (z. B. Beratungsangebote)	35
nicht aktiviert	32
Einmündung in Erwerbsarbeit	32
Einmündung in Ausbildung	19
berufliche Qualifizierungsmaßnahme	11
noch in Begleitung	9
Einstiegsqualifizierung	6
freiwilliger Dienst	6
Anschluss in Therapie	1
Summe	221

Quelle: Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration der Stadt Offenbach

D Hochschule und hochschulnahe Bildung

1. Studierende am Studienort Offenbach

Die Hochschule für Gestaltung (HfG) entstand 1970 aus der vormaligen Kunstgewerbeschule. Das Ausbildungsprofil der HfG umfasst mittlerweile die künstlerische und wissenschaftliche Lehre und Forschung in den Bereichen der Visuellen Kommunikation und der Produktgestaltung. Berücksichtigt werden die elektronischen Medien und neue Technologien. Eine Besonderheit ist, dass die HfG über das Promotionsrecht verfügt. Im Jahr 2016 gibt es 141 Beschäftigte (2013: 129) an der HfG, davon sind 86 wissenschaftlich/künstlerisches Personal.

Im Wintersemester 2016/17 sind 704 Studierende in Studiengängen der HfG eingeschrieben (2013/14: 683 Studierende). Davon sind 377 (54 Prozent) Frauen. 135 Nichtdeutsche (19 Prozent) studierten an der HfG.

Die Herkunft der Studierenden an der HfG hat sich im Wintersemester 2016/17 gegenüber 2013/14 kaum verändert und verteilt sich folgendermaßen:

- ▶ 11,1 Prozent aus Offenbach,
- ▶ 47,3 Prozent aus anderen Kommunen in Hessen,
- ▶ 26,7 Prozent aus anderen Bundesländern,
- ▶ 14,9 Prozent aus dem Ausland.

2. Studierende mit Wohnort Offenbach

Im Wintersemester 2016/17 wohnen 5.978 Studierende in Offenbach (Wintersemester 2013/14: 5.530 Studierende), seit dem EBO 2015 ist die Zahl der in Offenbach wohnenden Studierenden um 8 Prozent angestiegen. Die wenigsten davon studieren an der HfG – insgesamt 78 (1,3 Prozent). Der überwiegende Teil, 73,6 Prozent, studiert an anderen Hochschulen in Hessen. 25,1 Prozent der Studierenden mit Wohnort Offenbach sind an Hochschulen in anderen Bundesländern eingeschrieben.

3. Hochschulnahe Bildung

Hessische Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie (VWA)

Berufstätige, auch ohne Abitur, haben an der VWA die Möglichkeit, berufsbegleitend ein Praxis-Studium zu absolvieren – falls gewünscht bis hin zum staatlich anerkannten Bachelor-Hochschulabschluss.

Die Studierenden starten mit einem viersemestrigen Ökonomie-Studium in einer von derzeit elf Fachrichtungen (u. a. General Management, Gesundheits- und Sozialmanagement, Immobilienmanagement, IT-Systemmanagement, Logistikmanagement, Personalmanagement). In zwei weiteren Semestern können sie das Wirtschaftsdiplom zum/zur Betriebswirt/-in (VWA) bzw. Informatik-Betriebswirt/-in (VWA) erwerben. In Kooperation mit der staatlich anerkannten FOM Hochschule für Oekonomie & Management besteht für VWA-Absolvent/-innen die Möglichkeit, in kurzer Zeit den Bachelor-Abschluss zu erreichen, da die an der VWA erbrachten Leistungen umfangreich angerechnet werden können. Vorlesungen und Prüfungen für den FOM-Hochschulstandort Frankfurt am Main werden dabei auch in Offenbach durchgeführt.

Die Hessische Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie (VWA) nahm im Jahr 2007 den Betrieb am Studienort Offenbach auf. Zum Wintersemester 2016/17 haben am Studienort Offenbach letztmalig neun Studierende das Ökonomie-Studium in der Vertiefungsrichtung General Management aufgenommen. Im Studienjahr 2017 haben in Offenbach insgesamt

22 Berufstätige (2014: 53) das Studium erfolgreich abgeschlossen. Im Zuge der Neuausrichtung des Angebots finden seit dem Wintersemester 2017/18 am Studienort Offenbach keine Vorlesungen mehr statt.

Hessische Berufsakademie gGmbH (BA)

Die Hessische Berufsakademie gGmbH (BA) ist eine gemeinnützige Einrichtung, die von der Stiftung „BildungsCentrum der Wirtschaft“ getragen wird. Teilnehmer/-innen an BA-Studiengängen kombinieren eine Ausbildung, ein Traineeship, ein Volontariat oder Praktikum in einem Unternehmen mit einem Bachelor-Studium („duales Studium“). Sie können damit, z. B. im Fall einer Ausbildung, neben ihrem Ausbildungsabschluss einen Hochschulabschluss erwerben.

Das BA-Studienzentrum Offenbach nahm im Jahr 2011 seinen Studienbetrieb für die ingenieurwissenschaftlichen

Studiengänge Maschinenbau und Mechatronik auf. Damit wurden die wirtschaftswissenschaftlichen Studiengänge der Hessischen BA ergänzt, die seit über 25 Jahren am benachbarten Studienstandort Frankfurt angeboten werden. Die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge werden seit 2014 ausschließlich in Frankfurt über die o. g. FOM Hochschule für Oekonomie & Management im Hochschulbereich Ingenieurwesen angeboten.

Neben den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen können aktuell folgende Studiengänge an der Hessischen BA (Studienort Frankfurt) besucht werden: Business Administration (Bachelor of Arts), Business Administration (Bachelor of Arts) – Schwerpunkt Handel, Business Administration (Bachelor of Arts) – Schwerpunkt Logistik. Das laufende Studienangebot der Hessischen BA wird ab dem Wintersemester 2019/20 an der FOM Hochschule für Oekonomie & Management angeboten.



E Weiterbildung

Angesichts der Strukturdaten der Stadt Offenbach, die hohe Anteile von Neuzugewanderten, Geringqualifizierten und SGB II-Bezieher/-innen aufweisen, kommt der Weiterbildung eine wichtige Aufgabe zu. Bedeutende Themenbereiche sind die Grundqualifikation, das Nachholen von Schulabschlüssen, der Erwerb/Verbesserung der Kenntnisse der deutschen Sprache, aber auch die berufliche Bildung und die Gesundheitsbildung. Die folgenden Ausführungen nehmen die Angebots- und Nutzungsstruktur der Volkshochschule, der Stadtbibliothek und der Schulen für Erwachsene in Offenbach in den Blick.

1. Bildungsangebote und Teilnahmestruktur der Volkshochschule

Volkshochschulen sichern ein umfassendes Weiterbildungsangebot für die gesamte Bevölkerung. Sie sichern die Grundversorgung der Erwachsenen mit allgemeiner Bildung und sind gemäß Hessischem Weiterbildungsgesetz (HWBG) kommunale Pflichtaufgabe.

Die Volkshochschule Offenbach (vhs Offenbach), die im kommenden Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, erfüllt als öffentliche Weiterbildungseinrichtung der Stadt Offenbach diese Aufgaben. „Ihr Bildungsangebot umfasst Inhalte, die die Entfaltung der Persönlichkeit fördern, die Fähigkeit zur Mitgestaltung des demokratischen Gemeinwesens stärken und die Anforderungen der Arbeitswelt bewältigen helfen. Es umfasst die Bereiche der allgemeinen, politischen, beruflichen und kulturellen Weiterbildung sowie der Weiterbildung im Zusammenhang mit der Ausübung eines Ehrenamtes und schließt die Vorbereitung auf den Erwerb von Schulabschlüssen sowie Gesundheitsbildung, Eltern-, Familien-, Frauen- und Männerbildung unter Berücksichtigung des Gender-Mainstreaming-Prinzips ein.“¹⁰¹

Darüber hinaus finden in der vhs Offenbach auch trägerübergreifende Beratungsdienstleistungen statt und zwar im Bildungsbüro, in der kommunalen Weiterbildungsberatungsstelle (webb) im Selbstlernzentrum und im Rahmen von Hessencampus (HC). Die vhs Offenbach ist in der kommunalen

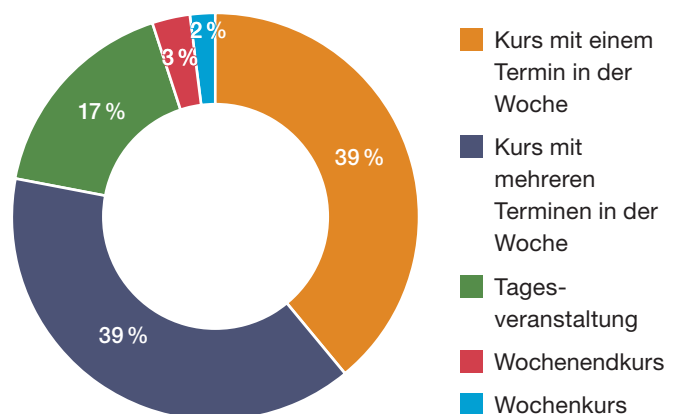
Bildungslandschaft gut vernetzt. Dafür steht auch die seit 2014 dort angesiedelte Fachstelle Bildungskordinierung und Beratung. Die Fachstelle hat neben der Bildungsberichterstattung die Aufgabe, Transparenz und Abstimmung zwischen den Bildungsakteuren und Bildungsbereichen in der Kommune sicherzustellen. Dieser Aufgabenschwerpunkt schlägt sich mittlerweile auch in der Amtsbezeichnung der vhs Offenbach nieder: Das kommunale Amt 43 trägt die erweiterte Bezeichnung „Volkshochschule – Weiterbildung und Bildungsmanagement“.

Die Veranstaltungsangebote der Volkshochschule finden in Form von Kursen, Einzelveranstaltungen und Exkursionen statt. Die Programmschwerpunkte werden im Hinblick auf die spezifische Bevölkerungsstruktur und die kommunalen Bedarfe entwickelt. Dies wird in der vhs Offenbach sichtbar am Angebots- und Teilnehmendenprofil und dem Stellenwert von „Deutsch als Zweitsprache“.

1.1 Das pädagogische Angebot der Volkshochschule

Die vhs Offenbach verfügt im Jahr 2017 im zentralen Bereich ihrer pädagogischen Dienstleistungen über 7,4 hauptamtliche pädagogische Stellen und 3,8 lehrende Stellen. Sie ver-

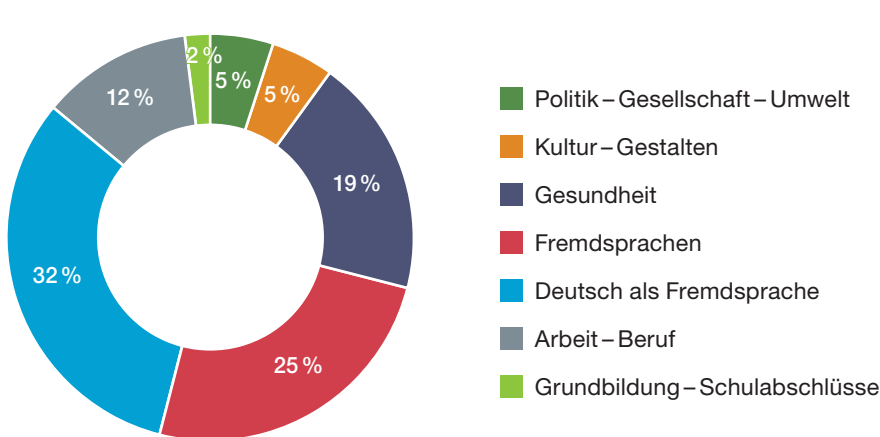
Abbildung E 1.1.1: Zeitliche Kurs- und Lehrgangsformate 2017 (ges. 1.013)



Quelle: vhs Offenbach

¹⁰¹ HWBG (Gesetz zur Förderung der Weiterbildung und des lebensbegleitenden Lernens im Lande Hessen vom 26. 11. 2011), Abs. (1) § 2.

Abbildung E 1.1.2: Kurse und Lehrgänge 2017 (ges. 1.013) nach Programmbereichen



Quelle: vhs Offenbach

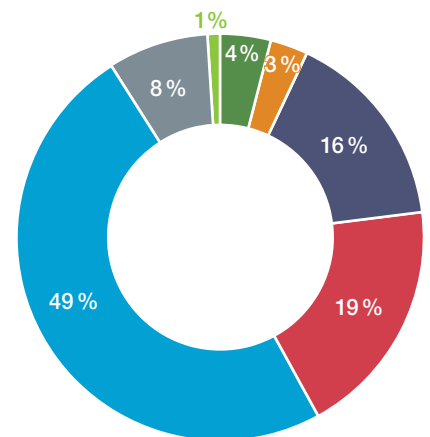
zeichnet 2017 insgesamt 15.007 Teilnahmen: Die 1.013 Kurse und Lehrgänge verbuchen 12.588 Teilnahmen, 2.064 Besucher/-innen kommen zu Einzelveranstaltungen und 355 Interessierte nehmen an Studienfahrten/-reisen/Exkursionen teil. Die Planung und Durchführung von Kursen und Lehrgängen ist der Schwerpunkt der vhs Offenbach.

Überwiegend erstrecken sich die Kurse und Lehrgänge über mehrere Wochen oder gar das ganze Semester. Wie Abbildung E 1.1.1 zeigt, umfassen 39 Prozent der Kurse einen Termin in der Woche und weitere 39 Prozent finden an mehreren Tagen in der Woche statt.

Fast 60 Prozent der 2017 durchgeführten Kurse sind im Bereich Sprachen angesiedelt (32 Prozent Deutsch als Fremdsprache und 25 Prozent Fremdsprachen; vgl. Abbildung E 1.1.2 und im Anhang Tabelle E 1.1.2). Betrachtet man die Kursteilnahmen, wird deutlich, dass annähernd 50 Prozent der Teilnahmen auf den Bereich Deutsch als Zweitsprache entfallen. Gemeinsam mit dem Bereich Fremdsprachen entfallen 68 Prozent der Teilnahmen an der vhs Offenbach auf das Erlernen einer Sprache (vgl. Abbildung E 1.1.3 und im Anhang Tabelle E 1.1.3).

Die Anzahl der durchgeführten Kurse und Lehrgänge ist gegenüber dem Vorjahr um 12,7 Prozent gesunken, die der Kurs-Teilnahmen um 8,1 Prozent, was sich durch die misslichen Rahmenbedingungen erklärt – mehrjährige komplette Sanierung und neuer Ausbau des vhs-Gebäudes in den Jahren 2016 und 2017 mit zeitweiliger Auslagerung von Verwaltung und Kursbetrieb in andere Gebäude. Abbildung E 1.1.4 zeigt, dass mit Ausnahme des Programmbereichs

Abbildung E 1.1.3: Kurs-Teilnahmen 2017 (ges. 12.588) nach Programmbereichen

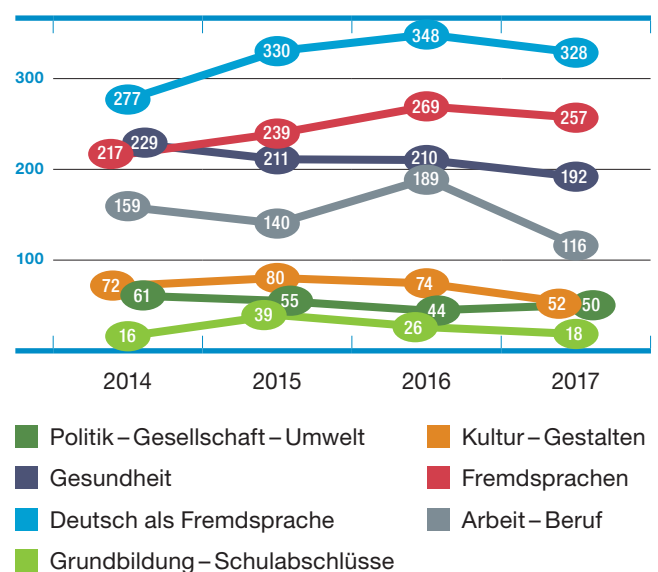


„Politik – Gesellschaft – Umwelt“ alle Bereiche von diesem umbaubedingten Rückgang betroffen sind. Im Zeitraum 2014 bis 2016 verzeichneten die Programmbereiche Deutsch als Fremdsprache, Fremdsprachen, Arbeit – Beruf eine Zunahme der durchgeführten Kurse von zum Teil gut 25 Prozent.

1.2 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der vhs Offenbach

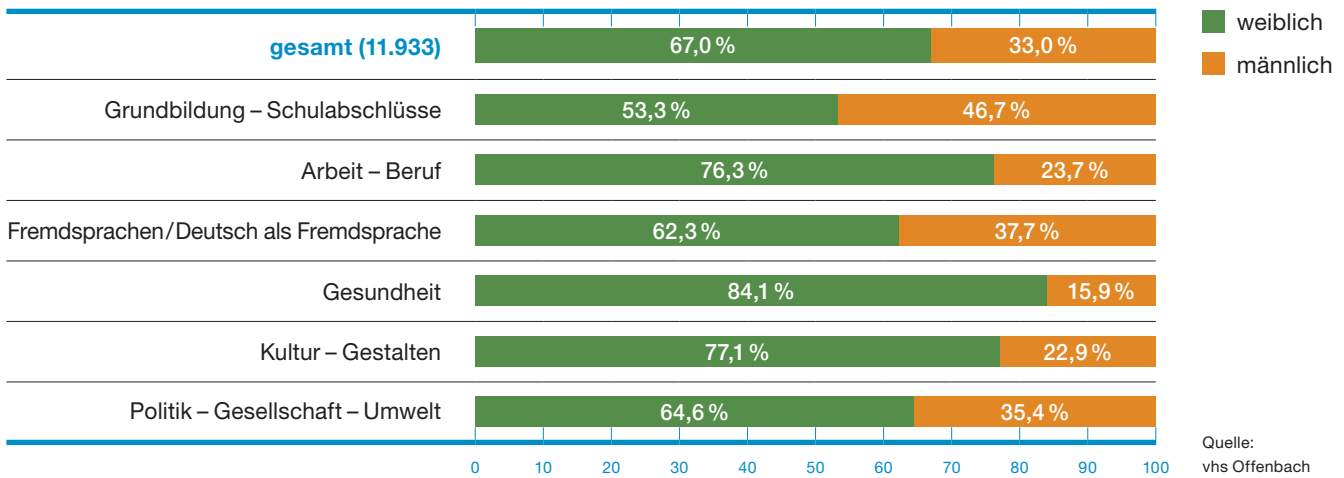
Für 11.933 der insgesamt 15.007 Teilnahmen 2017 können Angaben zum Geschlecht gemacht werden. Der Frauenanteil

Abbildung E 1.1.4: Entwicklung der Anzahl an Kursen und Lehrgängen nach Programmbereichen



Quelle: vhs Offenbach

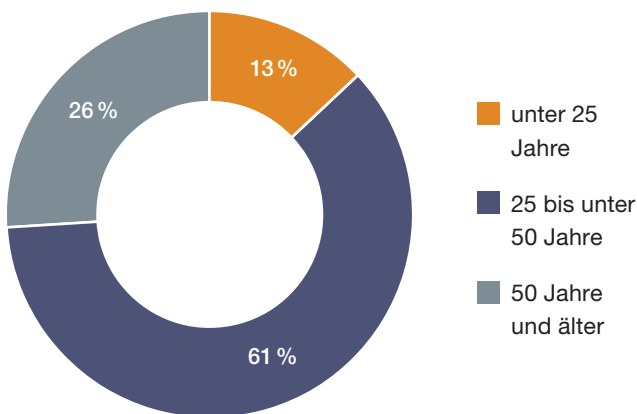
Abbildung E 1.2.1: Kurs-Teilnahmen 2017 nach Programmbereichen und Geschlecht



liegt bei 67 Prozent und damit fünf Prozentpunkte niedriger als im Berichtsjahr 2014 (72 Prozent). Die geschlechtsspezifischen Anteile variieren nach Programmbereichen: Den höchsten Frauenanteil weist der Gesundheitsbereich mit 84 Prozent auf (2014: 81,5 Prozent), gefolgt vom Bereich Kultur – Gestalten mit 77 Prozent (2014: 82,6 Prozent). Der Programmbereich Grundbildung – Schulabschlüsse hat wie bereits im Berichtsjahr 2014 den niedrigsten Frauenanteil mit 53,3 Prozent (2014: 51,7 Prozent).

Eine vertiefende Betrachtung der Daten der am stärksten frequentierten Programmbereiche – Fremdsprachen/Deutsch als Fremdsprache – zeigt, dass 2017 vier von fünf männlichen vhs-Teilnahmen diesem Bereich zuzuordnen sind. Das trifft

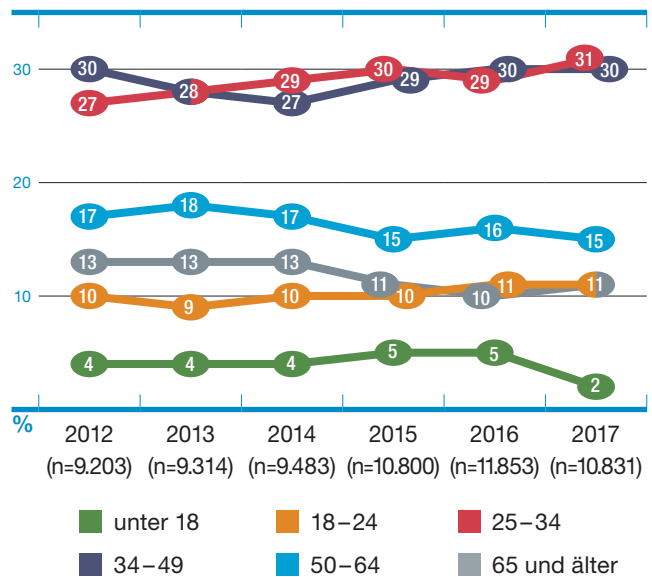
Abbildung E 1.2.2: Teilnahmen nach Altersgruppen 2017 (ges. 10.831¹⁰²)



¹⁰² Nur für 72 Prozent der insgesamt 15.007 Teilnahmen liegen Angaben zum Alter vor.

¹⁰³ Vgl., auch für die folgenden Hessenwerte in diesem Absatz, DVV und DIE: Volkshochschul-Statistik 2017.

Abbildung E 1.2.3: Altersgliederung der Teilnehmenden von 2012 bis 2017



nur auf knapp zwei von drei weiblichen Teilnahmen zu (vgl. Tabelle E 1.2.1 im Anhang).

Die Volkshochschule Offenbach weist 2017, wie in den Vorjahren, einen relativ hohen Anteil an Teilnehmenden im Alter zwischen 25 und 49 Jahren auf. Mit 60,9 Prozent (vgl. Abbildung E 1.2.2) liegt er weit über dem Hessenschnitt (44,5 Prozent).¹⁰³ Weit unter der Hessenquote (40,9 Prozent) liegt in der vhs Offenbach der Anteil derer, die 50 Jahre und älter sind (26,3 Prozent). Der Anteil der unter 25-Jährigen fällt hessen-

weit mit 14,6 Prozent etwas größer als in Offenbach (12,8 Prozent) aus.

In den vergangenen fünf Jahren ist die Altersstruktur der vhs-Nutzer/-innen relativ stabil, wie die Abbildung E 1.2.3 verdeutlicht. Die Entwicklungslinien zeigen leichte Schwankungen, von 2016 auf 2017 fällt einzig der relative Rückgang um 3 Prozentpunkte bei den unter 18-Jährigen ins Auge. Für den gesamten Betrachtungszeitraum lässt sich ein leichter aber stetiger anteiliger Zuwachs für die 25- bis 34-Jährigen feststellen – von 27 auf 31 Prozent.

1.3 Beratungsangebote in der vhs Offenbach

Verschiedene Beratungsangebote sind unter dem Dach der vhs Offenbach vereint.

Das **OF Bildungsbüro**, die zentrale Anlaufstelle für alle Bildungsfragen über den gesamten Lebensverlauf von Bürger/-innen in der Stadt Offenbach, gibt es seit 2010. Das Aufzeigen und die Weitergabe von Informationen zu Bildungsangeboten – für Bürger/-innen und Bildungsakteure – ist ein zentrales Handlungsfeld des OF Bildungsbüros. Dazu recherchiert es Informationen und bereitet sie nutzerfreundlich auf (z. B. Ferienangebote in Offenbach). Das Bildungsbüro unterstützt darüber hinaus Ratsuchende bei ihrem individuellen Bildungsanliegen. Dies kann zur Vermittlung eines passenden Bildungsangebots führen, oder, falls das Anliegen nicht direkt geklärt werden kann, zum Verweis an eine weitergehende Beratungsstelle. Seit 2015 vermittelt das Bildungsbüro auch Übersetzer/-innen für Elterngespräche an Bildungseinrichtungen. Die Beratung im Bildungsbüro ist kostenfrei, neutral und vertraulich. Im Jahr 2017 verzeichnete das Bildungsbüro 506 Kontakte/Anfragen. Rund ein Viertel der Beratungsfälle wurden zu Einrichtungen außerhalb der vhs Offenbach vermittelt.

Die kommunale **Weiterbildungsberatungsstelle webb** existiert seit 1995 und bietet auch kostenlose, trägerneutrale und vertrauliche Beratung und Informationen zu Fragen rund um die berufliche Weiterbildung und deren Finanzierung an. Seit 2015 werden auch die Einzelberatungen im Rahmen der Hessencampus Bildungsberatung in der vhs Offenbach angeboten (s. unten). Darüber hinaus wurden 2017 Gruppenberatungen in den Integrationskursen der vhs durchgeführt, an denen 380 Personen teilgenommen haben.

Die Weiterbildungsberatungsstelle webb bietet in Kooperation mit der Agentur für Arbeit Offenbach, dem kommunalen

Frauenbüro und der vhs Offenbach eine kostenlose Veranstaltungsreihe für Wiedereinsteiger/-innen an. In diesem Rahmen fanden 14 Veranstaltungen statt, die von 76 Personen besucht wurden.

In dem **Kooperationsverbund Hessencampus Offenbach (HC)** arbeiten die kommunalen Ämter vhs Offenbach, Stadtschulamt Offenbach, die Theodor-Heuss-Schule und die Gewerblich-technischen Schulen der Stadt Offenbach als selbstständige berufliche Schulen sowie das Staatliche Schulamt zusammen. Ziel ist, das lebenslange Lernen in Offenbach zu fördern. Handlungsfelder sind Bildungsberatung an mehreren Standorten, herkunftssprachliche Sprachstanderhebung für Schülerinnen und Schüler und Erwachsene in neun Sprachen, Lese- und Schreibkurse für deutschsprachige Erwachsene und das Nachholen von Schulabschlüssen.

Das Beratungsangebot für Erwachsene im Haus der Volkshochschule umfasst

- ▶ Allgemeine Bildungsberatung und Kompetenzfeststellung
- ▶ Weiterbildungs- und Qualifizierungsberatung
- ▶ Beratung zur Anerkennung von ausländischen Bildungsabschlüssen
- ▶ Beratung zur Finanzierung von Weiterbildung
- ▶ Informationen und Unterstützung beim beruflichen (Wieder-)Einstieg
- ▶ Entwicklung von beruflichen Perspektiven
- ▶ Nachholen von Bildungs- und Berufsabschlüssen

2017 wurden an den drei Standorten vhs Offenbach, Theodor-Heuss-Schule und Gewerblich-technische Schulen 274 Personen beraten (404 Beratungen).

Schüler(inne)n, die zweisprachig aufgewachsen sind, bietet HC die Möglichkeit, die Sprachkompetenz in der Herkunftssprache prüfen und dokumentieren zu lassen. Mit einer Teilnahmebescheinigung werden die schriftlichen und die mündlichen Fähigkeiten entsprechend dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) sichtbar gemacht und können die Bewerbungsunterlagen ergänzen. 2017 nahmen 151 Schüler/-innen dieses Angebot an (2014: 58 Schüler/-innen).

Das Selbstlernzentrum in der vhs Offenbach stellt allen Lerninteressierten an 25 PC-Arbeitsplätzen Lernsoftware zum selbstgesteuerten Lernen zur Verfügung. 2017 haben sich dort 871 Lerninteressierte beraten lassen (2014: 910) – in 342

Einzel- und 43 Gruppenberatungen mit insgesamt 529 Teilnehmenden (321 Teilnehmende an vhs-Kursen, v. a. Deutsch und Schulabschlüsse, und 208 Teilnehmende in externen Gruppen, v. a. Schulen, Kitas, andere Bildungsträger). Das Selbstlernzentrum verzeichnet 2017 465 abgeschlossene Nutzervereinbarungen (2014: 819, die Zahl ist aufgrund des Umbaus der vhs Offenbach stark zurückgegangen). Die Vereinbarung ist Zugangsvoraussetzung und regelt die Nutzung des Selbstlernzentrums für je einen Monat.

Weiterhin hat das Selbstlernzentrum acht Vorträge zum Thema Computer und Multimedia mit insgesamt 46 Teilnehmenden, sechs Infoveranstaltungen zum Thema Bewerbung mit insgesamt 21 Teilnehmenden sowie sechs Kursangebote zum Thema Multimedia mit insgesamt 42 Teilnehmenden durchgeführt. Diese Angebote wurden für verschiedene Programmbereiche der vhs Offenbach durchgeführt und sind bereits unter Kapitel E 1.1. erfasst.

1.4 Befragung der Teilnehmer/-innen an Deutschkursen der vhs Offenbach

Im Zeitraum April 2018 bis Dezember 2020 wird das Projekt „vhs Offenbach – Mein Ort für Bildung“ an der vhs Offenbach durchgeführt, das im Rahmen des Weiterbildungspaktes Hessen 2017–2020 aus Mitteln des Landes Hessen gefördert wird. Hauptaufgabe des Projektes ist, neue Veranstaltungsformate zu entwickeln, um Menschen mit Migrationshintergrund in ihrem lebensbegleitenden Lernen zu stärken. Hierfür wurde im ersten Schritt eine Befragung der aktuellen Volkshochschulteilnehmer/-innen an Deutschkursen durchgeführt, um diese Personengruppe jenseits der vorliegenden knappen Daten besser kennenzulernen, ihre Weiterbildungsinteressen zu eruieren und ihren Blick auf die vhs als Lernort einzufangen.

Die fragebogengestützte Datenerhebung erfolgte im Mai 2018. Die Befragung wurde nur in denjenigen Kursen durchgeführt, die in diesem Zeitraum vor Ort im Haus stattgefunden haben und sowohl von den sprachlichen Kompetenzen wie organisatorisch geeignet waren.¹⁰⁴ Insgesamt wurden 35 Kurse mit 758 eingeschriebenen Teilnehmer/-innen befragt.

Die Fragebögen wurden von Studierenden der Kooperationshochschule IUBH Internationale Hochschule (Frankfurt) sowie dem Projektteam an die Kursteilnehmer/-innen ausgeteilt und in allen Fällen sofort ausgefüllt, eingesammelt und zur



Auswertung vorbereitet. Die Rücklaufquote beträgt 69 Prozent (n=523).

Der Fragebogen umfasst 33 Fragen und liegt in sechs Sprachen vor: Arabisch, Englisch, Deutsch, Rumänisch, Serbisch und Türkisch. Der Anteil der fremdsprachigen Fragebögen am Gesamtrücklauf beträgt 28,3 Prozent (n=148).

Ausgewählte Ergebnisse der Befragung sind:

- ▶ 58 Prozent der Befragungsteilnehmer/-innen sind weiblich und das Durchschnittsalter liegt bei knapp 34 Jahren.
- ▶ Es werden 63 Geburtsländer angegeben, wobei am häufigsten Afghanistan (37), Moldawien (35), Serbien inkl. Kosovo (29), Rumänien (28) und Bosnien und Herzegowina (27) genannt werden.
- ▶ Nach ihrem höchsten Bildungsabschluss gefragt, geben 31 Prozent einen Haupt- bzw. Realschul-Abschluss an, 22 Prozent Abitur und 30 Prozent ein abgeschlossenes Studium.
- ▶ Berufsbezogene Erfahrungen liegen verstärkt in kaufmännischen und verwaltungsbezogenen Arbeitsfeldern vor, in den Bereichen Rohstoffgewinnung, Produktion und Fer-

¹⁰⁴ Insbesondere niederschwellige Deutschkurse finden nicht im Haus der vhs statt. Diese Kurse werden zu einem späteren Zeitpunkt gesondert befragt.

tigung und in medizinischen sowie nicht-medizinischen Gesundheitsberufen.

- ▶ Die Hälfte der Befragten gibt an, von Freunden/Bekanntem von der vhs Offenbach erfahren zu haben, 25 Prozent wurden von Behörden auf die vhs aufmerksam gemacht und 15 Prozent sind durch das Internet auf das Angebot der vhs gestoßen.
- ▶ 66 Prozent haben innerhalb der letzten 12 Monate erstmalig an einer Veranstaltung an der vhs teilgenommen.
- ▶ Die Teilnahme konzentriert sich dabei auf den Deutschkurs – lediglich neun Prozent geben an, auch eine andere vhs-Veranstaltung besucht zu haben.
- ▶ Als Hürden für den Besuch weiterer vhs-Veranstaltungen werden von 35 Prozent mangelnde Deutschkenntnisse angegeben, knapp ein Viertel verweist auf fehlende Programmkenntnisse und 17 Prozent auf beschränkte finanzielle Mittel.
- ▶ Größtenteils wird Bereitschaft signalisiert, ebenso Zeit, im Durchschnitt bis zu drei Stunden, als auch Geld, im Durchschnitt 50 bis 100 Euro, in Weiterbildung an der vhs zu investieren.

In weiteren offenen Fragen wurde nach Lerninhalten gefragt, die von persönlichem Interesse sind sowie nach konkreten Veranstaltungswünschen. Im Antwortverhalten auf alle Fragen lassen sich zwei stark ausgeprägte Themenschwerpunkte feststellen: „Deutschkenntnisse aufbauen/erweitern“ und „Interesse an berufsbezogener Bildung und Beratung“. Jenseits dieser beiden Themenbereiche zeigen sich heterogene Interessenslagen und Veranstaltungswünsche. Diese spannen sich von deutscher Kultur über IT, Fremdsprachen, Sport, dem musisch-ästhetischen Bereich bis hin zu Tierschutz, Erste-Hilfe-Kursen, gemeinsamen Ausflügen uvm.

Das Überführen der Befragungsergebnisse in konkrete Bildungsangebote und die Einbindung von Teilnehmer/-innen an Deutschkursen in die Mitgestaltung verschiedener Veranstaltungsformate findet in der anstehenden Hauptphase des Projektes statt.

2. Bildungsangebote der Stadtbibliothek

Die Stadtbibliothek Offenbach hat den Auftrag, den breiten und vielfältigen Interessen der Allgemeinheit zu dienen. Sie ermöglicht den Nutzerinnen und Nutzern einen freien Zugang zu Informationen und trägt damit zur Chancengleichheit innerhalb der Bevölkerung bei. Sie gliedert sich in verschiedene

Abteilungen (Erwachsenen-, Kinder- und Jugendbibliothek, Bücherbus und schulbibliothekarische Arbeitsstelle).

Die Aufbereitungsmöglichkeiten für Informationen sind vielfältiger geworden und entwickeln sich weiter, so bietet die Stadtbibliothek Zugang zu Datenbanken und eMedien und erweitert das Angebot an digitalen Angeboten stetig. Diesen Prozess weiterzuerfolgen und die Menschen bei der Teilhabe zu begleiten, ist die große Herausforderung der Stadtbibliothek, kann aber mit fortschreitender Digitalisierung nur durch die Vermittlung von Informations-, Recherche- und Medienkompetenz erreicht werden. Textverständnis, Lesekompetenz und der Umgang mit digitalen Medien und Inhalten sind Schlüsselkompetenzen, die für eine erfolgreiche Bildungsbiografie enorm wichtig sind. Hier sieht sich die Stadtbibliothek auch als Bildungspartner der Offenbacher Schulen. Einen großen Schwerpunkt legt die Stadtbibliothek deshalb auf die bibliothekspädagogischen Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche und die Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten und Schulen. Daneben bietet sie Veranstaltungen für Erwachsene an, die fester Bestandteil des kulturellen Lebens in der Stadt Offenbach sind.

2.1 Medienbestand und Ausleihe

Der Medienbestand des Gesamtsystems beläuft sich 2017 auf insgesamt 123.508 Medien und ist damit seit 2015 um 3,7 Prozent gesunken. Gleichzeitig ist die Bevölkerung gewachsen. Diese beiden gegenläufigen Entwicklungen erklären, dass sich die Medienquote pro Einwohner leicht verringert hat.

Tabelle E.2.1: Entwicklung Medienbestand und Bevölkerung

	2015	2016	2017
Einwohnerzahl	132.068	133.827	135.692
Gesamtbestand Medien	128.258	132.055	123.508
Medien p. Einwohner	0,97	0,99	0,91

Quelle: Stadtbibliothek

Als zusätzliches Angebot bietet die Stadtbibliothek als Teilnehmer im hessenweiten Verbund der Onleihe Hessen selbst eMedien zur Ausleihe an. Wie in einer virtuellen Zweigstelle können hier Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Hörbücher entliehen werden.

Tabelle E 2.2: Bibliotheksnutzung

	2015	2016	2017
Gesamtausleihe*	449.768	462.940	475.983
aktive Entleiher/-innen**	9.754	10.122	10.640
entliehen im Durchschnitt	46,1	45,7	44,7
aktive Entleiher bis 12 Jahre	2.962	3.217	3.506
Neuanmeldungen	2.902	2.624	2.776

* Bibliothek inkl. Bücherbus.
 ** Nutzung der Ausleihe mind. einmal pro Jahr.

Quelle: Stadtbibliothek

2.2 Bibliotheksnutzung

Im Berichtsjahr 2017 werden insgesamt 475.983 Ausleihen vorgenommen, das sind 5,8 Prozent mehr als 2015. Auch die Zahl der aktiven Entleiher/-innen hat sich in diesem Zeitraum um 9,1 Prozent auf 10.640 gesteigert. Noch höher fällt die Steigerung bei den Entleihern/-innen im Alter bis 12 Jahren aus; hier beträgt das Wachstum seit 2015 gut 18 Prozent. Dies scheint auch ein positiver Effekt des seit 2015 bestehenden Bibliotheksverbundes Grundschulen Offenbach zu sein: Die schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Stadtbibliothek unterstützt Offenbacher Grundschulen bei der Neu-einrichtung und der Reorganisation von Schulbibliotheken. Durch die Kooperation mit der Stadtbibliothek wird der professionelle Standard der Schulbibliotheken gesichert und sie können von den fachlichen Kompetenzen und den zentralen Serviceleistungen der Stadtbibliothek profitieren. Vermutlich erklärt sich aus diesem Verbund auch die hohe Zahl der Neuanmeldungen im Jahr 2015, an die in den Folgejahren nicht angeknüpft werden kann.

2.3 Leseförderung

Im Rahmen der Leseförderung bieten sowohl die Kinderbibliothek als auch die schulbibliothekarische Arbeitsstelle und der Bücherbus Angebote für Grundschulkindern an. Die Kinderbibliothek und der Bücherbus decken zusätzlich mit einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm den Vorschulbereich ab. Neben Eltern und Grundschullehrkräften nutzen auch Erzieher/-innen aus Offenbacher Kindertageseinrichtungen das Medien- und Veranstaltungsangebot der Stadtbibliothek.

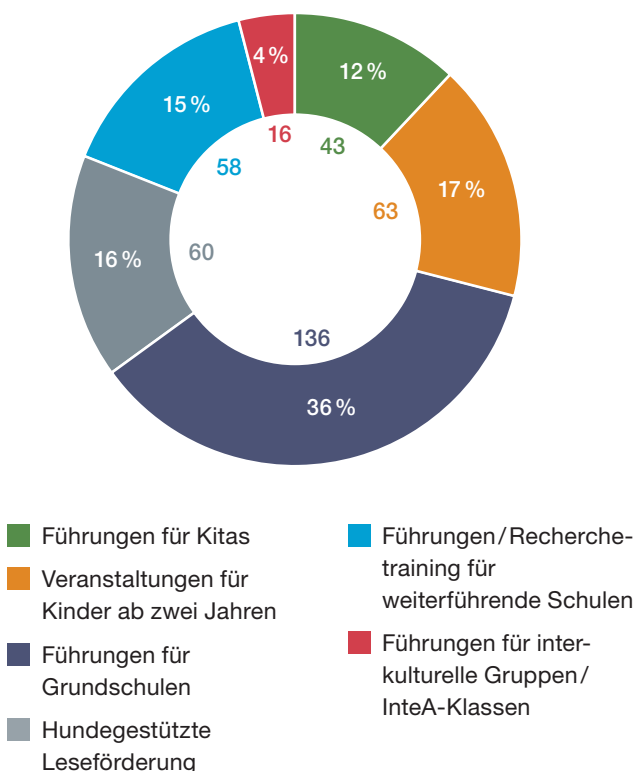
376 Angebote für Kinder und Jugendliche stehen 2017 auf dem Programm der Stadtbibliothek. Den größten Anteil an

den Veranstaltungen machen die Führungen für Grundschulen (36 Prozent) aus, gefolgt von den Veranstaltungen für Kinder ab zwei Jahren (17 Prozent) und die hundegestützte Leseförderung (16 Prozent) (vgl. Abbildung E 2.3.1; zur Entwicklung seit 2015 vgl. Tabelle E 2.3 im Anhang).

Insgesamt nahmen 8.131 Kinder und Jugendliche im Jahr 2017 an den Veranstaltungen der Stadtbibliothek teil. Das bedeutet einen Zuwachs von 55 Prozent seit 2015. Die größte Steigerung an Teilnehmenden erfahren die Führungen für Grundschulen (2015: 2.252, 2017: 4399). Das ist ein Zuwachs von gut 95 Prozent. Auch die Veranstaltungen für Kinder ab zwei Jahren werden häufiger frequentiert. Sie verzeichnen im gleichen Zeitraum einen Zuwachs an Teilnehmenden um knapp 40 Prozent. Geringfügig rückläufig sind seit 2015 die Teilnehmendenzahlen bei den „Führungen/Recherchetraining weiterführende Schulen“ (-2,1 Prozent) und bei den „Führungen für interkulturelle Gruppen/InteA-Klassen“ (-4,1 Prozent).

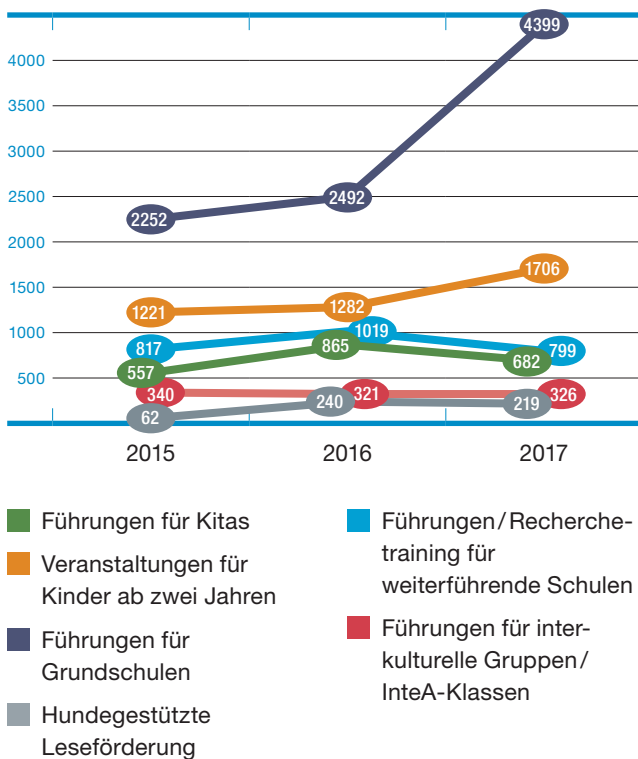
Die Stadtbibliothek bietet als Bildungspartner der Offenbacher Schulen darüber hinaus ein umfangreiches Veranstaltungsprogramm für Lehrkräfte und Schüler/-innen der

Abbildung E 2.3.1: Veranstaltungen der Stadtbibliothek für Kinder und Jugendliche 2017



Quelle: Stadtbibliothek

Abbildung E 2.3.2: Entwicklung der Teilnehmendenzahlen bei Veranstaltungen der Stadtbibliothek für Kinder und Jugendliche



Quelle: Stadtbibliothek

weiterführenden Schulen. Dazu gehören u. a. Recherche-trainings, Einführungen in die Nutzung der Stadtbibliothek, maßgeschneiderte Unterstützungsangebote und Coachings zur Vorbereitung auf die Prüfungen zum Realschulabschluss und zur allgemeinen Hochschulreife (vgl. hierzu auch Kapitel C 5.1.4 Stadtbibliothek – Bildungspartner der Schulen und Lernort für Schüler/-innen).

2.4 Ausblick

Die Stadtbibliothek plant, ab dem Schuljahr 2018/2019 die Zusammenarbeit mit den weiterführenden Schulen weiter auszubauen und zu intensivieren. Für die Pilotphase konnten zwei Schulen gewonnen werden: die Geschwister-Scholl-Schule und die Leibnizschule. Beide Schulen werden mit ausgewählten Jahrgängen die Stadtbibliothek besuchen, um in ihren Recherche- und Medienkompetenzen geschult zu werden und ihre Lesekompetenz und das Textverständnis zu verbessern. Ziel ist, dass alle Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen mindestens zweimal die Stadtbibliothek besuchen und in den Kompetenzen geschult werden,

die ihnen Hilfestellungen für den weiteren Lebensweg geben und ihnen die gesellschaftliche Teilhabe erleichtern.

Außerdem soll 2019 in der Kinderbibliothek ein Elterncafé entstehen, in dem zum einen Medien zur Verfügung stehen, die Eltern bei der Begleitung von Kindern und Heranwachsenden unterstützen sollen. Zum anderen soll dort auch die Möglichkeit geboten werden, sich in angenehmer Atmosphäre auszutauschen. Ein wichtiger Schwerpunkt werden Veranstaltungsangebote in Zusammenarbeit mit Trägern der Offenbacher Familienbildung sein.

3. Exkurs: Grundbildung und Schule für Erwachsene

Allgemeinbildende Schulabschlüsse können an allgemeinbildenden Schulen, in der Folge an beruflichen Schulen oder auch später im Erwachsenenleben an Schulen für Erwachsene und in Volkshochschulen erworben werden. Den letztgenannten Institutionen und ihren Bedingungen wie auch Möglichkeiten ist der folgende Abschnitt gewidmet.

Voraussetzungen zum Besuch der Schulen für Erwachsene und entsprechender Angebote der Volkshochschule sind u. a. Volljährigkeit, die Erfüllung der Vollzeit-Schulpflicht bzw. der Nachweis von geforderten Schulabschlüssen sowie zumeist das Bestehen einer Eingangsprüfung.

3.1 Grundbildung und Schulabschlüsse in der vhs Offenbach¹⁰⁵

Grundbildung

In diesem Bereich bietet die vhs Offenbach im Jahr 2017 13 Alphabetisierungskurse und zwei Kurse „Rechnen/Mathematik“ an. Diese Kurse richteten sich an deutschsprachige Erwachsene, die das Lesen und Schreiben wie auch Rechnen noch einmal lernen wollen. Lerninhalt und -tempo orientieren sich an den Kenntnissen der Teilnehmenden.

Tabelle E 3.1.1: Kurse im Bereich Grundbildung 2017

	Kurse	Unterrichts- stunden	Teilnahmen
Alphabetisierung	13	796	109
Rechnen/Mathematik	2	36	6

Quelle: vhs Offenbach

¹⁰⁵ Diese Angebote der vhs Offenbach sind Bestandteil von Kapitel E 1.1.

Tabelle E 3.1.2: Kurse im Bereich Schulabschlüsse 2017

	Unter- richts- Kurse	stunden	Teil- nah- men	Absol- vierte Prüfungen
Hauptschulabschluss				6
Realschulabschluss	2	747	46	21

Quelle: vhs Offenbach

Schulabschlüsse

Die vhs Offenbach bietet die Möglichkeit, den Haupt- bzw. Realschulabschluss extern nachzuholen. Zwei Kurse bereiten 2017 auf die „Externe Realschulabschlussprüfung“ vor.¹⁰⁶

3.2 Realschule für Erwachsene an den Gewerblich-technischen Schulen

Die Gewerblich-technischen Schulen – eine berufliche Schule in kommunaler Trägerschaft – bieten mit Beginn des Schuljahres 2017/18 interessierten Erwachsenen die Möglichkeit, nach zweijährigem Schulbesuch (vier Semester) den Realschulabschluss zu absolvieren. Die Unterrichtszeiten finden am Vor- und Nachmittag statt. Der Schulbesuch ist kostenfrei. Wie Tabelle E 3.2 zeigt, ist das Interesse am neuen Angebot der beruflichen Schule groß.

Tabelle E 3.2: Realschüler/-innen an den Gewerblich-technischen Schulen 2017/18

	Schüler/-innen	mit MH	in %	weiblich	in %	wohnhaft in OF	in %
1. Semester	45	33	73,3	14	31,1	21	46,7
2. Semester	18	12	66,7	6	33,3	6	33,3

Quelle: Hessisches Kultusministerium

Tabelle E 3.3: Schüler/-innen am Abendgymnasium Offenbach 2017/18

	Schüler/-innen	mit MH	in %	weiblich	in %	wohnhaft in OF	in %
Stufe 9	13	5	38,5	5	38,5	5	38,5
Stufe 11	26	14	53,8	9	34,6	7	26,9
Stufe 12	30	17	56,7	11	36,7	9	30,0
Stufe 13	16	11	68,8	9	56,3	7	43,8
Summe	85	47	55,3	34	40,0	28	32,9

Quelle: Hessisches Kultusministerium

Die Schülerschaft zu Beginn des neuen Bildungsgangs hat überwiegend einen Migrationshintergrund, ist zu zwei Dritteln männlich und wohnt größtenteils nicht in Offenbach. Es bleibt zu beobachten, wie sich diese Zusammensetzung entwickelt und wie viele der Schüler/-innen auf diesem Weg ihren Realschulabschluss erwerben.

3.3 Abendgymnasium für Berufstätige in Offenbach (AGO)

Das Abendgymnasium ist eine staatlich anerkannte Schule in Trägerschaft des Vereins für Erwachsenenbildung Offenbacher Abendgymnasium e.V. Das AGO ist das einzige Abendgymnasium in privater Trägerschaft in Hessen. Es bietet seit Jahrzehnten „leistungsfähigen und leistungsbereiten Menschen berufliche Weiterqualifikation und damit Perspektiven“. Schulbesuch und Lernmittel sind kostenlos. Bewerber/-innen, die die Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulreife erwerben möchten, müssen vielfältige Bedingungen erfüllen (z. B. mindestens 2-jährige Berufstätigkeit).

Von den 85 Schüler/-innen hat über die Hälfte einen Migrationshintergrund. Zwei von fünf Schüler/-innen sind weiblich. Nur ein knappes Drittel der Schüler/-innen des AGO wohnen in Offenbach.

¹⁰⁶ Grundlage hierzu bildet die Verordnung über die Prüfung für Nichtschülerinnen und Nichtschüler zum Erwerb des Hauptschulabschlusses oder des mittleren Abschlusses (Realschulabschluss) vom 28.12.2008.

F Indikator „Bildungsbeteiligung“

Wie steht es um die Bildungsbeteiligung in Offenbach? Sind Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund in den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen gleichermaßen vertreten? Dem wird in der folgenden Tabelle für verschiedene Abschnitte der Bildungsbiografie nachgegangen.

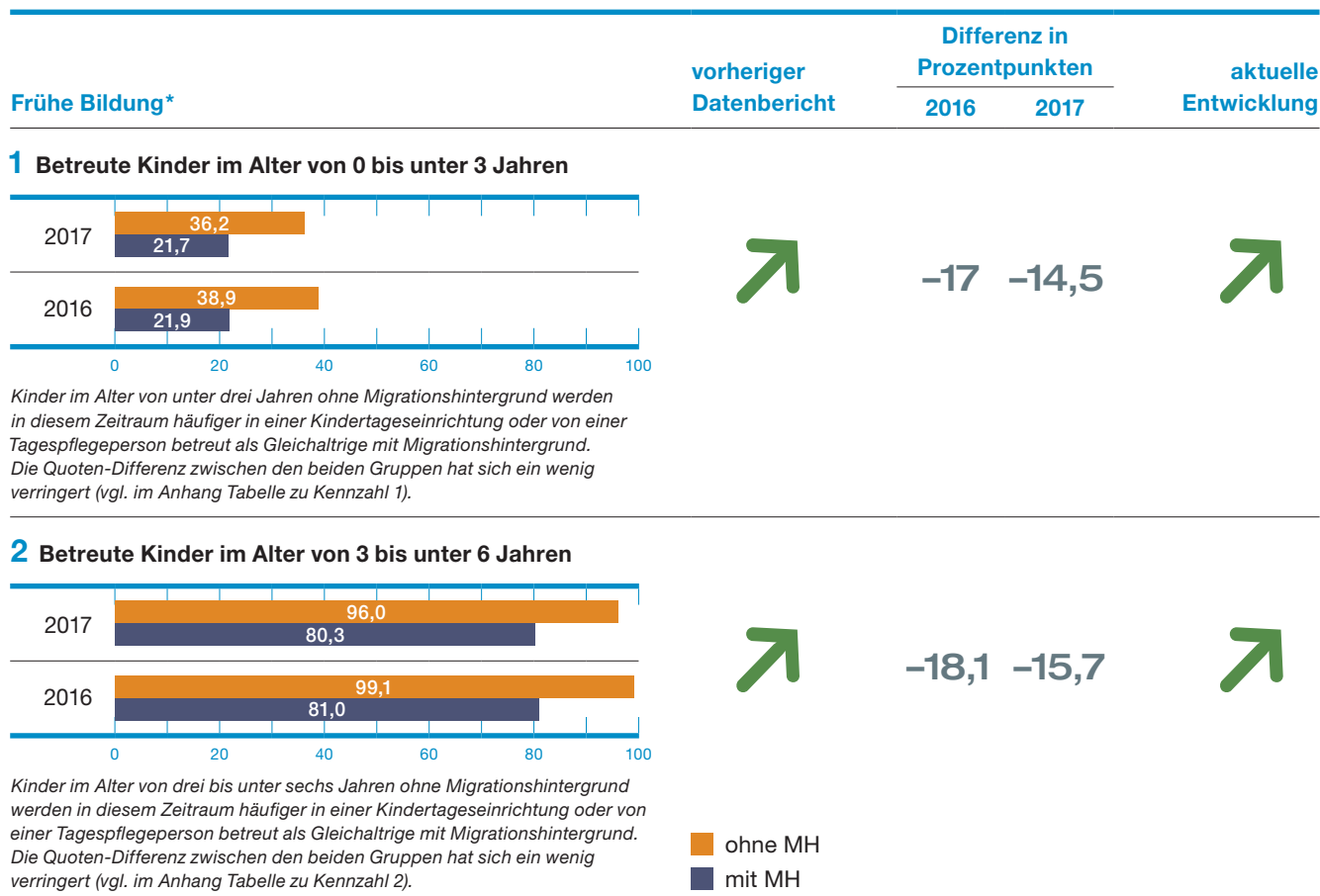
Der Unterschied in der Bildungsbeteiligung wird anhand der Quotendifferenz („Differenz in Prozentpunkten“) zwischen den jeweiligen Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund erfasst. Bei Differenzwerten um null kann von einem gleichen Grad der Bildungsbeteiligung ausgegangen werden. Je höher die Werte im Minusbereich, desto geringer ist die Bildungsbeteiligung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Umgekehrt verhält es sich mit Werten im Plusbereich. Sie signalisieren, dass Kinder und

Jugendliche mit Migrationshintergrund anteilig stärker vertreten sind.

Die aktuell vorliegenden Differenzwerte werden in Relation zu denen des Vorjahres betrachtet: Bei einer gestiegenen Bildungsbeteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeigt der grüne Pfeil in der letzten Spalte nach oben. Ist der Grad der Bildungsbeteiligung im Vergleich zum Vorjahr gesunken, zeigt der rote Pfeil nach unten. Zum Vergleich ist auch die Entwicklung des Vorjahres aus dem Datenbericht abgebildet (vgl. Datenbericht Bildung 2017, S. 20).

Insgesamt stellt der Indikator eine themenspezifische Zusammenfassung von Befunden dar, die ausführlicher in den einzelnen Kapiteln betrachtet werden (vgl. Kapitel B und C).

Bildungsbeteiligung von Kindern/Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund



* Quelle: Kinder- und Jugendhilfestatistik (HSL Sonderauswertung)

Bildungsbeteiligung von Kindern/ Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund

Schulische Bildung (allgemeinbildende Schulen)*	vorheriger Datenbericht	Differenz in Prozentpunkten		aktuelle Entwicklung
		2015/16	2016/17	
3 Altersgemäße Einschulung				
	↓	-15,2	-5,4	↗
<p>Erstklässler ohne Migrationshintergrund werden in diesem Zeitraum häufiger altersgemäß eingeschult als Erstklässler mit Migrationshintergrund. Die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich verringert. (vgl. ausführlich Kapitel B 4 und im Anhang Tabelle zu Kennzahl 3).</p>				
4 Start am Gymnasium				
	↗	-14,2	-7,5	↗
<p>Fünftklässler ohne Migrationshintergrund besuchen in diesem Zeitraum häufiger das Gymnasium als Fünftklässler mit Migrationshintergrund. Die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich verringert. (vgl. ausführlich Kapitel C 1.4 und im Anhang Tabelle zu Kennzahl 4).</p>				
5 Stabilisierung am Gymnasium				
	↗	-7,9	-16,3	↓
<p>Achtklässler ohne Migrationshintergrund besuchen in diesem Zeitraum signifikant häufiger das Gymnasium als Achtklässler mit Migrationshintergrund. Die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich vergrößert. (vgl. ausführlich Kapitel C 1.4 und im Anhang Tabelle zu Kennzahl 5).</p>				
6 Schulentlassene mit Abitur				
	↓	-21,8	-20,6	↗
<p>Schulentlassene ohne Migrationshintergrund gehen zwar signifikant häufiger mit dem Abitur ab, als Schulentlassene mit Migrationshintergrund. Aber die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich leicht verringert (vgl. ausführlich Kapitel C 1.7 und im Anhang Tabelle zu Kennzahlen 6–9).</p>				

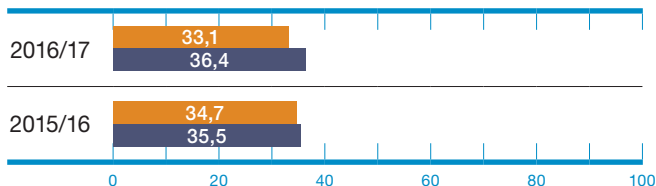
■ ohne MH
■ mit MH

* Quelle: Hessisches Kultusministerium, HSL Sonderauswertung

Bildungsbeteiligung von Kindern/Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund

Schulische Bildung (allgemeinbildende Schulen)*	vorheriger Datenbericht	Differenz in Prozentpunkten		aktuelle Entwicklung
		2016	2017	

7 Schulentlassene mit Realschulabschluss

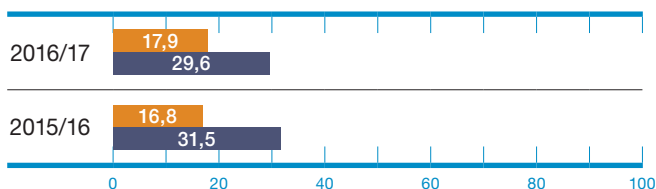


0,8 3,3



Schulentlassene ohne Migrationshintergrund gehen seltener mit dem Realschulabschluss ab, als Schulentlassene mit Migrationshintergrund. Die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich vergrößert (vgl. ausführlich Kapitel C 1.7 und im Anhang Tabelle zu Kennzahlen 6–9).

8 Schulentlassene mit Hauptschulabschluss

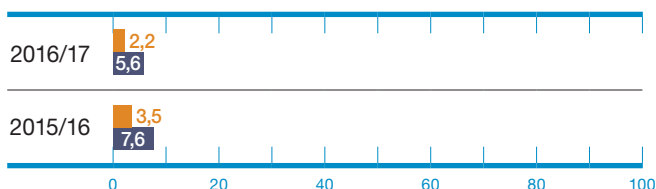


14,7 11,7



Schulentlassene ohne Migrationshintergrund gehen seltener mit dem Hauptschulabschluss ab, als Schulentlassene mit Migrationshintergrund. Die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich verringert (vgl. ausführlich Kapitel C 1.7 und im Anhang Tabelle zu Kennzahlen 6–9).

9 Schulentlassene ohne Hauptschulabschluss



4,1 3,4

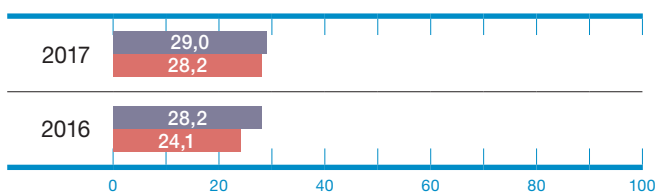


Schulentlassene ohne Migrationshintergrund gehen seltener ohne Hauptschulabschluss ab, als Schulentlassene mit Migrationshintergrund. Die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich verringert (vgl. ausführlich Kapitel C 1.7 und im Anhang Tabelle zu Kennzahlen 6–9).

■ ohne MH
■ mit MH

Bildungswege nach der Sekundarstufe I**

10 Übergang Schule–Beruf



-4,1 -0,8



Nach der Sekundarstufe I starten nicht deutsche Jugendliche etwas seltener in eine duale Berufsausbildung als deutsche Jugendliche. Die Quoten-Differenz zwischen den beiden Gruppen hat sich nochmals stark verringert (ausführlich Kapitel C 5.2.1 und im Anhang Tabelle zu Kennzahl 10).

■ deutsch
■ nicht deutsch

* Quelle: Hessisches Kultusministerium, HSL Sonderauswertung

** Quelle: Integrierte Ausbildungsberichterstattung (HSL)

Anhang

Definitionen¹ von Migrationshintergrund (MH) in den zugrunde liegenden Datenquellen

a. MigraPro (vgl. VDSSt 2013, S. 21)

Definition: Als Einwohner mit Migrationshintergrund zählen alle Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, im Ausland geborene Deutsche sowie Aussiedlerinnen und Aussiedler. Kinder unter 18 Jahren, von denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat, zählen ebenfalls zu den Einwohnern mit Migrationshintergrund.

Erhebung: Ableitung aus dem Melderegister

Räumliche Gliederungsebene: innerhalb einer Gemeinde: Adresse bis Gemeinde insgesamt

Datenverfügbarkeit: je nach Gemeinde seit ca. 2005

b. Kinder- und Jugendhilfestatistik (vgl. VDSSt 2013, S. 31)

Definition: Ein Kind hat einen Migrationshintergrund, wenn mindestens ein Elternteil im Ausland geboren ist oder die vorrangig in der Familie gesprochene Sprache nicht Deutsch ist.

Erhebung: Erhebung durch die Tageseinrichtungen

Räumliche Gliederungsebene: Tageseinrichtungen bis Deutschland insgesamt

c. Schuleingangsuntersuchung (gesetzlich vorgeschrieben und geregelt, vgl. § 71 Abs. 2 Hessisches Schulgesetz; vgl. VDSSt 2013, S. 28)

Definition: Ein Kind hat einen Migrationshintergrund, wenn der ethnische Hintergrund der Eltern und/oder die Familiensprache nicht deutsch sind. Ermittelt werden dann auch die Deutschkenntnisse des Kindes wie des begleitenden Elternteils (zumeist die Mutter).

Erhebung: Während der Untersuchung

Räumliche Gliederungsebene: Tageseinrichtungen bis Deutschland insgesamt

d. Schulstatistik (vgl. VDSSt 2013, S. 26)

Definition: Bei Schülerinnen und Schülern ist ein Migrationshintergrund anzunehmen, wenn mindestens eines der folgenden Merkmale zutrifft: keine deutsche Staatsangehörigkeit, nicht deutsches Geburtsland, nicht deutsche Verkehrssprache in der Familie bzw. im häuslichen Umfeld.

Erhebung: Datenerhebung an den Schulen (Quellen: Meldedaten und Abfrage)

Räumliche Gliederungsebene: Schule bis Bundesland

¹ Folgende Darstellungen sind zum Teil wörtlich entnommen aus: Verband Deutscher Städtestatistiker (VDSSt; Herausgeber, 2013): Migrationshintergrund in der Statistik. Definitionen, Erfassung und Vergleichbarkeit. Materialien zur Bevölkerungsstatistik Heft 2.

Tabelle A 2: Offenbach am Main im Überblick 2017 (im Vergleich zu 2014)

	2017	2014
Bevölkerung²	135.692	128.974
darunter: Frauen	66.992 (49,4 % der Bevölkerung)	63.925 (49,6 % der Bevölkerung)
Anzahl der Nationalitäten	163	156
Migrationshintergrund³	83.651 (61,6 % der Bevölkerung)	75.271 (58,4 % der Bevölkerung)
davon: Nichtdeutsche	51.277	45.340
davon: Deutsche	32.374	29.931
Durchschnittsalter der Bevölkerung	40,5	40,5
Anzahl sozialversicherungspflichtig Beschäftigter am Arbeitsplatz⁴	47.111	45.249
Arbeitslosenquote Offenbach⁵	10,3 %	12,1 %
Personen mit SGB III-Leistungen (Arbeitslosengeld I)	1.470	1.679
Personen mit Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld (SGB II-Quote)⁶	17.852 (15,7 %)	19.682 (18,3 %)
Arbeitslosenquote der 15- bis unter 25-jährigen⁷	6,8 %	7,4 %
Einnahmen aus Gewerbesteuer⁸	61,4 Mio. €	58,8 Mio. €
Schlüsselzuweisung⁸	148,8 Mio. €	85,4 Mio. €
vorläufiges Jahresergebnis⁸	-34,8 Mio. €	-1,4 Mio. €

² Die Bevölkerungsdaten stammen von der kommunalen Statistikstelle der Stadt Offenbach mit dem Stichtag 31.12. – Datenquelle Melderegister.

³ Zur Definition „Migrationshintergrund“ im Programm MigraPro vgl. Anhang, S. 96.

⁴ Stichtag 30.6., Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

⁵ Arbeitslose bezogen auf alle abhängigen zivilen Erwerbspersonen = sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose.

⁶ Die SGB II-Quote beschreibt den Anteil der Personen im SGB II-Bezug an den 0- bis unter 65-Jährigen der Wohnbevölkerung mit Hauptwohnsitz.

⁷ Quelle: Bundesagentur für Arbeit (Stand: 31.12.2017, Berechnung erfolgt im Jahresdurchschnitt und umfasst die Rechtskreise SGB III und SGB II).

⁸ Quelle: Kämmerei, Kasse und Steuern

Tabelle A3: Neuzugewanderte Nicht-Deutsche nach Altersgruppen unter 27 Jahren

Alter in Jahren	gesamt	Zuzug nach Deutschland			
		nicht bekannt	vor dem 1.1.2015	seit 1.1.2015	
unter 3	1.180	389	0	791	67,0 %
3 bis 6	606	157	132	317	52,3 %
6 bis 10	1.172	205	528	439	37,5 %
10 bis 15	1.387	249	713	425	30,6 %
15 bis 18	772	136	409	227	29,4 %
18 bis 21	1.219	315	456	448	36,8 %
21 bis 27	4.528	1.403	1.385	1.740	38,4 %
gesamt	10.864	2.854	3.623	4.387	40,4 %

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach/Daten des kommunalen Gebietsrechenzentrums (ekom21) zum Stichtag: 31.12.2017

Zu Kapitel B 1.4 Geplante Ausbaustufen der Kindertagesstätten bis 2022

Erläuterung des methodischen Vorgehens

Die in Tabelle B 1.4.1 ausgewiesenen Populationszahlen basieren auf den Bevölkerungszahlen des Einwohnermelderegisters zum Stichtag 31. 12. 2017.⁹ Zugrunde liegend für die Berechnungen ist die Alterskohorte der unter Dreijährigen (U3), sprich der Kinder, die einen Anspruch auf einen Krippenplatz haben. Für die Fortschreibung der Population wird anhand eines auf Basis der Jahre 2011 bis 2015 ermittelten Schlüssels ein (Geburten-)Zuwachs von jeweils 70 Kindern für die Jahre 2017 bis 2019 festgestellt.

Dieser Mittelwert (G) wiederum ist aus zwei Mittelwerten (1) und (2) generiert. Der Mittelwert 1 gibt die Differenz der unter Einjährigen zu ihrem Wert aus dem Vorjahr über die Jahre 2011 bis 2015 an. Die Anzahl der Kinder aus dem Jahr 2011 wird somit von der Anzahl der Kinder aus 2012 subtrahiert, 2012 von 2013 usw. So entstehen fünf Differenzwerte. Diese fünf Differenzwerte werden addiert und durch die Anzahl der Differenzwerte, im vorliegenden Fall also fünf, geteilt. Der so gebildete Mittelwert stellt den durchschnittlichen Geburtenzuwachs dar.

Der Mittelwert 2 geht nach dem gleichen Prinzip vor, gibt aber die Differenz der gesamten Alterskohorte der unter Dreijährigen aus den Jahren 2011 bis 2015 an. Auch hier entstehen fünf Differenzwerte, aus denen der Mittelwert 2 gebildet wird.

Auf diese Weise wird mit dem Mittelwert 1 nicht nur die Differenz bei den Geburten über den erwähnten Zeitraum ermittelt, sondern mit dem Mittelwert 2 auch der Zuzug und Wegzug der Alterskohorte mit Anspruch auf einen Krippenplatz berücksichtigt. Aus diesen beiden Mittelwerten errechnet sich wiederum über die Jahre 2011 bis 2015 der Gesamtmittelwert (G) als Zuwachs von 70 Kindern.

Rechnerisch bedeutet dies, dass für das Jahr 2017 die Anzahl der unter Einjährigen um 70 Kinder addiert wird. Die so entstehende Summe wird für das Jahr 2018 ebenfalls um 70 erhöht sowie für das Folgejahr 2019 noch einmal.

Da die Extrapolation vergangener Daten in die Zukunft immer mit erheblichen Risiken der Validität belastet ist, wurde diese Berechnung nicht für die Jahre 2020 bis 2022 fortgeführt. Aus diesem Grunde sollte für das Jahr 2019 eine Validierung der vorliegenden Entwicklungsplanung der Kindertagesstätten

vorgesehen werden. Für diese Jahrgänge ist es sinnvoll, den Mittelwert zu gegebenem Zeitpunkt neu zu ermitteln, um die in diesem Verfahren unerlässlichen Unschärfen möglichst gering zu halten.¹⁰ Dieser Zuwachs in der Alterskohorte der unter Dreijährigen bis zum Jahr 2019 erlaubt Aussagen über die Entwicklung der Alterskohorte der Dreijährigen bis zum Schuleintrittsalter, da sich die Jahrgänge im nächsten Kalenderjahr fortschreiben. Praktisch ausgedrückt, die Zweijährigen 2019 aus der Alterskohorte der unter Dreijährigen sind die Kindergartenkinder der Alterskohorte der Dreijährigen bis zum Schuleintrittsalter 2020, und dies über die Jahre so fortgesetzt.

Auf diese Weise erklärt sich auch die Fortschreibung der Hortkinder aus der Alterskohorte der Sechs- bis Zehnjährigen als Fortschreibung der Kinder aus der Alterskohorte der Dreijährigen bis zum Schuleintrittsalter. Die Anzahl dieser Kinder ist somit jetzt schon bekannt und liegt den folgenden Berechnungen zugrunde. Daher ergibt sich ein sinnvoller natürlicher Zuwachs eben nur für die Alterskohorte der unter Dreijährigen.

Da aber auch Kinder im Alter von drei Jahren oder älter in die Stadt Offenbach am Main ziehen können, erfordert der generelle Zuzug eine weitere Korrektur. Hierfür wird auf Grundlage der vom Amt für Stadtplanung, Verkehrs- und Baumanagement ausgewiesenen und geplanten Bauvorhaben der zu erwartende Zuzug bis 2022 eruiert. Anhand dieser Planungsgrundlagen und dem damit prognostizierten Zuzug von Menschen in Neubebauungen wird der zu erwartende Zuwachs für jede der drei für die Kindertagesstättenentwicklungsplanung relevanten Alterskohorten (Krippenkinder, Kindergartenkinder und Hortkinder) ermittelt. Dafür wird anhand der Jahre 2011 bis 2015, wie oben schon erläutert, ein Mittelwert über die Jahre gebildet, der den jeweiligen Anteil der Kinder dieser drei Alterskohorten an der Gesamtzahl der Population widerspiegelt. Dies ist für die Alterskohorte der unter Dreijährigen ein Anteil von 3,1 Prozent, die Alterskohorte der Dreijährigen bis zum Schuleintrittsalter ein Anteil von 3,7 Prozent und die Alterskohorte der Sechs- bis Zehnjährigen ein Anteil von 4,0 Prozent. Mittels dieser prozentualen Anteile werden die jeweilig zuziehenden absoluten Kinderzahlen der drei Alterskohorten prognostiziert.

Da diese Zuzüge bspw. durch Bau- oder Planungsverzögerungen nicht spezifisch für die Jahre 2018 bis 2022 zu benennen sind, ist dieser Zuzug hälftig den Jahren 2018 und 2019 zugeschlagen und die dann noch verbleibende Anzahl von Zuzügen gleichmäßig auf die Jahre 2020 bis 2022 verteilt.

⁹ Den Berechnungen liegen die Daten vom kommunalen Gebietsrechenzentrum (ekom21) zum Stichtag 31.12.2017 zugrunde.

¹⁰ Um diese Unschärfen zu verdeutlichen, sei darauf hingewiesen, dass die Differenzwerte der unter Einjährigen in den Jahren 2011 bis 2015 von -4 bis 197 schwanken und die der Alterskohorte der unter Dreijährigen von -7 bis 103. Es gibt also in einzelnen Jahren Zuwächse und in anderen wiederum Rückgänge.

Tabelle B3.1.1: Migrationsstatus nach Träger (Durchschnittswerte aus den Jahren 2005 bis 2017)

Migrationsstatus	Private		EKO		Konfessionelle		gesamt	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Deutschland	837	14,9	2.597	46,4	2.165	38,7	5.599	100
Deutsch/Eltern Ausländer	527	9,5	4.043	72,8	980	17,7	5.550	100
andere Nationalität	647	11,9	3.434	63,2	1.355	24,9	5.436	100

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Tabelle B3.2.1: Statistische Eckwerte über die Jahre 2005 bis 2017 zum Eintrittsalter in Monaten nach Migrationshintergrund

N		Deutsch	Deutsch/Eltern Ausländer	Migrationshintergrund
	gültig	5.597	5.548	5.430
	fehlend	2	2	6
Mittelwert		39	41	43
Median		38	40	41
Modalwert		35	36	36
Standardabweichung		10,0	9,3	11,7
Bereich		91	71	76
Minimum		4	9	5
Maximum		95	80	81
Quartile	25	35	36	36
	50	38	40	41
	75	43	45	49

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Tabelle B3.3.1: Statistische Eckwerte zur Verweildauer im Kindergarten in Monaten der Jahre 2005 bis 2017

N		2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
		gültig	1.203	1.342	1.263	1.336	1.324	1.199	1.189	1.114	1.192	1.073	868	291
fehlend		1	1	43	57	36	22	19	16	64	245	647	1.007	969
Mittelwert		34	32	33	33	33	34	34	34	34	29	25	14	9
Median		34	34	34	35	34	35	36	36	36	34	25	11	11
Modalwert		34	34	34	35	34	35	36	36	36	34	34	23	11
Standardabweichung		8,4	11,7	12,9	12,6	13,0	13,1	13,3	13,3	11,4	10,7	10,1	7,8	5,0
Minimum		7	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Maximum		67	70	107	91	95	78	70	75	63	54	42	30	18
Quartile	25	31	22	25	24	25	27	27	25	27	23	19	8	5
	50	34	34	34	35	34	35	36	36	36	34	25	11	11
	75	39	40	43	42	43	44	43	42	42	34	34	23	11

Quelle: Jugendhilfeplanung Stadt Offenbach

Tabelle B 4.3.1: Schulanfänger/-innen nach Einschulungsart im Schuljahr 2016/17 in Hessen und hessischen Großstädten

	gesamt	Regulär eingeschulte Kinder	Zu früh eingeschulte Kinder	Zu spät eingeschulte Kinder	Anteil der früh eingeschulter Kinder in %	Anteil der spät eingeschulter Kinder in %	Anteil der regulär eingeschulter Kinder in %
Hessen	53.807	43.058	5.630	5.119	10,5	9,5	80,0
Darmstadt	1.364	1.092	166	106	12,2	7,8	80,1
Frankfurt	6.796	5.328	873	595	12,8	8,8	78,4
Kassel	1.684	1.240	257	187	15,3	11,1	73,6
Offenbach	1.226	959	93	174	7,6	14,2	78,2
Wiesbaden	2.774	2.006	482	286	17,4	10,3	72,3

Quelle: HSL D11.1, www.bildungsmonitoring.de; Zugriff 4.7.2018

Tabelle B 4.3.2: Schulanfänger/-innen nach Einschulungsart, Migrationshintergrund und Geschlecht im Schuljahr 2016/2017 in Offenbach

Einschulungsart	Schulanfänger/-innen insgesamt		davon waren ...			
	gesamt	weiblich	ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
			gesamt	weiblich	gesamt	weiblich
Kinder der Eingangsstufen	43	19	17	6	26	13
Kannkinder	50	35	19	14	31	21
Schüler/-innen, die 2016 schulpflichtig waren und eingeschult wurden (altersgemäß)	959	503	284	144	675	359
Schüler/-innen, die 2015 schulpflichtig waren und 2016 eingeschult wurden (verspätet)	174	62	26	9	148	53
gesamt	1.226	619	346	173	880	446

Quelle: HSL Sonderauswertung

Tabelle C 1.2.1: Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in Offenbach im Schuljahr 2016/17

	gesamt		weiblich		mit Migrations- hintergrund		nicht deutsch	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Summe	13.688	100	6.865	50,2	9.150	66,8	3.845	28,1
<i>davon NDHS</i>	<i>277</i>	<i>2,0</i>	<i>132</i>	<i>47,7</i>	<i>277</i>	<i>100</i>	<i>264</i>	<i>95,3</i>
Primarstufe								
Grundschule	4.931	36,0	2.445	49,6	3.565	72,3	1.341	27,2
Schüler nicht deutscher Herkunftssprache	68	0,5	30	44,1	68	100	62	91,2
Förderschule	215	1,6	65	30,2	150	69,8	58	27,0
Primar gesamt	5.214	38,1	2.540	48,7	3.783	72,6	1.461	28,0
Sekundarstufe I								
Förderstufe	498	3,6	286	57,4	253	50,8	186	37,3
Hauptschule	447	3,3	175	39,1	343	76,7	192	43,0
Realschule	758	5,5	444	58,6	500	66,0	259	34,2
Gymnasium	2.463	18,0	1.328	53,9	1.418	57,6	368	14,9
Integrierte Gesamtschule	2.326	17,0	1.075	46,2	1.731	74,4	712	30,6
Förderschule	372	2,7	107	28,8	185	49,7	90	24,2
Schüler nicht deutscher Herkunftssprache	209	1,5	102	48,8	209	100	202	96,7
SEKI gesamt	7.073	51,7	3.517	49,7	4.639	65,6	2.009	28,4
Sekundarstufe II								
Gymnasium	1.383	10,1	808	58,4	728	52,6	375	27,1
Förderschule	18	0,1						

Quelle: Hessisches Kultusministerium

Tabelle C 1.2.5: Schüler/-innen an Schulen in privater Trägerschaft nach Schulform 2016/17

	Schuljahr 2013/14			Schuljahr 2016/17		
	gesamt	davon an privaten Schulen	in %	gesamt	davon an privaten Schulen	in %
Grundschule	4.704	118	2,5	4.999	128	2,6
Förderschule	633	129	20,4	605	136	22,5
Förderstufe	612	180	29,4	498	137	27,5
Hauptschule	513	24	4,7	447	29	6,5
Realschule	741	229	30,9	758	213	28,1
Gymnasium	3.774	632	16,7	3.846	555	14,4
IGS	2.243	0	0,0	2.326	0	0,0
Seiteneinsteiger/-innen in Intensivklassen*				209	0	0,0
gesamt	13.220	1.312	9,9	13.688	1.198	8,8

* 2013/14 nicht gesondert erfasst

Quelle: Hessisches Kultusministerium

Tabelle C 1.7.3: Schulabschlüsse am Ende des Schuljahrs 2016/17 nach Migrationshintergrund und Geschlecht

schulischer Abschluss	Schulentlassene insgesamt		ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
	gesamt	weiblich	gesamt	weiblich	gesamt	weiblich
ohne Hauptschulabschluss (inkl. berufsorientierte Abschlüsse)	82	32	17	7	65	25
Hauptschulabschluss	274	122	73	29	201	93
Realschulabschluss	382	179	135	60	247	119
allgemeine Hochschulreife	348	208	183	113	165	95
gesamt	1.086	541	408	209	678	332

Quelle: HSL Sonderauswertung

Tabelle C 3.1: Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Offenbach 2016/17

Schulform bzw. Bildungsgang	GTS	KKS	THS	PBS	gesamt	(in %)	nicht deutsch	(in %)	weiblich	(in %)
Berufsschule	898	137	930	92	2.057	41,5	544	26,4	885	43,0
besondere Bildungsgänge	65	192	46		303	6,1	137	45,2	110	36,3
Seiteneinsteiger/-innen	34	145	70		249	5,0	247	99,2	52	20,9
Berufsfachschule	45	345	331	26	747	15,1	373	49,9	456	61,0
Fachschule	226	325			551	11,1	76	13,8	283	51,4
Fachoberschule		167	443		610	12,3	216	35,4	361	59,2
berufliches Gymnasium	164		277		441	8,9	130	29,5	170	38,5
gesamt	1.432	1.311	2.097	118	4.958	100	1.723	34,8	2.317	46,7
davon mit Wohnort OF	259	522	1.038	17	1.836	37,0	831	45,3	1.005	54,7
in %	18,1	39,8	49,5	14,4	37,0					

GTS: Gewerblich-technische Schulen KKS: Käthe-Kollwitz-Schule THS: Theodor-Heuss-Schule PBS: private berufliche Schulen

Quelle: Hessisches Kultusministerium

Tabelle C 4.1: Teilnehmende an Angeboten der Schulsozialarbeit an der Eichendorffschule

	Angebote	weiblich mit MH	weiblich ohne MH	männlich mit MH	männlich ohne MH	gesamt	
2016/17	10	219		9	213	10	451
2017/18	9	148		3	146	4	301

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Tabelle C 5.1.1: Fehlzeiten von Sekundarstufe I-Schüler(inne)n altersspezifisch in Prozent

Alter	gesamt	in %	<6 Fehl- stunden	1 bis <11 Fehltage	11 bis <21 Fehltage	21 bis <41 Fehltage	41 und mehr Fehltage
9 Jahre	1			100			
10 Jahre	27	0,8	25,9	66,7	7,4		
11 Jahre	392	11,0	21,7	66,3	8,7	2,6	0,8
12 Jahre	595	16,8	15,8	66,6	11,9	4,5	1,2
13 Jahre	616	17,3	15,7	64,9	12,8	5,2	1,3
14 Jahre	644	18,1	14,3	62,3	15,7	6,4	1,4
15 Jahre	693	19,5	11,8	64,5	15,3	5,9	2,5
16 Jahre	445	12,5	10,1	59,1	19,1	9,0	2,7
17 Jahre	124	3,5	8,9	49,2	18,5	16,1	7,3
18 Jahre	14	0,4		35,7	21,4	35,7	7,1
gesamt	3.551	100	14,4	63,4	14,2	6,1	1,9

Quelle: Fehlzeitenerhebung 2017

Tabelle C 5.1.2.1: Teilnehmende* an Angeboten von „Jugendhilfe an Schule“ im Schuljahr 2016/17 (Haupt- und Realschulen mit Förderstufe)

		weiblich mit MH	weiblich ohne MH	männlich mit MH	männlich ohne MH	gesamt
Bachschule	Klassenverband	30	3	36	5	74
	intensive Einzelfallarbeit	15	1	19	4	39
Mathilden- schule	Klassenverband	43	2	30	3	78
	intensive Einzelfallarbeit	15	2	13	5	35
gesamt		103	8	98	17	226

* Die Zahl der Teilnehmer/-innen an den Kleingruppen-Angeboten wird nicht separat aufgeführt, da sich diese Gruppe aus den Schüler/-innen rekrutiert, die im Rahmen der intensiven Einzelfallarbeit gefördert worden ist.

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Tabelle C 5.1.2.2: Teilnehmende* an Angeboten von „Jugendhilfe an Schule“ im Schuljahr 2017/18 (Haupt- und Realschulen mit Förderstufe)

		weiblich mit MH	weiblich ohne MH	männlich mit MH	männlich ohne MH	gesamt
Bachschule	Klassenverband	35	4	55	3	97
	intensive Einzelfallarbeit	14	1	17	4	36
Mathilden- schule	Klassenverband	40	5	31	2	78
	intensive Einzelfallarbeit	7	1	18	4	30
gesamt		96	11	121	13	241

* Die Zahl der Teilnehmer/-innen an den Kleingruppen-Angeboten wird nicht separat aufgeführt, da sich diese Gruppe aus den Schüler/-innen rekrutiert, die im Rahmen der intensiven Einzelfallarbeit gefördert worden ist.

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Tabelle C 5.1.2.3: Teilnehmende an Angeboten von „Jugendhilfe an Schule“ im Schuljahr 2016/17 (IGS)

	weiblich mit MH	weiblich ohne MH	männlich mit MH	männlich ohne MH	gesamt
Edith-Stein-Schule	10	2	11	3	26
Ernst-Reuter-Schule	11	7	2	6	26
Geschwister-Scholl-Schule	11	0	14	0	25
Schillerschule	11	0	22	2	35
gesamt	43	9	49	11	112

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Tabelle C 5.1.2.4: Teilnehmende an Angeboten von „Jugendhilfe an Schule“ im Schuljahr 2017/18 (IGS)

	weiblich mit MH	weiblich ohne MH	männlich mit MH	männlich ohne MH	gesamt
Edith-Stein-Schule	10	2	8	2	22
Ernst-Reuter-Schule	12	6	3	5	26
Geschwister-Scholl-Schule	8	3	10	1	22
Schillerschule	10	1	23	1	35
gesamt	40	12	44	9	105

Quelle: Jugendamt, Abteilung Kinder- und Jugendarbeit

Tabelle E 1.1.2: Durchgeführte Veranstaltungen an der vhs Offenbach 2017 nach Programmbereichen

Programmbereich/Fachgebiet	Kurse		Einzelveranstaltungen	Studienfahrten/ Exkursionen	Studienreisen	gesamt
	Anzahl	in %				
Politik – Gesellschaft – Umwelt	50	4,9	34	28	2	114
Kultur – Gestalten	52	5,1	36	2	3	93
Gesundheit	192	19,0	12			204
Fremdsprachen	257	25,4	27			284
Deutsch als Fremdsprache	328	32,4				328
Arbeit – Beruf	116	11,5	36			152
Grundbildung – Schulabschlüsse	18	1,8				18
gesamt	1.013	100	145	30	5	1.193

Quelle: vhs Offenbach

Tabelle E 1.1.3: Teilnahmen an Kursen, Veranstaltungen und Reisen der vhs Offenbach 2017 nach Programmbereichen

Programmbereich/Fachgebiet	Kurse		Teilnehmende, Besucher/-innen		gesamt
	Anzahl	in %	Einzelveranstaltungen	Studienreisen	
Politik – Gesellschaft – Umwelt	534	4,2	809	228	1.571
Kultur – Gestalten	438	3,5	761	127	1.326
Gesundheit	1.980	15,7	167		2.147
Fremdsprachen	2.330	18,5	128		2.458
Deutsch als Fremdsprache	6.196	49,2			6.196
Arbeit – Beruf	943	7,5	199		1.142
Grundbildung – Schulabschlüsse	167	1,3			167
gesamt	12.588	100	2.064	355	15.007

Quelle: vhs Offenbach

Tabelle E 1.2.1: Teilnahmen an vhs-Kursen 2017 nach Geschlecht

Programmbereich/ Fachgebiet	männlich		weiblich	
	absolut	in %	absolut	in %
Politik – Gesellschaft – Umwelt	161	4,1	294	3,7
Kultur – Gestalten	97	2,5	327	4,1
Gesundheit	302	7,7	1.593	19,9
Fremdsprachen/Deutsch als Fremdsprache	3.176	80,5	5.257	65,8
Arbeit – Beruf	136	3,4	438	5,5
Grundbildung – Schulabschlüsse	71	1,8	81	1,0
gesamt (11.933 T.)	3.943	100	7.990	100

Quelle: vhs Offenbach

Tabelle E 2.3: Veranstaltungen der Stadtbibliothek 2015 bis 2017

	2015		2016		2017	
	Veranstaltungen	Teilnehmende	Veranstaltungen	Teilnehmende	Veranstaltungen	Teilnehmende
Führungen für Kitas	34	557	52	865	43	682
Veranstaltungen für Kinder ab zwei Jahren	64	1.221	48	1.282	63	1.706
Führungen für Grundschulen	131	2.252	116	2.492	136	4.399
Hundegestützte Leseförderung	18	62	59	240	60	219
Führungen/Recherchetraing für weiterführende Schulen	33	817	52	1.019	58	799
Führungen für Interkulturelle Gruppen/InteA-Klassen	15	340	15	321	16	326
Summe Angebote für Kinder und Jugendliche	295	5.249	342	6.219	376	8.131
Veranstaltungen für Erwachsene					50	2.644
Veranstaltungen insgesamt	339	7.696	399	9.359	426	10.775

Quelle: Stadtbibliothek

Tabelle F 1: In Kindertagesstätten oder von Tagespflegepersonen betreute Kinder unter drei Jahren – nach Migrationshintergrund (Stichtag 1. März)

	in Offenbach lebende unter Dreijährige*		davon in in Kita o. Tagespflege			Quote (in %)		
	gesamt	mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft	gesamt	mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft	Eltern ohne ausl. Herkunft	gesamt	mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft	Eltern ohne ausl. Herkunft
2016	4.137	2.786	1.135	610	525	27,4	21,9	38,9
2017	4.251	2.841	1.126	616	510	26,5	21,7	36,2

* Melderegister, Berechnung Amt 81 – Statistik und Wahlen

Quelle: Sonderauswertung HSL (Kinder- und Jugendhilfestatistik)

Tabelle F 2: In Kindertagesstätten oder von Tagespflegepersonen betreute Kinder von drei bis unter sechs Jahren – nach Migrationshintergrund (Stichtag 1. März)

	in Offenbach lebende Drei- bis unter Sechsjährige*		davon in in Kita o. Tagespflege			Quote (in %)		
	gesamt	mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft*	gesamt	mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft	Eltern ohne ausl. Herkunft	gesamt	mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft	Eltern ohne ausl. Herkunft
2016	3.474	2.245	1.229	4.011	2.771	86,6	81,0	99,1
2017	3.394	2.228	1.166	3.988	2.773	85,1	80,3	96,0

* Melderegister, Berechnung Amt 81 – Statistik und Wahlen

Quelle: Sonderauswertung HSL (Kinder- und Jugendhilfestatistik)

Tabelle F 3: Altersgemäße Einschulung nach Migrationshintergrund

	eingeschulte Kinder		davon altersgemäß eingeschult				
	gesamt	mit MH	gesamt	mit MH	gesamt (in %)	mit MH (in %)	ohne MH (in %)
2015/16	1.365	979	1.078	731	79,0	74,7	89,9
2016/17	1.226	880	959	675	78,2	76,7	82,1

Quelle: Sonderauswertung HSL

Tabelle F 4: Schüler/-innen in der 5. Jahrgangsstufe im Gymnasium

	Schuljahr 2015/16			Schuljahr 2016/17		
	gesamt	am Gymnasium	in %	gesamt	am Gymnasium	in %
gesamt	1.301	566	43,5	1.298	573	44,1
ohne MH	424	225	53,1	391	193	49,4
mit MH	877	341	38,9	907	380	41,9

Quelle: Hessisches Kultusministerium

Tabelle F 5: Schüler/-innen in der 8. Jahrgangsstufe im Gymnasium

	Schuljahr 2015/16			Schuljahr 2016/17		
	gesamt	am Gymnasium	in %	gesamt	am Gymnasium	in %
gesamt	1.243	418	33,6	1.270	465	36,6
ohne MH	467	180	38,5	452	213	47,1
mit MH	776	238	30,7	818	252	30,8

Quelle: Hessisches Kultusministerium

Tabelle F 6–9: Schulentlassene nach Abschluss und Migrationshintergrund 2016

	Schulentlassene		ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
	gesamt	in %	gesamt	in %	gesamt	in %
ohne Abschluss	69	5,8	19	3,5	50	7,6
Hauptschulabschluss	297	24,9	90	16,8	207	31,5
Realschulabschluss	419	35,1	186	34,7	233	35,5
Abitur	382	32	236	44	146	22,2
Förderschulabschluss	26	2,2	5	0,9	21	3,2
gesamt	1.193	100	536	100	657	100

Quelle: Sonderauswertung HSL

Tabelle F 6–9: Schulentlassene nach Abschluss und Migrationshintergrund 2017

	Schulentlassene		ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund	
	gesamt	in %	gesamt	in %	gesamt	in %
ohne Abschluss	47	4,3	9	2,2	38	5,6
Hauptschulabschluss	274	25,2	73	17,9	201	29,6
Realschulabschluss	382	35,2	135	33,1	247	36,4
Abitur	348	32,0	183	44,9	165	24,3
Förderschulabschluss	35	3,2	8	2,0	27	4,0
gesamt	1.086	100	408	100	678	100

Quelle: Sonderauswertung HSL

Tabelle F 10: Übergänger/-innen mit Wohnort Offenbach nach der Sekundarstufe I mit Zielbereich „betriebliche Ausbildung“

	2016 gesamt	betriebliche Ausbildung		2017 gesamt	betriebliche Ausbildung	
		absolut	in %		absolut	in %
gesamt	2.197	586	26,7	2.101	603	28,7
deutsch	1.360	384	28,2	1.356	393	29,0
nicht deutsch	837	202	24,1	745	210	28,2

Quelle: HSL Integrierte Ausbildungsberichterstattung



